INITIATIVE STOLPERSTEINE
FRANKFURT AM MAIN

14. DOKUMENTATION 2016

Frankfurt am Main
14. Dokumentation 2016

Impressum
Initiative Stolpersteine Frankfurt am Main e. V.
c/o Hartmut Schmidt
Mittelweg 9, 60318 Frankfurt
Tel. 069 / 55 31 95
Fax 069 / 90 55 57 68
info@stolpersteine-frankfurt.de
www.stolpersteine-frankfurt.de
www.frankfurt.de/stolpersteine

Bankverbindung
Initiative Stolpersteine Frankfurt am Main e. V.
Frankfurter Sparkasse
IBAN: DE37 5005 0201 0200 3936 18
BIC: HELA DEF1822

Gefördert durch:

Stadt Kulturamt Frankfurt am Main

Gestaltung und Satz:
Anne Schmidt Design, München
Druck: dokuPrint, Frankfurt am Main

Impressum 2
Die Stolpersteine – ein Projekt des Künstlers Gunter Demnig 5
Abend der Begegnung 7

Verlegungen 2016 11
Bahnhofsviertel 13
Bornheim 14
Eschersheim 15
Fechenheim 16
Gallus 21
Griesheim 22
Heddernheim 24
Innenstadt 27
Nied 30
Niederursel 33
Niederrad 34
Nordend 36
Ostend 54
Sachsenhausen 57
Westend 59

Gedenken an 75. Jahrestag der Deportation vom 19. Oktober 1941 80
Neuerscheinung: Stolpersteine in Frankfurt am Main. Zehn Rundgänge 81
Spenderinnen und Spender, Sponsoren 2016 82
Presse 83
Gesamtliste der bisher verlegten Stolpersteine (2003–2016) 100
Gebet bei der Verlegung 119
Hinweise 120

STOLPERSTEINE – EIN PROJEKT DES KÜNSTLERS GUNTER DEMNIG

Stolpersteine sind 10 cm x 10 cm x 10 cm große Betonquader, auf deren Oberseite eine Messingplatte verankert ist. Auf den Messingplatten werden die Namen und Daten von Menschen eingeschlagen, die während der Zeit des Nationalsozialismus verfolgt und ermordet wurden.

„Auf dem Stolperstein bekommt das Opfer seinen Namen wieder, jedes Opfer erhält einen eigenen Stein – seine Identität und sein Schicksal sind, soweit bekannt, ablesbar. Durch den Gedenkstein vor seinem Haus wird die Erinnerung an diesen Menschen in unseren Alltag geholt. Jeder persönliche Stein symbolisiert auch die Gesamtheit der Opfer, denn alle eigentlich nötigen Steine kann man nicht verlegen.“ (Gunter Demnig)

Gunter Demnig hat bisher in über 1.200 deutschen Städten und Gemeinden sowie in 21 weiteren europäischen Ländern mehr als 60.000 Stolpersteine verlegt. Er wurde für sein Projekt im Oktober 2005 mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet.

STOLPERSTEINE – IN FRANKFURT AM MAIN

Die Initiative Stolpersteine in Frankfurt am Main besteht seit 2003 und hat bisher die Verlegung von rund 1.100 Stolpersteinen veranlasst. In verschiedenen Stadtteilen recherchieren Gruppen die Schicksale der Opfer, bitten Institutionen des Stadtteiles um Mitarbeit, koordinieren die Verlegungen und das Rahmenprogramm und informieren die Öffentlichkeit. Ein besonderes Anliegen der Initiative ist es, mit Nachkommen und Verwandten der Opfer in Kontakt zu kommen.

Die Stadt Frankfurt begrüßt diese Initiative. Viele Institutionen unterstützen sie, darunter das Jüdische Museum, das Amt für Wissenschaft und Kunst und das Institut für Stadtgeschichte. Schulen, Kirchengemeinden und Vereine werden mit einbezogen und nehmen aktiv an den Verlegungen teil.

Stolpersteine wurden in Frankfurt am Main bisher in folgenden Stadtteilen verlegt: Altstadt, Bahnhofsviertel, Bergen-Enkheim, Bockenheim, Bornheim, Dornbusch, Eckenheim, Eschersheim, Fechenheim, Gallus, Ginnheim, Griesheim, Gutleut, Heddernheim, Höchst, Innenstadt, Nied, Niederrad, Nordend, Ostend, Praunheim, Riederwald, Rödelheim, Römerstadt, Sachsenhausen, Sindlingen, Unterliederbach, Westend

STOLPERSTEINE – DOKUMENTATION

Die Homepage der Stadt Frankfurt bietet eine umfassende Dokumentation aller verlegten Stolpersteine. Alle Einzelschicksale werden hier in Text und Bild dokumentiert. Neben den Steinen sind auch die Häuser, vor denen die Steine verlegt wurden, abgebildet. Die Initiative Stolpersteine gibt jedes Jahr eine Dokumentation heraus. Bisher erschienen seit 2003 dreizehn Dokumentationen.

STOLPERSTEINE – PATENSCHAFTEN UND SPENDEN

Jeder kann für Stolpersteine Patenschaften übernehmen. Ein Stein kostet 120 Euro. Auch Teilbeträge sind möglich. Ebenso bitten wir für die Öffentlichkeitsarbeit der Initiative, die Erstellung der Dokumentation und andere anfallenden Unkosten um Spenden. Gerne stellen wir auf Wunsch Spendenquittungen aus.

Abend der Begegnung am 19. Mai 2016 im Rosl-und-Paul-Arnsberg-Saal der Henry und Emma Budge-Stiftung

Bürgermeister Olaf Cunitz: Begrüßungsansprache beim Abend der Begegnung

Meine sehr geehrten Damen und Herren, verehrte Gäste, ich möchte Sie alle ganz herzlich im Namen der Stadt Frankfurt begrüßen. Manche von Ihnen haben hierfür einen langen Weg zurückgelegt und dafür bin ich Ihnen sehr dankbar. Vor drei Jahren habe ich genau an diesem Ort meine Rede anlässlich des Tags des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus mit einem Zitat des ehemaligen Bundespräsidenten Roman Herzog begonnen:

> *„Die Erinnerung darf nicht enden; sie muss auch künftige Generationen zur Wachsamkeit mahnen. Es ist deshalb wichtig, nun eine Form des Erinnerns zu finden, die in die Zukunft wirkt. Sie soll Trauer über Leid und Verlust ausdrücken, dem Gedenken an die Opfer gewidmet sein und jeder Gefahr der Wiederholung entgegenwirken.“*

Dieses Zitat führt uns zu einer zentralen Frage, welche Formen des Erinnerns wir finden können und die wir immer wieder neu beantworten müssen. Eine besondere Form sind die Stolpersteine. Sie sind kleine Mahnmale, die mit einfachen Mitteln verlegt werden, aber eine starke Wirkung haben. Durch ihre Verlegung werden zahlreiche Orte und gewissermaßen auch Wege des Gedenkens geschaffen.

Ich danke allen Beteiligten für ihr Engagement, insbesondere natürlich Herrn Gunter Demnig, dem Initiator dieser Erinnerungsform, und der Initiative Stolpersteine Frankfurt am Main, vertreten durch Herrn Hartmut Schmidt, aber auch allen anderen, die etwas zu diesem Abend der Begegnung beigetragen haben.

Die Erinnerung an die Schrecken des Nationalsozialismus hat uns auch als Stadt Frankfurt am Main immer wieder beschäftigt; ich will hierfür nur kurz einige Beispiele nennen. Das größte Projekt der vergangenen Monate war die Eröffnung der Erinnerungsstätte an der ehemaligen Großmarkthalle auf dem heutigen Areal der Europäischen Zentralbank EZB. Die Erinnerungsstätte beschreibt den Weg nach, über den mehr als 10 000 jüdische Bürger Frankfurts getrieben wurden. Und sie zeigt exakt die Schnittstelle zwischen einer geordneten, sicheren und rechtsstaatlich verfassten bürgerlichen Existenz und der Vernichtung dieser Ordnung.

Im vergangenen Jahr durfte ich bei der Einweihung einer Gedenkstätte in Rödelheim mitwirken. Dort wurde der Grundriss der früheren Synagoge wieder sichtbar gemacht. Im Westend haben wir eine Gedenktafel für den früheren britischen Generalkonsul Smallbones angebracht, der mit seinen Mitarbeitern tausenden Juden die Ausreise aus dem NS-Deutschland ermöglicht hat. Den Hochbunker an der Friedberger Anlage erwerben wir, um aus der vorhandenen Gedenkstätte einen lebendigen Ort des Gedenkens, des Lernens und der Begegnung zu machen. Um an das KZ-Außenlager Katzbach in den ehemaligen Adlerwerken zu erinnern, finden eine Reihe von künstlerischen Auseinandersetzungen und Interventionen zum Thema Zwangsarbeit statt. Um die die Erinnerung an das KZ Walldorf wachzuhalten, in dem Zwangsarbeiterinnen zum Flughafenbau untergebracht waren, unterstützen wir die Einrichtung eines historischen Lernorts.

Wir als Stadt Frankfurt haben seit Jahren ein Besuchsprogramm für Kinder und Enkel von jüdischen sowie politisch oder religiös verfolgten ehemaligen Frankfur-

tern. Und vor wenigen Wochen wurde das renovierte Museum Judengasse wiedereröffnet. Als vor knapp 30 Jahren beim Bau des Gebäudes eine Mikwe und weitere Reste der Judengasse gefunden wurden, ist man nach langer Debatte einen neuen Weg gegangen. Die vorgefundenen Relikte wurden an Ort und Stelle belassen und in die Neubebauung integriert. Auf diese Weise ist das erste künstlerische und öffentliche Mahnmal des Holocausts in der Bundesrepublik Deutschland entstanden.

Immer wieder geht es also aufs Neue um die Beantwortung der Frage, wie ein angemessener Umgang mit unserer Geschichte aussieht. Eine Erinnerungskultur darf nicht statisch sein, sie muss sich verändern. So schaffen wir verschiedene Formen, Orte und Wege des Erinnerns. Erinnern kann und darf für die Gesellschaft nie ein formaler Akt sein. Erinnern heißt stets auch deuten. Damit wir uns der Lehren der Geschichte bewusst bleiben, müssen wir über das reine Erinnern hinausgehen. Denn nicht weniger wichtig als die Erinnerung sind die Schlüsse, die wir daraus ziehen und ihre Umsetzung ins tägliche Leben. Das heißt, Erinnern bedeutet auch immer, sich mit der Gegenwart auseinandersetzen.

Und diese Verpflichtung ist groß. Ich denke zum Beispiel an die zahlreichen Flüchtlinge, die zu uns gekommen sind und für die wir Verantwortung tragen. Wir dürfen eben kein Misstrauen, keine Ausgrenzung, keine Diffamierung und keinen Hass zulassen. Wir müssen das respektvolle Zusammenleben der Menschen, unabhängig von Herkunft und Hautfarbe, Geschlecht und Religion fördern. Wir müssen den oft traumatisierten Flüchtlingen helfen, das bisher Erlebte hinter sich zu lassen. Und wir müssen ihnen die Hand ausstrecken. Wir können vielleicht nicht die Situation in ihren Herkunftsländern unmittelbar ändern. Aber was wir alle tun können, ist die Lage der Flüchtlinge hier bei uns zu verbessern und ihnen die Integration vor Ort erleichtern. Obwohl die Herausforderung zwar gewaltig ist, bietet sie zugleich die Chance, dass daraus eine große Bereicherung für uns alle erwächst: in kultureller, in wirtschaftlicher und auch in menschlicher Hinsicht.

Frankfurt ist durch Zuwanderung groß und stark geworden und hat immer von seiner Vielfältigkeit profitiert. Und Frankfurt wurde schwach und arm, wenn Menschen von hier vertrieben wurden. Auch daran sollten die Stolpersteine erinnern.

Das Schicksal der Opfer des Nationalsozialismus lässt uns als Stadt Frankfurt auch mehr als 70 Jahre nach dem Ende des zweiten Weltkriegs nicht unberührt und wird uns niemals unberührt lassen. Es ist uns eine ewige Verpflichtung. Es war mir eine Ehre vor Ihnen sprechen zu dürfen und ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

Daniela Tobias und Yvonne Weichert

Wolf Jöckel, Ruth Adler, Monica Kingreen

Edgar Sarton und Ute Daub

Ellen Holz mit Ehepaar Droller

Andreas Lange

Gunther Demnig

MargareteDruschel

Daniela Epstein aus Jerusalem

Miriam Droller mit Baby Julian

Erika Krämer

Rabbiner Andy Steinman

Michael Droller aus New York

Dr. Wolf Jöckel

David Harel, Kibbutz Yawhne

Daniela und Axel Tobias, Esther Droller

Hartmut Schmidt mit Eintracht-Makkabi-Schal

Achim Rinke-Bachmann

David Harel

Katja aund Gunther Demnig

VERLEGUNGEN VOM 19., 20., 21. UND 28. MAI, 13. JULI UND 27. NOVEMBER 2016

Bahnhofsviertel	Windmühlstraße 5	Käthe Löwensberg, Grete, Gustav, Irma und Erich Mainzer	20.5.2016
Bornheim	Eulengasse 3	Siegfried Löwenstein	21.5.2016
Eschersheim	Am Weißen Stein 19	Ludwig, Jeruschalmis und Max Keller	27.11.2016
Fechenheim	Leo-Gans-Straße 21	Wilhelm Ebert (Widerstand)	28.5.2016
Fechenheim	Löhnungsgasse 19	Eugen Weisenseel (Widerstand)	28.5..2016
Gallus	Steuernagelstraße 60	Friedrich Heilmann	19.5.2016
Griesheim	Mainzer Landstr. 606	Adolf Krämer (ZJ)	21.5.2016
Heddernheim	Nistergasse 5	Louis und Johanna Richard	27.11.2015
Heddernheim	Im Heidenfeld 18	Elisabeth Saalfeld	27.11.2015
Heddernheim	Alt Heddernheim 63	Karl Salomon	27.11.2015
Heddernheim	Hessestraße 30	Felix und Friedel Seelig	27.11.2015
Heddernheim	Nistergasse 5	Louis und Johanna Richard	27.11.2016
Heddernheim	Alt Heddernheim 63	Karl Salomon	27.11.2016
Heddernheim	Hessestraße 30	Felix und Friedel Seelig	27.11.2016
Heddernheim	Im Heidenfeld 18	Elisabeth Saalfeld	27.11.2016
Innenstadt	Albusstraße 24	Salomon, Max und Maria Girgulski, Josef Hagel, Berta Eichberg,	19.5.2016
Nied	Schmidtbornstraße 1	Heinrich Heps	13.7.2016
Niederrad	Goldsteinstraße 114	Alexandr Slabtschenko, Iwan Bagno, Wasil Nikitenko, Nikolai Prochorow	20.5.2016
Niederursel	Spielsgasse 8	Paula, Lina, Wanda und Danny Schott	27.11.2016
Nordend	Baumweg 20	Gustav, Helene, Hans, Emilie, Alice, Gretel und Lotte Sichel	19.5.2016
Nordend	Eschersheimer Landstr. 132	Hans Herxheimer	21.5.2016
Nordend	Gaußstraße 16	Liesel und Emil Carlebach	19.5.2016
Nordend	Hegelstraße 16	Ella, Walter und Anne Bender	19.5.2016
Nordend	Heinestraße 15	Arthur Sidney Ehrmann	19.5.2016
Nordend	Neuhaußstraße 9	Jonathan und Tana Sternau	21.5.2016
Nordend	Scheffelstraße 11	Gustav, Rosa, Curt David, Liesel Droller	19.5.2016
Nordend	Scheffelstraße 17	Auguste Weissmann	19.5.2016
Ostend	Grüne Straße 42	Sally und Lina Rosenbaum	19.5.2016

Ostend	Mousonstraße 20	Bernhard und Greta Levi	20.5.2016
Ostend	Rückertstraße 51	Jenny, Bella, Max Moses, Gustav und David Droller	19.5.2016
Sachsenhausen	Dreikönigsstraße 35	Isidor von Halle (Umverlegung)	26.1.2016
Sachsenhausen	Hedderichstraße 42	Oscar Krieg (Zeuge Jehovas)	19.5.2016
Westend	Auf der Körnerwiese 9	Alice und Frieda Nachmann, Anna Adler	20.5.2016
Westend	Bockenheimer Landstr. 69	Hans und Dora Gräf	20.5.2016
Westend	Bockenheimer Landstr. 79	Rosa Lorenz	20.5.2016
Westend	Corneliusstraße 9	Anna Hoffa	20.5.2016
Westend	Emser Brücke (Aufgang Theodor-Heuss-Allee)	Ernst und Anna Muth (ZJ)	21.5.2016
Westend	Eschersheimer Landstraße 39	Alfred, Irmgard und Irene Marx	21.5.2016
Westend	Fellnerstraße 5-7	Ernestine, Simon, Marcus, Bertha und Michaelis Marcus	21.5.2016
Westend	Fürstenbergerstraße 166	Moritz Werner	20.5.2016
Westend	Palmengartenstraße 3	Marie Schättle (ZJ)	20.5.2016
Westend	Reuterweg 63	Sophie Ehrenfeld	20.5.2016
Westend	Westendstraße 98	Leo und Recha Koref	20.5.2016
Westend	Wolfsgangstraße 81	Vera und Trudl Goldmann	20.5.2016

BAHNHOFSVIERTEL Windmühlstraße 5

Käthe Löwensberg

Käthe Löwensberg, geb. Stern
Geburtsdatum: 3.1.1853
Deportation: 18.8.1942 Theresienstadt
Todesdatum: 31.8.1942

Grete Mainzer, geb. Löwensberg
Geburtsdatum: 15.7.1883
Deportation: 19.10.1941 Lodz/
Litzmannstadt, Chelmno/Kulmhof
Todesdatum: 22.8.1942

Gustav Mainzer
Geburtsdatum: 13.6.1873
Deportation: 19.10.1941 Lodz/
Litzmannstadt, Chelmno/Kulmhof
Todesdatum: 4.8.1942

Irma Mainzer
Geburtsdatum: 19.11.1911
Flucht: 15.8.1933 Chile, Palästina

Erich Mainzer
Geburtsdatum: 5.10.1919
Flucht: 15.8.1938 USA

Gustav Mainzer wurde in Zwingenberg (Odenwald), Grete Mainzer, geb. Löwensberg, in Igstadt bei Wiesbaden geboren. Sie heirateten am 15. Dezember 1910 in Montabaur im Westerwald. Gustav Mainzer hatte aus seiner ersten Ehe mit Ehefrau Greta, geb. Löb (1878–1909) einen 1903 geborenen Sohn Otto.

Gustav und Grete Mainzer wohnten bis 1916 in der Sternstraße 12, anschließend in der Windmühlstraße 5. Die beiden hatten zwei Kinder, Erich und Irma. Bei der Familie wohnte auch Käthe Löwensberg, die Mutter von Grete Mainzer. Sie stammte aus Meuth bei Montabaur. Sie hatte mit ihrem Ehemann David Löwensberg (1846–1900) drei Kinder, Johanna (1879–1933), Isidor (1882–1973) und Grete. Sie zog in den 1920er Jahren zu ihrer Tochter nach Frankfurt.

Gustav Mainzer betrieb in der Kaiserstraße 50 die Firma „Gustav Mainzer. Kurz-, Weiß-, Wollwaren GmbH“ nebst einer Wäschefabrikation. Nach 1933 hatte er durch den Boykott einen Umsatzrückgang, infolge des November-Pogroms 1938 musste er das Geschäft schließen.

Grete und Gustav lebten bis zuletzt in der Windmühlstraße 5. Nach deren Deportation wurde Gretes Mutter Käthe Löwensberg in das Krankenhaus der Israelitischen Gemeinde in der Gagernstraße 36, das zu einem Altersheim umfunktioniert wurde, eingewiesen. Als Todesursache in Theresienstadt wurde Herzschwäche angegeben.

Otto Mainzer, der Sohn aus der ersten Ehe, wurde Jurist, promoviert 1928 in Frankfurt und war am Kammergericht Berlin als Anwalt zugelassen. 1933 erhielt er Berufsverbot, 1941 floh er nach Paris und New York. Er wurde Schriftsteller und setzte sich für eine unkonventionelle Spielart der freien Liebe ein, die er nicht nur in seinen Büchern beschrieb sondern auch selbst praktizierte.

Irma Mainzer lebte nach dem Krieg in Naharia. Erich Mainzer änderte seinen Namen in Edward F. Morgan, er lebte in Los Angeles und arbeitete als Elektrotechniker.

Die Stolpersteine wurden initiiert von Ingrid Dahl und Wolfgang Schreiber.

Literatur:
Heimat- und Geschichtsverein Igstadt e. V. (Hg.),
Sie waren unsere Nachbarn, Geschichte und Schicksale jüdischer Familien aus Igstadt, Wiesbaden 2014

BORNHEIM Eulengasse 3

Siegfried Löwenstein

Geburtsdatum: 22.10.1893
Flucht: 1935 Belgien
Internierung: 1940 Gurs, Récébédou,
Saint Cyprien, La Guiche
Todesdatum: 17.3.1944

Siegfried Löwenstein wurde in Frankfurt am Main geboren als Sohn des Metzgers Adolf Loewenstein und von Ida Loewenstein, geb. Gruenebaum. Er besuchte die Klinger-Oberrealschule und legte anschließend das „Einjährige“ am Hasselschen Institut ab. Er heiratete, war von Beruf Kaufmann und wohnte in der Eulengasse 3. Die Liegenschaft gehörte seinen Eltern.

Er flüchtete 1935 nach Belgien, wurde dort 1940 verhaftet und kam in verschiedene Internierungslager in Frankreich, zunächst nach Récébédou bei Toulouse, wo die Siedlungshäuser einer Pulverfabrik 1939/40 als Internierungslager für spanische und jüdische Flüchtlinge und danach von der Vichy-Regierung als Lager für alte und kranke Juden genutzt wurden. Wegen der hygienischen und medizinischen Verhältnisse starben dort etwa 300 Personen. Im Herbst 1942 wurde das Lager auf Druck des Erzbischofs von Toulouse, Jules Saliège geschlossen.

Siegfried Löwenstein kam weiter nach Saint Cyprien. In dem Küstenort wurden ab Mai 1940 zwischen 4.400 und 8.000 von den belgischen Behörden nach Frankreich ausgewiesene Menschen interniert, meist aus Deutschland geflohene Juden oder politisch Verfolgte. Sie wurden von den Behörden als verdächtige, „unerwünschte Ausländer“ behandelt, unter ihnen befand sich auch der Maler Felix Nussbaum, der 1944 in Auschwitz ermordet wurde. Bei der Schließung des Lagers Ende 1940 wurden 3.870 meist jüdische Personen in das Lager Gurs verschleppt, viele später von dort über das Lager Drancy bei Paris in das Vernichtungslager Auschwitz deportiert.

Zuletzt kam Siegfried Löwenstein nach La Guiche in Ostfrankreich. Das dortige Hospital und Altenheim wurde 1941 im Auftrag des Vichy-Regimes in ein Gefangenenlager für erkrankte politische Gefangene umgewandelt. Hier starb er an den Folgen der Haft.

Der Stolperstein wurde initiiert von Alexis Passadakis, Bewohner der Eulengasse.

ESCHERSHEIM Am Weißen Stein 19

Max Keller

Jeruschalmis Keller, geb. Crailsheimer
Geburtsdatum: 6.2.1869
Deportation: 18.8.1942 Theresienstadt
Todesdatum: 26.9.1942 Treblinka,

Ludwig Keller
Geburtsdatum: 16.09.1897
Deportation: 22.11.1941 Kaunas
Todesdatum: 25.11.1941

Max Keller
Geburtsdatum: 30.4.1893
Deportation: 1.11.1938 bis Januar 1939 Buchenwald
Flucht: 13.2.1945 von Transport nach Theresienstadt

Ludwig und Max Keller wurden als Söhne von Jeruschalmis Keller und dem Kaufmann Julius Keller in Frankfurt geboren. Die Mutter stammte aus Hohebach/Künzelsau. Über den Vater konnten keine Informationen gefunden werden. Zur Zeit der Einschulung von Ludwig in die Vorschule des Wöhler-Realgymnasiums an Ostern 1904 wohnte die Familie in der Wöhlerstraße 20. In den Adressbüchern der Stadt Frankfurt der Jahre 1926 bis 1939 sind die Brüder und die Mutter unter der Adresse Cronbergerstraße 36, später unter der Adresse Am Weißen Stein 19 eingetragen. Das Mehrfamilienhaus gehörte der Familie und wurde 1939 an Julius Schleider, An der Ringmauer 53, verkauft. Auch das Haus Sternstraße 9, das Jeruschalmis Keller und ihrer Schwester Schewa Mayer gehörte, musste verkauft werden.
Jeruschalmis Keller lebte zuletzt im Altersheim in der Niedenau 25. Ludwig Keller wohnte ab 1939 im Mittelweg 46 zur Untermiete und arbeitete als Hilfsarbeiter auf dem jüdischen Friedhof, vermutlich ein zwangsweise angeordneter Arbeitseinsatz.
Max Keller besuchte ein Realgymnasium und machte eine Banklehre. Er war mit der nichtjüdischen Charlotte, geb. Münzel, die 1896 in London geboren wurde, verheiratet. Sie wohnten 1938 in der Uhlandstraße 56, von dort wurde Max Keller beim Novemberpogrom 1938 am 11. November nach Buchenwald deportiert, wo er bis Anfang 1939 in Haft war, und sich eine lebenslange schwere Bronchitis sowie eine chronische Nasen-Nebenhöhlen-Vereiterung zuzog. Anschließend musste er fünf Jahre Zwangsarbeit auf dem jüdischen Friedhof leisten. 1939 wohnte er mit seiner Ehefrau in der Guiollettstraße 17 und zuletzt in der Pfingstweidstraße 10, wo sie am 4. Oktober 1943 total ausgebombt wurden. Nach seiner Flucht vom Transport nach Theresienstadt am 13. Februar 1945 lebte er bis 18. April 1945 untergetaucht, verfolgt von der Gestapo. Nach dem Krieg wohnte Max Keller im Zimmerweg 15 und war Bankkaufmann.
Zwei Onkel und eine Tante von Max Keller wurden deportiert und ermordet: Alfred Keller, geboren am 16. August 1872 in Offenbach, 1939 im Sandweg 43 gemeldet, wurde 1943 nach Auschwitz verschleppt und dort am 11. August 1943 ermordet; Isidor Keller, geboren am 5. Mai 1867 in Offenbach, 1939 Im Sachsenlager 20 gemeldet, wurde am 18. August 1942 nach Theresienstadt deportiert, wo er am 30. September 1942 starb; Hedwig Crailsheimer, geb. Rothschild, geboren am 9. März 1890 in Frankfurt, lebte in München, von wo sie am 15. Juli 1942 nach Theresienstadt deportiert wurde und dort am 24. März 1943 starb. Ein Vetter, Jakob Paul Keller, geboren am 19. Oktober 1900 in Frankfurt, konnte 1936 in die USA fliehen.

Die Stolpersteine wurden initiiert von Angela Beitlich aus Eschersheim.

Klaus Gülden und Angela Beitlich

FECHENHEIM Löhnungsgasse 19

Eugen Weisenseel

Geburtsdatum: 7.6.1899
Haft: 9.12.43 „Vorbereitung zum Hochverrat“
Straßburg, Leonberg, 1945 Dachau
Todesdatum: Mai 1954

Eugen Weissenseel

Eugen Weisenseel wurde in Frankfurt-Fechenheim geboren. Mit seiner Ehefrau Helene, geb. Kiefer hatte er zwei Kinder, Marga, geb. 1924 und Eugen, geb. 1930. Schon sein Vater betrieb in der Löhnungsgasse 19 ein „Bierverlags- und Mineralwassergeschäft nebst Tabakwaren- und Spirituosen-Kleinverkauf“. Damals war Eugen Mitglied und zeitweise auch Vorsitzender der „Turn- und Sportgemeinde Fechenheim“ (Aussage des Freundes Heinrich Roser nach dem Krieg). Weisenseel sei Regimegegner gewesen, es sei zu „Zusammenstößen“ mit dem Parteifunktionär Karl Rudolf gekommen, dadurch habe der Gastwirt „Nachteile erlitten“. Um sich dieser Bedrohung zu entziehen, sei die Familie nach Frankfurt umgezogen. Im Oktober 1936 hatte Otto Pohl mit seinen Söhnen das Geschäft in der Löhnungsgasse gekauft, unter der Akte steht als handschriftlicher Zusatz „ich bin Nichtjude“. Man kann den Namen Pohl noch erkennen am Haus Löhnungsgasse 15, an einem Häuschen hinter der Mauer.
Herr und Frau Weisenseel hatten 1936 mit der Binding Brauerei bereits die Übernahme einer Gastwirtschaft am Garküchenplatz 7 geplant (der Garküchenplatz lag zwischen der Ostseite des Doms und der Fahrgasse am Rande des Fischerviertels in der Frankfurter Innenstadt, er wurde beim Angriff auf die Altstadt 1944 weitgehend zerstört). Der Antrag Weisenseels „zur Erteilung der Erlaubnis zum Betreiben einer Schankwirtschaft“ erhielt im März 1937 schließlich auch die Zustimmung der politischen Polizei. Dem Wirt wurden an dieser Stelle keine Steine in den Weg gelegt, obwohl seine politische Einstellung bekannt gewesen sein muss.

Die Familie war in den 3. Stock des Hauses Garküchenplatz 7 gezogen, im Parterre wurde im Mai 1937 die „Stadt Schwalbach“ eröffnet.

Eugen Weisenseel hatte sich immer wieder gegen Strafverfügungen wegen Überschreitens der Polizeistunde zu wehren. Einmal betrat der kontrollierende Beamte das Lokal durch die Hintertür mit einem Haustürschlüssel. Das Leben blieb gefährlich und Existenz bedrohend. Um sein Lokal zu retten, erklärte Weisenseel schließlich, auch viele Männer der Partei gehörten zu den Gästen und er selbst sei Parteimitglied. Möglicherweise hatte er sich mit dem Eintritt in die NSDAP zu schützen versucht.
Obwohl sie sich nicht sicher fühlen konnte, nahm die Familie 1939 einen alten Freund aus Fechenheim in ihre Wohnung auf, Georg Nebel. Als früheres KPD Mitglied war er nach jahrelanger Haft aus Dachau entlassen worden und brauchte eine Unterkunft. Nebel fand Arbeit bei der Firma Messer und führte einen alten Genossen, Hermann Gulbinat, in die Runde diskutierender Freunde im Lokal ein. Gulbinat war aber kein Genosse mehr sondern inzwischen Gestapo-Spitzel und denunzierte seine alten Freunde.

Die Polizei schlug nicht sofort zu. Zunächst wurde Eugen Weisenseel zur Polizeireserve eingezogen und im Oktober 1942 nach Straßburg versetzt. Die Gaststätte musste er schließen. Erst im Frühjahr 1943, nach der Niederlage von Stalingrad, wurden Eugen Weisenseel in Straßburg sowie Georg Nebel und etwa 11 andere Arbeiter der Firma Messer in Frankfurt verhaftet. Nur drei haben überlebt (Aussage des ebenfalls verhafteten Otto Dinges nach dem Krieg). Georg Nebel wurde im August 1944 vom Volksgerichtshof unter der Anklage des „Hochverrats“ in Potsdam hingerichtet. Für ihn liegt ein Stolperstein in der Fechenheimer Lachnerstraße 4.

Eugen Weissenseel in seiner Gaststätte

Marga

Eugen Weissenseel mit Marga vor der Domglocke

Garküchenplatz

In der Gaststätte „Stadt Schwalbach“

Eugen Weisenseel wurde unter der Anklage „Vorbereitung zum Hochverrat“ drei Mal der Prozess gemacht: in Strassburg erhielt er acht Jahre Zuchthaus. Das war der Gestapoleitstelle in Stuttgart offenbar zu milde. Es folgte ein zweiter Prozess in Frankfurt, der Staatsanwalt war der Gerichtsoffizier der Frankfurter Polizei, ein bürgerlicher Beamter namens Mevissen, zufällig ein Bekannter von Weisenseel, der ihm schon mehrfach geholfen hatte. Urteil: drei Jahre Zuchthaus. Auch dieses Urteil wurde nicht rechtskräftig. Im dritten Prozess verurteilte das SS- und Polizeigericht Wiesbaden am 10. November 1944 Eugen Weisenseel zum Tode

In Haft war Eugen Weisenseel vom 9. Dezember 1943 bis 22. November 1944 im Untersuchungsgefängnis Fadengasse in Straßburg und anschließend bis zum 15. März 1945 im Notgefängnis Leonberg bei Stuttgart. Nach Darstellung eines Mithäftlings kam ein Befreiungsversuch aus dem Straßburger Gefängnis durch die elsässische Résistance – mit der Weisenseel während seiner Dienstzeit Kontakt bekommen hatte – nicht mehr zustande. Dieser Darstellung zufolge wurde Weisenseel mit dem letzten Zug, der noch die Kehler Rheinbrücke passieren konnte, nach Dachau gebracht.

Als Polizeiangehöriger kam Weisenseel ins SS-Straflager Dachau. Dieses Straflager befand sich innerhalb des Häftlingslagers des KZ Dachau, war aber von diesem organisatorisch und verwaltungsmäßig getrennt und umfasste eine Baracke hinter dem Wirtschaftsgebäude und nicht ganz die Hälfte des Zellenbaus des sogenannten „Bunkers“. Vom SS-Straflager Dachau sind heute so gut wie keine Original-Unterlagen mehr vorhanden oder gar Häftlings-/Sträflingslisten. Auch in der KZ-Gedenkstätte Dachau finden sich keine Informationen zu Eigen Weisenssel auch nichts finden. Das letztendliche Schicksal von Eugen Weisenseel, ob er hingerichtet wurde oder im letzten Moment zu einer sogenannten „Bewährungseinheit“ überstellt wurde und dabei umkam, ist nicht geklärt.

Helene Weisenseel wohnte nach dem Krieg wieder in Fechenheim im Rütschlehen 8. Sie war Mitglied im Fechenheimer Theaterverein, für den sie die Kostüme nähte.

Margot Leim und Waltraud Weisenseel

An der Verlegung nahmen die Enkelin Margot Leim und die Schwiegertochter Waltraud Weisenseel teil.

Der Stolperstein wurde initiiert von Regine Wolfart.

FECHENHEIM Leo-Gans-Straße 21

Wilhelm Ebert

Geburtsdatum: 11.8.1901
Haft: 15.6.1942
Todesdatum: 17.6.1942

Wilhelm Ebert wurde in Fechenheim geboren. Seit dem 25. Januar 1934 war er mit Karoline Maria Susanna Ebert, geb. Böhm, geb. 7. Juli 1904 in Fechenheim, verheiratet. Ihr Sohn Alfred wurde am 21. Mai 1934 geboren. Die Familie wohnte in der Leo-Gans-Str. 21 in Fechenheim, die in der Zeit des Nationalsozialismus in Friedrichshafener Straße umbenannt wurde, da der Namensgeber und Gründer der Chemiefabrik Cassella Farbwerke Mainkur „nichtarisch“ war.

Karoline Ebert war Arbeiterin in der Zigarrenfabrik Gebrüder Bernhard in Offenbach. Wilhelm Ebert war Former, von 1940 an bei der Firma „Eisen- und Stahlhandel AG“ (Thyssen-Rheinstahl) am Westhafen in der Franziusstraße 10–14 als Lagervorarbeiter tätig. Sohn Alfred besuchte die Freiligrath-Schule in Fechenheim und war ab 1948 Elektrolehrling bei Cassella.

Wilhelm Ebert war von 1922 bis 1933 Mitglied und Funktionär bei der SPD, er war Gewerkschaftsmitglied und gehörte der Freien Turnerschaft Fechenheim und der Eisernen Front an. Er leistete dem Nazi-Regime organisierten Widerstand durch Betriebsberichte, Flugblattaktionen und kleine Zeitungen; für geflüchtete Freunde wurde Geld gesammelt. Am 15. Juni 1942 wurde er wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ von der Gestapo im Betrieb abgeholt und ins Polizeigefängnis gebracht. Er starb zwei Tage später in der Nervenklinik. Er habe sich in der Zelle erhängt und sei nach der Wiederbelebung in die Nervenklinik gebracht worden, wo er gestorben sei, behauptete die Gestapo.
Karoline Ebert fand nach dem Krieg eine Anstellung bei der AOK. Unterstützt hat sie dabei Heinrich Kraft (1903–1971), der spätere Direktor bei der AOK. Dieser war 1933 aufgrund seiner antifaschistischen Einstellung als Angestellter bei der Krankenkasse entlassen und nach dem Krieg wieder angestellt worden. Kraft wurde 1948 Stadtverordneter, war von 1953 bis 1960 Vorsitzender der SPD-Fraktion im Frankfurter Stadtparlament und

Karoline, Alfred und Wilhelm Ebert

Wilhelm Ebert

Wilhelm Ebert mit Sohn Alfred

danach bis zu seinem Tod Stadtverordnetenvorsteher. Nach ihm sind der Heinrich-Kraft-Park und die Heinrich-Kraft-Schule in Fechenheim benannt.

Karoline Ebert beantragte mit Unterstützung Heinrich Krafts Wiedergutmachung. Der Antrag wurde abgelehnt, die Todesursache sei nicht erwiesen. Fünfundzwanzig Jahre nach dem Tod ihres Mannes veranlasste Karoline Ebert, dass sein Grab umgebettet wurde. Sie wollte Gewissheit haben, dass er tatsächlich in dem Sarg lag. Dabei wurde festgestellt, dass sein Schädel aufgeschnitten worden war. Wahrscheinlich wurden seine Organe für die sogenannte nationalsozialistische Wissenschaft benutzt. So geschah es mit vielen Hingerichteten und Getöteten.

Der Stolperstein wurde initiiert von Mona Wikhäll.

Gertrud, Albert und Sabine Ebert

Wilhelm Ebert als Turner

GALLUS Steuernagelstraße 60

Friedrich Heilmann

Geburtsdatum: 27.10.1886
Todesdatum: 10.5.1933 (Suizid)

Friedrich Heilmann wurde in Frankfurt am Main als Sohn von Johann Adam Heilmann und dessen Ehefrau geboren. Er heiratete am 15. 10. 1910 Marie Luise Zeiss. Aus dieser Ehe ging der Sohn Karl Friedrich hervor.
Wie seine Eltern und seine Geschwister engagierte er sich bereits als Jugendlicher in der Sozialdemokratie. Sein Onkel Friedrich Brühne – SPD-Vorsitzender in Frankfurt – vertrat seine Partei im Reichstag und in der Weimarer Nationalversammlung.

Fritz Heilmann beerbte seinen Onkel im Vorsitz der Frankfurter SPD und stand dieser bis 1930 vor. Beruflich fasste er 1920 in der Arbeitsverwaltung Fuß, zunächst als Angestellter, ab 1928 dann als Beamter.
Er bekleidete zahlreiche politische Ämter: von 1921 bis 1925 und von 1929 bis 1932 war er Abgeordneter des Kommunallandtages im Regierungsbezirk Wiesbaden und des Provinziallandtages der Preußischen Provinz Hessen-Nassau.

In Frankfurt selbst saß er von 1924 bis 1933 in der SPD-Fraktion der Stadtverordnetenversammlung. Heilmann engagierte sich in zahlreichen parlamentarischen Gremien wie der Deputation der Arbeitszentrale für Erwerbsbeschränkte, in der Hochbaudeputation, der Deputation des Zoologischen Gartens u.v.a.m.

Sein besonderes soziales Engagement fand seinen Ausdruck darin, dass er den Vorsitz des AWO-Ortsausschuss in der zweiten Hälfte der 20er Jahre wahrnahm. Er schrieb sich deren Themen wie: die Gleichberechtigung der Frau, eine existenzsichernde Fürsorgeunterstützung und die Selbsthilfe der arbeitslosen Jugendlichen auf seine politische Fahne.

Diese Haltung und seine politische Prominenz war den Nationalsozialisten ein Dorn im Auge, und ihre Wut wurde noch dadurch gesteigert, dass er 1932 ein Manifest mitunterzeichnete, in dem die Diffamierungen der Juden durch die NSDAP von Sozialdemokraten verurteilt wurden.

Nach der „Machtergreifung“ zog sich die Schlinge noch enger um Fritz Heilmanns Hals. Die Nazis entfernten ihn aus dem Staatsdienst und überwachten jeden seiner Schritte. Am 10. Mai 1933 erhielt er von einem befreundeten Gewerkschaftssekretär die Mitteilung, dass „seine Verhaftung unmittelbar bevorstünde“. Unter dem panischen Eindruck der „Hausdurchsuchung“ bei einem Genossen, den er hatte warnen wollen, sah er nach dem Bekunden seines Sohnes keinen Ausweg, als sich das Leben zu nehmen, ahnend, was ihm an Verhören, Folter und Haft bevorstehen würde.

Bei seiner Beerdigung am 13. Mai 1933 auf dem Hauptfriedhof rief ihm Karl Kirchner, der Vorsitzende der SPD-Stadtverordnetenfraktion, die Worte nach: „Du hast es vorgezogen zu sterben – wir aber wollen leben und weiterkämpfen. Rote Fahnen mögen sie verbieten, rote Nelken aber nicht!“

Der Stolperstein wurde initiiert von Hanna und Dieter Eckhardt.

Literatur:
Michael Bermejo, Die Opfer der Diktatur, Frankfurt am Main 2006
Hanna und Dieter Eckhardt, Ich bin radical bis auf die Knochen. Biografie Meta Quarck-Hammerschlag. Frankfurt am Main 2016.

GRIESHEIM Mainzer Landstraße 606

Adolf Krämer

Geburtsdatum: 27.7.1900
Haft: 16.3.1937 Gefängnis Frankfurt-Höchst,
5.8.1937 Buchenwald
Befreit

Adolf Krämer wurde in Wolfenhausen geboren. Dort besuchte er die Volksschule erlernte in Weilmünster das Maler- und Anstreicherhandwerk und war bis 1918 bei den Heddernheimer Kupferwerken beschäftigt. 1924 traf er auf seiner Arbeitsstelle in einer Eisenbahnwerkstatt auf einen Bibelforscher, am 26. November 1926 ließ er sich als Bibelforscher taufen.

Bald unternahm er „sonntägliche [Missions-]Feldzüge“ mit einem „Wasserauto“ und leitete eine kleine Gruppe Bibelforscher in Frankfurt-Höchst. Adolf Krämer heiratete am 12. April 1930 Adele, die ebenfalls Bibelforscherin war.

1931 nahmen die Frankfurter Bibelforscher den Namen „Jehovas Zeugen“ an. 1933 wurden sie verboten. Am 12. Dezember 1936 beteiligten sich Adolf Krämer und seine Frau an der Verteilung der „Resolution“, mit der reichsweit gegen die grausame Misshandlung der Zeugen Jehovas und anderer Verfolgten protestiert wurde. Am 16. März 1937 wurde Adolf Krämer in seiner Wohnung in der Mainzer Landstraße 606 verhaftet. Über seine Vernehmung schrieb der Vernehmungsbeamte Pracht als Fazit: „Bei dem Beschuldigten handelt es sich um einen äußerst fanatischen Anhänger der IBV […] Eine Freilassung kann nicht erfolgen.“ Am 18. März 1937 wurde Adolf Krämer ins Strafgefängnis nach Frankfurt-Höchst transportiert. Vom Sondergericht wurde er am 4. Juni 1937 zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Aus dem Gefängnis Frankfurt-Höchst am 3. Juli 1937 entlassen, kam er sofort in „Schutzhaft“ und am 5. August nach Buchenwald. Dort erhielt er die Häftlingsnummer 950, er gehörte zu den ganz frühen Häftlingen des Konzentrationslagers.
Während er bereits drei Monate in Buchenwald war, wurde sein drittes Kind geboren.

Das Wasserauto der Bibelforscher

Über die erste Zeit in Buchenwald berichtete er später: „Es standen damals 4 Häftl. Baracken im Lager selbst, und außerhalb 2 Baracken, 400 Meter entfernt, zur Unterkunft der Kommandanten […] Meine anfängliche Arbeit bestand in Bäume fällen, Steine tragen, Wurzelstöcke roden, Straßen bauen. […] Die ersten Monate waren die schlimmsten meines Lagerlebens.“ Immer wieder versprach man ihm die sofortige Befreiung, was die Heimkehr zur Familie bedeutet hätte. Der Preis dafür wäre aber eine Unterschrift, mit der er seiner Treue zu Gott abgeschworen hätte. Dabei wurden jegliche Art von Beleidigungen, Misshandlung, Drohung mit Scheidung und schlechter Behandlung der Kinder als Druckmittel eingesetzt. Doch auch von Mithäftlingen kam gewaltiger Druck, da sie die Haltung der Zeugen Jehovas nicht verstanden.

Am 24. August 1944 überlebte Adolf Krämer die Bombardierung von Buchenwald nur knapp, am 11. April 1945 wurde das Lager befreit. Am 16. Mai 1945 kehrte er nach Frankfurt zurück in die Mainzer Landstraße 606. Schnell fand er Arbeit, um seine Familie zu ernähren, als Werkstatt diente ihm ein Keller im Haus.

Adolf Krämer hatte 98 Monate im Gefängnis und KZ verbracht. Er starb am 1. März 1985.

Der Stolperstein wurde initiiert von den Zeugen Jehovas, Frankfurt.

An der Verlegung nahmen teil Andreas Strumpf (Enkel), Joachim Strumpf (Urenkel) mit Ehefrau Tabitha Strumpf.

Ausweis / Certificate
Nr. 570

Nr. 950

Inhaber:
Titular:

Familienname: Krämer
Vorname: Adolf
Beruf: Maler u. Weißbinder
Datum am 28.3.00 Ortsnamen Wolfenhausen
Wohnort / Lieu: Frankfurt a.M.
Straße / Plaatsnamen: Mainzerlandstr. 606
Bezirk / Zone:

Eigenhändige Unterschrift: Adolf Krämer
Signature of bearer

STADT FRANKFURT AM MAIN

DER POLIZEI-PRÄSIDENT

- Pol.-Sfzg.-

FRANKFURT AM MAIN den 11.11.1949

Herrn
Adolf K r ä m e r
Pfa. Griesheim
Mainzerlandstr. 606

Betr. : Ihr Einsitzen im hiesigen Polizeigefängnis.
Bezug : Ihr Schreiben vom 10.11.49.

Sehr geehrter Herr K r ä m e r !

Eine Bescheinigung über Ihr Einsitzen im Polizeigefängnis Frankfurt am Main von Monat März und Juli 1937 kann Ihnen leider nicht übersandt werden, da alle Unterlagen aus dieser Zeit noch vor dem Einmarsch der Besatzungstruppen vernichtet wurden.
Es wird von hier ausserordentlich bedauert, dass Ihrem Wunsche nicht entsprochen werden kann.

Mit vorzüglicher Hochachtung !

I. A.

(O h l e n)
Pol.-Haupt-Kommissar u. Vorst.

Tabitha, Joachim und Andreas Strumpf, Marion und Mirjam Krämer

HEDDERNHEIM Alt Heddernheim 63

Karl Salomon

Geburtsdatum: 5.5.1877
Todesdatum: 21.6.1941 (Suizid)

Karl Salomon wurde in Beerfelden im Odenwald geboren und entstammte einer dort seit Generationen ansässigen Metzger- und Viehhandelsfamilie. Seine Eltern, Joseph Salomon, geb. am 12. August 1846, und Malchen Salomon, geb. Salomon, geboren am 4. August 1846, heirateten im Jahre 1873. Aus der Ehe gingen sechs Kinder hervor. Malchen Salomon starb am 4. Mai 1884 wenige Tage nach der Geburt ihrer letztgeborenen Zwillingsmädchen Johanna und Malchen am 24. April 1884, die nur wenige Tage alt wurden.

Joseph heiratete 1885 ein zweites Mal. Aus dieser Ehe gingen nochmals drei Kinder hervor. Die jüngste Schwester war Klara, geb. 1. Januar 1890, zog 1935 nach Frankfurt und wurde am 22. November 1941 nach Minsk deportiert und dort ermordet. An sie erinnert seit 2012 ein Stolperstein in Beerfelden.

Karl Salomon wurde wie sein Vater Metzger.
Am 4. Juni 1905 heiratete er in Hanau Sessi Hammel, geb. 19. Juni 1875 in Heddernheim. Am 17. April 1906 kam ihr Sohn Fritz zur Welt. Die Familie lebte in Alt Heddernheim 63, zu dem auch das Anwesen Nr. 65 gehörte. Mit im Haus lebte noch eine Schwester von Sessi: Bertha Hammel geb. 29. August 1877, die ohne Beruf war.

Die Familie Hammel lebte seit Generationen in Heddernheim und war Ende des 19. Jahrhunderts nach Frankfurt verzogen. Im Programm des Philantropin ist 1901 vermerkt: „Berthold Hammel, geb. 14. Mai 1884 in Heddernheim, hat Ostern 1901 als Schüler der Prima die Reife bestanden.“

Fritz Salomon heiratete am 14. Oktober 1935 in Laasphe die dort geborene Irmgard Gunzhäuser. Die gemeinsame Tochter Margarete wurde am 11. September 1936 in Frankfurt geboren. Am 1. Oktober 1938 zog die Familie zusammen mit dem Vater Karl Salomon in die Elkenbachstraße 16. Sessi Salomon starb am 6. November 1937. Ihre Beerdigung war die letzte auf dem Jüdischen Friedhof in Heddernheim, der seit dieser Zeit ruht.

Der Stolperstein wurde initiiert von Christa Fischer und Gabi Kunhenn.

HEDDERNHEIM Hessestraße 30

Felix Seelig
Geburtsdatum: 28.6.1893
Deportation: 1942 Raasiku
Todesdatum: unbekannt

Friedel Seelig, geb. Grünewald
Geburtsdatum: 14.4.1895
Deportation: 1942 Raasiku
Todesdatum: unbekann

Felix Seelig wurde in Schlüchtern, Friede, geb. Grünewald, in Heddernheim geboren. Das Elternhaus von Friedel Grünewald und ihrer Schwester Johanna war die Nistergasse 5 gewesen. Ihr Vater war in Heddernheim als „Kappe-Schorsch" bekannt, da er Hut/Kappemacher war.

Felix Seelig war laut Adressbuch der Stadt Frankfurt von 1935 als kaufmännischer Angestellter eingetragen. Das Ehepaar wohnte zuletzt ab 13. April 1939 im Sandweg 83. Dort lebten auch bis zu ihrer Flucht das Ehepaar Louis und Johanna Richard, die Schwester von Friedel Seelig. In einer Sicherungsanordnung vom Oktober 1940 gab Felix Seelig an, dass er die Unterlagen zurückgebe, da er kein Vermögen besitze und von Wohlfahrtsunterstützung lebe.

Holger Schmidt und Stephanie Mohr-Haucke vom SPD-Ortsverein Heddernheim

Die Stolpersteine wurden initiiert von Christa Fischer und Gabi Kunhenn.

HEDDERNHEIM Im Heidenfeld 18

Elisabeth Saalfeld
Geburtsdatum: 30.1.1894
22.11.1941 Kaunas
Todesdatum: 25.11.1941

Elisabeth Saalfeld wurde in Dessau geboren und lebte mit ihrer verwitweten Mutter Hedwig Saalfeld und ihrer am 7. April 1896 geborenen Schwester Margarete seit April 1932 in der Römerstadt. Die Schwester meldete sich am 30. Juli 1933 ab und flüchtete nach Paris. Elisabeth Saalfeld und ihre Mutter verzogen am 6. April 1935 in die Hügelstraße 115, es war die letzte gemeinsame Adresse.

Elisabeth Saalfeld hat in den Jahren bis zu ihrer Deportation eine Reihe von Wohnadressen gehabt. Als Hausangestellte wohnte sie immer im Hause ihrer Arbeitgeber. Im Juli 1941 schrieb sie der Devisenstelle aus der Zeppelinallee 65, dass sie kein Vermögen besitze. Am 20. September 1941 teilte ein Dr. Robert Rosenberg aus der Schumannstr. 36 der Devisenstelle mit, dass Elisabeth Saalfeld kein Vermögen besitze und nur über einen Gesamtbetrag von 210,00 RM verfügt.

Über die Mutter Hedwig und die Schwester Margarete liegen keine weiteren Erkenntnisse vor.

Der Stolperstein wurde initiiert von Christa Fischer und Gabi Kunhenn

HEDDERNHEIM Nistergasse 5

Louis Richard

Geburtsdatum: 13.7.1880
Deportation: 1938 Buchenwald,
Juni 1939 Flucht Frankreich,
11.2.1943 Drancy, 4.3.1943 Maidanek
Todesdatum: unbekannt

Johanna Richard

Geburtsdatum: 20.7.1887
Deportation: Juni 1939 Flucht Frankreich,
11.2.1943 Drancy, 4.3.1943 Maidanek
Todesdatum: unbekannt

Louis Richard wurde in Altenmühr bei Gunzenhausen in Bayern geboren. Er heiratete 1906 Mechthild Stern, geb. am 1. Januar 1879 in Altenhinden. Der gemeinsame Sohn Rudy wurde 1907 geboren. Am 4. Mai 1930 starb Mechthild Richard.

Am 31. Juli 1931 heiratete Louis Richard in zweiter Ehe Johanna Grünewald in Heddernheim. Seit dieser Zeit lebte das Ehepaar in der Nistergasse 5. Louis Richard war Schneider mit eigenem Geschäft. Bis 1933 betrieb er seine Schneiderei im Oederweg 15. Durch die Boykotte ging das Geschäft immer mehr zurück. Im Sandweg 83 wurde die Schneiderei in bescheidenem Rahmen weitergeführt. Nach Verkauf des Hauses in der Nistergasse am 29. Dezember 1938 lebte das Ehepaar im Sandweg 83.

Nach dem November-Pogrom war Louis Richard vom 12. November bis 14. Dezember 1938 in Buchenwald inhaftiert. Anschließend musste er sich einem längeren Krankenhausaufenthalt unterziehen. In dieser Zeit hat wohl Johanna Richard alles für die Flucht nach Frankreich vorbereitet sowie den Hausverkauf eingeleitet.

Das Ehepaar flüchtete im Frühjahr 1939 nach Frankreich. Louis Richard reiste am 16. März 1939 nach Paris, Avenue Gambetta 175, Johanna Richard folgte ihm am 30. Mai 1939. Der Sohn Rudy flüchtete ebenfalls nach Frankreich, reiste aber schon bald in die USA. Er lebte später in Forest Hills/State New York. In einem Entschädigungsantrag aus dem Jahre 1957 teilt er mit, dass er die letzten Lebenszeichen seiner Eltern Ende 1941/ bzw. Anfang 1942 erhalten habe.

Die Stolpersteine wurden initiiert von Christa Fischer und Gabi Kunhenn.

INNENSTADT Albusstraße 24

Salomon Girgulski
Geburtsdatum: 2.4.1886
Deportation: 28.10.1938 „Polenaktion“
Todesdatum: unbekannt

Maria Girgulski, geb. Hagel
Geburtsdatum: 6.9.1885
Zwangsarbeit
Überlebte

Max Girgulski
Geburtsdatum: 12.11.1913
Flucht: 1938 Argentinien

Berta Eichberg, geb. Girgulski
Geburtsdatum: 24.6.1912
Flucht: 1937 Argentinien

Joseph Hagel
Geburtsdatum: 17.2.1909
Flucht: 1938 Argentinien

Salomon Girgulski wurde in Wilna (Litauen) als Sohn von Wulf Girgulsky und Sara Lea Girgulsky, geb. Wilk, geboren. Am 2. Dezember 1911 heiratete er in Bern die nichtjüdische Maria, geb. Hagel, aus Balg in Baden. Er war zu dieser Zeit als Zigarettenarbeiter beschäftigt. Sie hatten insgesamt fünf Kinder, davon zwei voreheliche, Olga und Joseph, die den Nachnamen Hagel trugen. Nach der Heirat wurden Berta, Max und Elias Girgulski geboren. Elias starb bereits im Alter von 13 Jahren; er ist auf dem neuen jüdischen Friedhof in Frankfurt beerdigt.

Max Girgulski in Buenos Aires

Max Girgulski mit Susanna und Carmen, 1946

Die Familie lebte in Frankfurt bis 1937 in der Albusstraße 24/III, danach in der Albusstraße 19. Joseph Hagel wohnte 1938 in der Burgstr. 56.

Von 1924 bis 1927 ist eine Gewerbeanmeldung auf den Namen Salomon Girgulsky in Frankfurt, Fahrgasse 21, nachweisbar. Dieser „Handel mit Zigarren, Zigaretten und Tabak“ wurde am 12. Februar 1927 eingestellt. Später betrieb Salomon Girgulsky nach Angaben der Angehörigen einen Lebensmittelhandel für Eier und Milchprodukte in der Mörfelder Landstraße 82, dann in der Elbestraße und zuletzt ein Obstgeschäft auf der Zeil 12. Verfolgungsbedingt gab er 1933 sein Geschäft auf.

Salomon Girgulsky wurde im Rahmen der „Polen-Aktion“ von Frankfurt nach Polen verschleppt. Das letzte Lebenszeichen von Salomon Girgulsky erhielt seine Ehefrau 1941 aus Wilna. Sein weiteres Schicksal

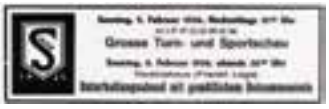
Meister 1928, Max 3.v.l.

Makkabimeisterschaft 1937, Max vorne links

Makkabizeichen

Max Girgulski

FRANKFURTER SPORTSTÄTTEN



JÜDISCHE SPORTVEREINE NACH 1933

Die größten jüdischen Sportvereine in Frankfurt vor 1933 waren Bar Kochba, TSV Schild, der Jüdische Turnerbund JTB, der SV Philanthropin und der Jüdische Arbeitersportklub JASK. Die Vereine waren größtenteils auf städtischen Anlagen beheimatet, so im Ostpark, den Sandhöfer Wiesen oder dem Roseggerplatz.

Nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten wurde den jüdischen Vereinen die Ausübung des Sports immer mehr erschwert. Zunächst wurde der Jüdische Arbeitersportklub JASK, wie alle Arbeitersportvereine, verboten. Die anderen Vereine mussten fortan um die Nutzung der Anlagen kämpfen, oft mobilisierten NS-Stadtteilgruppen gegen die Vergabe von Plätzen. Gleichzeitig stiegen die Mitgliedszahlen der Vereine, da viele Juden aus ihren bis dato angestammten Vereinen ausgeschlossen wurden. Die jüdischen Vereine, die vor 1933 in der Sportlandschaft eher untergeordnete Rollen spielten, verzeichneten nach 1933 gewaltige Mitgliederzuwächse und verbreiterten ihr Angebot. Neben dem Übungsbetrieb und Ligabegegnungen in den jüdischen Verbänden wurden fortan regionale, nationale und internationale Begegnungen der jüdischen Sportverbände ausgetragen, im Hippodrom, der Frankfurter Loge und im Saalbau gab es große Sportschauen und Veranstaltungen.

Der Verein Bar Kochba wurde aus dem Riederwald, dann vom Marbachweg und aus Praunheim vertrieben, Ende 1935 fand man eine neue Heimat an der Sondershausenstraße.

Der TSV Schild konnte die Sportanlage am Buchrainweiher anmieten, das zuvor an den 1933 verbotenen Arbeitersportverein Freie Turner Oberrad verpachtet war - das Gelände befand sich im Privatbesitz der jüdischen Familie Kupzcyk, Inhaber der Maschinenfabrik Fredenhagen. Der SV Philanthropin nutzte ab 1936 einen Sportplatz am Bornheimer Hang, andere Vereine trainierten auf der kleinen Ostparkwiese. Oft wurden private Grundstücke oder Räume angemietet, um Sport treiben zu können. So wurde in der Boxschule Jackson in der Vilbeler Landstraße Fußball, Handball, Gymnastik und Boxen trainiert. Im Ping-Pong Kasino in der Zeil 49 und im Kasino Moselstraße wurde Tischtennis gespielt, im Cafe Falk fanden Schachmeisterschaften statt. Gekegelt wurde im Keglersporthaus Bergerstraße 121, gefochten im Gymnastiksaal der Stiftstraße. Sogar Eislauf und Eishockey wurde angeboten: Auf den Tennisplätzen des TSV Schild in der Tirolerstraße wurde im Winter 1935 eine Eisbahn angelegt, die auch ein Jahr später noch genutzt werden konnte.

1936 wurde der jüdischen Bevölkerung die Nutzung der Schwimmbäder Frankfurts verboten, lediglich das Strandbad Niederrad durften sie noch betreten. Auf eigene Kosten organisierten die Vereine Angebote, so baute der TSV Schild neben dem Bad ein Bootshaus und organisierte eine Wassersportabteilung mit regelmäßigen Wettkämpfen und Regatten.

Am 6. November 1938 fand auf der Sportanlage Sondershausenstraße ein Schüler-Fußballturnier statt. Es war die letzte jüdische Sportveranstaltung in Frankfurt. Nach dem Pogrom vom 9. November 1938 versagte die Stadt den jüdischen Sportvereinen jegliche Nutzung öffentlicher Sportplätze.

Fotos: www.vor-dem-holocaust.de/Julius Bendorf

ist unbekannt. Die Ehefrau sollte zunächst ebenfalls nach Polen abgeschoben werden, durfte jedoch wieder nach Frankfurt zurückkehren. Ihre geplante Flucht nach Argentinien scheiterte 1941; sie war während des Krieges in einer Fabrik für Verdunkelungsrollläden zwangsweise dienstverpflichtet. Sie lebte 1948 in der Saalburgallee 21 und emigrierte 1950 nach Argentinien.

Max Girgulski besuchte die Städtische Fortbildungs- und Berufsschule und absolvierte eine Ausbildung als Elektrotechniker bei der Fa. Fischer & Müller. Bei dieser Firma und zuletzt bei der Firma Schick war er auch bis 1937 beschäftig, bis diese „arisiert" wurde. Er war Fußballer bei Eintracht Frankfurt, 1928 wurde er mit deren erster Schülermannschaft Gaumeister. Im August 1928 erscheint Max Girgulski mit seiner Mannschaft auf der Titelseite der „Vereins-Nachrichten". Im Heft wird berichtet: „Abteilungs- und Gaumeister 1926/27/28 wurde unsere spielstarke Schülermannschaft durch ihren am 30. Juni errungenen 3:0-Sieg im Entscheidungsspiel gegen den Meister der Abteilung 2, Frankfurter-Ges. 02 Seckbach, ausgetragen auf dem Platze der Spielvereinigung 03 Fechenheim. Den Sieg errangen wir in überzeugender Weise …"

Als nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten die jüdischen Mitglieder bei der Eintracht ausgeschlossen wurden, schloss sich Max Girgulski 1934 dem jüdischen Verein Bar Kochba an. Im Endspiel um den Pokal des Deutschen Makkabi-Kreises im Frankfurter Stadion spielte Max für die Süddeutsche Mannschaft. „Süddeutschland" siegte vor vollen Rängen gegen „Berlin" mit 3:1 nach Verlängerung, 1936 wurde er mit Bar Kochba Frankfurt Meister der Makkabi-Reichsmeisterschaften. Jüdische Zeitungen berichteten über den „Verteidiger Girgulski, der bekanntlich auch im paritätischen Sport bei der Frankfurter Eintracht eine gute Rolle gespielt hat". Im August 1937 wurde er für die Makkabi-Auswahl nominiert, die den deutschen Kreis auf der 3. Makkabiade in Tel Aviv vertreten sollte. Das Sportfest wurde aber wegen Unruhen im damaligen Palästina abgesagt.

Am 10. Dezember 1937 stand Max Girgulski wieder im Endspiel um die Deutsche Makkabi-Meisterschaft. Das Spiel zwischen Bar Kochba Hakoah Berlin und Bar Kochba Frankfurt wurde eine hitzige Angelegenheit. Beim Spielstand von 4:4 wurde die Partie abgebrochen, Max Girgulski wurde vom Platz gestellt. Ob der Spielabbruch „nach Undisziplinertheit eines Frankfurter Spielers" in direktem Zusammenhang mit der Roten Karte für Girgulski stand, ist nicht bekannt. Das Endspiel wurde am 27. Februar 1938 in Berlin wiederholt. Bar Kochba Frankfurt gewann gegen Berlin mit 2:1; Girgulski galt als der beste Spieler der Frankfurter Mannschaft. Bei den nächsten Reichsmeisterschaften war Max Girgulski nicht mehr dabei. Diesmal gewann Berlin mit 2:0 gegen Frankfurt, in der „Jüdischen Rundschau" vom 22. Juli 1938 wurde die Niederlage unter anderem mit dem Fehlen von Max Girgulski erklärt: „Die Frankfurter Mannschaft war merklich durch den Verlust ihres wohl besten Spielers Girgulski, der inzwischen ausgewandert ist, geschwächt."

Nach seiner Flucht heiratete Max Girgulski 1940 in Buenos Aires Carmen Girgulski, geb. Echtermeier, die 1917 in Kopenhagen geboren wurde und in Berlin aufgewachsen war. Diese war eine Urenkelin des Bildhauers Carl Friedrich Echtermeier (1845–1910) und Nichte des Malers Curt Echtermeier (1896–1971).
1944 wurde die Tochter Susana Girgulski geboren. Max Girgulski schloss sich Boca Juniors an, später spielte er auch für River Plate. Den Sprung in die erste Mannschaft schaffte er nicht. Außerdem wurde er von unwissenden Vereinskameraden immer wieder als der „deutsche Nazi" beschimpft. Max verliert die Freude am Fußball und beendet seine Karriere.

Seinen Lebensunterhalt bestritt Max nach diversen Hilfstätigkeiten mit der Herstellung von Matrizen aus Stahl zur Fertigung von Plastikgegenständen wie Haushaltsartikel und Spielzeug.

Maria Girgulski starb am 20. November 1973, Max Girgulski am 3. Februar 1983 in Buenos Aires. Hier starben auch Berta Eichberg am 12. Februar 2008 und Joseph Hagel, der 1946 nach Frankfurt zurückgekehrt war. Carmen Girgulski starb am 1. Oktober 1996 in Chile.

Susana heiratete 1964 Arie Baron, der 1939 als Dreijähriger mit seinen Eltern aus Deutschland nach Chile

geflohen war. Die beiden wohnen in Santiago de Chile. Sie werden Eltern von zwei Söhnen, Gabriel und Daniel. Die Söhne besuchen die jüdische Schule; Gabriel wird Orthopäde, Daniel wird Rechtsanwalt. Von 2005 bis 2011 war Susana Baron Präsidentin der chilenischen WIZO-Sektion.

Die Stolpersteine wurden initiiert von Eintracht Frankfurt und von Susana Baron, Santiago de Chile, Tochter von Max Girgulski.

An der Verlegung nahmen Susana Baron und ihr Sohn Gabriel teil.

Literatur:
Till Lieberz-Groß, „Befragt Eure Eltern und Großeltern zur Familiengeschichte", Susana Baron-Girgulski, Chile. In: http://www.juedisches-leben-frankurt.de/home/biographien-und-begegnungen.html

Susanna und Gabriel Baron

NIED Schmidtbornstraße 1

Heinrich Heps

Geburtsdatum: 7.8.1896
Geburtsdatum: 11.12.1908
1933/1934 Arbeitslager Mühlbergschule,
1935–1940 Zuchthaus Kassel wegen „Hochverrat",
3.12.1942 Strafdivision 999
Todesdatum: 26.3.1944

Heinrich Heps stammte aus einer einfachen Arbeiterfamilie. Er besuchte die Volksschule und machte anschließend eine Schlosserlehre. Im November 1934 zog Heps von Sossenheim nach Nied in den Grünen Winkel 36. Aus der Kirche war er wohl ausgetreten. In den Melderegistern steht zuerst „diss" (für Dissident) dann „ungläubig" und in der Schmidtbornstraße „gottgläubig".
Über den privaten Menschen Heinrich Hep ist wenig bekannt. Bis 1930 hat er als Schlosser gearbeitet und wurde dann arbeitslos. 1932 trat er der KPD (Kommunistische Partei Deutschlands) bei. Diese Partei wurde, wie alle Oppositionsparteien, nachdem die Nationalsozialisten 1933 an die Macht kamen, verboten. Die politische Arbeit wurde illegal und die Aktivitäten von der geheimen Staatspolizei (Gestapo) überwacht.

Lina und Heinrich Heps

Von Dezember 1933 bis April 1934 wurde Heinrich Heps zwangsweise in das städtische Arbeitslager Mühlbergschule geschickt. Erst 1935 fand er eine neue Anstellung bei der Firma Garny und heiratete im April 1935 in Höchst die drei Jahre jüngere Lina Betzel. Die finan-

ziellen Verhältnisse müssen so schlecht gewesen sein, dass sie keine gemeinsame Wohnung mieten konnten. Seine Ehefrau Lina wohnte weiterhin in Höchst bei ihren Eltern. Das Glück der beiden währte aber nicht lange, denn knapp zwei Monate später, im Juni 1935, wurde Heinrich Heps wegen seiner politischen Tätigkeit verhaftet und zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt, die er in Kassel verbüßen musste. Er muss ein mutiger Mann gewesen sein, der auch unter den sicher sehr schwierigen Bedingungen der Befragung in der Haft, keine Namen von Genossen verriet.

Es waren also schwierige Verhältnisse, in denen die jungen Eheleute ihren Weg suchten und viele hätten sich vielleicht den Nationalsozialisten angeschlossen, um bessere Bedingungen zu haben. Heinrich und Lina Heps taten das nicht; im Gegenteil. Heinrich Heps hatte sich zum Widerstand gegen das NS-Regime entschlossen.

Aus den Gerichtsakten geht hervor, dass er zeitweise keine Arbeitslosenunterstützung bekam und bei einer Erwerbslosenversammlung 1932 der KPD beigetreten war. In einem internen Bericht für das Rhein-Main-Gebiet vom April 1935 heißt es: „Im Berichtsmonat wurde wiederum die Tatsache bestätigt, daß die illegale K.P.D. über einen riesigen Stab taktisch sowie organisatorisch hervorragend geschulter Funktionäre verfügt, die in den einzelnen Bezirken teilweise mit gutem Erfolg die illegale KPD trotz schärfster Beobachtung in unermüdlicher Arbeit neu aufziehen konnten."

Die Gruppe, der Heinrich Heps angehörte, war also nicht unbedeutend und aus dem Gestapo-Bericht kann man fast Bewunderung herauslesen.

Heinrich Heps wurde im Juni 1935 im Rahmen einer großen Aktion der Gestapo im Rhein-Main-Gebiet verhaftet und kam über das Gerichtsgefängnis in Frankfurt nach Kassel. Mit 16 anderen Männern aus Höchst und Umgebung wurde er im Juli 1935 wegen „Hochverrats" angeklagt. Alle Daten und Aussagen zu seiner Verhaftung am 20. Juni 1935 stammen aus der Anklageschrift bzw. der Urteilsbegründung. Alle Beschuldigten sollen für die KPD und deren Nebenorganisationen tätig gewesen sein. Sie wurden angeklagt, „in Frankfurt a. M. und Umgegend in den Jahren 1933 bis 1935 fortgesetzt handelnd das hochverräterische Unternehmen, die Verfassung des Reiches mit Gewalt zu ändern, vorbereitet zu haben, und zwar indem die Tat darauf gerichtet war, einen organisatorischen Zusammenhalt herzustellen und aufrecht zu erhalten und die Massen durch Verbreitung von Schriften zu beeinflussen." Zu Heinrich Heps heißt es in der Anklage: „Der angeschuldigte Heps wurde 1934 von Hörz … für die illegale Arbeit gewonnen. Er wurde, wie er zugibt, zunächst in den technischen Organisationsapparat eingegliedert, den er durch Werbung von Mitgliedern auf- und ausbauen sollte. Im Juni oder Juli 1934 wurde er als Unterbezirksleiter in Höchst eingesetzt. In dieser Stellung hatte er regelmäßige Treffs mit Botta und Hörz. Er hatte außerdem die Verbindung nach Frankfurt a. M. aufrechtzuerhalten und traf sich dort regelmäßig mit dem Bezirksleiter Kaßner … Ihm erstattete er dabei alle 3–4 Wochen Bericht über den Stand der Kassierung und den Fortgang der Arbeit und erhält von ihm weitere Instruktionen, die er dann an Botta und Hörz weiterleitete, die ihm ihrerseits die an Kaßner zu erstattenden Berichte mitgaben …Andere Personen, die noch mit ihm in Verbindung standen, will er nicht nennen."

Mahnmal für Nieder Juden und Widerstandskämpfer vor dem Friedhof Nied. Der Name von Heinrich Heps wurde erst im August 2015 eingefügt

Die 5-jährige Zuchthausstrafe musste er in Kassel verbüßen; Besuche seiner Familie waren wohl sehr schwierig. Nach seiner Entlassung 1940 arbeitete Henrich Heps bis 1943 bei der Firma Ickstadt in Nied und wohnte jetzt mit seiner Frau bei deren Eltern in Höchst.

Im Oktober 1942 zieht die ganze Familie gemeinsam nach Nied in die Schmidtbornstraße 1.

Das Paar hatte immer noch keine Wohnung für sich allein, aber sie waren zusammen. Das Glück währte jedoch nicht lange: am 3. Dezember 1942 wird Heinrich Heps zur Wehrmacht eingezogen und zwar in die Strafdivision 999, die die Nazis „Bewährungseinheit“ nannten. Es ist bekannt, dass diese Soldaten in besonders gefährliche Einsätze geschickt wurden („Himmelfahrtskommado“).

Eigentlich galt Heinrich Heps aufgrund seiner Zuchthausstrafe als „wehrunwürdig“. Da sich die militärische Lage jedoch verschlechtert hatte, wurde im Oktober 1942 die Wehrunwürdigkeit für die Dauer des Krieges aufgehoben.

Heinrich Heps fiel am 26.3.1944 in Nikolajew in der damaligen Sowjetunion (heute Mykolajiw/Ukraine). Er starb für einen Staat, den er bekämpft und durch den er gelitten hatte. Seine Frau Lina, die als Hilfsarbeiterin bei der Ada-Ada Schuhfabrik in Höchst beschäftigt war, hatte nach dem Krieg große finanzielle Probleme. Über ihren Entschädigungsantrag, den sie 1950 gestellt hatte, wurde erst 1958 entschieden.

Auf dem Stein vor dem Friedhof in Nied, der an Nieder Juden und Widerstandskämpfer erinnert, wurde im letzten Jahr der Name von Heinrich Heps nachträglich eingefügt.

Der Stolperstein wurde initiiert von Mona Wikhäll und Regine Wolfart.

Schülerinnen und Schüler der IGS West beider Verlegung durch Andreas Lange von SFG Naturnah

NIEDERURSEL Spielsgasse 8

Pauline Schott, geb. Marx
Geburtsdatum: 12.8.1875
Deportation: 18.8.1942 Theresienstadt, Treblinka
Todesdatum: unbekannt

Lina Schott
Geburtsdatum: 22.4.1907
Deportation: 1942 unbekannt
Todesdatum: unbekannt

Wanda Schott
Geburtsdatum: 24.2.1930
Deportation: 1942 unbekannt
Todesdatum:unbekannt

Denny Schott
Geburtsdatum: 12.5.1940
Deportation: 1942 unbekannt
Todesdatum:unbekannt

Pauline Marx wurde in Reichelsheim geboren.
Am 15. September 1902 heiratete sie in Darmstadt den Händler Bernhard Schott, der am 2. September 1873 in Niederursel geboren wurde. Die Familie wohnte in der Spielsgasse 8 in Niederursel. Die Eltern von Bernhard Schott waren von Steinbach nach Niederursel zugezogen. Das Ehepaar hatte fünf Kinder: Lina wurde in Niederursel, die anderen in Frankfurt geboren: Willi am 25. Januar 1913, Bella am 8. Juli 1918, Kurt am 9. März 1921 und Klara am 10. Oktober 1922.

Bernhard Schott starb 1936. Bella und Willi flüchteten 1935 nach New York, Kurt und Klara folgten ihnen 1937. 1940 lebten alle vier Geschwister in der Bronx. Pauline Schott lebte zuletzt im Jüdischen Altersheim in der Niedenau 25.

Lina Schott blieb ledig und lebte immer wieder bei der Mutter in der Spielsgasse 8. Zweitweise wohnte sie auch in der Ostendstraße 14 und im Musikantenweg 29. Zeitweise muss sie in Neu Isenburg gelebt haben, möglicherweise im Heim des Jüdischen Frauenbundes, das 1907 von Bertha Pappenheim gegründet wurde. 1935 zog sie mit ihrer Tochter Wanda von Neu Isenburg wieder in die Spielsgasse 8. Auch der Sohn Denny ist dort seit Geburt registriert. Beide kamen 1940 in das Kinderheim der Jüdischen Wohlfahrtspflege in der Hans-Thoma-Straße 24 in Frankfurt-Sachsenhausen. Hier lebten Waisenkinder und Kinder, die nicht von ihren Eltern betreut werden konnten. Lina und ihre beiden Kinder Wanda und Denny wurden wahrscheinlich im Mai/Juni 1942 bei einer der drei Deportationen von Frankfurt in die Region Lublin verschleppt und dort ermordet.

Feuerwehr 1913, Bernhard Schott, 3.v.r. in der Mitte stehend

Kurt Schott mit Lebensgefährtin beim Besuch des Elternhauses 1995

Bella Malz, geb. Schott, war 1993 im Rahmen des Besuchsprogramms der Stadt Frankfurt aus USA wieder in ihrer Geburtsstadt. 1995 besuchte ihr Bruder Kurt Schott Niederursel, er lebte später in Berlin.

Die Stolpersteine wurden initiiert von Christa Fischer und Gabi Kunhenn

NIEDERRAD Goldsteinstraße 114

Alexandr Slabtschenko
Geburtsdatum: 22.1.1923
Haft: Januar 1943 Buchenwald,
1944 SS-Baubrigade Hesdin Frankreich
Todesdatum:27.3.1944

Iwan Bagno
Geburtsdatum: 11.11.1925
Haft: 1944 Heilanstalt Hadamar
Todesdatum 19.10.1944

Wasil Nikitenko
Geburtsdatum: 24.4.1924
Haft: Heilanstalt Hadamar
Todesdatum. 2.11.1944

Nikolai Prochorow
Geburtsdatum: 11.5.1923
Haft: 1944 Mauthausen, Befreit
Todesdatum: 1945

Alexandr Slabtschenko, Iwan Bagno, Wasil Nikitenko und Nikolai Prochorow stammten aus der Sowjetunion und mussten bei der Tresorfabrik Franz Garny in der Goldsteinstraße 114 in Frankfurt-Niederrad Zwangsarbeit leisten.

Alexander Slabtschenko wurde in Iwanowka bei Dnjeprpetrowsk in der Ukraine geboren. Im Januar 1943 wurde er wegen "aufrührerischer Tätigkeit" festgenommen und nach Buchenwald gebracht, wo er die Häftlingsnummer 9836 hatte und der mobilen SS-Bau-Brigade V (Bau V) unterstellt wurde, die in Nordfrankreich stationiert war. Die Häftlinge mussten im Auftrag der Luftwaffe Anlagen zum Abschuss der Rakete A 4 bauen. Slabtschenko kam im Außenlager Hesdin in Pas de Calais unter ungeklärten Umständen ums Leben.

Nikolai Prochorow wurde in Kertsch auf einer östlichen Krim-Halbinsel in der Ukraine geboren. Am 26. Juni 1944 wurde er wegen „Aufwiegelei" festgenommen und Mitte August 1944 nach Mauthausen gebracht, wo er die Häftlingsnummer 90762 hatte. Von dort wurde er in das Außenlager Melk überstellt. Er starb kurz nach der Befreiung von Mauthausen.

Iwan Bagno wurde in Obizniwka, einem kleinen Dorf in der Poltawa Region in der Ukraine, geboren und war von 25. November 1942 bis 3. August 1944 bei der Firma Garny eingesetzt. Am 4. August 1944 wurde er mit der Diagnose „Lungentbc" nach Hadamar gebracht. Die offizielle Todesursache lautete Nierenentzündung.

Wasil Nikitenko, dessen Geburtsort nicht festgestellte werden konnte, war vom 29. Juni 1942 bis 3. August 1944 bei der Firma Garny eingesetzt. Am 4. August 1944 wurde er mit der Diagnose „Offene Lungentuberkulose" nach Hadamar gebracht. Die offizielle Todesursache lautete Bauchfellentzündung bei Darmverschlingung". Die Toten wurden in einem Massengrab auf dem Anstaltsfriedhof bestattet.

Iwan Bagno und Wasil Nikitenko waren am 4. August 1944 zusammen mit Zwangsarbeitern anderer Firmen mit einem Zug (Abfahrt Frankfurt 12:45, Ankunft Hadamar 15:50 Uhr) in die „Heilanstalt" Hadamar transportiert worden. Hier wurden zwischen August 1942 und März 1945 Patienten durch überdosierte Medikamente, gezielte Mangelernährung und unterlassene medizinische Versorgung getötet. Unter diesen Patienten befanden sich auch 668 Personen nichtdeutscher Herkunft, darunter 473 Personen russischer Nationalität. Die Angabe der offiziellen Todesursachen waren in aller Regel falsch, um Angehörige und Behörden zu täuschen.

Das Fabrikgelände Goldsteinstraße 114/Ecke Hahnstraße, auf dem sich bis Anfang der 1930er Jahre die Hutstoffwerke C. F. Donner befanden, wurde ab Anfang 1938 der Tresorfirma Garny zur Verfügung gestellt. Während des 2. Weltkrieges war die Firma voll ausgelastet mit Wehrmachtsaufträgen zur Produktion von Panzerabwehrkanonen. Zwischen 1942 und 1945 waren mindestens 46 Russen, 60 Ukrainer und 24 Weißrussen als Zwangsarbeiter bei der Firma Garny beschäftigt. Diese waren zum größten Teil in der beschlagnahmten Turnhalle der NTG in der Goldsteinstr. 35 unterge-

bracht, bis zu deren Zerstörung im März 1944, danach wahrscheinlich in einem Lager hier auf dem Firmengelände. Weitere Zwangsarbeiter der Firma Garny waren in einem sogenannten Sammellager in der stillgelegten Gummifabrik weiter südlich in der Hahnstraße Richtung Waldrand untergebracht. Es existieren bruchstückhafte Angaben zu 20 verhaftete Zwangsarbeitern, die der Firma Garny zugeordnet werden können.

Die Firma Garny zog 1972/73 nach Mörfelden. Auf dem Gelände Goldsteinstraße 114/ Ecke Hahnstraße wurde das Freizeitzentrum „Pueblo“ gebaut. Nach wenigen Jahren wurde dort das heutige Bürogebäude für die Niederlassung Frankfurt der Baufirma Bilfinger und Berger errichtet.

Jürgen Lamprecht, Christa Weishaupt und Robert Gilcher

Die Stolpersteine wurden initiiert von Robert Gilcher

Robert Gilcher: Rede bei der Verlegung

Zwischen Bahndamm und Kläranlage in Niederrad ließen sich ab 1890 einige Fabrikbetriebe nieder, die in der Stadt keine Erweiterungsmöglichkeiten hatten. An der Goldsteinstraße 114/ Ecke Hahnstraße siedelten sich im Jahre 1893 die Hutstoffwerke C.F.Donner an. Anfang der 1930er Jahre wurde die Produktion in der Hutfabrik wegen der Weltwirtschaftskrise eingestellt. Max Donner, der in der Niederräder Landstraße wohnte, wurde wegen der Teilhaberschaft der Mitgesellschafter Bloch&Hirsch aus Urberach ab 1935 nicht besser als diese behandelt. „Alles Juden“ lautet ein handschriftlicher Vermerk auf seiner Gestapo-Akte. Die Stadt beschlagnahmte das Fabrikgelände und stellte es Anfang 1938 der Firma Franz Garny-Tresorfabrik zur Verfügung. Während des Zweiten Weltkrieges war die Firma voll ausgelastet mit Wehrmachtsaufträgen. Ab 1939/1940 produzierte die Firma Garny u. a. die von der Firma Krupp entwickelte 8,8-cm-KwK 43 Kampfwagenkanone für den Panzer „Tiger“.
Die Zwangsarbeiter, die während des Zweiten Weltkrieges für die Firma Garny arbeiten mussten, waren zum größten Teil in der beschlagnahmten NTG-Turnhalle in der Goldsteinstr.35 untergebracht, bis zu deren Zerstörung im März 1944, danach wahrscheinlich in einem Lager auf dem Firmengelände. Weitere Zwangsarbeiter der Firma Garny waren in einem sogenannten Sammellager in einer stillgelegten Gummifabrik weiter südlich in der Hahnstraße Richtung Waldrand untergebracht.

In den noch vorhandenen Akten der Gestapo Frankfurt finden sich bruchstückhafte Angaben zu 20 verhafteten Zwangsarbeitern, die der Firma Garny zugeordnet werden können. Bei den meisten von ihnen ist das weitere Schicksal unbekannt.

In der Gestapokartei sind nur Personen verzeichnet, die auf irgendeine Weise mit der nationalsozialistischen Gesetzgebung in Konflikt gerieten. Aus Niederrad sind über 150 Verhaftete namentlich bekannt.

Die Vergehen laut Gestapokartei:
Diebstahl (u.a. von Butter und Käse), Trunkenheit, Arbeitsvertragsbruch, Schmuggel
Verlassen des Arbeitsplatzes wegen schlechten Essens
Arbeitsbummelei, Bettelei
Überschreitung der Ausgehzeit
Betriebswidriges Verhalten
Nichttragen des „Ost“-Abzeichens
Unerlaubte Benutzung der Eisenbahn
Verbotswidriges Betreten eines Flugplatzes (?)
Abhören ausländischer Sender
Verbotener Umgang von Zwangsarbeiter mit Kriegsgefangenen
Illegale Beförderung von Briefen (Umgehen der deutschen Zensur)

Aufwiegelei (wg.schlechtem oder keinem Essen), aufrührerische Tätigkeit
Anstiftung zur Arbeitsniederlegung, Sabotage, Dauernder Ungehorsam und geplante Gefangenenbefreiung
Arbeitsverweigerung, Fluchtversuch

Einige Zwangsarbeiter sind in Niederrad umgekommen. Andere waren für Wochen, Monate oder Jahre in Arbeitserziehungslagern (Frankfurt-Heddernheim, Hallendorf, Watenstedt) und Gefängnissen (Frankfurt-Hammelgasse, Frankfurt-Preungesheim, Strafanstalt Diez). Viele wurden in Konzentrationslager (Ravensbrück, Sachsenhausen, Riga, Buchenwald, Flossenbürg, Mauthausen) deportiert. Einige wurden ab Spätsommer 1944 in Hadamar ermordet.

Erklärungsstein ganz oben:
TRESORFABRIK
FRANZ GARNY
1938–1972
HIER IN ZWANGSARBEIT
1942–1945
46 RUSSEN / 60 UKRAINER
24 WEISSRUSSEN

NORDEND Baumweg 20

Gustav Sichel
Geburtsdatum: 8.11.1876
Deportation: 22.11.1941 Kaunas
Todesdatum: 25.11.1941

Helene Sichel,
geb. Meierhof
Geburtsdatum: 8.11.1877
Deportation: 22.11.1941 Kaunas
Todesdatum: 25.11.1941

Hans Jakob Sichel
Geburtsdatum: 31.3.1915
Flucht: 1938 USA

Elli Emilie Sichel
Geburtsdatum: 19.9.1909
Flucht: 1940 Shanghai

Alice Rosa Sichel
Geburtsdatum: 27.7.1911
Flucht: 1940 USA

Lotte Sichel
Geburtsdatum: 26.12.1916
Flucht: 1940 USA

Gretel Zilli Sichel
Geburtsdatum: 1.1.1913
Flucht: 1937 Rhodesien

Die 1. Damen-Elf des T.S.V. „Schild“ Frankfurt – 1936/37 und 1937/38 Reichsmeister des Sportbundes „Schild“ im Handball auf dem Sportplatz am Buchrainweiher.
Gretel und Lotte Sichel, 4. und 3. von rechts.

Gustav Sichel wurde in Wächtersbach geboren. Er wuchs mit zehn Geschwistern auf und lebte seit 1895 in Frankfurt. Am 9. April 1908 heiratete er in Frankfurt Berta Nussbaum, die am 7.Oktober 1884 in Bettenhausen bei Meiningen geboren wurde und am 20. Oktober 1925 starb. Aus der Ehe gingen fünf Kinder hervor: Elli, Alice, Gretel, Hans Jakob und Lotte. Gustav Sichel heiratete am 2. März 1926 Helene Meierhof, die in Frielendorf/Ziegenhain geboren wurde.

Gustav Sichel führte seit etwa 1911 als Alleininhaber das Engros-und Detailgeschäft für Delikatessen „Samuel Rosenthal Nachfolger" auf der Zeil 13, wo die Familie auch wohnte. Das Unternehmen belieferte Krankenhäuser, Schulen, Hotels sowie auch Restaurants und beschäftigte etwa sieben bis acht Mitarbeiter. 1928 gab er das Geschäft auf und eröffnete es 1929 in verkleinerter Form im eigenen Eckhaus am Baumweg 20 in Frankfurt. Das Geschäft war im Erdgeschoss, die Familie wohnte in den oberen Räumlichkeiten.

Nach den erheblichen Umsatzverlusten durch die Boykotte seit 1933 musste Gustav Sichel sein Geschäft 1934 oder 1935 aufgeben, laut Adressbuch war er nun als Vertreter tätig. Verfolgungsbedingt musste er 1938 sein eigenes Hauses im Baumweg 20 verkaufen. Es folgte der erzwungene Umzug in die Pfingstweidstraße 12. Hier wohnten nur noch der Sohn und die jüngste Tochter bei den Eltern.

Gustav Sichel arbeitete inzwischen für die Jüdische Gemeinde. Sein Konto unterlag einer „Sicherungsanordnung" der Devisenstelle, die am 10. September 1940 einen monatlichen „Freibetrag" auf 200 Reichsmark festsetzte und am 8. Oktober 1940 diesen auf 130 Reichsmark reduzierte.

Gustav und Helene Sichel wurden am 22. November 1941 nach Kaunas deportiert, wo die Frankfurter Verschleppten am 25. November 1941 ausnahmslos ermordet wurden. Allen fünf Kindern gelang die Flucht: Elli flüchtete 1940 mit Ehemann Erwin Mamlock und Tochter über Sibirien nach Shanghai und emigrierte 1947 mit der Familie nach New York. Wie bereits in Frankfurt arbeitete sie in Shanghai und New York im Restaurantgewerbe. Sie starb am 6. April 1975 in New York. Sie hatte zwei Enkel, die in den USA leben.

Alice, die als Röntgenassistentin im Jüdischen Krankenhaus in Frankfurt arbeitete, flüchtete 1940 über Sibirien, China und Japan nach New York. Sie blieb unverheiratet und lebte bei ihrer jüngsten Schwester Lotte und deren Familie in Brooklyn, New York. Nach dem Ruhestand zog die ganze Familie nach Miami Beach in Florida, Alice starb am 21. Dezember 1999. Gretel flüchtete 1937 nach Süd Rhodesien. Sie folgte ihrem aus Heldenbergen stammenden Verlobten Julius Wertheimer (1911–1979). Beide heirateten im selben Jahr in Bulawayo. Sie hatten zwei Töchter. 1977 zog die Familie nach Johannesburg in Südafrika. Gretel starb am 6. Februar 2004 in Johannesburg. Ihre vier Enkel leben in Südafrika.

Die 1. Damen-Elf des T.S.V. „Schild" Frankfurt – 1936/1937 und 1937/1938 Reichsmeister des Sportbundes „Schild" im Handball auf dem Sportplatz des Vereins am Buchrainweiher. Zu sehen sind von links: Anny Freund, Trude Seligmann, Gretel Landau, Friedel Sommer, Betty Blumenfeld, Marga Markus, Helga Horn, Gretel Sichel, Lotte Sichel, Emmy Wertheimer, Alice Wohlfahrt. Im Hintergrund ist ein Banner mit der Aufschrift „Werdet Mitglied im Jüdischen Kulturbund".

Hans war gelernter Kaufmann in Frankfurt, er flüchtete 1938 nach New York. Dort arbeitete er als Sanitär-Installateur in Brooklyn. Er diente in der US-Army, heiratete Jeanette Kanarek und hatte zwei Söhne, die Zahnarzt bzw. Anwalt wurden. Hans starb am 20. September 1977 in Ocean Beach, New York. Seine fünf Enkel leben in den in USA.

Lotte arbeitete als Hilfe in einem Porzellangeschäft in Frankfurt, sie flüchtete 1940 nach New York. Im Juni 1940 heiratete sie ihre Jugendliebe Gustav Gerson Droller. Sie hatten zwei Söhne, die beide Mediziner wurden. Nach dem Ruhestand von Gustav Gerson Droller zog die Familie zusammen mit Schwester Alice und mit Schwager Max Droller nach Miami Beach, Florida. Lotte starb am 20. Oktober 2008 in Pembrook Park, Florida. Ihre fünf Enkel leben in den USA.
An Max und Gustav Gerson Droller und deren Eltern und Schwester erinnern Stolpersteine in der Rückertstraße 51. An Elli, Alice, Gretel, Hans und Lotte und deren Vater und Stiefmutter erinnern Stolpersteine im Baumweg 20.

Die Stolpersteine wurden initiiert von Michael und Ester Droller, New York (Sohn und Schwiegertochter von Gustav Gerson Droller und Lotte, geb. Sichel).

Bei der Verlegung der Stolpersteine waren anwesend Michael (Sohn Gustav Gerson und Lotte Droller) und Ester Droller, New York, Brigitte und Miguel Droller (Sohn von Curt David Droller), Aachen, Miriam Droller, (Enkelin von Curt David Droller) und Niko Thomas, Frankfurt, mit ihrem zwei Monate alten Baby Julian Droller (Urenkel von Curt David Droller), David Droller (Enkel von Curt David Droller) und Sophie Gumbert, München, Carolina Droller, (Enkelin von Curt David Droller), Amsterdam/Buenos Aires, Soshana Livné (Tochter von Curt David Droller) und Shmuel Livné, Ariel Livné (Enkel von Curt David Droller) und Ronit Malkin, Jerusalem; Anat Livné, (Enkelin von Curt David Droller), Tel Aviv, Alexander und Nils Droller (Urenkel von Curt-David-Droller).

Michael und Esther Droller

NORDEND Eschersheimer Landstraße 132

Hans Herxheimer

Geburtsdatum: 29.8.1880
Deportation: 8.1.1944 Theresienstadt
Todesdatum: 18.7.1944

Hans Herxheimer wurde in Frankfurt am Main als Sohn von Sanitätsrat Dr. Salomon Herxheimer und Fanny Herxheimer, geb. Livingston, geboren. Er war ein Neffe des Dermatologen Professor Dr. Karl Herxheimer und Bruder des Pathologen Dr. Gotthold Herxheimer. Er heiratete am 27. April 1920 in Tübingen Salome Schnitz, die 1893 in Neuenahr geboren wurde. Die Ehe, die nach späterer nationalsozialistischer Definition als „Mischehe“ galt, wurde am 21. Juni 1939 auf Betreiben der Ehefrau geschieden. Aus der Ehe ging die 1922 geborene Maria hervor, die 1946 in Frankfurt starb.

Hans Herxheimer war promovierter Hautarzt und Soldat im Ersten Weltkrieg. Er unterhielt in der Westendstraße bis 1933 eine Privatpraxis. Zum 1. Oktober 1938 erlosch seine Bestallung und er musste aus der Kassentätigkeit ausscheiden. Nach dem November-Pogrom war er vom 11. November bis 12. Dezember 1938 mit der Häftlingsnummer 21590 in Buchenwald inhaftiert. Ab 20. Februar 1939 durfte er nur noch unter der diskriminierenden Bezeichnung „Behandler“ tätig sein und jüdische Patienten behandeln. Seine letzte bekannte Praxisadresse war der Röderbergweg 93. Er praktizierte bis mindestens Oktober 1943.

Herxheimer musste eine „Judenvermögensabgabe“ in Höhe von 49.928,41 Reichsmark und eine „Reichsfluchtsteuer“ in Höhe von 50.000 bis 60.000 Reichsmark entrichten. Sein Vermögen unterlag einer „Sicherungsanordnung“ der Devisenstelle. Vom 15. Februar 1939 an

setzte diese einen monatlichen „Freibetrag“ von 1.000 Reichsmark fest. Die Ehefrau forderte nach rechtskräftiger Scheidung alle zur „Vermögenssicherung“ bei der Devisenstelle abgelieferten Schmuckgegenstände umgehend für sich zurück. Sie verzog am 4. August 1939 nach Bonn. 1940 wurde der monatliche „Freibetrag“ auf 500 Reichsmark festgesetzt, dann wegen seiner Unterhaltsverpflichtungen an seine Ehefrau und Tochter auf 800 Reichsmark erhöht und 1942 auf 300 Reichsmark gemindert.

Im September 1940 musste Hans Herxheimer einen Antrag bei der Devisenstelle einreichen, um sich außerplanmäßig einen Wintermantel kaufen zu können – der Antrag wurde genehmigt. Als seine Tochter an Weihnachten 1942 für zwei Wochen zu Besuch kommen wollte, musste Herxheimer einen Antrag auf Freigabe von täglich vier Reichsmark für deren Verpflegung, gesamt 56 Reichsmark, stellen, der ebenfalls genehmigt wurde. Beim Bombenangriff am 4./5. Oktober 1943 verlor Dr. Herxheimer seine gesamte Kleidung und persönlichen Gegenstände; die Devisenstelle genehmigte ihm 1.000 Reichsmark aus seinem Vermögen, um sich neu einzukleiden.

Bis 1939 wohnte Herxheimer mit der Familie in der Eschersheimer Landstraße 132, ab spätestens August 1939 musste er ohne die Familie in der Pension „Mori“ in der Leerbachstraße 46, ab etwa Juni 1941 in der Eschenheimer Anlage 30/EG bei Bodenheimer wohnen. Im Dezember 1941 folgte Auf der Körnerwiese 11, ab etwa Juni 1942 die May-Eyth-Straße 43/III (Sonnemannstraße) bei Weinberg, ab etwa März 1943 der Hermesweg 7, zuletzt nach der Bombenzerstörung im Hermesweg am 5. Oktober 1943 die Ostendstraße 18. Dort war seit 15. März 1943 nach nationalsozialistischer Definition eine „Gemeinschaftsunterkunft für Juden“, ein „Judenhaus“ untergebracht, in dem antisemitisch Verfolgte vor ihrer Deportation zwangsweise konzentriert wurden.

Der Stolperstein wurde initiiert von Ute Daub.

Ute Daub

Ute Daub: Rede bei der Verlegung

Hans Herxheimer stammte mütterlicher- und väterlicherseits aus berühmten jüdischen Familien: Sein Vater, Dr. Salomon Herxheimer, war der Begründer der Dermatologie in Frankfurt. Eine 1877 von ihm errichtete Stiftung finanzierte die erste Klinik für Haut- und Geschlechtskrankheiten, aus der später die Universitäts-Hautklinik hervorging.

Seine Mutter war Fanny Livingston, Tochter von Marx bzw. Markus Löwenstein aus dem Dorf Walsdorf im Hintertaunus. Um 1846, als Salomon Herxheimer Mitte zwanzig war, unterschlug er dort Geld, um sich und seinen zwei Brüdern, angelockt vom Goldfieber, die damals sehr beschwerliche und schwierige Reise in den Westen Amerikas zu finanzieren – ein sehr lukratives Unternehmen, kehrte er doch als Millionär 1870 nach Frankfurt zurück. Schon drei Jahre zuvor hatte er die lange Reise extra wieder auf sich genommen, um in Walsdorf seine Schulden zu begleichen.

Vom Reichtum der Familien Livingston und Herxheimer zeugen heute noch der Livingston'sche Pferdestall im Westend, die hochherrschaftliche Villa Herxheimer in der Zeppelinallee/Ecke Ludolphusstraße im Diplomatenviertel sowie das von Rose Livingston, Hans Herxheimers Tante, errichtete Nellinistift gleich hier um die Ecke in der Cronstettenstraße. Sein Onkel, der Dermatologe Prof. Dr. Karl Herxheimer, war der Nachfolger seines jung verstorbenen Vaters; an ihn erinnert auch ein Stolperstein in der Westendstraße 92.

Hans Herxheimer war überwiegend privat unterrichtet worden und legte 1903 das Abitur als Externer am Kaiser-Friedrichs-Gymnasium ab. Er studierte dann in Straßburg, wo er 1909 approbiert und promoviert wurde. Er arbeitete am Bürgerhospital, im Senckenbergischen Pathologischen Institut und an der Medizinischen Klinik in Frankfurt sowie in Breslau an der Universitäts-Hautklinik. 1913 ließ

er sich als Dermatologe und Urologe in Frankfurt nieder. Herxheimer, der wie seine Tante Rose Livingston, zum Protestantismus konvertiert war, heiratete Salome, genannt: Lolo, Schmitz, die im „Dritten Reich" gesteigerten Wert darauf legte, sich von ihrem jüdischen Ehemann zu distanzieren; so fügte sie stets ihrem Namen „geb. Schmitz" bei und unterzeichnete ihre Briefe „mit deutschem Gruß". Das Ehepaar hatte eine Tochter, Marlies, die 1922 geboren worden war.

Hans Herxheimer besaß eine von seinen Eltern ererbte umfangreiche Kunstsammlung; sie umfasste Ende 1938, als die "in jüdischem Besitz befindlichen Kunstgegenstände und -sammlungen" auf Grund der am 26.4.1938 erlassenen "Verordnung des Beauftragten für den Vierjahresplan", Hermann Göring, "über die Anmeldung des Vermögens von Juden" deklariert werden mussten und erfasst wurden, etliche Gemälde berühmter holländischer Maler des Goldenen Zeitalters, japanische Plastiken und Fayencen, deutsche Fayencen und Porzellan. Auch war er so wohlhabend, dass sich sein Vermögen noch im November 1941 auf rund 120.000 RM belief.

In den ersten Jahren des „Dritten Reichs" änderte sich durchschnittlich jährlich Hans Herxheimers Praxisadresse: 1937 wurde sie unter der Anschrift Eschersheimer Landstraße 132, 3. Stock, geführt. In dieser Fünf-Zimmer-Wohnung hat er sicherlich auch gewohnt. 1938 wurde ihm die Approbation entzogen. Während des Pogroms im November 1938 wurde er verhaftet und in das Konzentrationslager Buchenwald verbracht, wo er - mit der Häftlingsnummer H 590 versehen - einen Monat lang im "Block 50" inhaftiert war.

Ab dem 20.2.1939 arbeitete Herxheimer als ein "jüdischer Krankenbehandler" im Haus Röderbergweg 93. Seit dieser Zeit wurde den Jüdinnen und Juden Hessen-Nassaus nur noch ein Hautarzt zugestanden, so dass Herxheimer für alle jüdischen Patientinnen und Patienten der Provinz, die dermatologischer Behandlung bedurften, zuständig war.

Hans Herxheimer, dessen "Mischehe" geschieden wurde, wobei seine Tochter bei ihrer Mutter verblieb und beide Frankfurt verließen, zog danach sehr oft um – vermutlich auch aus finanziellen Gründen, mehr als 300 RM monatlich durfte er ab 1942 nicht mehr abheben aufgrund einer „Sicherungsanordnung" durch die Zollfahndungsstelle:

Ab Ende 1943 musste Herxheimer im Ghettohaus Ostendstraße 18 wohnen. Bei Ernst Holland, dem Beauftragten der Geheimen Staatspolizei bei der Jüdischen Wohlfahrtspflege, heißt es dazu: "Seit 15. März 1943 ist eine zweite Gemeinschaftsunterkunft im Hause Ostendstraße 18 eingerichtet worden. Sie dient z.Zt. zur Aufnahme jüdischer Familien ausländischer Staatsangehörigkeit … Die Heiminsassen müssen sich in ihrem Verhalten … ohne Ausnahme den Bestimmungen, wie sie für Juden gelten, unterwerfen … sie sind alle … an das Ausgehverbot nach 21 Uhr gebunden … Die Heiminsassen werden nach einem von der Heimleitung aufgestellten Arbeitsplan … zur Mitarbeit bei hauswirtschaftlichen Arbeiten herangezogen … den Besuch von Deutschblütigen und Mischlingen ersten Grades [habe ich, U.D.] von meiner Genehmigung abhängig gemacht. Die Versorgung … durch den Behandler und den Zahnbehandler ist gewährleistet."

Höchstwahrscheinlich war der von Holland erwähnte "Behandler" Hans Herxheimer. Von Frau und Tochter konnte er nicht mehr besucht werden. Hans Herxheimer blieb bis zur Auflösung des Ghettohauses in der Ostendstraße 18. Der Schutz für Menschen aus einer 'nicht mehr bestehenden privilegierten Mischehe' … war Ende 1943 aufgehoben worden. Im diesbezüglichen Erlass des Reichssicherheitshauptamtes heißt es dazu: „Der Reichsführer-SS hat … angeordnet, die jüdischen Ehegatten aus nicht mehr bestehenden deutschjüdischen Mischehen, die vom Kennzeichnungszwang befreit sind, in die Maßnahmen zur Wohnsitzverlegung nach Theresienstadt einzubeziehen … Bei der schlagartig durchzuführenden Wohnsitzverlegung … bitte ich dafür Sorge zu tragen, daß ihnen keine Gelegenheit zum Untertauchen gegeben wird."

Nachdem Lolo Herxheimer im Juli 1943 gestorben war, wurde Hans Herxheimer dementsprechend am 8.1.1944 63-jährig aus dem Ghettohaus Ostendstraße 18 in das Ghetto Theresienstadt deportiert. Eine Woche später wurde sein Vermögen zugunsten des Reiches eingezogen. „Durch die Frankfurter Finanzbehörden ausgeplündert und beraubt", resümiert sein Biograph Henry-George Richter-Hallgarten.

Hans Herxheimer, von dem nicht bekannt ist, ob er im Ghetto arbeiten musste und ob er gar als Arzt eingesetzt wurde, überlebte seine Deportation um ein halbes Jahr und starb 63-jährig am 18. Juli 1944 in Theresienstadt.

NORDEND Gaußstraße 16

Emil Carlebach

Geburtsdatum: 10.7.1914
Haft: 1934 Hameln, 1937 Dachau,
1938 Buchenwald
Befreit

Liesel Carlebach

Geburtsdatum: 13.12.1923
Flucht: 1939 Kindertransport England

Liesel, Sophier und Emil Carlebach, um 1939

Hochzeitsbilder 1947

Liesel und Emil Carlebach wurden in Frankfurt am Main geboren. Ihre Eltern waren Moritz und Sophie Carlebach, geb. Runkel. Emil Carlebach lebte während des Ersten Weltkrieges, in dem sein Vater als Soldat kämpfte und seine Mutter sich als Krankenschwester für die Front meldete, größtenteils bei seinen Großeltern mütterlicherseits, die ein Weingut in Landau (Pfalz) besaßen. Nach dem Krieg besuchte er, wie seine Schwester Liesel rund zehn Jahre später, die Samson-Raphael-Hirsch-Schule und bestand an der Klinger-Oberrealschule sein Abitur.

Die Hinrichtung der beiden Arbeiter Sacco und Vanzetti 1927 in den USA prägte Emil Carlebach so sehr, dass er sich politisch umorientierte und entgegen des Willens seiner Eltern dem Sozialistischen Schülerbund beitrat, 1931 dann dem Kommunistischen Jugendverband Deutschlands (KJVD) und ein Jahr später der KPD. Im Januar 1934 wurde er wegen der Verbreitung illegal gedruckter Zeitungen verhaftet und zu drei Jahren Gefängnis verurteilt, die er größtenteils im Zuchthaus Hameln absitzen musste.

1937 wurde Emil Carlebach in Dachau, ab 1938 in Buchenwald inhaftiert. Dort traf er auch auf seinen Vater, der im Zuge des Novemberpogroms 1938 ebenfalls nach Buchenwald verschleppt wurde und nach einigen Wochen Haft jedoch wieder freikam. Bei diesem Zusammentreffen drängte Emil seinen Vater, die Schwester Liesel aus dem Land und in Sicherheit zu bringen. Liesel Carlebach konnte 1939 mit einem der letzten Kindertransporte nach England fliehen.

Moritz Carlebach war nach seiner Rückkehr aus Buchenwald ein gebrochener Mann und nahm sich kurz nach Liesels' Abreise das Leben. Seine Ehefrau Sophie Carlebach hielt Kontakt zu ihrer Tochter und schickte ihrem Sohn Briefe nach Buchenwald. Im Mai 1942 wurde sie in die Region Lublin deportiert und ermordet.

In Buchenwald war Emil Carlebach Blockältester im jüdischen Häftlingsblock und Teil der illegalen Widerstandsorganisation im Lager, die beim Näherkommen der US-Armee und dadurch fliehenden SS-Leuten am 11. April 1945 die Selbstbefreiung des Lagers erkämpfte. Nach seiner Rückkehr nach Frankfurt wurde Emil Carlebach im August 1945 Mitbegründer und Mitherausgeber der „Frankfurter Rundschau". Zwei Jahre später wurde er jedoch auf Betreiben der US-Militärbehörde amtsenthoben, weil er Kommunist war. Er wurde 1946 Abgeordneter der KPD im Hessischen Landtag und arbeitete an der hessischen Landesverfassung mit. 1948 wurde er

Stadtverordneter in Frankfurt, war Mitbegründer der „Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes" (VVN), Delegierter der "IG Druck und Papier", Redakteur der Wochenzeitung „Die Tat“, Vorsitzender des Häftlingsbeirats der Gedenkstätte Buchenwald und stellvertretender Präsident des „Internationalen Komitees Buchenwald-Dora und Kommandos“.

1951 heiratete Emil Carlebach die Stenotypistin Ursula Siewert, 1955 wurde ihre Tochter geboren. Nach dem Verbot der KPD 1956 flüchtete die Familie in die DDR und er wurde Mitarbeiter des „Deutschen Freiheitssenders 904“. Nach seiner Rückkehr in die Bundesrepublik 1969 war er bis zu seinem Tod in verschiedenen Funktionen für die VVN-BdA, die DKP und die Deutsche Journalisten-Union (dju) tätig. Wegen seines Widerstandes gegen den Nationalsozialismus wurde Emil Carlebach 1991 mit der Johanna-Kirchner-Medaille der Stadt Frankfurt am Main ausgezeichnet. Sein Leben lang setzte er sich dafür ein, über die Ursprünge und Gefahren des Faschismus zu berichten und dagegen zu kämpfen. Er starb am 9. April 2001 in Frankfurt und wurde auf dem Hauptfriedhof beerdigt.

Liesel Carlebach war nach ihrer Flucht als Kindermädchen bei einer Familie in Coventry, England, tätig. Nach Kriegsende arbeitete sie bei der US-Botschaft in London und dann bei der US-Army in Esslingen bei Stuttgart. Hier lernte sie Arnold James Edwards (ehemals Arnold J. Eckhaus) kennen, den sie 1947 in Frankfurt am Main heiratete. Das Paar kehrte wieder nach England zurück, zog 1949 nach Kanada und 1952 nach Los Angeles, wo Liesel noch heute lebt. Arnold James Edwards starb 2005 in Camarillo, USA. Liesel Edwards, reist seit Jahren an verschiedene Orte in den USA, um ihre Geschichte zu erzählen, ihre Erfahrungen weiterzugeben und junge Menschen über die Zeit des Nationalsozialismus aufzuklären.

Die Stolpersteine wurden initiiert von Lena Sarah Carlebach, Frankfurt (Enkelin von Emil Carlebach)

Lena Sarah Carlebach: Rede bei der Verlegung

ich spreche heute zu Ihnen und Euch als Enkelin von Emil Carlebach und als Großnichte von Liesel Edwards, geb. Carlebach. Ich freue mich sehr darüber, dass wir uns heute hier zusammen finden, um der Verlegung der beiden Stolpersteine für die Geschwister Liesel und Emil Carlebach beizuwohnen. Insbesondere dass es für Liesel noch möglich ist, mitzuerleben, dass solch ein Stein für sie verlegt wird, erfüllt mich und vor allem auch sie mit großer Freude.

Durch die beiden weiteren Steine ist die Familie Carlebach, die in der Gaußstraße 16 gelebt hat, wieder beisammen. Das kann auch als eine Versöhnung angesehen werden – so unterschiedlich die Meinungen innerhalb der Familie auch waren, ein gemeinsames Schicksal teilten sie alle: das der Verfolgung. Emil Carlebach wurde nicht weit von hier im Bornwiesenweg geboren. Er erwähnte häufig, dass sein Vater Moritz sehr zufrieden damit war, von nun an einen Stammhalter in der Familie zu wissen. Moritz Carlebach besaß mit einem seiner Brüder ein Geschäft und sah den kleinen Emil bereits in frühen Kinderjahren als seinen Nachfolger an: ein Kaufmann sollte er werden wie er, Moritz selbst, so viel war sicher.

Doch mit den Jahren musste Moritz mitansehen, dass sich sein Sohn ganz und gar nicht so entwickelte, wie er es sich herbeigesehnt hatte. Emil Carlebach brach bereits in jungem Alter mit seinem konservativ-bürgerlichen Elternhaus. Er verfolgte als Jugendlicher den Prozess um die beiden italienischen Arbeiter Sacco und Vanzetti in den USA und beschrieb deren Hinrichtung als ein einschneidendes Erlebnis in seinem bis dahin eher behüteten und ruhigen Leben. Fortan las er viel, widmete einen Großteil seiner Zeit sozialistischer Literatur, gelangte von Jack London zu Upton Sinclair bis hin zu Karl Marx.
1930, Emil war 16 Jahre alt, trat er dem Sozialistischen Schülerbund bei, mit 17 dem Kommunistischen Jugendverband. Als er mit 18 Mitglied des Verbandes der freien Gewerkschaften wurde, entstand ein gewaltiger Streit und Moritz sprach tagelang kein Wort mit seinem Sohn.

Lena Sarah Carlebach

Rolf Heinemann, Bruni Freyeisen und Bernhard Ochs

Doch Emil ließ sich nicht beirren. Wenn auch voller Angst entschloss er sich gemeinsam mit Freundinnen und Freunden 1933 Flugblätter herzustellen, um vor Hitler zu warnen. Jemand verriet sie, die Gruppe wurde entdeckt und verhaftet. Da ihnen nichts nachgewiesen werden konnte, wurden sie wieder freigelassen. Doch bereits ein Jahr später, am 11. Januar 1934, wurden Emil und sein Freund Karl-Heinz Zucker von der Gestapo erneut verhaftet, als sie für eine illegale Gewerkschaftszeitung ein handgeschriebenes Manuskript mit Hilfe einer Schreibmaschine auf eine Wachsmatrize übertrugen.

Emil Carlebach wurde im Zuchthaus drei Jahre eingesperrt, größtenteils in Hameln. 1937 wurde er ins KZ Dachau deportiert und 1938 nach Buchenwald verschleppt. Sieben Jahre lang musste er das dortige Grauen erleben, Erfahrungen, die ihn sein Leben lang begleiteten. 1938 gab es ein Zusammentreffen von Vater und Sohn im Lager.

Moritz Carlebach war am 9. November 1938 verhaftet und nach Buchenwald verschleppt worden. Als er auf Emil traf, kam es zu einem Dialog, von dem mein Großvater noch oft berichtete. „Hast Du es nötig gehabt, hierher zu kommen?“, fragte Moritz seinen Sohn demnach in der besagten Nacht. „Was glaubst Du, wieviel die Mutti schon um Dich geweint hat.“ Mein Großvater war schwer getroffen von den Ansichten seines Vaters.

Auch Jahrzehnte später beschäftigte es ihn, dass Moritz nach seiner Verhaftung noch immer an eine Art Irrtum glaubte. Er, als Deutscher, als Soldat im 1. Weltkrieg, als guter Bürger, der seine Steuern zahlte, konnte nur durch ein Missverständnis verhaftet worden sein.

Trotz einer ähnlichen Einstellung war Sophie Carlebach, die Mutter von Liesel und Emil, in der Lage, ihre Tochter im März 1939 auf einen der letzten Kindertransporte nach Coventry in England zu schicken. Liesel Carlebach, gerade einmal 15 Jahre alt, kam dort in einer Gastfamilie unter und arbeitete als Kindermädchen. Solange es möglich war, hielt sie Kontakt zu ihrer Mutter.

Doch irgendwann blieben die ohnehin seltenen Anrufe aus. Sophie Carlebach wurde 1942 nach Lublin, Polen, deportiert und ermordet.

Emil war Teil der illegalen Widerstandsbewegung des KZ Buchenwald, die am 11. April 1945 die Selbstbefreiung des Lagers erkämpfte. Er kehrte nach dem Krieg nach Frankfurt zurück und gründete mit sechs weiteren Lizenzträgern am 1. August desselben Jahres die Frankfurter Rundschau. 1946 wurde er Abgeordneter der KPD im Hessischen Landtag und arbeitete an der hessischen Landesverfassung mit.

Für Emil endete seine journalistische Tätigkeit bei der Frankfurter Rundschau bereits nach zwei Jahren - die US-Militärbehörden entließen ihn, weil er Kommunist war. Erneut wurde er aufgrund seiner politischen Gesinnung verfolgt. Als er 1956 im Zuge des KPD-Verbots per Haftbefehl gesucht wurde, floh er samt Familie in die DDR. Seine Frau Ursula Carlebach, geb. Siewert, hatte er in Düsseldorf kennengelernt und 1951 geheiratet. Ursula brachte einen Sohn mit in die Ehe und 1955 wurde die gemeinsame Tochter Andrea geboren. Bis 1969 blieb die Familie in der DDR und kehrte anschließend nach Frankfurt zurück. Bereits im darauffolgenden Jahr verstarb Ursula Carlebach an einer Krankheit. Einige Zeit später heiratete Emil Carlebach Liesel Fisch, die Ehe hielt nicht und wurde später geschieden.

Emil war Mitbegründer der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes, schrieb als Redakteur in der antifaschistischen Wochenzeitung „die Tat" und war 1. Vize-Präsident des Internationalen Komitee Buchenwald Dora sowie Vorsitzender des Häftlingsbeirates der Gedenkstätte Buchenwald.

Zeit seines Lebens setzte er sich für den antifaschistischen Kampf ein und wehrte sich gegen Vorwürfe und Verleumdungen was den kommunistischen Widerstand in Buchenwald anging.

Zum 50. Jahrestag der Selbstbefreiung des KZ Buchenwald sprach er auf dem Appellplatz des Lagers und verdeutlichte in seiner Rede insbesondere Zusammenhänge von Industrie und Wirtschaft mit den Naziverbrechen. Er machte darauf aufmerksam, wie viele der Täter aus der Nazizeit, Großfunktionäre, Politiker, Richter, Beamte und Offiziere, auch im Nachkriegsdeutschland nichts zu befürchten hatten, sondern weiterhin wichtige Positionen und Ämter bekleideten.

Emils Rede von 1995 endete mit den Sätzen:
„Lasst nicht nach in Eurer Wachsamkeit! Lasst Euch durch schöne Worte nicht beruhigen. Unser Schwur gilt heute wie vor 50 Jahren: Für eine Welt des Friedens und der Freiheit. Zu Frieden und Freiheit aber gehört die Tradition des Kampfes gegen den Faschismus, gegen Antisemitismus und Herrenmenschentum. In diesem Kampfe waren wir vereint, in diesem Kampfe bleiben wir vereint. Denn es geht um unsere Zukunft, um die Zukunft unserer Kinder."

Emil Carlebach verstarb am 9. April 2001 in Frankfurt am Main.

Liesel Edwards, geb. Carlebach, 92-jährig und weiterhin in Kalifornien lebend, hat es sich seit vielen Jahren zur Aufgabe gemacht, darüber zu berichten, was ihr und Millionen anderen Juden während der Zeit des Nationalsozialismus widerfahren ist. Sie reist durch die USA und berichtet an Schulen, in Kirchen, Synagogen und anderen Institutionen, damit nie vergessen wird, was geschehen ist.

Das Verhältnis von Liesel und Emil nach dem Krieg war nicht immer einfach. Auch deshalb ist sie sehr froh, mit ihrem Bruder gemeinsam diese Ehre erwiesen zu bekommen. Für die Verlegung nach Frankfurt zu kommen, wäre sehr schwierig gewesen. Nichtsdestotrotz lässt sie mich ihre herzlichsten Grüße ausrichten und größten Dank an die vielen Spenderinnen und Spender sagen, die eine Patenschaft der Steine durch den Emil-Carlebach-Club ermöglicht haben. Sie ist dankbar und freut sich darüber, dass durch die Steine, wenn auch spät, ein Zusammenhalt der Familie zum Ausdruck gebracht wird.

NORDEND Hegelstraße 16

Walter Hermann Bender

Geburtsdatum: 6.12.1892
Deportation: 16.3.1943 von Berlin nach Theresienstadt, 28.10.1944 Auschwitz
Todesdatum: unbekannt

Ella Bender, geb. Wolff

Geburtsdatum: 29.3.1896
Deportation: 16.3.1943 von Berlin nach Theresienstadt, 28.10.1944 Auschwitz
Todesdatum: unbekannt

Anne Bender

Geburtsdatum: 2.11.1924
Flucht: 29.3.1939 Kindertransport England

Walter Bender

Ella Bender

Anneliese Bender

Walter Hermann Bender wurde in Frankfurt am Main geboren, Ella Bender in Freiburg geboren. Beider Eltern waren jüdisch. Walter Benders Eltern waren Wilhelm Bender und Johanna Louise, geborene Braun. Ellas Eltern waren Samuel Wolff und Johanna, geborene Löwenstern. Eigentlich war Ella eine geborene Löwenstern, da ihre Eltern erst 1899 heirateten. Walter und Ella heirateten am 5. Dezember 1922, ihre Tochter Johanna Luise Anne wurde 1924 geboren. Die Familie wohnte von 1931 an im Nordend in einer Fünf-Zimmer-Wohnung in der Hegelstraße 16/I und von 1936 bis 1939 in der Hölderlinstraße 9.

Walter Bender war seit 1918 in erster Ehe mit der 1884 geborenen evangelischen Amanda Schmidt verheiratet. Sie heirateten kirchlich in der Danziger Kirche St. Marien. Walter Bender hatte sich zuvor am 9. April 1918 dort taufen lassen. Die Tochter aus dieser Ehe, Charlotte, wurde am 2.9.1918 in Frankfurt geboren. Die Ehe wurde 1922 geschieden. Charlotte lebte weiter bei ihrer Mutter und hatte als „Mischling 2. Grades“ große Schwierigkeiten, eine Anstellung zu finden. Erst 1940 fand sie nach eigenen Angaben eine Stellung, bei der sie nicht nach „rassischer Zugehörigkeit“ gefragt wurde. Nach dem Krieg lebte sie in der Friedberger Landstraße 117 in Frankfurt.

Walter Bender war Kaufmann. Er war Soldat im Ersten Weltkrieg und seither 40 Prozent kriegsversehrt. Zwischen 1936 und 1938 war er Vertreter für die Firma „Leiter & Ullmann. Spiegel-, Metallwaren- und Toilettenartikelfabrik“, Nürnberg. Er hatte verschiedene Vertretertätigkeiten in Frankfurt.

Anne Bender besuchte von 1931 an die Schwarzburgschule und ab 1935 die Fürstenberger Mittelschule, von der ihr am 4. Dezember 1938 ein „Überweisungs-Zeugnis“ ausgestellt wurde. Nach der Flucht der Tochter genau am Geburtstag der Mutter musste das Ehepaar Bender im November 1939 in die Gartenstraße 114/II in Sachsenhausen ziehen, wohnten später wieder in der Hölderlinstraße 12/EG und zuletzt ab 15. April 1939 in der Gaußstraße 36. Bei der Volkszählung 1939 gab Walter Bender an, dass seine Mutter nichtjüdisch gewesen sei. Er galt deshalb als „Halbjude“.

Das Ehepaar beabsichtigte 1941, nach Uruguay zu fliehen. Das Gepäck war bereits aufgegeben, das Schiff sollte im November 1941 in Lissabon ablegen. Seit Anfang August 1941 untersagte jedoch eine Verordnung jüdischen Männern zwischen 18 und 45 Jahren die Ausreise. Das Ausreiseverbot wurde bald auch auf gleichaltrige Frauen ausgeweitet. Walter Bender war davon zwar nicht betroffen, doch die Ehefrau war damals gerade 45 Jahre

alt. Die Vorbereitungen für die Emigration wurden vermutlich deshalb abgebrochen.

Das Vermögen von Walter Bender unterlag einer „Sicherungsanordnung“ der Devisenstelle vom 22. November 1939, die den monatlichen „Freibetrag“ auf 300 Reichsmark festsetzte und am 1. Dezember 1939 auf 165 Reichsmark reduzierte.

Walter Bender sollte am 19. Oktober 1941 nach Lodz/ Litzmannstadt deportiert werden, wurde jedoch nach Einspruch seiner Tochter Charlotte von der Liste gestrichen. Ein Jahr später, am 22. November 1942 stellte er einen Antrag zur „Befreiung vom Tragen des Judenkennzeichens“. Als Begründung führte er unter anderem seine „arische“ Mutter und die Tatsachen an, dass er Frontkämpfer gewesen, 40 Prozent kriegsdienstbeschädigt und nicht vorbestraft sei.

Ella Bender war bei der Jüdischen Gemeinde beschäftigt und verdiente dort den Lebensunterhalt, 1942 nahm Walter Bender laut Bescheinigung der Jüdischen Kultusvereinigung an einem schulamtlich genehmigten Kursus zur Anfertigung von Gürteln und Kleinlederwaren bei Ernst Israel Grünbaum, Hermesweg 4, teil. Bis zu seiner Deportation übte er mit prekärem Einkommen den Beruf des Feintäschners aus.

Anne Bender lebte später in New York und war eine verheiratete Kraus.

Die Stolpersteine wurden initiiert von Andreas Heilmann, Berlin, dessen Großonkel Adolf Wolff ein Halbbruder von Ella Bender war.

Bei der Verlegung waren anwesend Andreas und Julia Heilmann mit Sohn, Bild unten.

Andreas Heilmann: Beitrag zur Verlegung

*Wir, die Enkelgeneration, wollen das Schweigen brechen: Am 19. Mai haben wir im Frankfurter Nordend vor dem Haus Hegelstraße 16 für die jüdische Familie Ella, Walter und Anne Bender Stolpersteine verlegt. Sie wohnten dort, bis sie im November 1939 von ihren deutschen Mitbürger*innen aus ihrem Heim vertrieben und umgebracht wurden. Wir verneigen uns damit vor den Opfern, erinnern uns an ihre Namen und geben damit ihren Leben einen würdigen Platz im Gedächtnis unserer Familie zurück. Wir, das sind mein Lebenspartner, meine Schwester, mein zehnjähriger Neffe und ich. Dabei sind aber auch die Paten der Luthergemeinde, der Künstler Gunter Demnig und Vertreter*innen der Frankfurter Initiative Stolpersteine ebenso wie Nachbar*innen und Hausbewohner*innen.*

Im Zuge von Familienrecherchen war mir ein Fotoalbum meiner Großtante Hedwig Wolff, geborene Heilmann, in die Hände gefallen. Tante Hedi, wie wir sie nannten, wurde in ihren letzten Lebensjahren von meinen Eltern liebevoll gepflegt. Wir haben sie als dankbare und zufriedene Person in Erinnerung behalten. Ihr Ehemann Adolf Wolff war bereits 1965 gestorben, ich habe ihn leider nicht mehr kennengelernt. Hedi hatte mir die weitere Verwandtschaft ihres Ehemannes nie erläutert. In der Familie hieß es bisweilen, Adolf sei trotz seines "deutschen" Vornamens im Nationalsozialismus als "Halbjude" klassifiziert worden, weil sein Vater Jude war. Mehr ist darüber nicht gesprochen worden, denn diese Geschichte wurde von den Erzählungen jener überlagert, die NS und Krieg als Wehrmachtssoldaten oder als NSDAP-

Mitglieder erlebt und überlebt hatten. So dachte ich immer, dass wir insofern eine "ganz normale" deutsche Familie mit den üblichen NS-Verstrickungen wären. Diese Erzählungen berichteten von sozialem Aufstieg und Familiengründung während des NS, von der langen Abwesenheit der Väter und den Bombardements der Heimatstadt während des Krieges sowie von den Schwierigkeiten des Wiederaufbaus nach dem Krieg. Als ich in Hedis Album Fotos von mir unbekannten Menschen entdeckte, löste ich das Portrait einer Frau vorsichtig und entdeckte auf der Rückseite eine schockierende Notiz: "Ella Bender, geb. Wolff, ist die Tochter von der Ehe Adolfs Vater u. zweite Mutter, eine Jüdin. Ella ist Jüdin u. vergast". Dieser Geschichte bin ich nachgegangen und konnte so nach kleinteiligen Recherchen die verwandtschaftlichen Verhältnisse rekonstruieren: Ella war die Halbschwester meines Großonkels Adolf. Beide hatten denselben jüdischen Vater Samuel Wolff. 1922 heiratete Ella Wolff den Frankfurter Kaufmann Walter Hermann Bender. Aus dieser Ehe ging die Tochter Anne hervor, die mit Hilfe eines Kindertransports 1939 rechtzeitig nach England fliehen konnte und so als einzige der Ermordung im Vernichtungslager Auschwitz entging. Am Geburtstag ihrer Mutter Ella hat sich die damals 14-jährige Anne für immer von ihren Eltern verabschiedet, auf eine Reise in ein fremdes Land. Die Geschichte der Benders ist in den Kurzbiografien zur Stolpersteinverlegung dokumentiert.

Ein Prinzip der Initiative Stolpersteine lautet, dass Nachkommen der zu ehrenden Opfer selbst keine Patenschaften übernehmen sollen. Daher lehnte der Vorsitzende Hartmut Schmidt meinen Antrag zunächst ab. Schließlich konnte ich ihn doch überzeugen, denn mir war die Patenschaft als Zeichen des Respekts vor den lange Verschwiegenen der Familie ein besonderes Anliegen, umso mehr als in unserer Familie sich Opfer und (Mit-)Täter des NS finden. Mit der Luthergemeinde teilen wir uns nun die Patenschaft für die drei Steine für Ella, Walter und Anne Bender. Durch ihre "Entdeckung" haben die drei Benders wieder einen Platz im Gedächtnis unserer Familie gefunden. Zugleich führt uns dieses Ereignis in eine offene Auseinandersetzung mit den "neuen" Familienmitgliedern ebenso wie mit den "alten" Geschichten. Wir, die Enkelgeneration, wollen das Schweigen brechen. Das ermöglicht uns, tradierte Selbstverständnisse zu hinterfragen. Lange verdeckte Gefühle von Trauer und Scham werden offen gelegt und können nun in der Familie bearbeitet werden. Für dieses wertvolle Vermächtnis bin ich meiner lieben Großtante Hedi sehr sehr dankbar.

Yvonne Weichert, Christa Fischer und Reiner Haberstock

Bei Imre Kertész finde ich folgende Worte, die mich beeindruckt haben, weil sie uns alle – Opfer wie Täter – als Handlungsmächtige anrufen: "(…) nur war es nicht einfach so, dass die Dinge 'kamen', wir sind auch gegangen. (…) Ich und kein anderer hat meine Schritte gemacht, und ich behaupte, mit Anstand. (…) einzusehen: wenn es ein Schicksal gibt, dann ist Freiheit nicht möglich: Wenn es aber (…) die Freiheit gibt, dann gibt es kein Schicksal, das heißt also (…) wir selbst sind das Schicksal".

Aus: Die Luthergemeinde, August und September 2016

Pfarrerin Melanie Lohwasser: Rede bei der Verlegung

Kindertransport 1939 England
Sie, Dr. Heilmann, als entfernter Angehöriger, Sie Herr Schmidt, die Sie zur Familie geforscht haben, wissen so viel mehr. Nachzulesen sind Informationen zur Familie, die mehr von ihrem Schicksal erahnen lassen. Die Tochter, erst 15-jährig, allein mit dem Kindertransport nach London. Wieviel Schmerz, wieviel Traurigkeit, wieviel Hoffnung wird mit dem Abschied von Anne Bender für sie selbst und ihre Eltern verbunden gewesen sein. Daneben ganz praktische Fragen: was können wir unserem Kind mitgeben nach London? Und die Frage, die alles verdunkelte: Werden wir uns je wiedersehen? – Es ist anders gekommen. Es ist nachzulesen, dass sich Ella und Walter Bender sehr um eine Ausreise nach Uruguay bemühten. Und das auch diese letzte Hoffnung, dieser letzte Fluchtweg für sie starb. Ella und Walter Bender wurden deportiert und in Auschwitz ermordet.

Die Menschen, die hier vorüberkommen werden an der Hegelstraße 16 – manche von ihnen werden über den Stolperstein in Gedanken stolpern. Sie werden kurz innehalten, die Daten lesen und erinnert werden, dass hier eine Familie lebte, eine Familie, die zerrissen wurde, eine Familie, in der die Eltern ermordet wurden in der Shoah.

Die Stolpersteine erinnern an die Namen, ganz konkret hier an die Namen von Ella, Walter und Anne Bender. Und die Stolpersteine stehen zugleich für die vielen, vielen Menschen, an die noch nicht mal mehr an Stolperstein erinnert. Sie stehen für die vielen Namenlosen, die in der Shoah ermordet wurden. Das drückt auch das Gedicht der jüdischen Dichterin Rose Ausländer aus. Dieses Gedicht ist für mich wie ein Gebet für Ella, Walter und Anne Bender und für die vielen, deren Namen wir nicht kennen.

So heißt es in dem Gedicht von Rose Ausländer:

Auf der Flucht
Aus dem Feuerland
In den Himmel verirrt

Sitzen Vater und Mutter
Schiwe
Asche im Haar

Ich frage sie nicht –
Sie antworten

Wer hat sie begraben
Wer sagt den Kaddisch
Wo steht der Stein mit der Inschrift
Hier liegen Namenlosen

Ich antworte nicht
Sie fragen
Sie streuen mir
Asche ins Haar

Melanie Lohwasser (links)

NORDEND Heinestraße 15

Arthur Sidney Ehrmann

Geburtsdatum: 20.5.1905
Flucht: 1933 Frankreich
Deportation: 15.5.1944 von Drancy nach Kaunas
Todesdatum: unbekannt

Arthur Sidney Ehrmann wurde in Frankfurt am Main als Sohn des Weinhändlers Samuel Ehrmann und seiner Ehefrau Clara Ehrmann geboren. Beide hatten die englische Staatsbürgerschaft und 1892 in Frankfurt geheiratet. Sie galten als „Ausländer", die vier Kinder Neille, Edith, Francis und Arthur – obwohl in Frankfurt geboren – als „staatenlos". Die Familie wohnte zunächst in der Liebigstraße, später in der Altkönigstraße und ab 1909 in der Leerbachstraße 72.

Arthur Sidney Ehrmann trat an Ostern 1912 in die Vorschulklasse 3b des Wöhler-Realgymnasiums ein (Eingangsnummer 1534) und verließ die Schule am 30.9.1920 mit dem Einjährigen (Obersekundareife). Anschließend absolvierte er eine Ausbildung zum Bankkaufmann und war dann Angestellter und Reisender der Offenbacher Lederwarenfabrik „Michaelis Nachfolger". 1924 zog er nach München und kehrte dann wieder nach Frankfurt zurück. Er galt nun als preußischer Staatsbürger. Mit seiner Mutter und seiner Schwester Edith zog er 1931 in die Heinestraße 15, die im Nationalsozialismus in Rudolf-Jung-Straße umbenannt wurde.

Arthur Sidney Ehrmann flüchtete am 10.10.1933 nach Frankreich. Sein Versuch, in Paris, wo er in der Rue de Hauteville 13 wohnte, eine neue Existenz in der Lederwarenbranche aufzubauen, scheiterte. Er heiratete am 16.1.1936 die 1913 in Bialosyce in Polen geborene Annette Bachrach. 1937 wurde ihr Sohn Roger Samuel geboren. Von Kriegsanfang lebte er in Frankreich von seiner Familie völlig getrennt, unter schrecklichsten Lebensbedingungen in Lyon. Dort wurde er im April 1944 verhaftet und in das Internierungslager Drancy verschleppt. Von dort wurde er am 15. Mai 1944 vermutlich nach Kaunas deportiert, wo er ums Leben kam.

Die Mutter und die Schwester flüchteten 1939 von der Heinestraße nach London.

Der Stolperstein wurde initiiert von Lothar Wentzel, Bewohner der Heinestraße 15.

Literatur:

Lebensspuren. Jüdische Wöhlerschüler. Opfer des Terrors 1938–1945. Begleitheft zur Ausstellung der Spurensuche-AG der Wöhlerschule Frankfurt a. M. 2001.

NORDEND Neuhaußstraße 9

Jonathan Sternau

Geburtsdatum: 12.9.1895
Todesdatum: 6.5.1941 (Suizid)

Tana Sternau

Geburtsdatum: 9.5.1900
Deportation: 24.5.1942 Region Lublin
Todesdatum: unbekannt

Jonathan Wilhelm Sternau wurde in Frankfurt am Main geboren und war der Sohn des Justizrats und Notars Dr. Leopold Sternau, der am 3. Februar 1939 in Frankfurt starb. Auch Tana Lotti Helene Sternau, geb. Auerbach; wurde in Frankfurt geboren. Sie war die Tochter von Dr. Siegmund Auerbach und Clara Auerbach, geb. Goldschmidt. Das Ehepaar Jonathan und Tana Sternau wohnte in der Neuhaußstraße 9.

Jonathan Sternau war promovierter Jurist und Vermögensverwalter und betrieb mit seinem sein Vater, der auch in der Neuhaußstraße 9 wohnte, eine Rechtsanwaltskanzlei in der Goethestraße 4. Jonathan Sternau musste eine „Judenvermögensabgabe“ in Höhe von 39.000 Reichsmark und eine Reichsfluchtsteuer in Höhe von 28.775 Reichsmark entrichten.

BewohnerInnen der Neuhaußstraße 9

Die Stolpersteine wurden initiiert von Sigrid Lüdke, Neuhaußstraße 9.

NORDEND Scheffelstraße 11

Gustav Droller
Geburtsdatum: 28.7.1876
Flucht: 1935 Frankreich, 1937 Holland
Deportation: Westerbork, 15.2.1944 Bergen-Belsen
Todesdatum: 29.10.1944

Rosa Droller, geb. May
Geburtsdatum: 4.2.1881
Flucht: 1935 Frankreich
Todesdatum: 30.10.1935

Curt David Droller
Geburtsdatum: 18.11.1912
Flucht: 1933 Argentinien

Liesel Droller
Geburtsdatum: 1910
Flucht: 1933 Frankreich

Curt David, Liesel, Rosa und Gustav Droller

Gustav Droller wurde in Kleinsteinach (Mechenried) geboren, seine Ehefrau Rosa Droller geb. May, in Camberg/Taunus. Sie heirateten am 2.9.1909. Ihre Tochter Liesel und ihr Sohn Curt David Droller wurden in Frankfurt geboren. Gustav Droller war ein Bruder von David Droller. Rosa Droller war eine Schwester von Emma May, geb. 5.5.1874 oder 1879, und von Siegmund, May, geb. 24.4.1879 in Camberg.

Gustav Droller wurde mit 13 Jahren von den Eltern nach Frankfurt geschickt um dort als Lehrjunge sein Leben zu verdienen. Er wurde Kaufmann und mit seinem Schwager Siegmund May Inhaber der Manufakturwarenhandlung „L. Bauer OHG“ in Frankfurt, Kaiserstraße 70. Die Familie Droller wohnte seit 1925 in einer Sechs-Zimmer-Wohnung in der Scheffelstraße 11.

Curt David Droller besuchte die Musterschule, nach dem Abitur begann er ein Medizinstudium an der Universität Frankfurt. Da ein Studium in Deutschland für Juden nicht mehr möglich war, flüchtete er im März 1933 nach Frankreich. Seine Schwester hatte studiert. Nachdem sie bereits nach Paris geflohen war, kehrte sie noch einmal nach Frankfurt zurück und absolvierte im Mai 1933 ein Lehrerinnen-Examen in Kassel. In ihrem Examenszeugnis musste sie sich verpflichten, ihren Beruf niemals in Deutschland auszuüben. In Paris hatten die Geschwister eine gemeinsame Wohnung.

Als 1935 bei den Eltern in Frankfurt eine Hausdurchsuchung angesagt war, flüchteten Gustav und Rosa Droller nach Aussagen der Tochter „bei Nacht und Nebel“ nach Paris. In der ersten Nacht wurde Rosa Droller krank. Sie kam in ein Krankenhaus, wo sie nach drei Tagen an Darmverschluss starb. Sie wurde in Versailles beerdigt. Gustav Droller fuhr zurück nach Frankfurt. Dort wurde er aus seinem Geschäft entlassen.

Die Geschwister und der Vater trafen sich in der kommenden Zeit noch öfter, in Lugano, in Arosa und dann auch in Paris. Doch er wollte nicht bleiben. Er flüchtete mit seinem Schwager und seiner Schwägerin nach Amsterdam. Während Liesel Droller in Paris blieb, floh Curt David Droller 1937 weiter nach Buenos Aires in Argentinien, wo er am 31.1.1993 starb

Gustav Droller wohnte in der Uiterwaardenstraat 82 a in Amsterdam. 1944 wurde er in Westerbork interniert und nach Bergen-Belsen deportiert.

Emma May war 1938 nach der Zerstörung ihrer Wohnung in Bad Camberg nach Frankfurt gezogen. Sie wurde ebenso wie Siegmund May in Auschwitz ermordet. Gustav Droller, Bruder David Droller, und seine Frau Jenny kamen in Theresienstadt ums Leben. An sie uns ihre geflohenen Kinder erinnern Stolpersteine in der Rückertstraße 51.

Die Scheffelstraße 11 wurde nach 1940 ein „Judenhaus“, in dem als Juden Verfolgte vor ihrer Deportation aus Frankfurt konzentriert wurden. Insgesamt 22 Personen, die zuletzt in diesem Haus lebten, wurden deportiert und ermordet.

Bei der Verlegung der Stolpersteine waren anwesend Michael (Sohn Gustav Gerson und Lotte Droller) und Ester Droller, New York, Brigitte und Miguel Droller (Sohn von Curt David Droller), Aachen, Miriam Droller, (Enkelin von Curt David Droller) und Niko Thomas, Frankfurt, mit ihrem zwei Monate alten Baby Julian Droller (Urenkel von Curt David Droller), David Droller (Enkel von Curt David Droller) und Sophie Gumbert, München, Carolina Droller, (Enkelin von Curt David Droller), Amsterdam/ Buenos Aires, Soshana Livné (Tochter von Curt David Droller) und Shmuel Livné, Ariel Livné (Enkel von Curt David Droller) und Ronit Malkin, Jerusalem; Anat Livné, (Enkelin von Curt David Droller), Tel Aviv, Alexander und Nils Droller (Urenkel von Curt-David-Droller).

Großfamilie Droller

Die Stolpersteine wurden initiiert von Brigitte Droller, Aachen, Schwiegertochter von Curt David Droller.

Shoshana Livne: Wort bei der Verlegung

לכה תורמלו וכ יפ לע וא
ואכ ונחנא

DENNOCH UND TROTZ ALLEM
WIR SIND HIER

Carolina Droller: Rede bei der Verlegung

Ich bin die jüngste Tochter von Enrique und die Enkelin von Curt David Droller Leider können meine Eltern aus gesundheitlichen Gründen heute nicht mit uns hier sein. Mein Vater hat mich gebeten, diese Zeilen in seinem Namen vorzulesen:
Es tut mir unendlich Leid heute nicht persönlich zur Verlegung der Stolpersteine gemeinsam mit Susy und Shmuel, Miguel und Brigitte, mit meiner Tochter Carolina und meinen Neffen und Nichten dabei zu sein.
Es ist ein Akt der Gerechtigkeit, dass ab jetzt mit diesen Stolpersteinen an den letzten Wohnsitz in Deutschland von Gustav und Rosa und deren Kinder Liesel und Curt David Droller erinnert wird.
Ein Beispiel der Folgen des Nationalsozialismus in unserer Familie ist die Tatsache, dass wir weder unseren Großvater Gustav kennenlernen konnten noch wissen wo er beerdigt wurde. Ich bedanke mich und spreche meine Anerkennung an die Organisatoren, die diese Verlegung möglich gemacht haben.
Aus einem Buch über Menschen, die während der Militärdiktatur in Argentinien verschwunden sind möchte ich mit dem letzten Satz des Vorwortes abschließen:
"Nur durch Aufklärung und Erinnerung können wir sicher sein, dass sich NIE WIEDER eine solche Gräueltat wiederholen kann, die dem Land eine traurige Berühmtheit in der zivilisierten Welt gebracht hat“.

Miguel Droller: Rede bei der Verlegung

Nicht vergessen
Das ist der Grund, warum wir hier sind
Die Spuren verwischen sich, die Zeitzeugen werden immer weniger
Nicht vergessen
dass meine Familie hier einmal wohnte, wie ganz normale Bürger dieser Stadt
nicht vergessen
meine Großmutter Rosa kaufte in diesem Stadtteil ein und hatte ihre sozialen Kontakte
mein Großvater Gustav, der in dieser Stadt als Lehrjunge anfing und dann sein eigenes Unternehmen in der Kaiserstraße verlor
meine Tante Liesel, die das Philanthropin hinter diesem Haus absolvierte, Lehrerin wurde und diesen Beruf nie ausüben durfte
mein Vater Curt David, der das Reformgymnasium hier um die Ecke, die Musterschule, besuchte und sehr erfolgreich abschloss,
sein Medizinstudium in der Uni in Sachsenhausen begann, bis es ihm nicht mehr erlaubt war
nicht vergessen
uns erinnern
Wir sind dankbar, dass es möglich ist, diese Erinnerungssteine zu verlegen.

NORDEND Scheffelstraße 17

Auguste Weissmann

Geburtsdatum: 17.4.1871
Flucht: 1939 Holland
Deportation: 1942 Westerbork, 12.12.1942 Auschwitz
Todesdatum: unbekannt

Auguste Weissmann um 1935

Auguste Weissmann wurde in in Monsheim (Worms) geboren und war mit Isidor Weissmann verheiratet. Am 23.1.1893 wurde ihr Sohn Frieder in Langen geboren. Sie wohnten von 1902 bis 1930 in der Elkenbachstraße 4 und zogen nach einem Zwischenspiel in der Bleichstraße 42 um 1936 in die Scheffelstraße 17. Der Sohn hatte 1916 Frankfurt verlassen, er flüchtete 1933 von Berlin nach Holland, wo er Dirigent des Concertgebouw Orchesters wurde. Isidor Weissmann war Kantor der Jüdischen Gemeinde Frankfurt, 1938 wurde er pensioniert. Das Ehepaar wohnte um 1939 in der Beethovenstraße 55, zuletzt allein in der Westendstraße 28/II., Isidor Weissmann starb am 12. Februar 1939. Auguste Weissmann flüchtete Ende 1939 nach Holland zu ihrem Sohn und lebte zuletzt in Amsterdam, Milletstraße 58/II bei Rosenbaum. Das letzte Lebenszeichen an den Sohn , der 1940 in die USA geflüchtet war, datiert vom 16. September 1942; darin schrieb Auguste Weissmann: „Keine Hoffnung auf Wiedersehen."

Der Stolperstein wurde initiiert von Ute Daub, Edgar Sarton und Rainer Bunz, Biograph von Frieder Weissmann.

Literatur: Rainer Bunz, *Der vergessene Maestro: Frieder Weissmann,* 2016

Rainer Bunz, Sylvia Willink, Ute Daub und Edgar Sarton

OSTEND Grüne Straße 42

Sally Rosenbaum
Geburtsdatum: 3.10. 1877
Deportation: 19.10.1941 Lodz/Litzmannstadt
Todesdatum: unbekannt

Lina Rosenbaum, geb. Schwarzschild
Geburtsdatum: 4.10.1886
Deportation: 19.10.1941 Lodz/Litzmannstadt
Todesdatum: unbekannt

Lina und Sally Rosenbaum wurden in Frankfurt geboren. Sie heirateten am 4. Oktober 1886 in Frankfurt. Lina Rosenberg war Malerin und Lithographin. Das Ehepaar hatte keine Kinder. Sie wohnten um 1933 in der Grüne Straße 42.

Sally Rosenbaum besuchte die Realschule der israelitischen Religionsgemeinschaft und das städtische Gymnasium, wo er 1896 das Abitur absolvierte. Er studierte Medizin in München und Marburg, wo er 1902 über „Beiträge zur Aplasie des Nervus opticus“ promovierte. Nach einer Assistenzarztzeit in Berlin ließ er sich als praktischer Arzt in Frankfurt nieder. Während des Ersten Weltkriegs war er Leitender Arzt am Reserve-Lazarett in Limburg, das als ein Seuchenlazarett fungierte. Nach Kriegsende übernahm er die Positionen seines Vaters als Chefarzt des Rothschild-Hospitals und des Rothschild-Kinderhospitals.

Lina Rosenbaum, die auch "die Studentenmutter" genannt wurde, unterhielt für jüdische Studenten und andere junge Männer, die fremd in der Stadt waren, einen Salon und gab ihnen dadurch ein Zuhause.
Sally Rosenbaum war für seine persönliche Bescheidenheit und für sein soziales Engagement bekannt und geachtet: Arme Kranke behandelte er umsonst, Armen schenkte er oft Geld und sagte, wenn sie sich bei ihm bedanken wollten: „Wenn ich mal auswandere, dann kriege ich in Palästina auch ein paar Mark.“

Am 1.1.1938 wurde Sally Rosenbaum die Kassenzulassung entzogen, zehn Monate später die Approbation. Vermutlich wurde ihm danach „jederzeit widerruflich“ die Erlaubnis erteilt, als einer der 23 allgemeinärztlichen „jüdischen Krankenbehandler“ Hessen-Nassaus weiter zu arbeiten.

Bei der sogenannten Reichskristallnacht am 10.11.1938 begannen SA-Männer, seine Wohnung und seine Praxis zu zertrümmern, was jedoch von einem SA-Führer, von dem angenommen wird, dass er einer seiner Patienten gewesen war, verhindert wurde. Er stellte sich ihnen in den Weg und verhinderte mit den Worten: „Hier wird nichts demoliert!“ die Zerstörung seines Behandlungszimmers. Die Rosenbaums wollten aus Deutschland flüchten, 1939 reichten sie eine 45-seitige Liste von Umzugsgütern ein, davon 18 Seiten mit etwa 500 Büchern. Acht Kisten Umzugsgut wurden nach Triest verladen mit Ziel Palästina, jedoch „wegen mangelnder Auswanderungsmöglichkeit“ wieder zurückgeführt und am 1.12.1939 im Sandweg 7 eingelagert. Die Rosenbaum notierten in einem behördlichen Fragebogen zu diesem Datum „Ausreise Palästina in einigen Tagen“. Die Flucht scheiterte. Sie mussten zuletzt in der Palmstraße 7, einem sogenannten Judenhaus, wohnen.

Im Frühjahr 1941 wurden das Georgine-Sara-von-Rothschild'sche Hospital und das Rothschild'sche Kinderhospital in der Theobald-Christ-Straße 12 geschlossen.

Die Stolpersteine wurden initiiert von Dr. Ulrich Stock, Frankfurt.

Dr. Ulrich Stock mit Ehefrau

OSTEND Mousonstraße 20

Bernhard Levi
Geburtsdatum: 12.8. 1895
Deportation: Mai/Juni 1942 Region Lublin
Todesdatum: unbekannt

Bernhard Levi wurde in Ehringshausen (Kreis Wetzlar) als Sohn von Levi und Minna Levi, geb. Hahn, geboren. Er hatte mehrere Geschwister, darunter die Schwester Frieda Müller, geb. Levi. Greta Levi, Gretchen genannt, stammte aus Frankfurt am Main und war Tochter des Bäckers Bendix Landau und von Minna Landau, geb. Bloch. Beide heirateten am 8. Juni 1939. Sie wohnten zu dieser Zeit bei Frieda Müller, ihrem Ehemann Willy und Sohn Werner in der Gwinnerstraße 34; heute Mousonstraße 20. Auch Bernhard Levis Bruder Felix war dort gemeldet.

Bernhard Levi absolvierte eine Ausbildung bei der Firma „H. & I. Rothschild“ in Frankfurt und war später insbesondere für die Firma „Bachenheimer & Co. Großhandel in Textil- und Baumwollwaren“, Kaiserstraße 73, als Großhandelsvertreter auf Provisionsbasis tätig; vermutlich zwischen 1924 und 1938. Die Betriebsstätten waren laut Rechneiamt Musikantenweg 6 und ab Oktober 1936 Gwinnerstraße 34/I. Im Zusammenhang mit dem November-Pogrom wurde Bernhard Levi ab dem 13. November und mindestens bis 1. Dezember 1938 im Konzentrationslager Buchenwald (Häftlingsnummer 3917) inhaftiert. Zum 31. Dezember 1938 musste Bernhard Levi seine Geschäftstätigkeit aufgeben.

Greta Levi, geb. Landau
Geburtsdatum: 23.1.1907
Deportation: Mai/Juni 1942 Region Lublin
Todesdatum: unbekannt

Greta Levi war zeitweise im Kaufhaus „Wronker“ und bei der Firma „Salomon“, Kronprinzenstraße (Münchner Straße) beschäftigt. Verfolgungsbedingt verlor sie diese Arbeitsstellen. Vom 7. Mai 1941 bis 5. Mai 1942 war sie als Wagenreinigerin bei der Städtischen Straßenbahn registriert; vermutlich musste sie dort Zwangsarbeit leisten.

Bernhard Levis Schwester Frieda Müller wurde in Auschwitz, sein Bruder Felix in Raasiku/Estland, sein Bruder Arthur in Majdanek ermordet.

Die Stolpersteine wurden initiiert von der Verkehrsgesellschaft Frankfurt VGF.

OSTEND Rückertstraße 51

David Hirsch Droller
Geburtsdatum: 22.1.1875
Deportation: 1.9.1942 Theresienstadt
Todesdatum: 23.3.1943

Jenny Droller, geb. Sonn
Geburtsdatum: 16.6.1877
Deportation: 1.9.1942 Theresienstadt
Todesdatum: 15.5.1943

Bella Droller
Geburtsdatum: 24.6.1903
Flucht: Palästina

Max Moses Droller
Geburtsdatum: 17.2.1907
Flucht: 1939 USA

Gustav Gerson Droller
Geburtsdatum: 6.7.1913
Flucht. 1938 USA

David Droller wurde in Kleinsteinach (Mechenried) geboren und wuchs mit acht Geschwistern auf. Sein Vater war Bauer und Viehhändler. Jenny Droller, geb. Sonn, wurde in Mainstockheim geboren und wuchs in Würzburg mit fünf Geschwistern auf, der Vater war Lehrer. Die beiden heirateten am 3.9.1902 in Schweinfurt und hatten eine Tochter und zwei Söhne, Bella, Max Moses und Gustav Gerson. Die Familie wohnte von 1908 bis 1930 in der Windeckstraße 48 in Frankfurt und dann bis 1938 in einer Fünf-Zimmer-Wohnung in der Rückertstraße 51.

David Droller war Buchdrucker und zwischen 1899 und 1938 Inhaber des Betriebs „Droller, David. Buch- und Kunstdruckerei“, der 1903/04 in der Rechneigrabenstraße 12 und ab 1905 bis 1938 in der Allerheiligenstraße 40 seinen Sitz hatte. Er beschäftigte drei Mitarbeiter. Diese Buchdruckerei soll die einzige Druckerei in Frankfurt gewesen sein, die Hebräische Schriftsetzung besaß. David Droller druckte unter anderem das Mitteilungsblatt „Der Israelit“ der orthodoxen Gemeinde von Samson Rafael Hirsch, zu der er und seine Familie gehörte. 1938 wurde die Druckerei auf Anordnung der „Deutschen Arbeitsfront“ aufgelöst.

David und Jenny Droller mussten nun in die Waldschmidtstraße 123 umziehen. Letzte Frankfurter Adresse war ein Zimmer im Sandweg 83/II. Tochter Bella flüchtete mit Ehemann und Sohn nach Palästina. Ihr Ehemann Hermann Schur war von Beruf Zahnarzt und hatte vor der Flucht in Bad Kitzingen gewohnt. Sie hatten drei Kinder, die in Israel lebten, ebenso wie deren Kinder. Bella Schur starb 1985 in Nes Zionah, ihre drei Enkel leben in Israel..

Sohn Max Moses hatte das Gymnasium besucht und das Studium unterbrochen, um seinem Vater in der Druckerei zu helfen. Er wurde verhaftet und war in einem Lager inhaftiert, aus dem er mit Hilfe seiner zukünftigen Schwägerin Lotte Sichel befreit wurde. Er flüchtete 1939 nach New York und diente in der US Army. Von 1942 bis 1945 war er als Angehöriger der Army in Kalkutta/Indien. Von 1945 bis 1976 arbeitete er als Buchhalter in Manhattan, New York. Er war unverheiratet und lebte mit seinem Bruder Gustav Gerson und Familie in Brooklyn, New York. Nach Eintritt in den Ruhestand 1976 zog die ganze Familie nach Miami Beach, Florida, wo Max Droller am 1. November 1988 verstarb.
Sohn Gustav Gerson war gelernter Kaufmann in Frankfurt. Er war sportlich sehr aktiv und war Mitglied in einem Jüdischen Handballclub, wo er auch seine zukünftige Frau Lotte Sichel kennenlernte. Diese kannte viele christliche Sportler, durch diese Beziehungen war es ihr möglich, Gustavs Bruder Max aus der Haft zu befreien. Gustav Gerson flüchtete 1938 nach New York/USA. Gustav und Lotte heirateten 1940 in Manhattan, vier Monate nach Lottes Flucht. Der Offiziant war der ebenfalls aus Frankfurt geflohene Rabbiner Yosef Breuer, ein Enkel des Rabbiners Samson Rafael Hirsch. Das Ehepaar hatte zwei Söhne, beide wurden Mediziner. Gustav arbeitete bis zu seinem Ruhestand als Einkäufer für eine Damenmantelfabrik in Manhattan. Im Ruhestand lebte er in Miami Beach/Florida, wo er am 12. Febr. 1999 starb. Seine fünf Enkel leben in den USA.

Die Stolpersteine wurden initiiert von Michael und Esther Droller, New York (Sohn und Schwiegertochter von Gustav Gerson Droller und Lotte, geb. Sichel).

Bei der Verlegung der Stolpersteine waren anwesend Michael (Sohn Gustav Gerson und Lotte Droller) und Ester Droller, New York, Brigitte und Miguel Droller (Sohn von Curt David Droller), Aachen, Miriam Droller, (Enkelin von Curt David Droller) und Niko Thomas, Frankfurt, mit ihrem zwei Monate alten Baby Julian Droller (Urenkel von Curt David Droller), David Droller (Enkel von Curt David Droller) und Sophie Gumbert, München, Carolina Droller, (Enkelin von Curt David Droller), Amsterdam/ Buenos Aires, Soshana Livné (Tochter von Curt David Droller) und Shmuel Livné, Ariel Livné (Enkel von Curt David Droller) und Ronit Malkin, Jerusalem; Anat Livné, (Enkelin von Curt David Droller), Tel Aviv, Alexander und Nils Droller (Urenkel von Curt-David-Droller).

Michael Droller

Familie Droller

Achim Rinke-Bachmann

SACHSENHAUSEN Dreikönigsstraße 35

Isidor von Halle

Geburtsdatum: 1.9.1903
Deportation: 1943 Auschwitz
Todesdatum: 2.1.1944

Biografie siehe Dokumentation 2012

Umverlegung des 2012 verlegten Stolpersteines vom Main-Kai 2 in die Dreikönigsstraße 35.

Robert, Elisabeth, Franziska, Erna, Ferdinand und Isidor von Halle zu Fasching 1938

Andreas Lange bei der Verlegung, an der Konfirmanden und Konfirmandinnen der Dreikönigsgemeide teilnahmen.

SACHSENHAUSEN Hedderichstraße 42

Oscar Krieg

Geburtsdatum: 24.11.1884
Haft: März 1937, Buchenwald, Wewelsburg, Flossenbürg
Todesdatum: 29.5.1945

Oscar Krieg wurde in Frankfurt am Main geboren. Er besuchte die Bethmann-Mittelschule und übte anschließend verschiedene Berufe aus, unter anderem als Elektriker bei den Main-Gas-Werken. Er war ledig und wohnte bei seinen Eltern bzw. seiner Mutter Marie Bender in Frankfurt in der Hedderichstraße 42 im 3. Stock. Oscar Krieg trat nach eigenen Angaben 1921 aus der evangelischen Kirche aus. 1924 ließ er sich als Bibelforscher taufen.

Am 24. März 1937 wurde Oscar Krieg verhaftet, am 8. April 1937 erfolgte die Anklageerhebung wegen seiner Zugehörigkeit zu den mittlerweile verbotenen Bibelforschern. Trotz Freispruch durch das Sondergericht Frankfurt erging am 14. Juli 1937 der Schutzhaftbefehl gegen Oscar Krieg. Am 14. August traf er in Buchenwald ein. Als Häftling Nr. 1607 musste er unter anderem in der Mattenflechterei arbeiten. Am 7. März 1941 kam er nach Wewelsburg, wo er als Schäler in der Häftlingsküche arbeitete.

Knapp zwei Jahre später am 12.4.1943 kam er wieder nach Buchenwald, wo er als Häftling Nr. 12531 als Elektriker arbeitete. Er wog nur noch 46 kg bei einer Körpergröße von 157 cm und litt an ständigen Magen- und Darmbeschwerden, Nervenschmerzen, Herz- und Nierenleiden. Im April 1944 musste er eine Nabelbruch-Operation über sich ergehen lassen. Der letzte Eintrag auf seiner Geldkarte in Buchenwald erfolgte am 18.1.1945. Danach wurde das Konto mit einem roten Strich abgeschlossen. Er kam dann wohl Mitte April 1945 auf einen der Auflösungstransporte von Buchenwald nach Flossenbürg, wurde dort aber nicht mehr registriert.

August Drda, der den Todesmarsch überlebte, schilderte: „Beim Marsch nahm ich Oskar an meine Seite, denn es schien, als ob er zusammenbrechen wollte. Einmal wollte er sich schon hinlegen. Ich riss ihn hoch und nahm ihn in meine Gewalt. Er frug immer, ob wir bald da sind. In seiner geistigen Verwirrung sah er Gespenster und große Lager. Dann lachte er und freute sich, dass wir da sind.“ Am 17. April erreichten sie Flossenbürg, am 20. April wurden die Häftlinge, unter ihnen Oscar Krieg, erneut in Marsch gesetzt. Am Morgen des 23. April wurden sie nahe der Ortschaft Stamsried im Bayerischen Wald von Amerikanern befreit.

Die schwer kranken Überlebenden kamen in notdürftig eingerichtete Krankenräume bzw. ins Lazarett. Nach Auskunft der Gedenkstätte Flossenbürg kam Oscar Krieg ins Lazarett, wahrscheinlich nach Auerbach in der Oberpfalz. Dort starb er an Lungenentzündung und wurde dann in Pottenstein beerdigt. Die Gräber in Pottenstein wurden 1960 aufgelöst und die Toten auf dem Ehrenfriedhof der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg beigesetzt.

Die Stolpersteine wurden initiiert von den Zeugen Jehovas, Frankfurt.

rechts: Erika und Günter Krämer

WESTEND Auf der Körnerwiese 9

Alice Nachmann

Geburtsdatum: 20.2.1903
Haft: 19.9.1939 Ravensbrück
Flucht 1941 Jugoslawien
Haft: 1942 Jasenovac
Todesdatum: unbekannt

Anna Adler

Geburtsdatum: 16.1.1892
Haft: 19.9.1939 Ravensbrück
Flucht 1941 Jugoslawien
Haft: 1942 Jasenovac
Todesdatum: unbekannt

Anna Adler

Alice Nachmann

Frieda Nachmann, geb. Holländer

Geburtsdatum: 22.6.1880
Flucht: 1941 Jugoslawien
Haft: 1942 Jasenovac
Todesdatum: unbekannt

Alice Nachmann wurde in Frankfurt am Main als einziges Kind der aus der Pfalz stammenden Eheleute Wilhelm Nachmann und seiner Frau Frieda, geb. Holländer, geboren. Die Familie lebte damals in der Holzhausenstraße 77. Ihr Vater starb 1926, Mutter und Tochter zogen 1931 von der Humboldtstraße 50 in die Tevesstraße 37. Anna Adler wurde in Frankfurt als einziges Kind des Kaufmanns Hermann Adler und seiner Ehefrau Emma, geb. Metzger, geboren. Die Familie lebte damals in der Gaußstraße 25.

Alice Nachmann und Anna Adler besuchten als Schülerinnen das Philanthropin und wirkten nach ihrer Ausbildung dort ab 1921 beziehungsweise ab 1929 selbst als Lehrerinnen. Alice Nachmann unterrichtete Englisch und Französisch Die beiden verband eine lebenslange Freundschaft. Anna Adler bot Alice Nachmann und ihrer Mutter an, die Wohnung Auf der Körnerwiese 9 zu teilen, sie hätte sie allein nicht halten können. Am 1. Januar 1938 zogen die beiden zur Untermiete dort ein und bewohnten zwei Zimmer.

Im Spätsommer 1939 wurde von der Gestapo dort eine brutale Haussuchung durchgeführt, beide Lehrerinnen wurden wegen „Hamsterei von Lebensmitteln“ in Haft genommen. Frieda Nachmann schrieb umgehend eine Eingabe an die Gestapo, in der sie die Vorwürfe zurückwies und – auch unter Verweis auf die Unentbehrlichkeit ihrer Tochter im Kollegium des Philanthropin – um Freilassung bat. Doch am 19. September 1939 erfolgte die Überstellung der beiden Lehrerinnen nach Ravensbrück. Frieda Nachmann versuchte, die Freilassung zu erwirken, und beauftragte den Rechtsanwalt Siegfried Popper, einen der zunächst noch neun zugelassenen Rechtsanwälte im OLG Bezirk Frankfurt. Popper setzte sich mit seinem Berliner Kollegen Dr. Kurt Jacobson – der später in Auschwitz ermordet wurde – in Verbindung. Frieda Nachmann brachte Führungszeugnisse bei, Bestätigungen des Philanthropin, dass das Kollegium nicht auf ihre Tochter verzichten könne, und schickte für Alice und Anna je 100 RM. Sie beschloss, selbst nach Berlin zu fahren, um dort bei der Gestapo vorstellig zu werden. Im März 1940 versuchte sie, über einen jüdischen mit der Gestapo zusammenarbeitenden Frankfurter, gegen Zahlung von 500 RM ihre Tochter aus Ravensbrück freizubekommen. Auf diesen Gedanken war sie gekommen, weil die mit ihrer Tochter befreundete Martha Wertheimer ihr erzählt hatte, dass sie im Fall ihrer inhaftierten Schwester Lydia so verfahren war. Martha Wertheimer wurde deswegen von der Gestapo verhört. Hier ihre Aussage: „Ich möchte noch bemerken, dass Frau Nachmann an mich wegen ihrer festgenommenen Tochter herangetreten ist, wir sind befreundet. Ich habe Frau Nachmann an S. verwiesen. Ich hatte nicht gewusst, dass er auch von der Frau Nachmann RM 500,– verlangt hatte. Ich selbst hatte im Fall meiner Schwester angenommen, dass er für diesen Betrag vielleicht ein „Visum“ beschaffen werde.“

Die beiden Lehrerinnen wurden im Herbst 1940 entlassen, mit der Auflage, schleunigst Deutschland zu verlassen. In Frankfurt bereiteten sie ihre Auswanderung vor,

schrieben Umzugsgut-Listen. Noch Ende 1940 bezogen sie ein Gehalt vom Philanthropin. Anna Adler erhielt eine monatliche Pension. Zusammen mit den Mieteinnahmen aus dem Untermietverhältnis Nachmann kam sie auf 272,56 RM, von denen ihr nur 260 freigegeben wurden.

Im Januar 1941 flohen Alice Nachmann, Alice Adler und Frieda Nachmann nach Jugoslawien. Mit dem Datum 27.2.1941 notierte die „Devisenstelle S“, Oberfinanzpräsident Kassel, „verzogen nach Zagreb/Jugoslawien. Postfach 504“. Sie landeten im Ort Draganic südwestlich von Zagreb, einem zum Lager umfunktionierten Dorf unter Kontrolle der kroatischen Faschistenorganisation Ustascha, in dem harte Reglementierungen, Hunger, elende sanitäre und medizinische Bedingungen, Kälte und Hoffnungslosigkeit herrschten. Von und nach dort wechselten noch zahlreiche Briefe mit ehemaligen Frankfurter Freunden hin und her: das Künstlerehepaar Wilhelm und Hanna Kesting hielt noch über ein Jahr lang schriftlich Kontakt zu den Geflüchteten, zuletzt um Ostern 1942

Von Draganic wurden die Bewohner/Insassen im Frühjahr 1942 ins Lager Jasenovac deportiert – das auch als „Auschwitz des Balkans“ bezeichnet wird. Die Zahl der Ermordeten in Jasenovac wird auf wenigstens 80.000 geschätzt.

Die Stolpersteine wurden initiiert von Hanna und Dieter Eckhardt.

WESTEND Bockenheimer Landstraße 69

Dora Gräf, geb. Marx

Geburtsdatum: 12.1.1889
Deportation: 15.9.1941 Ravensbrück, 5.3.1942 Bernburg
Todesdatum: 5.3.1942

Hans Berthold Gräf

Geburtsdatum: 3.3.1919
Deportation: 15.11.1941 Mauthausen
Befreit

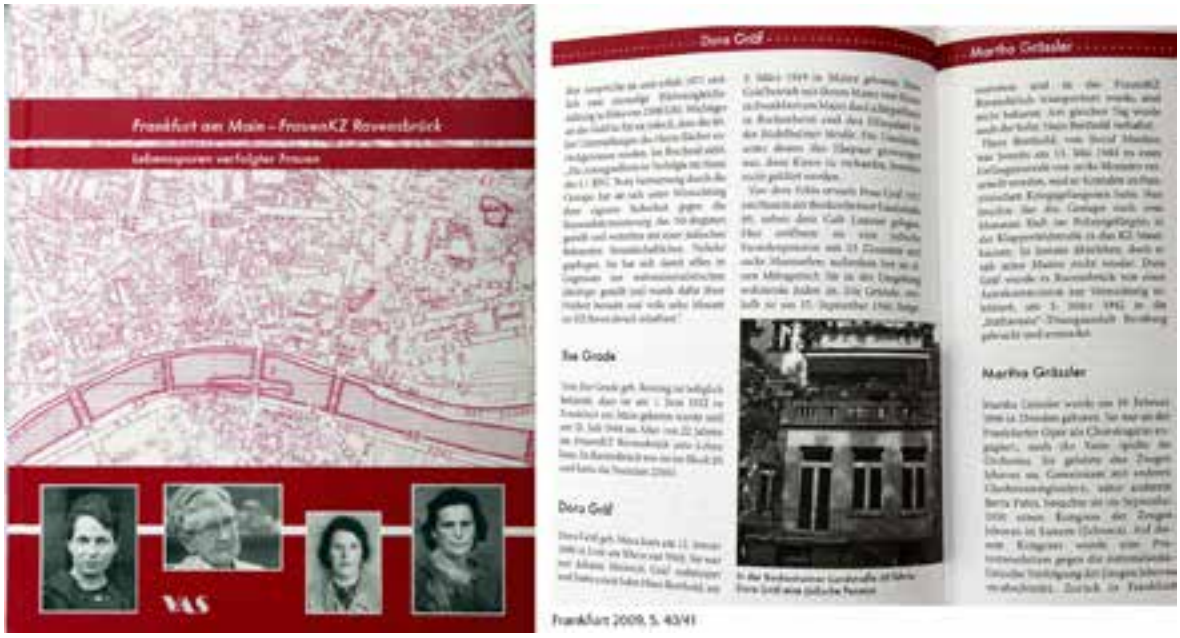
Dora Marx kam am 12. Januar 1889 in Linz am Rhein zur Welt, als Tochter des Metzgers Aron Marx und seiner Frau Julie Oestreich. Sie hatte zwei ältere Schwestern, Johanna und Ricka, und eine jüngere Schwester, Minna. Sie heiratete am 17. September 1913 in Frankfurt den Opernsänger Johann Heinrich „Hans Heinz“ Gräf, der am 22. Juli 1883 in Frankfurt geboren worden war und ein Neffe des Sozialpolitikers und Frankfurter Bürgermeisters Eduard Gräf war. 1919 wurde ihr Sohn Hans in Mainz geboren.

Hans Heinz Gräf gründete nach dem ersten Weltkrieg mit seinen Partnern Max Haas und Alexander Sander in Frankfurt ein Schauspielhaus, die „Sander-Gräf-Bühnen“, wo auch Opern und Operetten gegeben

Dora Gräf mit Hans Berthold

Dora Gräf

Heinz, Dora und Hans Berthold Gräf, vermutlich im Garten der Bockenheimer Landstraße 69, um 1938



wurden. Um 1928/29 stieg Hans Gräf aus der Kooperation aus und übernahm die Lichtspiele Bockenheim an der Leipziger Straße 29, ein Kino mit 250 Plätzen. Später kamen noch die Palast-Lichtspiele an der Rödelheimer Straße 6 mit 336 Plätzen hinzu.

Die Familie wohnte zu der Zeit am Goetheplatz 5. Im Juli 1937 verkauften die Gräfs notgedrungen ihre Kinos und konnten sich von dem Erlös von 25.000 Mark nach Begleichung ihrer Schulden die Villa an der Bockenheimer Landstraße 69 kaufen. Nach dem Umbau des Hauses richteten Dora und Hans im Oktober 1937 eine jüdische Pension ein und boten dort auch Mittagstisch an. Das Haus hatte 13 Zimmer, auf jeder Etage ein Bad, sechs Mansarden und einen großen Garten. Sie und ihr Mann bewohnten zwei Zimmer im Erdgeschoss. Sohn Hans, der eine kaufmännische Ausbildung absolvierte, hatte ein Mansardenzimmer für sich. Die Gräfs beschäftigten für den Pensionsbetrieb ein Hausmädchen, einen Diener und eine Köchin.

Dora Gräfs Schwester Johanna war 1933 mit ihrem Mann Hermann Hönigsberg und Tochter Toni von Frankfurt nach Palästina geflüchtet. Schwester Ricka, Witwe des 1928 verstorbenen Ludwig Gustav Cahn, heiratete 1936 in Frankfurt Arthur Decker und zog mit ihm nach Alzey. Sie starb am 21. April 1938 in Doras Haus an Brustkrebs. Arthur Decker flüchtete im August 1939 in die USA. Die Schwester Minna war 1937 mit ihrem Mann Alex Fernich, Tochter Hilde und Vater Aron Marx von Linz nach Frankfurt gezogen. Sie wohnten an der Bockenheimer Landstraße 101. Am 10. Juni 1940 starb Doras Mann Hans Heinz an Krebs. Ihr Vater Aron Marx erlag am 3. März 1941 einer Lungenentzündung.

Sohn Hans Berthold hatte eine im September 1941 geborene uneheliche Tochter mit einer nicht-jüdischen Frau aus Neu-Isenburg. Er arbeitete von 1939 bis Sommer 1941 als Schlagzeuger einer Tanzkapelle von Heinz Grimm in verschiedenen deutschen Städten, zuletzt in Chemnitz. Dort wurde er mit Berufsverbot belegt, da er keinen Ariernachweis vorlegen konnte. Er musste danach in Frankfurt als Hilfsarbeiter für einen Heizungsmonteur arbeiten.

Am 15. September 1941 wurden sowohl Dora als auch ihr Sohn Hans verhaftet. Der Grund ist nicht bekannt, allerdings war Hans schon länger im Visier der Gestapo gewesen, da er verbotenen Jazz spielte und für die jüdischen Pensionsgäste „gehamstert“ hatte. Dora Gräf wurde ins Frauen-KZ Ravensbrück gebracht und am 5. März 1942 in der Tötungsanstalt Bernburg an der Saale ermordet. Hans wurde nach zwei Monaten im Gefängnis Klapperfeld nach Mauthausen (Häftlingsnummer 2644, Schutzhaft) verschleppt. Dort soll er unerlaubten Kontakt zu Kriegsgefangenen gehabt haben. Er wurde denunziert

und musste 1943 eine sechsmonatige Haftstrafe in Ried am Inn absitzen. Er wurde unter anderem im Arbeitslager Vöcklabrück eingesetzt und am 5. Mai 1945 befreit.

Hans' Cousine Hilde Fernich erreichte am 20. August 1941 in Lissabon die „Mouzinho", eines der letzten Schiffe, das jüdische Flüchtlinge in die USA brachte. Ihre Eltern Minna und Alex Fernich wurden am 20. Oktober 1941 von Frankfurt nach Lodz deportiert. Alex starb am 31. Juli 1942 im Ghetto – angeblich an Herzmuskelschwäche. Minna wurde am 5. Juli 1944 ins Vernichtungslager Chelmno gebracht und ermordet.
Hans Berthold kam nach dem Krieg zurück nach Frankfurt und richtete 1947 mit Freunden im Keller des zerbombten Hauses seiner Eltern den ersten Frankfurter Jazztreff „Hot Club" ein. Nach dem Verkauf des Hauses im Jahr 1950 fand der Club 1952 eine neue Bleibe an der Kleinen Bockenheimer Straße 18a das „Domicile du Jazz", heute „Jazzkeller". Hans leitete eine eigene Combo unter seinem Namen, die vor allem in den Clubs der Special Services auftrat. Bei ihm spielten unter anderem Charly Petri, Emil Mangelsdorff und Heiner Merkel.

Seine Tante Johanna Hönigsberg war nach dem Tod ihres Mannes zusammen mit ihrer Tochter Toni zurück nach Frankfurt gekommen. Sie lebte im jüdischen Seniorenheim an der Gagernstraße und starb dort am 13. März 1966. Ihre Tochter Toni Maas starb am 12. Februar 2014 ebenfalls im jüdischen Seniorenheim. Hans Berthold Gräf starb am 27. September 1981 in Frankfurt.

Die Stolpersteine wurden initiiert von Axel Tobias, Solingen, einem Verwandten der Gräfs.

Bei der Verlegung waren Daniela und Axel Tobias anwesend.

Literatur:
Tobias Herz, Jüdische Familiengeschichten aus dem Rheinland. Internet: tobiashert.de

Axel Tobias: Rede bei der Verlegung

Erlauben Sie mir, trotz der knappen zur Verfügung stehenden Zeit mit einigen persönlichen Worten zur Verleihung des Stolpersteins an Dora und Hans Gräf beizutragen.

Ich habe doch davon keine Ahnung. Das musste ich 2011 meiner Tochter sagen, als sie in der 6. Klasse eine Hausaufgabe in Geschichte anfertigen sollte, in der sie Namen und Daten der letzten drei Generationen unserer Familie zusammenstellen sollte. Selbst den korrekten Namen meines Großvaters väterlicherseits – Albert – konnte ich ihr seinerzeit nicht nennen. Das hat nun nichts mit meiner Person zu tun, sondern mit der Weigerung meines Vaters, über die Vergangenheit in irgendeiner Form zu sprechen. So blieb ein fragender Junge – ich war damals etwa 10 Jahre alt – vor einer Wand des Schweigens stehen, die unumstößlich erschien und nicht mehr hinterfragt werden konnte. Es gab da nichts. Auch von meiner Großmutter, die im gleichen Haus lebte, war die Zeit vor 1947 nicht existent.

Daher bin ich meiner Frau Daniela dankbar, die aus Interesse ausgestattet mit den heute zur Verfügung stehenden technischen Mitteln innerhalb kürzester Zeit ein mittlerweile schier unübersehbares Puzzle zusammengestellt hat, in dem der heute verlegte Stolperstein ein weiteres Teil bedeutet.

Inzwischen ist mir daher bekannt, dass mein Großvater Albert Tobias ein Cousin von Dora Gräf war und mein Vater Albert Ernst Tobias ein Cousin in 2. Generation von Hans Berthold Gräf, der genau wie er neben der eigenen Bedrohung den Verlust eines Elternteils verkraften und nach dem Krieg ein neues Leben beginnen musste. 2014 haben wir Hans Berthold Gräfs Cousine Hilda in den USA besucht. Sie ist jetzt 94 Jahre alt und lebte bis 1940 mit ihren Eltern ein paar Häuser weiter auf dieser Straße. Bei ihr sahen wir das erste Mal Fotos der Familie von Dora Gräf und ihrer drei Schwestern. Mit Hildas Tochter Linda haben wir letzten Herbst das Geburtshaus ihrer Mutter in Linz am Rhein besucht.

Hilda hat ihrer Tochter gegenüber zwar nicht so kategorisch geschwiegen wie mein Vater, aber auch Linda wusste nur sehr wenig über die Familiengeschichte.

Zwei Dinge sind mir in diesem Zusammenhang wichtig zu erwähnen:
Zum einen ist da die Wand des Schweigens, die es in vielen Familie gibt. Meine Frau und ich mussten öfter die Erfahrung machen, dass es offenbar eine Form der Vergangenheitsbewältigung darstellt, wenn unmittelbar Betroffene auch aus Selbstschutz mit den Erlebnissen nichts mehr zu tun haben wollen und nur noch den Blick in die Zukunft richten. Die besagte Mauer ist daher nicht mehr zu sehen. Kinder und Enkel allerdings schauen sich um und fragen und erhalten oft genug so wie in meinem Fall keine Antwort. Folglich waren wir sehr überrascht, eine derart große Zahl von Familienmitgliedern meiner urgroßväterlichen Linie zu finden, die oft genug gar nicht weit von unserem Wohnort entfernt leben oder gelebt haben, bevor sie deportiert wurden. Zahlreiche Nachfahren haben wir in den USA, Israel und Argentinien ausfindig machen und kennenlernen können. Auch Linda wäre heute gerne gekommen, aber sie erwartet in diesen Tagen ihr zweites Enkelkind und wollte deswegen bei ihrer Tochter sein.

Zweitens sind wir überzeugte Unterstützer der künstlerischen Idee der Stolpersteine. Man kann sie – um im Bild zu bleiben – als eine Auflösung der Mauer verstehen, denn die Erinnerung wird transparent. In der Straße in Solingen, wo ich meine frühe Kindheit verbracht habe, stand ich plötzlich vor einem Stolperstein, der meinem Großvater Albert gewidmet ist und empfand ein besonderes Gefühl der Nähe zu einem meiner nächsten Verwandten. Auf diese Weise wurde mir seine Existenz erst Wirklichkeit.

Der Stein für meinen Großvater wurde nicht von mir, sondern von einer fremden Person initiiert. Mittlerweile hatten meine Frau und ich Gelegenheit an verschiedenen Orten der Übergabe der Stolpersteine an die Menschen der jeweiligen Orte beizuwohnen. Hier möchte ich zum Abschluss noch einmal allen danken, die sich für die Erinnerung auf der Erde eingesetzt haben und für Dora und Hans Berthold eine Stätte des Innehaltens im Vorbeigehen geschaffen haben.

Axel Tobias

Daniela Tobias

Achim Rinke-Bachmann

WESTEND Bockenheimer Landstraße 79

Rosa Lorenz, geb. Stern
Geburtsdatum: 28.3.1875
Todesdatum: 12.6.1939 (Suizid)

Rosa Stern wurde in Briesen (Westpreußen) geboren und heiratete den evangelischen Max Lorenz (1871–1907). Sie hatten eine 1900 zur Welt gekommene Tochter namens Lieselotte. Die Tochter heiratete einen Paul Winkler und wurde Psychologin. Am 5. Juli 1933 wurde sie von der Universität Gießen verwiesen. Sie galt als „Mischling 1. Grades“ und gehörte zur evangelischen Katharinengemeinde. Kurz vor ihrem Freitod hatte Rosa Lorenz, die bei ihrer Tochter und dem Schwiegersohn lebte, laut Entschädigungsakte eine Mitteilung über die Kürzung ihre Rente oder Zusatzrente erhalten.

Nach dem Krieg wandte sich Dr. Lieselotte Winkler an die evangelische Hilfsstelle für rassisch verfolgte Christen. In einem Fragebogen der Hilfsstelle schrieb sie u. a., dass sie eine Dose Fleisch von der evangelischen Gemeinde erhalten habe, und bemerkte: „Vor 1945 war ich voller Hoffnung für die Zeit nach dem Sieg über die Nazis. Heute bin ich schwer enttäuscht, weil wir ausgeschlossen bleiben trotz versöhnlicher Vorsätze und persönlichen Bemühungen. Hilfe bietet sich nicht, unser Leben verrinnt ungenützt.“

Dr. Lieselotte Winkler half später bei Wiedergutmachungsanträgen und in der Praxis ihres 1958 verstorbenen Mannes, der sich um den Wiederaufbau des Berufes der Wirtschaftsprüfer und Bücherrevisoren verdient gemacht hat. Sie war Vorstandsmitglied des Frankfurter Frauenverbandes und des Frauenverbandes von Hessen. 1960 wurde sie mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet.

Der Stolperstein wurde initiiert von der Evangelischen St. Katharinengemeinde Frankfurt

Pfarrer Olaf Leverenz: Gebet bei der Verlegung

Gott, wir haben gesündigt vor dir und vor unseren Mitmenschen. Gesündigt, als wir Nachbarn, Mitschüler, Mitmenschen allein ließen in Diskriminierung, Verfolgung und Vernichtung in der Zeit des Nationalsozialismus. Wir haben als Christen unseren Glauben an die Liebe zu Gott und zu unseren Mitmenschen verraten, als wir das nationalsozialistische Unrecht unterstützten oder zumindest nichts dagegen unternahmen.

Und Gott, wir haben versagt als wir getaufte Mitglieder unserer Katharinengemeinde aus unserer Gemeinschaft ausstießen und sie vernichten ließen. Gott, heute denken wir besonders an Rosa Lorenz, die hier in der Bockenheimer Landstraße lebte und zu unserer Gemeinde gehörte. Sie konnte die Verfolgung und Demütigungen nicht mehr ertragen, so dass sie in den Tod flüchtete. Möge sie bei dir den Trost gefunden haben, den wir ihr verwehrten. Wir denken auch an Dr. Liselotte Winkler, Tochter von Rosa Lorenz. Wie viel Zurücksetzung und Schikane musste sie erleben, auch noch nach dem Krieg. Vergib uns unsere Schuld und schaffe du Gerechtigkeit für alle zu Unrecht Verfolgten und Diskriminierten.

Gott, schick du uns deinen Geist. Lass den Stolperstein für Rosa Lorenz zum Stein des Anstoßes für uns werden. Lass uns heute mit wachem Blick und Verstand erkennen, wer heute vor Ausgrenzung, Diskriminierung und Verfolgung zu schützen ist und lass uns zu Unrecht nicht schweigen, sondern Liebe zu dir und unsern Mitmenschen im Alltag leben, Amen.

Olaf Leverenz (links) und Wolfram Schmidt (rechts)

WESTEND Corneliusstraße 9

Anna Hoffa

Geburtsdatum: 30.5.1876
Todesdatum: 1.12.1941

Anna Hoffa wurde am 30. Mai 1876 in Victoria West in Südafrika geboren. Ihr Vater Dr. med. Jakob Cohn war praktischer Arzt und jüdischen Glaubens, die Mutter evangelisch-reformiert. Nach dem Tode der Eltern nahmen Anna und ihre fünf Geschwister den Familiennamen der Mutter Hoffa an und wanderten nach Deutschland aus. Anna Hoffa studierte in Göttingen und in Genf und erlangte 1911 die Fakultas in den Fächern Französisch und Deutsch für die Oberstufe sowie philosophische Propädeutik und Mathematik für die Mittelstufe. Am 28. April 1911 wurde sie als Oberlehrerin an höheren Mädchenschulen an der Viktoriaschule in Frankfurt eingestellt.

Sie hospitierte vor dem Ersten Weltkrieg an mehreren französischen Schulen in Paris, nahm an philologischen Tagungen in Europa teil und bekam noch im Frühjahr 1914 einen Antrag auf einen Auslandsaufenthalt in Frankreich genehmigt. Mit Ausbruch des Ersten Weltkrieges musste sie nach Deutschland zurückkehren. 1929 wurde die Stelle der Leitung der Viktoria-Schule ausgeschrieben, da der langjährige Schulleiter Dr. Reinhold im Jahre 1930 in den Ruhestand gehen sollte. Auf die Anzeige bewarben sich 58 Männer und Frauen aus der gesamten Republik. Auch Anna Hoffa war darunter und sie erhielt starke Unterstützung. Ihren Unterricht bezeichnete Dr. Reinhold als „recht klar, wissenschaftlich und gründlich“. Auch vom Elternbeirat, von Frauenvereinen, von dem Philologinnenverband und dem Akademikerinnenbund bekam sie durch diverse Schreiben Unterstützung. Sie alle wiesen darauf hin, dass „die Frau als Leiterin der Schule bei ihrem natürlichen Verständnis für die Eigenart der Mädchenseele eigene Wege in der geistigen Heranbildung der weiblichen Jugend finden wird und sie frauliche und mütterliche Werte zu pflegen wissen wird“.

Anna Hoffa wurde mit Wirkung vom 1. April 1930 vom Magistrat der Stadt Frankfurt zur Oberstudiendirektorin der Viktoriaschule gewählt. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten fiel Anna Hoffa unter den § 3, den so genannten Arierparagraphen, des „Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“. Die Erziehung zum Verständnis mit fremden Völkern und des Friedensgedankens“ hielt Anna Hoffa für eine der wichtigsten Zukunftsaufgaben der Viktoriaschule. Diese Passage ihres Bewerbungsschreibens von 1929 wurde nun wieder zitiert und gegen sie verwendet, um sie als „Pazifistin“ und „Judenfreundin“ zu denunzieren. An der Denunziation wirkte ein Mitglied der Schulgemeinde, ein Konsul Panizza, mit.

Sie sah sich gezwungen, die Versetzung in den Ruhestand zu beantragen und zog im April 1934 aus ihrer Dienstwohnung am Platz der Republik in die Corneliusstraße 9 um. Dort wohnte sie zusammen mit ihrer zwei Jahre älteren Schwester Mathilde. Sie erhielt bis zu ihrem Tod ihre Pension, die aber ab 1940 auf ein nur noch beschränkt verfügbares Sicherungskonto eingezahlt wurde. Anna Hoffa starb am 1. Dezember 1941 und wurde auf dem Hauptfriedhof beerdigt.

Der Stolperstein wurde initiiert von Barbara Stoodt/Bettinaschule.

Barbara Stoodt

WESTEND Eschersheimer Landstr. 39

Alfred Marx
Geburtsdatum: 29.3.1880
Deportation: 15.9. 1942 Theresienstadt, 19.10.1944 Auschwitz
Todesdatum: unbekannt

Irmgard Marx, geb. Wertheim
Geburtsdatum: 16.5.1892
Deportation: 15.9. 1942 Theresienstadt, 19.10.1944 Auschwitz
Todesdatum: unbekannt

Irene Marx
Geburtsdatum: 9.4.1919
Flucht: 1936 England

Alfred Valentin Marx wurde in Frankfurt geboren. Nach dem Abitur 1900 auf dem Lessing-Gymnasium studierte er Medizin in Heidelberg, Kiel und Berlin. 1905 promovierte er in Heidelberg über „Ein Beitrag zur Kenntnis der Cysten des kleinen Labiums". Ein Jahr später wurde er approbiert und arbeitete dann als Assistenzarzt in Marburg, Karlsruhe, Frankfurt, Wien und Berlin. 1910 ließ er sich als Facharzt für innere Krankheiten in Frankfurt nieder.

Alfred Marx nahm am Ersten Weltkrieg teil, zunächst als Stabsarzt, dann als Chefarzt bei der Truppe, in Feldlazaretten und Sanitäts-Kompanien. Die ihm angebotene Beförderung zum Oberstabsarzt lehnte er ab, weil sie an die Bedingung geknüpft war, aus dem Judentum auszutreten. Für seinen Kriegsdienst wurde Marx mit dem Eisernen Kreuz I und mit dem Ehrenkreuz mit Schwertern ausgezeichnet.

Während eines Fronturlaubs heiratete Marx 1917 in Frankfurt die Kindergärtnerin Irmgard Dorothea Wertheim, die auch in Frankfurt geboren worden war. Ihre Tochter Irene kam zwei Jahr später zur Welt.

1928 wurde Alfred Marx als Schriftführer Vorstandsmitglied des Frankfurter Ärztlichen Vereins. Wie seine Frau war er nicht religiös, bekannte sich im Konfliktfall stets – nicht nur im Ersten Weltkrieg – zum Judentum: Er wurde in Frankfurt zum Leitenden Arzt der Luftschutzabwehr berufen – ein Amt, das er zwei Wochen inne hatte, bis die zuständigen Stellen erkannten, dass sie den medizinischen Luftschutzdienst des gesamten Stadtbezirks einem Juden anvertraut hatten und ihm diese Funktion wieder entzogen.

Vor dem Haus seiner Praxis, in dem zur selben Zeit auch der später ermordete, jüdische Gynäkologe Dr. Bernhard Strauss praktizierte, wurde am 1. April 1933 ein SA-Posten installiert, um die nicht-jüdische Klientel beider daran zu hindern, sie zu konsultieren.

Irene Marx konnte als Jüdin das Gymnasium nicht beenden und absolvierte im Jüdischen Krankenhaus in Berlin eine Ausbildung als Krankenschwester. Im Mai 1937 konnte sie in einem englischen Internat in Sussex unterkommen und damit in Sicherheit gebracht werden.

Am 1. Oktober 1938 wurde Marx die Approbation entzogen, er praktizierte dann als einer der vier in der Provinz Hessen-Nassau widerruflich zugelassenen internistischen jüdischen „Krankenbehandler" ausschließlich für jüdische Patienten. Ökonomisch ging es ihm in diesen Jahren nicht schlecht, denn ein Großteil seiner Klientel bildeten jetzt Juden und Jüdinnen, die aus Deutschland zu fliehen versuchten und dazu auch ein ärztliches Gutachten benötigten. Da sie ihr Geld in Deutschland zurück lassen mussten, bezahlten sie ihren Arzt außergewöhnlich gut.

Alfred und Irmgard Marx wurden zuletzt gezwungen, ihre im Erdgeschoss gelegene Wohnung aufzugeben und in ein Zimmer der im zweiten Stock gelegenen Wohnung zu ziehen. Das Haus wurde zu einen sogenannten Judenhaus, in dem antisemitisch Verfolgte vor ihrer Deportation zwangsweise konzentriert wurden.

Alfred Marx war der letzte Chefarzt des Israelitischen Krankenhauses in der Gagernstraße. Irene Clara Marta, später Stern, wurde Hebamme und Krankenschwester und lebte 1958 in Melbourne/Australien.

Die Stolpersteine wurden initiiert von Ulrich Stock.

WESTEND Emser Brücke (Aufgang Theodor-Heuss-Allee)

Anna Muth, geb. Rühl

Geburtsdatum: 18.8.1899
Haft: 17.3.1937 F-Preungesheim, 1.9.1937 Moringen, 21.2.1938 Lichtenberg, 1939 Ravensbrück
Befreit

Ernst Muth

Geburtsdatum: 4.6.1897
Haft: 10.3.1937 F-Preungesheim
Todesdatum: 17.6.1939

Anna Muth

Anna Muth geborene Rühl wurde in Eschborn geboren. Dort besuchte sie die Volksschule und machte danach eine Ausbildung als Büglerin und Schneiderin. Ernst Muth wurde in Frankfurt geboren. Er war Schlosser. 1922 heirateten Anna und Ernst Muth. 1924 wurde ihre Tochter Margot geboren.

Bei einem Aufenthalt 1932 im Lungensanatorium in Ruppertshain im Taunus lernte Ernst Muth, der lungenkrank war, den Bibelforscher Ludwig Stumpf kennen. Seither hatte das Ehepaar Muth regelmäßigen Kontakt mit den Bibelforschern und trat aus der Kirche aus. Sie beteiligten sich an der Verteilung der „Resolution" im Dezember 1936, mit der reichsweit gegen die Misshandlungen von Zeugen Jehovas und anderen Verfolgten protestiert wurde. Anna Muth bereitete die Resolutionen in ihrer Wohnung zu Verteilung vor, sie selbst steckte etwa 60 Umschläge in Briefkästen in der Frankenallee im Gallus. Am Sonntag, den 28. Februar 1937 ließen sich Anna und Ernst Muth mit drei weiteren Personen in der Wohnung von Katharina Schmid heimlich taufen. Anna Muth wurde am 2. März 1937 verhaftet und am 17. März vom Polizeigefängnis ins Gefängnis Frankfurt-Preungesheim eingeliefert. Ihr wurde unter anderem vorgeworfen, gegen das Verbot der Bibelforscher verstoßen zu haben und an der Verteilung der „Resolution" beteiligt gewesen zu sein.

Am 10. März 1937 wurde Ernst Muth im Krankenhaus verhaftet und ins Gefängnis-Lazarett nach Frankfurt-Preungesheim verlegt. Während ihrer Haft wurde den Eltern das Sorgerecht für ihre Tochter Margot entzogen. Bei einer NS-Familie untergebracht, musste sie als Dienstmädchen hart arbeiten.

Vom Sondergericht wurde Ernst Muth am 7. Juni 1937, zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt, die als verbüßt galten. Anna Muth wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, die sie im Strafgefängnis in Frankfurt-Preungesheim verbüßen musste. Ernst Muth wurde am Tag seiner Entlassung umgehend wieder festgenommen. Wo er danach inhaftiert war, ist unbekannt, sein Gesundheitszustand verschlechterte sich erheblich. Ernst Muth starb am 17. Juni 1939 in den Städtischen Kliniken Frankfurt.

Anna Muth wurde am 1. September 1937 aus der Haft entlassen, aber sofort ins KZ Moringen gebracht. Am 21. Februar 1938 wurde sie ins KZ Lichtenburg überführt und im Frühjahr 1939 ins neu errichtete KZ Ravensbrück verlegt, wo sie mit zu den ersten Häftlingen gehörte. Am 14. Juni 1939 wurde sie zu ihrem Mann, der im Sterben lag, „beurlaubt". Nach dessen Tod war sie zu regelmäßigen Meldungen bei der Gestapo verpflichtet. Als Anna Muth wieder in ihre Wohnung in der Emserstraße 16 kam, musste sie feststellen, dass aus der Wohnung Kleidung und Möbel beschlagnahmt worden waren. Im März 1943 wurde ihre neue Wohnung in der Schwalbacher Straße 72 durch einen Brand völlig zerstört. Im Juli 1943 heiratete sie Heinrich Ries. Die Familie zog nun um in die Schwalbacher Straße 54. Am 5. November 1944 wurde das Haus durch einen Bombenangriff völlig zerstört. Dabei starben sowohl ihr zweiter Ehemann als auch die Tochter Margot.

Anna Muth-Ries wohnte nach dem Krieg in Frankfurt-Zeilsheim und in Schwalbach am Taunus, sie starb am 15. Mai 1974 in Bad Soden.

Briefe sind innerhalb 24 Stunden abzugeben.

Strafgefängnis Ifm.-Preungesheim, den 25. Mai 1937

26. Mai 1937 25

Absender Anna, Muth
(Vorname) (Zuname)

Gefangenbuch-Nr: Abteilung: II

Aktenzeichen: 77 Gs. 458/37 der Staatsanwaltschaft / des Amtsgerichts in Frankfurt a/M.

An

Herrn Untersuchungsrichter

in Frankfurt a/M.

Unterzeichnete möchte doch dem Herrn Untersuchungsrichter die Mitteilung machen, daß ich zur der Erkenntnis gekommen bin, daß ich mich von Allem lossage da meine Handlungsweise nicht die richtige war und ich der irdischen Obrigkeit auch gehorchen muß und somit nicht gegen das Gesetz verstoßen darf. Trotzdem kann ich meinem Gott und Jesuß Christus treu bleiben da ich sehe, daß mein Glauben mir nicht genommen wird und kann meinen Glauben behalten ohne die Gesetze zu verstoßen. So bitte ich den Herrn Untersuchungsrichter um ein mildes Urteil, daß ich meinem Kinde bald wieder eine gute Mutter sein kann, denn es hat sehr Heimweh nach mir.

Z. d. A.

Anna Muth geb. Rühl.

F 28.5.37

Frankfurt a/M., den

Der Vorsitzende des Sondergerichts.

Zur Beachtung! Es darf nur auf den Dialen und nicht über den Rand geschrieben werden. Es ist nicht gestattet, von diesem Briefbogen Teile abzureißen und dem Briefe eine andere Anschrift zu geben als die erbetene. Verstöße hiergegen haben die Nichtabsendung der Eingabe zur Folge. Die Schrift muß deutlich lesbar sein.

Eingaben der Gefangenen (ein Bogen).

Die Stolpersteine wurden initiiert von den Zeugen Jehovas, Frankfurt.

Bei der Verlegung waren anwesend Maike Jobert (Großnichte) mit Ehemann Frederic Jobert und den Töchtern Laura und Yanna Jobert (Urgroßnichten).

Familie Jobert

Maike Jobert: Rede bei der Verlegung

Erst einmal möchte ich mich, auch im Namen meiner Familie, bei all denen bedanken, die mit ihrer Mühe und Arbeit es ermöglichen, dass auch meiner Großtante Anna und ihrem Mann Ernst Muth als Zeugen Jehovas oder Bibelforscher, wie sie damals auch genannt wurden, als Opfer des NS-Regimes gedacht wird.

Wie die meisten anderen Zeugen Jehovas wurde auch Tante Anna wegen ihrer religiösen Überzeugung inhaftiert und kam ins KZ. – Ich sage einfach Tante Anna, weil sie das immer für mich war. Ihren Mann Ernst habe ich leider nie kennengelernt.

Doch was war die Grundlage für ihr Handeln? Ich möchte ihnen gern den Grund vorlesen, den Tante Anna immer zitiert hat, und der für sie eine Grundlage zur Verweigerung des Hitler-Grusses darstellte.

Es ist der Text aus der Apostelgeschichte 4:12. Ich werde ihnen diesen Text direkt aus der Bibel vorlesen, die der Tante Anna selbst gehört hat.

„Und es ist in keinem anderen das Heil, denn auch kein anderer Name ist unter dem Himmel, der unter den Menschen gegeben ist, in welchem wir errettet werden müssen."

Interessant ist auch, dass die Urchristen in der gleichen Situation waren, als sie das sagten. Sie mussten genauso ihren Glauben vor einer staatlichen Institution verteidigen. Tante Anna war überzeugt, wie auch die Urchristen, dass es in niemandem anderem 'Heil' gibt, oder Rettung, wie wir heute sagen. Und weil sie das 'Heil' nur in Christus sah, wurde sie und die anderen Bibelforscher zu Staatsfeinden und kamen ins KZ.

Trotz all der schlimmen Dinge die Tante Anna erlebt hat, ist sie doch immer ihrer christlichen Überzeugung treu geblieben und hat ihre Hoffnung immer auf die Bibel gegründet und nie aufgegeben.

So erzählte sie auch immer begeistert davon. Das führte schließlich dazu, dass auch ihre Schwester (also meine Oma), meine Mutter, ich selbst und meine Kinder bis heute ihren Glauben und ihre Hoffnung teilen.

Ein Text der diese Hoffnung schön beschreibt und sie in all ihren Schicksalsschlägen getragen hat, ist in der Offenbarung zu finden. In Offenbarung 21:4 heißt es (ebenfalls aus Tante Annas Bibel)„Und er wird jede Träne von ihren Augen abwischen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Trauer, noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr sein: denn das Erste ist vergangen."

Und wenn dann diese schöne und friedliche Zeit auf der Erde gekommen ist und die Menschen wieder auferstehen werden, wie die Bibel es uns auch verspricht, dann können wir der Tante Anna und ihrem Mann Ernst sagen, dass ihr Glaube, ihre Treue und ihre Standhaftigkeit (– auch Dank dieser Stolpersteine) nicht vergessen worden sind.

WESTEND Fellnerstraße 5

Marcus Marcus
Geburtsdatum: 12.7.1859
Deportation: 19.10.1941 Lodz/Litzmannstadt
Todesdatum: unbekannt

Bertha Marcus, geb Lichtenstein
Geburtsdatum: 21.7.1861
Deportation: 19.10.1941 Lodz/Litzmannstadt
Todesdatum: unbekannt

Ernestine Marcus, geb. Strauss
Geburtsdatum: 28.12.1893
Deportation: 19.10.1941 Lodz/Litzmannstadt
Todesdatum: unbekannt

Simon Marcus
Geburtsdatum: 24.12.1885
Deportation: 19.10.1941 Lodz/Litzmannstadt
Todesdatum: unbekannt

Michaelis Marcus
Geburtsdatum: 28.6.1891
Deportation: 19.10.1941 Lodz/Litzmannstadt
Todesdatum: unbekannt

Marcus Marcus wurde in Znin bei Posen geboren, seine Ehefrau Bertha, geb. Lichtenstein, in Kletzko (Kreis Gnesen). in Kletzko wurden auch deren Söhne Simon, Michaelis und Arthur (Jg. 1901) und eine Tochter (Jg. 1887) geboren. Ernestine Marcus, geb. Strauss, stammte aus Keyenberg bei Erkelenz/Rheinprovinz. Sie hatte drei Brüder und eine Schwester. Das Ehepaar Simon und Ernestine Marcus war kinderlos, nach anderer Darstellung hatten sie eine 1915 geborene Tochter.

Simon Marcus war ab 1926 Filialleiter der Schuhfirma „J. Speier AG“, Hohenzollernplatz 45, die 1938 „arisiert“ und von dem Unternehmen „HAKO“ übernommen wurde. Er wurde verfolgungsbedingt entlassen und musste eine „Judenvermögensabgabe“ in Höhe von 1.600 Reichsmark entrichten.

Michaelis Marcus war Inhaber des Modehauses „Gelhorn & Co.", Steinweg 9, das nach der „Arisierung“ unter dem Namen „Alfons Michels“ (Offenbach) firmierte.

Simon und Ernestine Marcus wohnten 1935 in der Jahnstraße 10 und zogen dann in die Fellnerstraße 5. 1939 waren sie bei Marcus und Bertha sowie Michaelis Marcus in der Fellnerstraße 7 gemeldet. Zuletzt mussten alle fünf in die Bockenheimer Landstraße 5 ziehen. Der Schwester gelang die Flucht nach Argentinien, der Bruder Arthur Marcus kam am 23. Dezember 1938 in Buchenwald ums Leben. Zwei Brüdern von Ernestine Marcus gelang die Flucht nach Brasilien, der andere Bruder überlebte die NS-Zeit in Deutschland, die Schwester Karoline Hirsch, geb. Strauss, verwitwete Hoffmann, wurde am 22. Oktober 1941 von Köln nach Lodz/Litzmannstadt deportiert und ermordet.

Die Stolpersteine wurden initiiert von Nathan Ushky, Fellnerstraße 3 (The Suite Hotel)

WESTEND Fürstenbergerstraße 166

Moritz Werner

Geburtsdatum: 2.3. 1873
Flucht: 1938 USA
Todesdatum: 9.12.1939

Moritz Werner wurde in Frankfurt geboren, sein Vater Josef Werner war Lehrer an der Wöhlerschule und unterrichtete dort Latein, Griechisch und Deutsch. Moritz Werner besuchte von 1882 bis 1890 das Städtische Gymnasium und bestand hier 1890 die Reifeprüfung. Auf Grund seiner hervorragenden Leistungen war er von der mündlichen Prüfung befreit.

Danach studierte er in Berlin Anglistik, Romanistik und Germanistik und legte 1895 die Doktorprüfung mit einer Arbeit über den französischen Schriftsteller Alfred de Musset ab. Im Sommer 1897 bestand er in Berlin auch die Prüfung für das höhere Lehramt in den Fächern Französisch, Englisch und Deutsch. Anschließend ging er nach England und unterrichtete in der Nähe von London zwei Jahre an einem Privatinstitut.

1900 kehrte er nach Frankfurt zurück, absolvierte hier die Probandenzeit und war seit 1902 zunächst an der Klinger- und an der Musterschule tätig, bevor er 1904 ans Lessing-Gymnasium kam. Am Lessing-Gymnasium unterrichtete er fast 30 Jahre bis 1933 vor allem Französisch und Englisch, aber auch Deutsch und Latein.

Einer seiner ehemaligen Schüler charakterisiert ihn folgendermaßen: „Ihm verdanken alle Schüler viel, die bei ihm französischen Unterricht hatten. Er war einer der bedeutenden Anreger, die sich nicht nur an den vorgeschriebenen Stoff hielten. Von ihm hörten wir zuerst Näheres über Dante. Er war sehr musikalisch und diskutierte oft mit uns über alle möglichen Kunstfragen. Er war einer der wenigen Lehrer, der sich an der geistigen Regsamkeit seiner Schüler freute, hatte erfrischenden Humor, nahm nichts übel und munterte jeden auf, offen seine Ansicht zu äußern. Er gehörte eben der neuen und wirklich besseren Generation an, die den Abstand zwischen Lehrenden und Lernenden nicht mehr betonte. Das war fast unerhört an einer Anstalt, wo wir es gewohnt waren, immer in verba magistri schwören zu müssen.“

Moritz Werner

Lehrerkollegium

Lehrerkollegium 1912

Moritz Werner mit Schulklasse

Durch seine zahlreichen Auslandsaufenthalte und Studienreisen hatte er seine Kenntnisse im Englischen und Französischen so perfektioniert, dass er bei Besuchen von ausländischen Delegationen von der Stadt und der Handelskammer immer wieder als Dolmetscher herangezogen wurde.

Sein besonderes Interesse galt der Geschichte Frankfurts, vor allem den Beziehungen Goethes zu Frankfurt. Schon 1895 war er Mitglied des Freien Deutschen Hochstifts geworden und leitete später über 20 Jahre als Vorsitzender die Sektion für neuere Sprachen.

Ein weiteres Interesse galt dem Frankfurter Bund für Volksbildung. Hier bot er Sprachkurse in Englisch und Französisch an und hielt Vorträge zur Geschichte Frankfurts, zu Themen der Kunst und der Musik, zu Schulfragen. Dabei setzte er sich übrigens für die Beibehaltung des Französischen als 1. modernen Fremdsprache gegenüber dem Englischen ein.

Im kulturellen Leben Frankfurts spielte er eine bedeutende Rolle. Er war Gründungsmitglied des „Vereins für Theater- und Musikkultur“ und der „Neuen Gesellschaft für Kunst und Literatur“. Er hielt zahlreiche Vorträge und schrieb Beiträge vor allem für die „Frankfurter Zeitung“.

Anlässlich seines 25-jährigen Dienstjubiläums fand im Lessing-Gymnasium eine von der Stadt ausgerichtete Feier statt, auf der der Leiter des Freien Deutschen Hochstifts, Professor Ernst Beutler, die Festansprache hielt. 1932 wurde Werner für seine Verdienste um die Stadt Frankfurt mit der Verleihung der Goethe-Plakette geehrt.

1933 wurde Moritz Werner als Jude aus dem Schuldienst entlassen. Der Zutritt zum Goethe-Haus wurde ihm untersagt. Er widmete sich jetzt Aufgaben, die sich seinen Glaubensgenossen damals stellten. Er beteiligte sich am Ausbau des Jüdischen Lehrhauses, wo er viele Vorbereitungskurse für Englisch und Französisch hielt. Außerdem engagierte er sich im Jüdischen Kulturbund. In seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Kuratoriums des Jüdischen Waisenhauses Frankfurt bemühte er sich um Ausreisevisa für die Waisenkinder. Im November 1938 konnte er endlich zusammen mit seiner Frau in die USA ausreisen, nachdem er auf alle Pensionsansprüche verzichtet hatte und sein gesamtes Mobiliar in Frankfurt beschlagnahmt worden war. Völlig mittellos erhielt er im März 1939 am Yeshiva-College in New York eine Dozentenstelle. Aber die Anstrengungen der letzten Monate hatten ihn körperlich und seelisch erschöpft. Er starb in einer armseligen Dachkammer eines Nursing-House nach mehreren Schlaganfällen.

Der Stolperstein wurde initiiert von Manfred Capellmann, früher Lehrer am Lessing-Gymnasium.

Elisabeth Jahr-Härtelt: Rede bei der Verlegung

Am 30. März 1933 rief die Israelitische Gemeinde auf: Wenn keine Stimme sich für uns erhebt, so mögen die Steine dieser Stadt für uns zeugen, die ihren Aufschwung zu einem guten Teil jüdischer Leistung verdankt." Das Lessing-Gymnasium will mit diesem Stolperstein des Lebens, der Leistung, des Schicksales von Moritz Werner gedenken, sich seiner erinnern.

Moritz Werner wurde am 2. März 1873 in Frankfurt geboren, sein Vater Josef Werner war Lehrer an der Wöhlerschule und unterrichtete dort Latein, Griechisch und Deutsch. Moritz Werner besuchte von 1882 bis 1890 das Städtische Gymnasium- unsere Schule- und bestand hier 1890 die Reifeprüfung. Auf Grund seiner hervorragenden Leistungen war er von der mündlichen Prüfung befreit.

Danach studierte er in Berlin Anglistik, Romanistik und Germanistik und legte 1895 die Doktorprüfung mit einer Arbeit über den französischen Schriftsteller Alfred de Musset ab. Im Sommer 1897 bestand er in Berlin auch die Prüfung für das höhere Lehramt in den Fächern Französisch, Englisch und Deutsch. Anschließend ging er nach England und unterrichtete in der Nähe von London zwei Jahre an einem Privatinstitut.

1900 kehrte er nach Frankfurt zurück, absolvierte hier die Probandenzeit und war seit 1902 zunächst an der Klinger- und an der Musterschule tätig, bevor er 1904 in das Kollegium des Lessing-Gymnasiums eintrat. Hier lehrte er fast dreißig Jahre – bis 1933 – vor allem Französisch und Englisch, aber auch Deutsch und Latein.

Edgar Sattler, Abiturient 1906, charakterisiert Dr. Werner in seinen Erinnerungen folgendermaßen: Ihm verdanken alle Schüler viel, die bei ihm französischen Unterricht hatten. Er war einer der bedeutenden Anreger, die sich nicht nur an den vorgeschrieben Stoff hielten. Von ihm hörten wir zuerst Näheres über Dante. Er war sehr musikalisch und diskutierte oft mit uns über alle möglichen Kunstfragen. Er war einer der wenigen Lehrer, der sich an der geistigen Regsamkeit seiner Schüler freute, hatte erfrischenden Humor, nahm nichts übel und munterte jeden auf, offen seine Ansicht zu äußern. Er gehörte eben der neuen und wirklich besseren Generation an, die den Abstand zwischen Lehrenden und Lernenden nicht mehr betonte. Das war fast unerhört an einer Anstalt, wo wir es gewohnt waren, immer in verba magistri schwören zu müssen. Ein Mann von seinem Charakter und seiner hohen Bildung konnte seinen Schülern mehr fürs Leben mitgeben als die Wissenschaftler, von denen man manche durch einen Automaten hätte ersetzen können.

Durch zahlreiche Auslandsaufenthalte und Studienreisen hatte er seine Kenntnisse im Englischen und Französischen so perfektioniert, dass er bei Besuchen ausländischer Delegationen der Stadt und der Handelskammer des Öfteren als Dolmetscher herangezogen wurde.

Sein besonderes Interesse galt der Geschichte seiner Vaterstadt Frankfurt, vor allem den Beziehungen Goethes zu Frankfurt. Schon 1895 war er Mitglied des Freien Deutschen Hochstifts geworden und leitete über zwanzig Jahre als Vorsitzender die Sektion für neuere Sprachen.

Ein weiteres Interesse galt dem Frankfurter Bund für Volksbildung. Hier bot er Sprachkurse in Englisch und Französisch an, hielt Vorträge zur Geschichte Frankfurts, zu den Themen der Kunst und der Musik und zu Schulfragen. Dabei setzte er sich übrigens für die Beibehaltung des Französischen als der ersten modernen Fremdsprache gegenüber dem Englischen ein. Im kulturellen Leben Frankfurts spielte er eine bedeutende Rolle, so war er Gründungsmitglied des Vereins für Theater- und Musikkultur, ebenso der Neuen Gesellschaft für Kunst und Literatur; sein Engagement äußerte sich in zahlreichen Vorträgen und Zeitungsbeiträgen, vor allem für die Frankfurter Zeitung.

Anlässlich seines 25-jährigen Dienstjubiläums fand im Lessing-Gymnasium eine von der Stadt ausgerichtete Feier statt, in der: Prof. Ernst Beutler, der Leiter des Freien Deutschen Hochstifts, die Festansprache hielt.

1932 zeichnete ihn die Stadt Frankfurt mit der Goethe-Plakette aus; Ein Jahr später, 1933, wurde er als Jude aus dem Schuldienst entlassen. Der Zutritt zum Goethe- Haus und dem Hochstift wurde ihm behördlich untersagt.

In der Folgezeit widmete er sich jetzt Aufgaben, die sich seinen Glaubensgenossen damals stellten, so beteiligte er sich am Ausbau des Jüdischen Lehrhauses und gab dort viele, auf die

Auswanderung vorbereitende, Sprachkurse für Englisch und Französisch.. Außerdem engagierte er sich in der Verwaltung des jüdischen Waisenhauses Frankfurt und bemühte sich um Ausreisevisa für die Waisenkinder. Im November 1938, einen Tag nach der Ermordung von Raths in Paris und der daraufhin inszenierten Reichspogromnacht, konnte er endlich in die USA ausreisen, nachdem er auf alle Pensionsansprüche verzichtet hatte und seines gesamten Besitzes und Vermögens dank der nationalsozialistischen Enteignungspolitik beraubt worden war. Im März 1939 erhielt er am Yeshiva-College, der späteren Yeshiva University, in New York eine Dozentenstelle. Daraufhin konnte er nach Kuba ausreisen und von dort, ohne Quote, in die USA immigrieren und auch seine Frau anfordern.

Aber die Anstrengungen der zurückliegenden Monate hatten ihn körperlich und seelisch erschöpft. Am 8. Dezember 1939 ist er im Alter von 66 Jahren in einer armseligen Dachkammer eines Nursing-House nach mehreren Schlaganfällen gestorben.

Elisabeth Jahr-Härtelt ist Studiendirektorin am Lessing-Gymnasium

Elisabeth Jahr-Härtelt und Manfred Capellmann

WESTEND Palmengartenstraße 3

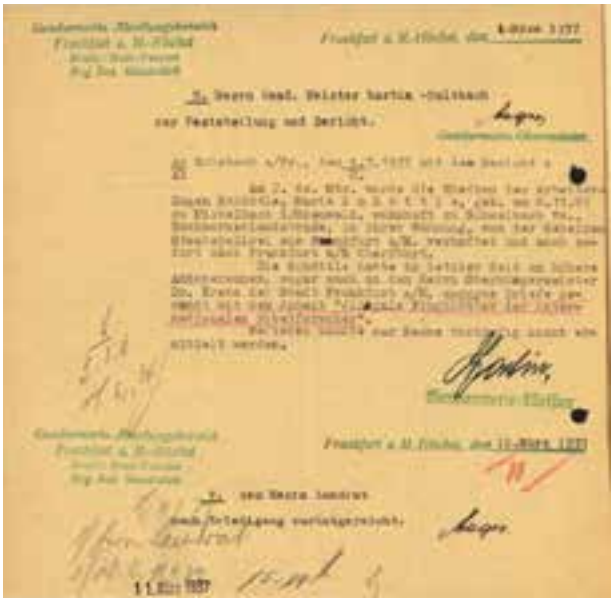
Marie Schättle, geb. Steinbach

Geburtsdatum: 9.11.1883
Haft: 1937 Gefängnis Frankfurt, Moringen, Lichtenburg, Ravensbrück
Befreit

Marie Schättle

Marie Steinbach wurde in Michelbach am Wald in Baden-Württemberg geboren. Nach der Volksschule arbeitete sie bis zu ihrem 18. Lebensjahr im elterlichen Haushalt mit, danach fünf Jahre lang als Haushaltshilfe, bis sie 1906 Eugen Schättle heiratete. Er war katholisch, sie evangelisch. Noch im selben Jahr wurde der einzige Sohn geboren.

Die Familie wohnte zunächst in der Königstraße 74, der heutigen Gräfstraße in Frankfurt-Bockenheim. Im Frühjahr 1911 kam Marie Schättle mit den Bibelforschern in Kontakt. Sie war die erste Bibelforscherin in Frankfurt. Getauft wurde sie 1915. Im selben Jahr zog die Familie in die 3. Etage des Hauses Palmengartenstraße 3, wo Eugen Schättle als Hausmeister arbeitete.



Polizeibericht

Marie Schättle wurde am 1. März 1937 in ihrer Wohnung – die Familie war kurz vorher nach Schwalbach am Taunus umgezogen – verhaftet und sofort nach Frankfurt gebracht. Bei ihrer Vernehmung gab sie zu, ihren Glauben auch nach dem Verbot weiter ausgeübt zu haben. Sie gab auch zu, sich an der Verbreitung der „Resolution“, mit der reichsweit gegen die grausame Misshandlung der Zeugen Jehovas und anderer Verfolgter protestiert wurde, beteiligt zu haben. Vom Sondergericht wurde sie am 7. Juni 1937 zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Am 1. August 1937 wurde sie zwar entlassen, aber sofort der Polizei „zur Verfügung“ gestellt und Anfang September 1937 ins KZ Moringen eingeliefert. Am 21. Februar 1938 wurde sie gemeinsam mit 149 weiteren Frauen in das KZ Lichtenburg überstellt. Marie Schättle erhielt die Häftlingsnummer 363, die sie auch behielt, als sie am 15. Mai 1939 als eine der ersten Häftlinge ins KZ Ravensbrück verlegt wurde. Dort wurde sie in Block 8 eingewiesen und blieb bis zu ihrer Befreiung am 28. April 1945 dort. In einem Fragebogen zur Verfolgung gab sie an, dass sie bis 29. Juli 1945 in Ravensbrück gewesen sei. Am 1. August 1945 meldete sie sich in Frankfurt polizeilich zurück.

Durch die lange Haft, verbunden mit Hunger, Kälte, Strafen und Entbehrungen, körperlich schwer geschädigt, musste sie sich in der Strahlenklinik der Universitätsklinik Frankfurt in Behandlung begeben. Das Gutachten, das dort erstellt wurde, klingt wie eine Verhöhnung des NS-Opfers: „Die langjährige Haft kommt als Entstehungsursache nicht in Frage, im Gegenteil ist anzunehmen, dass der chronische Hunger-zustand das Krankheitsgeschehen günstig beeinflusst hätte.“
Marie Schättle starb im Jahr 1960.

Der Stolperstein wurde initiiert von den Zeugen Jehovas, Frankfurt

WESTEND Reuterweg 63

Sophie Ehrenfeld, geb. Stern

Geburtsdatum: 9.1.1872
Deportation: 15.9.1942 Theresienstadt,
15.5.1944 Auschwitz
Todesdatum: unbekannt

Adolf und Sophie Ehrenfeld mit Enkeltochter Margarete

Sophie Ehrenfeld, geb. Stern, wurde in Neuhof bei Fulda als viertes von zehn Kindern der Eheleute Hirsch Stern (1836–1884) aus Flieden-Neuhof und Hannchen Tannenbaum (1835–1906) aus Schmalnau/Rhön geboren. Um 1895 heiratete sie den Kaufmann und Witwer Adolf Ehrenfeld (Jg. 1859), der zwei Kinder mit in die Ehe brachte: Sally (Jg. 1890) und Lina (Jg. 1892). Das Ehepaar Sophie und Adolf Ehrenfeld hatte vier Söhne: Alexander (Jg. 1896), Hugo (Jg. 1898), Emil (Jg. 1899) und Kurt (Jg. 1904).
Die Familie wohnte Anfang der 1930er Jahre in der Niddastaße 10 und ab 1935 in der Burnitzstraße 43. 1937 zogen Sophie und Adolf Ehrenfeld mit dem Sohn Hugo um in den Reuterweg 63. Alle anderen Kinder hatten bereits eigene Familien gegründet. Spätestens Anfang 1939 wurde das Ehepaar gezwungen, in das Haus Reuterweg 53, 2.OG umzuziehen.
Spätestens zu diesem Zeitpunkt flüchtete der Sohn Hugo nach England. Dort traf er seinen Freund wieder, den Sohn eines geflohenen Frankfurter Schuhfabrikanten. Hugo wurde Teilhaber einer Schuhfabrik und nannte sich fortan Hugh Field. Der Sohn Alex Ehrenfeld, ehemals Schauspieler am Neuen Theater, flüchtete mit seiner Frau Martha von Berlin aus nach Buenos Aires. Der Prokurist Kurt Ehrenfeld flüchtete mit seiner Frau Adi (Adele), geb. Schwab, nach New York/Bronx. Der Halbbruder Sally (er nannte sich später Harry) flüchtete nach Dänemark und von dort nach Schweden. Der Sohn Emil Ehrenfeld war Schneidermeister und wohnte mit seiner Frau Frieda, geb. Bär, und der 1931 geborenen Tochter Margarete sogenannter „privilegierter Mischehe“ in der Kelsterbacher Straße 8 in Frankfurt-Niederrad. Er musste ab Anfang 1941 Zwangsarbeit leisten: Zunächst in der Großwäscherei Röver, danach als Arbeiter auf sechs verschiedenen Friedhöfen und zuletzt in der Nähwerkstatt im Holzhof an der Autobahn. Er wurde noch am 14. Februar 1945 nach Theresienstadt deportiert, von wo er Anfang Juni 1945 nach Frankfurt zurückkam.

Adolf Ehrenfeld starb am 6. Dezember 1941 und wurde auf dem Neuen Jüdischen Friedhof beerdigt. Seine Tochter Lina Rosenthal, geb. Ehrenfeld, wohnte in Langendernbach und wurde am 1. September 1942 nach Theresienstadt und von dort am 15. Mai 1944 nach Auschwitz deportiert, wo sie ermordet wurde.
Sophie Ehrenfelds Geschwister Gitta, Jeanette, Rosa und Jettchen sind vor 1935 gestorben. Ihr Bruder Salomon (Jg. 1854) wurde 1943 in Sobibor ermordet, ihre Schwester Helene 1943 in Theresienstadt, Fannie und Leopold wurden deportiert, ihr Schicksal ist unbekannt. Ihr Bruder Louis (Jg. 1874) starb 1947 in New York.

Von Theresienstadt schrieb Sophie Ehrenfeld im Februar 1944 an ihre Kinder: „Liebe Kinder, von Olli Sternburg hörte ich, daß ihr gesund seid. Auch Lina und ich sind gesund. Ich kann nicht verstehen, daß ich bis heute gar nichts von Euch gehört habe und ich warte ungeduldig auf Nachricht von Euch. Die Post nach hier funktioniert gut! Mit herzlichen Grüßen an Euch alle, Eure Mutter“

Der Stolperstein wurde initiiert von Robert Gilcher.

Margarete Druschel zeigt ihr Poesiealbum

WESTEND Westendstraße 98

Recha Koref geb. Fleischhauer

Geburtsdatum: 10.4.1854
Deportation: 18.8.1942 Theresienstadt
Todesdatum: 1.9.1942

Leo Koref

Geburtsdatum: 30.1.1876
Deportation: 18.8.1942 Theresienstadt
Todesdatum: 17.10.1942

Recha Koref wurde in Halberstadt geboren. Sie war verheiratet mit dem Provinzialrabbiner Dr. Markus Koref. Sie lebten in Rawitsch in der damaligen preußischen Provinz Posen. Hier wurden die Kinder Leo, Henriette, Rosa und Lea geboren. 1884 zog die Familie nach Hanau in die Dienstwohnung des Rabbiners. In Hanau wurden weitere vier Kinder geboren: Felix, Fritz, Curt und Elsa. Im Jahr 1900 verstarb Markus Koref in Hanau.

Leo Koref erkrankte mit sechs Jahren an Kinderlähmung, die eine bleibende Beinlähmung zur Folge hatte. Dadurch war er gezwungen, Gehhilfen oder einen Rollstuhl zu benutzen. Leo besuchte die Hohe Landesschule, die er 1894 mit dem Reifezeugnis verließ. Später studierte er Jura in Berlin, München und Marburg und wurde nach der ersten Staatsprüfung promoviert. Ab 1903 arbeitete er als Rechtsanwalt beim Landgericht Hanau und wurde 1920 zum Notar ernannt.

Mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten wurde Leo Koref am 7. Juni 1933 aus seinem Amt als Notar entlassen, am 30. November 1938 verlor er die Zulassung als Rechtsanwalt.

Recha und Leo Koref wohnten in Hanau in der Corniceliusstraße 12 im 1. Stock. Kurz nach dem November-Pogrom, am 13. November 1938, drangen maskierte Nationalsozialisten in ihre Wohnung und misshandelten Leo Koref mit Faustschlägen, zerschlugen eine Flasche auf seinem Kopf und zerbrachen seine Krücken. Dabei wurde seine Mutter Recha mit einer Pistole bedroht. Das Mobiliar wurde zerstört, der Safe ausgeraubt und Hausrat geplündert. Das Haus musste verkauft werden, im April 1939 zogen beide nach Frankfurt.

Leo Koref

Recha Koref

mit Fahrgast

Leo Koref am 50. Geburtstag

Recha Koref kam in das Jüdische Altersheim in der Wöhlerstraße 6, Leo Koref zog in die Westendstraße 98. Recha Koref musste für den erzwungenen Abschluss eines „Heimeinkaufvertrags“ 3.200 Reichsmark und Dr. Leo Koref 22.831 Reichsmark entrichten. Mit solchen Verträgen wurde den Unterzeichneten vermittelt, ihren Lebensabend in einem Altersheim in Theresienstadt zu finanzieren.

Recha und Leo Koref wohnten zuletzt im Altersheim und Krankenhaus der Israelitischen Gemeinde in der Gagernstraße 36.

Die Stolpersteine wurden von Doris Stein aus Frankfurt initiiert.

Wolf Jöckel: Rede bei der Verlegung

Ich begrüße Sie alle und vor allem ganz herzlich Herrn Dr. Pierre Adler, Großneffe von Dr. Leo Koref und Urenkel von Recha Koref. Herr Dr. Adler ist mit seiner Frau und seiner Tochter Corinne aus Paris angereist, um bei dieser Zeremonie dabei zu sein. Ebenso herzlich begrüße ich Frau Doris Stein, die die Steine initiiert hatte und Herrn Dr. Wolf Jöckel und seine Frau Frauke – ebenfalls aus Paris angereist. Die drei sind die Paten für diese Stolpersteine. (…)

Herr Dr. Adler erzählte, dass seine Urgroßmutter ihren Sohn Leo regelmäßig in Frankfurt besuchte. Sie musste als 88-jährige erst den weiten Weg von der Wöhlerstraße bis in die Westendstraße 98 laufen, da sie ja als Jüdin keine Straßenbahn benutzen durfte und anschließend musste sie noch mit letzter Kraft bis zum 4. Stock „hinauf krabbeln".

In den Unterlagen von Hanaus früherem Kulturstadtrat Oskar Schenk, der sich in den Nachkriegsjahren große Verdienste um die Aussöhnung zwischen jüdischen und christlichen Hanauer Bürgern erworben hat, fanden sich folgende Zeilen:

„Dr. Leo Koref war ein sehr begabter, gewissenhafter Rechtsanwalt, der sich in Hanau durch seine Aufgeschlossenheit, sein faires Verhalten sowie seine Menschenfreundlichkeit eine ansehnliche Praxis geschaffen hatte.
Seine Klienten waren gut bei ihm aufgehoben. Er widmete sich ihnen auch dann mit aller Kraft, wenn sie nicht in der Lage waren, die ihm zustehenden Anwaltsgebühren zu zahlen.

Er war ein guter Mensch im wahrsten Sinne des Wortes und hat im Stillen so manchem eine Unterstützung in Geld zuteilwerden lassen.

Bekannt war in Juristenkreisen, dass er so manches Mal in schlechten wirtschaftlichen Verhältnissen lebende Referendare zum Mittagessen in den damaligen Bürgerverein eingeladen hat.

Bei den Hanauer Richtern erfreute er sich wegen seiner ausgezeichneten Schriftsätze und seines taktvollen honorigen Verhaltens in Prozessen großer Achtung und Wertschätzung."

Ellen Holz, Doris Stein, Dr. Pierre Adler, Dr. Wolf Jöckel, Corinne Adler, Ruth Adler und Frauke Jöckel

Dr. Pierre und Ruth Adler, Rabbiner Julian-Chaim Soussan

Literatur:

Martin Hoppe und Monika Rademacher: Eine bedeutende Fotoschenkung – Dr. Leo Koref im Bild.
In: Neues Magazin für Hanauische Geschichte 2012, S. 251–262
Wolf Jöckel: 42. Bericht aus Paris: Von Frankfurt nach Paris und zurück: Die Stolpersteine in der Westendstraße.
Internet: https://paris-blog.org/2016/06/02/von-frankfurt-nach-paris-und-zurueck-die-stolpersteine-in-der-westendstrasse/

WESTEND Wolfsgangstraße 81

Vera Goldmann

Geburtsdatum: 19.11.1920
Deportation: 19.4.1943 Auschwitz
Todesdatum: 6.7.1943

Trude Goldmann

Geburtsdatum: 11.11.1924
Flucht: Rumänien

Vera Goldmann

Vera Goldmann wurde in Frankfurt, ihre Schwester Trude in Belgrad geboren. Ihre Mutter war Irma, geborene Reiss, geboren am 23. Oktober 1895, gestorben am 16. Mai 1941. Die Familie wohnte in der Wolfsgangstraße 81. Der Bruder der Mutter, Moses Max Reiss wohnte in der Wolfsgangstraße 41. Die Mutter war Besitzerin des Hauses Humboldtstraße 2, das sie 1939 verkaufen musste. Sie wohnte dann im Kettenhofweg 65 und 1940 in der Hanauer Landstraße 17.

Wann Trude Goldmann aus Deutschland nach Rumänien flüchtete, ist nicht bekannt. Vera Goldmanns letzte Frankfurter Adresse war die Ostendstraße 18, dort war die Schneider'sche Jeschiwah „Thauras Mausche" untergebracht; ab dem 15. März 1943 handelte es sich offiziell um eine so genannte „Gemeinschaftsunterkunft für Juden", ein „Judenhaus", in dem antisemitisch Verfolgte vor ihrer Deportation zwangsweise konzentriert wurden. Ob sie von dort nach Auschwitz deportiert wurde, ist unklar. Laut Gedenkbuch des Bundesarchivs flüchtete sie nach Holland und wurde von dort 1943 von Westerbork nach Auschwitz deportiert, wo sie unter der Häftlingsnummer 25199 registriert war.

Nach dem Krieg wurden 1964 die beiden Schwestern für tot erklärt, bis sich 1968 Trude, inzwischen verheiratete Kolle, aus Bukarest meldete. Trude Kolle zog im Jahr 2003 nach Frankfurt und lebte dort zusammen mit ihrem Sohn bis zu ihrem Tod am 20. Juni 2012. 2010 hatte sie für ihre Schwester Vera ein Testimony für Yad Vashem verfasst.

Die Stolpersteine wurden initiiert von Ursula Kramar-Rachner.

Ursula Kramer-Rachner

75. Jahrestag der ersten Deportation der Frankfurter Juden

Gedenken an Deportation "Es ist wirklich das Inferno"

Hessenschau, 19.10.16, 23:10 Uhr

Grablichter um vier Stolpersteine: Die Gedenksteine erinnern an das Schicksal einer jüdischen Familie, die Opfer des Nationalsozialismus wurde. Bild © picture-alliance/dpa

Vor 75 Jahren wurden rund 1.200 Frankfurter Juden deportiert – es war der Beginn der Massendeportationen in Vernichtungslager. Nur wenige überlebten.

Grablichter flackern vor zehn "Stolpersteinen". Die Steine erinnern vor einem Haus in der Frankfurter Liebigstraße an ehemalige jüdische Einwohner, die von den Nationalsozialisten ermordet wurden. Im Hintergrund ist hinter Herbstlaub die Kuppel der nahen Synagoge zu sehen. Trotz Nieselregens kamen am Mittwochabend mehrere Dutzend Menschen, um gemeinsam der ersten großen Deportation Frankfurter Juden vor 75 Jahren zu gedenken.

Insgesamt 10.000 Frankfurter Juden deportiert

Es geschah am helllichten Tag, als SA-Männer am 19. Oktober 1941 in Wohnungen jüdischer Familien im gutbürgerlichen Frankfurter Westend eindrangen. Die Bewohner hatten zwei Stunden Zeit, zu packen und sich unter SA-Begleitung zu einer Sammelstelle zu begeben. Von der städtischen Großmarkthalle in der Hanauer Landstraße, wo sich heute die Europäische Zentralbank befindet, mussten rund 1.200 Menschen die Deportationszüge ins Lodzer Ghetto besteigen.

Es war der Beginn der Massendeportationen der rund 10.000 jüdischen Einwohner Frankfurts, die sich damals noch in der Stadt befanden. Tausende waren unter dem Druck von Diffamierung, Ausgrenzung und Zerstörung ihrer wirtschaftlichen Existenz emigriert. Für die meisten Menschen, die vor 75 Jahren in das zweitgrößte Ghetto im von den Nationalsozialisten besetzten Polen aufbrachen, was es eine Reise in den Tod: Vom ersten Deportationszug sind nur drei Überlebende bekannt, die mittlerweile alle nicht mehr leben.

Zug am hellen Tag durch die Stast

Zeitzeugen gibt es nicht mehr, doch die Historikerin Monica Kingreen hat für die Gedenkfeier Aufzeichnungen, Berichte oder Tagebucheintragungen von Menschen zusammengetragen, die am 19. Oktober und in den Folgemonaten Zeugen der Ereignisse wurden. "Man kann diesen 19. Oktober 1941 ebenso wenig vergessen wie den 10. November 1938", zitiert sie am Abend aus dem Tagebuch der Frankfurterin Tilly Cahn – ein Vergleich zu den Pogromen, als auch in Frankfurt die Synagogen brannten. "Es war und ist herzzerbrechend. Es ist wirklich das Inferno."

"Der Zug ging durch die Stadt am hellen Tage. Rechts uns links standen die Menschen und sahen sich stumm im dichten Spalier den Zug an", notierte Lina Katz, die als Angestellte der Jüdischen Gemeinde von der ersten Deportation verschont blieb, aber ihren Nachbarn beim Packen helfen musste. Dass die Deportationen im wohlhabenden Westend begannen, war kein Zufall, sagte Kingreen. Verbunden mit der Deportation der Bewohner war der Raub jüdischen Eigentums: Wohnungen, Schmuck, Kunst und andere Wertsachen.

"Wir wurden beschimpft und bespuckt"

Wie reagierten die Frankfurter – Nachbarn, Anwohner, Zufallszeugen? Die Gestapo habe extra ein Merkblatt für eingesetzte Beamte verfasst, erklärte Kingreen vor der Veranstaltung. Darin wurde betont, der Deportationsbefehl sei "mit der notwendigen Härte, Korrektheit und Sorgfalt" auszuführen. Augenzeugin Cahn notierte: "Einem Teil der befohlenen SA-Männer war es wohl selbst sehr arg, mitwirken zu müssen."

"Der Schrecken über den Abtransport ist bei den Juden furchtbar", schrieb der Frankfurter Prälat an den Limburger Bischof. "Aber auch bei der arischen Bevölkerung Frankfurts ist, wie ich zuverlässig höre, die Erregung sehr groß." Doch längst nicht alle zeigten Mitgefühl. Friedrich Schafranek, einer der wenigen Überlebenden der ersten Deportation, berichtete in seinen Erinnerungen über Häme und Grausamkeit: "Wir wurden beschimpft und bespuckt."

Schmidt fordert Gedenktag

Der Initiative Stolpersteine Frankfurt dokumentiert für die Stolpersteine auch Deportationsschicksale. "Es wäre schön, wenn die Stadt Frankfurt den 19. Oktober als lokalen Gedenktag einrichtet, so wie den 22. März zum Gedenken an die Zerstörung der Frankfurter Altstadt", sagt Hartmut Schmidt, Koordinator der Initiative. Das wäre eine gute Gelegenheit, etwa über den Internationalen Jahrestag für die Opfer des Holocaust auch lokales Gedenken zu verankern.

"Dieser Jahrestag soll uns die Gesichter der jüdischen Menschen vor Augen führen, die man mit ihren Koffern und Bündeln durch die Straßen Frankfurts zu den Waggons geführt und aus ihrer Heimat in den Tod gejagt hat", sagt auch Christoph Heubner, Präsident des Internationalen Auschwitz-Komitees. "Wer hat sie damals gesehen, wer hat sie sehen wollen?" Der Appell, hinzuschauen, wenn Unrecht geschieht, sei weiter aktuell: "Wie steht es heute um unsere Aufmerksamkeit, um unsere Menschlichkeit?"

Quelle: dpa/Eva Krafczyk

Neuerscheinung

Initiative Stolpersteine Frankfurt am Main (Hrsg.):
Stolpersteine in Frankfurt am Main.
Zehn Rundgänge.
196 Seiten,
Verlag Brandes & Apsel, 2016,
14,90 Euro

Spenderinnen/Spender, Patinnen/Paten, Sponsoren 2016

Angela Beitlich
Marion Berger
Dr. Volkhard Brandes
Bremer Anlagenberatungs- und Projektentwicklungs Gmbh
Rainer Bunz
Gregor Burk und Nina Marewski
Manfred Capellmann
Hans Cress
Alexander Pierre Cousin
DAOS Investment + Immobilien
Ute Daub
Christine Dechant
Dieter und Hanna Eckhardt
Manuel Eibach
Eintracht Frankfurt
Edith Erbrich
Catharina Fader
Christa Fischer
Hans-Edmund und Ute Forst
Robert Ganss
Hossein Gharany
Robert Gilcher
Frank und Petra Gottwals
Klaus Gülden
Helmut Andreas Hampp
Andreas Heilmann
Thomas Hirsch
Gerhard Hofmann
Beate und Oliver Hubner
Berith Ironside
Roglit Ishay
Erich Janisch
Frederic und Maike Jobert
Dr. Wolf Jockel
Angelika Kirschbaum-Launois
Gunter und Erika Kramer
Ursula Kramar-Rachner
Dr. Karin Kraus-Klostermann
Gabriele Kunhenn
Sabine Levi
Mathilde Lieberz-Gros
Melanie Lohwasser
Rirhandu Mageza-Barthel
Susanne Mahr
TuS Makkabi e.V.
Christian Matt
Dr. Harald Metz
Cora Mohr
Landfrauenverein Nieder-Mockstadt
Marcus Norz
Alexis Passadakis
Kai-Uwe Pohl
Ev. Regionalverband Rentamt
Gerhard und Rosl Reuther, Coburg
Edgar Sarton
Hartmut Schmidt
Wolfram Schmidt
Wolfgang Schreiber
Natascha Schroder-Cordes
Kurt und Loni Schuldt
Maria Schulz
SPD OV Nordweststadt-Niederursel
Ulrich Stascheit
Doris Stein
Stephan Steinfurth
Barbara Stoodt
Andreas Strumpf
Bertram und Gabriele Thielmann
Albert Ushky
Johanna Maria Voss
Wilfried Waldau
Gudrun Weber
Christine und Thomas Wegerich
Christa Weishaupt
Lothar Helmut Wentzel
Regionalverwaltung Wetterau
Zweckverband Gemeinschafts-kasse Wetterau
Peter Wiens
Anja Wolter
Oliver Alexander Quentin
Oliver Wurtz
Kerstin und Andre Zehl
Andrea Ypsilanti

Pressespiegel

Stolperstein ist umgezogen

Wechsel der Mainseite

SACHSENHAUSEN. Der Stolperstein, der an Isidor von Halle erinnert, zieht um. Von Halle ist im Konzentrationslager Auschwitz ermordet worden. Vor seinem letzten freiwilligen Wohnsitz ist zum Gedenken ein Stolperstein in den Boden eingelassen. Bislang war das die Adresse Mainkai 3.

Nun hat die Tochter, Franziska von Halle, die Initiative Stolpersteine informiert, dass der Umzug der Familie von Halle 1938 in die Dreikönigsstraße freiwillig erfolgt sei. Die Initiative hat den Stein darum am Dienstag in die Dreikönigsstraße 35 verlegt. Franziska von Halle lebt in einer Behindertenein richtung in Oberursel. Sie hat erst vor einem Jahr im Konfirmandenunterricht der Dreikönigsgemeinde von Schicksal ihrer Familie erfahren. sty

Der Gottesdienst der Dreikönigsgemeinde zum Holocaust-Gedenktag ist am Sonntag, 31. Januar, 10 Uhr, Dreikönigskirche, Dreikönigsstraße 32.

Frankfurter Rundschau
27.1.2016

„Stolperstein" wechselt die Mainseite

Sachsenhausen. Der „Stolperstein" für Isidor von Halle, der in Auschwitz ermordet wurde, wechselt die Mainseite und wied am heutigen Dienstag, um 16.30 Uhr in der Dreikönigsstraße 35 neu verlegt. Bisher lag der Gedenkstein vor dem Haus Mainkai 3. Die Umverlegung erfolgt aufgrund der Information von Franziska von Halle, die von der Verlegung des Stolpersteins für ihren Vater im Jahr 2012 erst im Nachhinein erfahren hatte. Laut Franziska von Halle war der Umzug ihrer Familie vom Mainkai in die Dreikönigsstraße im Jahr 1938 freiwillig erfolgt. Die vom Kölner Künstler Gunter Demnig erfundenen Stolpersteine für Opfer des Nationalsozialismus werden in der Regel in den Bürgersteig vor dem letzten freiwilligen Wohnsitz eingelassen. Franziska von Halle, die in einer Behindertenein richtung in Oberursel wohnt, wird bei der Verlegung in der Dreikönigsstraße anwesend sein.

Isidor von Halle wurde 1903 in Frankfurt geboren und stammte aus einer jüdischen Familie. 1925 heiratete er eine nicht jüdische Frau. Sie hatten vier Kinder, darunter die 1935 geborene Franziska. Isidor von Halle musste ab 1942 Zwangsarbeit leisten, wurde von der Gestapo nach Auschwitz „verschubt", wo er am 2. Januar 1943 ermordet wurde. Die Ehefrau und die Kinder wurden in Heime eingewiesen. An den Vater von Isidor von Halle und seine zwei Schwestern, die ebenfalls deportiert und ermordet wurden, erinnern Stolpersteine in der Saalgasse 9.

Franziska von Halle hatte erstmals vor einem Jahr im Konfirmandenunterricht der Dreikönigsgemeinde von ihrer Familie und deren Schicksal erzählt. Sie nahm auch am Gedenkgottesdienst in der Dreikönigskirche zum Holocaust-Gedenktag teil. In diesem Jahr beginnt dieser am Sonntag, 31. Januar, um 10 Uhr. Die Predigt hält Dekanin Dr. Ursula Schoen zum Thema „Zeitzeugen". *md*

Robert, Elisabeth, Franziska, Erna, Ferdinand und Isidor von Halle an Fasching 1938. Foto Franziska von Halle

Frankfurter Neue Presse 26.1.2016

„Frühjahrsputz" für Stolpersteine

FAZ 4.5.16

Die Initiative Stolperstein Frankfurt lädt die Bürger zum „Frühjahrsputz" ein. Sie sollen in den nächsten Tagen selbständig die Stolpersteine in der Stadt reinigen. Anlass der Aktion ist der Gedenktag „Yom Hashoa" am 5. Mai, an dem an die Opfer des NS-Völkermordes an den Juden in Europa erinnert wird. In Frankfurt hat der Kölner Künstler Gunter Demnig schon mehr als 1000 Stolpersteine mit den Namen und Lebensdaten von ermordeten Frankfurtern auf den Bürgersteigen verlegt. Durch Umwelteinflüsse verlieren die quadratischen Messingtafeln ihren ursprünglichen Glanz und sind dann mitunter nicht mehr richtig zu lesen. Die Initiative empfiehlt für die Reinigung handelsübliche Putzmittel. Drahtbürsten oder andere harte Gegenstände sollen nicht zum Einsatz kommen. Wo sich in der Stadt Stolpersteine befinden, steht im Internet unter *www.stolpersteine-frankfurt.de/Dokumentation.* rieb.

Frankfurter Allgemeine Zeitung
4.5.2016

Saubere Stolpersteine

FR 6.5.16

Aufruf zum Frühjahrsputz

Längst sind die kleinen Messingtafeln auf Frankfurts Straßen, die an die Opfer des Nationalsozialismus erinnern, im Stadtbild verankert. Damit die Gedenktafeln aber nicht unter dem Schmutz der Stadt allmählich verschwinden, ruft die Initiative Stolpersteine Frankfurt zum Frühjahrsputz auf. Anlass für die Aktion ist der jüdische Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus „Yom Hashoa". So ist am kommenden Donnerstag, 5. Mai, jeder dazu aufgerufen, Putzsachen einzupacken und mitzuhelfen.

Eine Übersicht, wo die Stolpersteine liegen, gibt es auf der Webseite der Initiative: www.stolpersteine-frankfurt.de. pbx

Frankfurter Rundschau 6.5.2016

FR 18.5.16

Neue Stolpersteine

Gedenken an verfolgte Zeugen Jehovas

Fünf Stolpersteine wird der Künstler Gunter Demnig im Laufe der Woche stadtweit verlegen. Sie sollen an Zeugen Jehovas erinnern, die den Nationalsozialisten im Zweiten Weltkrieg zum Opfer gefallen sind.

Bereits ab 1934 verhafteten Nazis Mitglieder der Religionsgemeinschaft. In Frankfurt und Umgebung seien 150 von der Verfolgung betroffen gewesen, 15 verloren ihr Leben, teilen die Zeugen Jehovas mit. Für neun Opfer sind in Frankfurt Stolpersteine verlegt worden – bundesweit mehr als 200. Die Zeugen Jehovas, die in den KZs mit einem lila Winkel gekennzeichnet waren, hätten gegen eine Unterschrift frei kommen können. Das hätte aber Verrat und Aufgabe ihres Glaubens bedeutet, so die Gemeinschaft.

Ein Stein wird am Donnerstag in der Hedderichstraße in Sachsenhausen für Oscar Krieg gesetzt. Bis zur Recherche für den Stolperstein galt er als verschollen. Oscar Krieg war acht Jahre interniert – und hat die Tortur nicht überlebt. Einen Tag später wird im Westend in der Palmengartenstraße ein Gedenkstein für Marie Schättle verlegt, die erste Zeugin Jehovas in Frankfurt. Sie habe 1937 in einer Protestresolution an den damaligen Oberbürgermeister Friedrich Krebs die Verfolgung von Jehovas Zeugen und anderen Opfergruppen angeprangert.

Am Samstag wird Demnig einen Stein in Griesheim an der Mainzer Landstraße für Adolf Krämer sowie Steine an der Emser Brücke für das Ehepaar Ernst und Anna Muth verlegen.

Die Patenschaften wurden von Angehörigen und Zeugen Jehovas übernommen. bos

Frankfurter Rundschau 18.5.2016

Verlegung

FRANKFURT In Frankfurt sind am vergangenen Donnerstag und Freitag rund 50 neue Stolpersteine verlegt worden. Sie erinnern an Bürger, die in der NS-Zeit verfolgt und ermordet wurden. Die meisten Steine wurden von dem Kölner Künstler Gunter Demnig persönlich in die Bürgersteige vor den Wohnungen der Opfer eingelassen. In die glänzende Messingoberfläche sind der Name und die Lebensdaten eingraviert. An der Verlegung nahmen nach den Angaben des Vereins »Stolpersteine Frankfurt am Main« rund 30 Nachkommen und Angehörige der Opfer aus Deutschland, Israel, Argentinien, Chile und den USA teil. *epd*

Jüdische Allgemeine 19.5.2016

Die Familie wieder vereint

An Emil Carlebach, Mitherausgeber der Frankfurter Rundschau, und seine Schwester wird erinnert

Im KZ Buchenwald trifft Emil Carlebach seinen Vater wieder. Emil Carlebach ist hier, weil er Untergrundzeitungen verbreitet hatte. Das ist im Jahr 1938. „Hast du es wirklich nötig gehabt, hierher zu kommen?", fragt Moritz Carlebach, der während der Novemberpogrome hierher verschleppt worden ist.

„Das Verhältnis zwischen Vater und Sohn war schon lange schwierig gewesen", erzählt Lena Sarah. Die 27-jährige Psychologiestudentin ist Emil Carlebachs Enkelin. Sie ist gerührt und glücklich, weil an diesem Tag ihrem Großvater, dem Mitbegründer und Mitherausgeber der Frankfurter Rundschau, und dessen Schwester Liesel Carlebach jeweils ein Stolperstein in der Gaußstraße 16 gewidmet wird. Diese finden direkt neben den bereits 2010 verlegten Stolpersteinen der Eltern Platz: Moritz und Sophie Carlebach. Sophie wurde deportiert und ermordet. Der Vater wurde freigelassen, starb aber 1939 an den Folgen der Haft.

Dass sein Sohn sich den Kommunisten angeschlossen hatte, konnte Moritz Carlebach nicht verstehen. Denn Emil Carlebach kam aus einer angesehenen jüdischen Familie. Bereits 1931 trat er dem Kommunistischen Jugendverband Deutschlands bei. 1934 wurde er zum ersten Mal wegen Verbreitung von Untergrundzeitungen zu drei Jahren Gefängnis verurteilt, die er größtenteils im Zuchthaus Hameln absitzen musste.

Nach der Befreiung aus dem KZ Buchenwald 1945 gehörte er zu den Mitautoren der Verfassung des neuen Landes Hessen und war Mitbegründer der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN). Im gleichen Jahr wurde er Mitgründer und Mitherausgeber der Frankfurter Rundschau.

Starb 2001: Emil Carlebach. PRIVAT

Zwei Jahre später wurde er auf Betreiben der US-Militärbehörde seines Amts enthoben. „Weil er Kommunist war", sagt seine Enkelin. Nach dem Verbot der KPD floh er in die DDR. 1969 kehrte er zurück, starb 2001 in Frankfurt.

„Ich finde es schön, dass die Familie wieder vereint ist", sagt seine Enkelin. Ihre Großtante Liesel ist mittlerweile 92 Jahre alt und lebt in Kalifornien. Sie überlebte, weil sie 1939 mit einem der letzten Kindertransporte nach England fliehen konnte. Die Reise wäre zu anstrengend gewesen.

„Ich werde ihr heute Abend aber alles am Telefon berichten", sagt Lena Sarah. rose

Frankfurter Rundschau 20.5.2016

Erinnerungen zu schmerzhaft

Frankfurter Rundschau 20.5.2016

80 neue Stolpersteine

FAZ 20.5.16

Erinnerung auch an Gymnasiallehrer Moritz Werner

Seit 2003 hat die Initiative Stolpersteine in der Stadt etwa 1000 Stolpersteine verlegen lassen. Jetzt kommen weitere 80 Steine hinzu, die an Opfer des Nationalsozialismus erinnern. Der Kölner Künstler und Erfinder der Stolpersteine, Gunter Demnig, wird heute und morgen die meisten von ihnen selbst verlegen. Die Steine werden mit einer Metallhülle verlegt, auf der die Daten der Opfer zu lesen sind.

Die Nationalsozialisten hatten nicht nur versucht, systematisch die Juden in Europa zu vernichten. Von ihrem Terrorregime waren darüber hinaus auch viele andere Gruppen betroffen, wie man an den bevorstehenden Stolperstein-Verlegungen ablesen kann. So gelten sechs der 80 Steine Zeugen Jehovas, die nicht zuletzt wegen ihrer häufigen Verweigerung des Kriegsdiensts grausam verfolgt wurden und einen hohen Blutzoll zahlten.

Vier Stolpersteine werden in Erinnerung an Zwangsarbeiter in den Gehweg vor dem Haus Goldsteinstraße 114 in Niederrad verlegt. Dort hatten die Männer aus der Sowjetunion in der Tresorfabrik Franz Garny schuften müssen, die Wehrmachtsaufträge erledigte und viele Fremdarbeiter einsetzte. Die vier haben ihren Zwangsaufenthalt in Deutschland nicht überlebt. Zwei Steine vor dem Haus Gaußstraße 16 erinnern an Widerständler, nämlich an Emil Carlebach, den in Buchenwald inhaftierten Kommunisten und späteren Mitbegründer der „Frankfurter Rundschau", und an seine Schwester Liesel.

Doch die meisten Steine werden für Juden gesetzt, zum Beispiel für Moritz Werner, der 30 Jahre lang am Lessing-Gymnasium Französisch, Englisch, Deutsch und Latein unterrichtet hat. „Er war einer der wenigen Lehrer, der sich an der geistigen Regsamkeit seiner Schüler freute, hatte erfrischenden Humor, nahm nichts übel und munterte jeden auf, offen seine Ansicht zu äußern", erinnert sich ein früherer Schüler. Werner hielt zahlreiche Vorträge und schrieb Beiträge, vor allem für die „Frankfurter Zeitung", die Vorgängerzeitung der F.A.Z. *rieb.*

Der Zeitplan der Stolperstein-Verlegung findet sich im Internet unter www.stolpersteine-frankfurt.de. Alle Interessierten sind willkommen.

Frankfurter Allgemeine Zeitung 20.5.2016

Stolperndes Gedenken

Barmherzig im Alltag (20): „Sagen: Du gehörst dazu"

Im „Heiligen Jahr" soll hier wöchentlich die Rede sein von geistigen und leiblichen Werken der Barmherzigkeit. Heute: „Sagen: Du gehörst dazu."

In dieser Woche wurden in Frankfurt am Main rund 80 neue „Stolpersteine" verlegt. Sie erinnern an ehemalige Bürgerinnen und Bürger, die in der NS-Zeit verfolgt und ermordet wurden. Initiiert wurde die Aktion vom Verein „Stolpersteine Frankfurt am Main". Das Verlegen der Steine könnte als „Werk der Barmherzigkeit" verstanden werden: Ein solidarischer Nachruf an die Opfer der Nazizeit: „Ihr gehört dazu. Wir vergessen euch nicht."

Die Stolpersteine fertigt der Kölner Künstler Gunter Demnig. Die meisten werden auch von ihm persönlich in die Bürgersteige vor den letzten Wohnungen der Opfer eingelassen. In die glänzende Messingoberfläche sind der Name und die Lebensdaten eingraviert.

Finanziert werden die Steine zum Preis von 120 Euro durch Patenschaften. Gunter Demnig hat nach eigenen Angaben bisher mehr als 50 000 Gedenksteine in rund 1200 Städten und Gemeinden in Deutschland und 20 weiteren Ländern verlegt.

Zur Sache

Moderne Werke

Die Werke der Barmherzigkeit – von Bischof Joachim Wanke in die Gegenwart übersetzt:

- Sagen: Du gehörst dazu
- Ich höre dir zu
- Ich rede gut über dich
- Ich brauche dich
- Ich gehe mit dir
- Ich teile mit dir
- Ich besuche dich

So setzte Demnig in der vergangenen Woche beispielsweise auch Steine in Kassel, in Stadtallendorf und Bad Homburg sowie in Groß-Gerau und Rüsselsheim. In Frankfurt sind inzwischen mehr als 1000 Stolpersteine zu entdecken.

Nicht überall in Deutschland wird Demnigs Aktion wohlwollend gesehen: Die Stadt München hatte sich im vergangenen Jahr gegen „Stolpersteine" im Straßenbelag entschieden. Wie der Stadtrat beschloss, sei diese Form des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus für die bayerische Landeshauptstadt auch künftig keine Option. Stattdessen sollten andere Formen das Gedenken ermöglichen.

Der Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland, Josef Schuster, bedauerte die Entscheidung des Münchner Stadtrats. Er betonte aber, dass es durchaus verschiedene Formen gebe, „um würdig der Opfer der Shoa zu gedenken". Die Israelitische Kultusgemeinde München gehört zu den „Stolperstein"-Gegnern. Präsidentin Charlotte Knobloch warnt davor, dass bei dieser Form des Gedenkens die Opfer „mit Füßen getreten" würden. (epd/job)

www.stolpersteine-frankfurt.de

Glaube und Leben 21.5.2016

Die Verfolgten wieder in die Gesellschaft aufnehmen

Fechenheimer Anzeiger 2.6.2016

Neuer Stolperstein für Nazi-Gegner

Nied. Ein Stolperstein wird am Mittwoch, 13. Juli, um 9.30 Uhr vor dem Haus Schmidtbornstraße 1 für Heinrich Heps verlegt, der als aktiver Widerstandskämpfer während der Nazizeit zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt und später in die Strafdivision 999 geschickt wurde. Die Verlegung findet im Rahmen einer Projektwoche der Integrierten Gesamtschule (IGS) West statt, bei der sich die Schüler mit „Stolpersteinen" und der Biografie von Heinrich Heps befassen. Die Projekttage werden von Aktiven der „AG Geschichte und Erinnerung" begleitet. Die Verlegung wird Andreas Lange von der Werkstatt Frankfurt gemeinsam mit den Schülern durchführen.

Die Patenschaft für den Stein haben Schüler, Lehrkräfte und Schulleitung der IGS übernommen. Gestern war Waltraud Beck von der „AG Geschichte und Erinnerung" mit Schülern in Höchst unterwegs, um ihnen bereits verlegte Stolpersteine zu zeigen; die Schüler pausten die Inschriften einzelner Steine ab.

Heinrich Heps, 1908 geboren, war Schlosser. Er war verheiratet, konnte aber mit seiner Frau Lina nicht zusammenleben, da er seit 1930 arbeitslos war und das Geld für eine gemeinsame Wohnung wohl nicht reichte. 1932 trat er der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD) bei.

Die KPD wurde von den Nazis 1933 verboten, arbeitete aber im Untergrund weiter. Ihre Aktivitäten wurden überwacht, und 1935 wurde Heps' Gruppe verhaftet. Er wurde mit 16 anderen Männern wegen „Hochverrats" angeklagt. Heps hat bei den Verhören keinen seiner Genossen verraten.

Das Urteil lautete: fünf Jahre Zuchthaus. Die Haft musste er in Kassel, fern von seiner Frau, verbüßen. 1940 wurde Heps aus der Haft entlassen, fand eine Arbeitsstelle und zog zu seiner Frau nach Höchst, die dort bei ihren Eltern lebte. Im Oktober 1942 zog die ganze Familie nach Nied, in die Schmidtbornstraße 1.

Menschen, die zu Zuchthausstrafen verurteilt waren, galten als „wehrunwürdig". Nur zwei Monate nach dem Umzug nach Nied wurde Heinrich Heps zur Wehrmacht eingezogen – plötzlich brauchte man die „Wehrunwürdigen". Sie kamen in „Wehrmachtsbewährungseinheiten" und wurden in besonders gefährliche Einsätze geschickt. Viele kamen ums Leben. So auch Heps, der im März 1944 in Nikolajew, in der damaligen Sowjetunion, ums Leben kam. Er starb als Soldat eines Regimes, das er bekämpft und unter dem er gelitten hatte. bk

FNP 12.07.

Frankfurter Neue Presse 12.7.2016

Kämpfer gegen das Regime

NIED Schüler der IGS West helfen bei Stolpersteinverlegung zu Ehren von Heinrich Heps

Von Denis Hubert

Er war Kommunist, Widerstandskämpfer und Kriegsopfer: Zum Gedenken an Heinrich Heps hat die Höchster Arbeitsgemeinschaft Geschichte und Erinnerung gemeinsam mit Schülern der IGS West am Mittwochmorgen einen Stolperstein verlegt.

„Steine gegen das Vergessen", steht auf einem Banner, das zwei Schüler hochhalten. Aus dem Lautsprecher ertönt Musik. Blumen und Bilder schmücken den kleinen Stein an der Schmidtbornstraße 1, wo Heps mit seiner Familie vorübergehend lebte. „Heinrich Heps war mutig und hatte Courage", sagt Waltraud Beck von der AG Geschichte und Erinnerung. Es ist die 101. Stolpersteinverlegung im Frankfurter Westen, an der die Initiative zum Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus beteiligt war. Den Namen Heps recherchiert hat Erich Bay aus Nied. Erst im vergangenen Jahr ist die Gedenktafel für die Nieder Antifaschisten auf dem Kalmplatz vor dem örtlichen Friedhof um seinen Namen ergänzt worden.

Bevor der Stein gesetzt wurde, konnten ihn die Kinder noch einmal genau betrachten. HENK KLAUS

Die Fünftklässler malten Porträts, recherchierten und schrieben Tagebucheinträge

Geboren wurde Heinrich Heps am 11. Dezember 1908 in Nied. 1932 trat der gelernte Schlosser in die Kommunistische Partei Deutschlands ein, die die Nationalsozialisten ein Jahr später verboten. Deshalb arbeitete Heps im Untergrund weiter, ehe seine Gruppe 1935 auffing. Wegen Vorbereitung zum Hochverrat wurde er zu fünf Jahren Zuchthaus in Kassel-Wehlheiden verurteilt.

Nach seiner Entlassung 1940 zog Heps mit seiner Familie zunächst nach Höchst, später in die Nieder Schmidtbornstraße. Da sich die militärische Lage bald verschärfte, musste er von Januar 1943 an Kriegsdienst in der Strafdivision 999 leisten. Am 26. März 1944 kam er in Nikolajew, dem heutigen Mykolajiw in der südlichen Ukraine ums Leben. Er starb als Soldat eines Regimes, das er stets bekämpft hatte.

„Heinrich Heps muss ein mutiger Mann gewesen sein, denn er hat beim Gruppenverhör keine anderen Mitglieder verraten", sagen Brix und Lukas (beide elf Jahre) in Richtung des Publikums. Sie gehören zu den 26 Schülern der IGS West, die sich im Rahmen einer Projektwoche noch bis heute mit dem Thema Stolpersteine befassen. Die Fünftklässler schatten sich zunächst Exemplare in Höchst an, recherchierten zu Heps' Biografie, malten Porträts und schrieben Tagebucheinträge.

„Das war ein aufwühlendes Thema", sagt Lehrerin Kathrin Seib, die den Workshop mit Kollegin Lea Köhler leitete. Oberbürgermeister Peter Feldmann (SPD), der an der Stolpersteinverlegung nicht teilnehmen konnte, ließ ausrichten, dass er den Schülern für ihre Aktion außerordentlich danke. Er finde es wichtig, dass Schüler sich mit dem Thema auseinandersetzen.

Auch wenn es vorerst der letzte Stolperstein war, den die Arbeitsgemeinschaft Geschichte und Erinnerung verlegt hat: die Botschaft, Fremdenfeindlichkeit entgegenzutreten, bleibt bestehen. „Rassismus zu überwinden geht nicht von selbst", sagt Waltraud Beck. „Wir müssen weiter daran arbeiten, damit es eines Tages wahr wird."

PROJEKTWOCHE

Unter dem Motto „Vielfalt, Demokratie und Toleranz" nehmen 500 Schüler der IGS West an 28 Workshops teil.

Die Projektwoche findet im Rahmen des Netzwerks „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage" statt. Die Caritas-Jugendhilfe hat unterstützt.

Alle Arbeiten der „Gelben Woche" präsentiert die IGS West, Palmkerstraße 20, heute ab 9 Uhr in der Aula. hub

Frankfurter Rundschau 14.7.2016

Mittwoch, 19. Oktober 2016 | 72. Jahrgang | Nr. 244 | Frankfurter Rundschau

Ostwärts weisen die zur Erinnerung an die Frankfurter Judendeportationen in den Boden betonierten Gleise bei der ehemaligen Großmarkthalle.

Transport in den Tod

Vor 75 Jahren verschleppten Nazis die ersten Frankfurter Juden / Heute Gedenkveranstaltung im Westend

Von Johannes Vetter

Der 19. Oktober 1941 ist ein Sonntag. Es ist noch dunkel draußen, als Gestapo- und SA-Leute bei Familie Schafranek im Haus an der Leerbachstraße 10 vor der Tür stehen. Sie klingeln Sturm. Sie sind zu viert. Alle mit Gewehr. Friedrich Schafranek ist 17 Jahre alt. Er sieht, wie seine Eltern in ihren Morgenröcken die Tür öffnen. Er hört, wie ein Gestapo-Mann daraufhin zu ihnen sagt: „Also, Sie werden zur Arbeit geschickt. Aber es ist nicht in der Nähe."

Lodz, das dortige Ghetto wird einer der größten unter den NS-Regime. Dorthin wurden vor 75 Jahren mehr als 1100 Frankfurter Juden deportiert, auch Familie Schafranek. Es war die erste Massendeportation aus der Stadt, zahlreiche folgten. Schon drei Wochen später deportierten die Nazis erneut mehr als 1000 Frankfurter Juden ins Ghetto nach Minsk; wieder zehn Tage später brachte ein Zug 992 Personen von der Großmarkthalle nach Litauen, am Folgetag wurden sie dort erschossen. Allein in den elf Monaten von Oktober 1941 bis September 1942 verschleppten die Nazis durch Massendeportationen etwa 8500 jüdische Frankfurter.

Stolpersteine erinnern an 60 Verschleppte der ersten Deportation im Oktober 1941

Die erste Deportation vor 75 Jahren betraf beinahe ausschließlich jüdische Bewohner des Westends. Eben deshalb ruft die Stolpersteine-Initiative Frankfurt heute zum Gedenken am dortigen Erich-Fromm-Platz auf, und nicht etwa an der Europäischen Zentralbank (EZB), wo seit elf Monaten ein Mahnmal an die rund 10.000 von Nazis deportierten Menschen aus Frankfurt erinnert. Die Historikerin Monica Kingreen wird bei der Gedenkveranstaltung über die erste Deportation sprechen; stellvertretend für alle Opfer werden die Namen von 60 Verschleppten verlesen, für die die Initiative bereits Stolpersteine verlegt hat. Auch der Name Friedrich Schafranek ist dabei.

„Machen Sie sich bis fünfzehn belegte Brötchen oder Brote", hört Schafranek einen SA-Mann vor 75 Jahren zu seiner Mutter sagen. Knapp drei Stunden später steht die Familie mit acht Koffern auf der Leerbachstraße, zusammen mit vielen weiteren Juden aus ihrer Nachbarschaft. Irgendwann beginnt von dort der Marsch durch die Stadt, Richtung Alte Oper, dann über den Anlagenring ins Ostend. Menschen weinen, die Schafraneks werden beleidigt und bespuckt. Dann sind sie an der Großmarkthalle, die dort erst seit 13 Jahren steht. Sie hat einen direkten Gleisanschluss zum Ostbahnhof. Die Schafraneks müssen mit allen anderen in den kalten Keller, wo die Marktbetriebe sonst ihre Waren lagern.

Seit vergangenem November ist dieser Keller eine Gedenkstätte auf dem Gelände der Europäischen Zentralbank. Mitarbeiter des Jüdischen Museums schließen ihn für Besuchergruppen auf und machen dort Führungen. Der Keller sei in den vergangenen elf Monaten zu einem „sehr wichtigen Ort" der Gedenkens geworden, besonders Fritz Backhaus, der stellvertretende Direktor des Museums. Aufgrund von Sicherheitsbestimmungen der EZB seien die Führungen allerdings limitiert. An jedem ersten Samstag im Monat darf eine Besuchergruppe den Ort besichtigen, ansonsten nur auf Anfrage.

Und Anfragen gibt es viele. „Das Interesse ist sehr groß", sagt Backhaus. Bisher hätten mehr als 5000 Menschen an mehr als 200 Führungen teilgenommen. Dort unten, im Kellerraum, können sie Zitate von Deportierten lesen, die dort in Stein graviert sind. Zitate wie dieses: „Es war die Hölle, die ganze Nacht Untersuchungen, Schreie und Schikane ohne Ende."

Frankfurter Rundschau 19.10.2016

Frankfurter Juden während der Deportation am Hanauer Hauptbahnhof.

Die Gedenkstätte am Zugang zum Großmarkthallen-Keller an der Europäischen Zentralbank.

„Es war die Hölle, die ganze Nacht Schreie und Schikane ohne Ende"

„Vielleicht wäre es am besten, wenn wir in der Nähe von einer Tür bleiben", hört Schafranek vor 75 Jahren seine Mutter sagen, als sie den Keller betreten. Stunden später sieht er sie weinen. Er erfährt an diesem Tag nicht, dass seine Mutter sich wohl wie alle Frauen zuvor in einem Zimmer hat ausziehen müssen, damit jemand in ihrer Vagina nach Wertgegenständen schauen konnte.

Dann müssen alle raus auf den Bahnsteig. Ein Zug mit Personenwaggons sieht bereit, bei späteren Deportationen werden es Viehwaggons sein. Damit niemand hinaussehen kann, sind die Fenster der Waggons verklebt. Als der Zug losfährt, ist es draußen schon wieder dunkel. Beinahe alle Insassen werden Frankfurt nie wieder sehen.

Drei Menschen, die bei der ersten Massendeportation aus Frankfurt verschleppt wurden, erleben 1945 die Befreiung. Weil Friedrich Schafranek einer von ihnen war und er später unermüdlich die Erinnerung an die NS-Verbrechen wachhalten wollte, kennen wir seine Geschichte vom 19. Oktober 1941. Schafranek starb im Jahr 2013.

Die Gedenkveranstaltung zum 75. Jahrestag der ersten Deportation von Juden aus der Stadt Frankfurt beginnt heute um 18 Uhr auf dem Erich-Fromm-Platz.

Frankfurter Rundschau 19.10.2016

FNP 19.10.16

Die Opfer im Gedächtnis behalten

Initiative Stolpersteine fordert Gedenktag, der an Deportation jüdischer Mitbürger erinnert

Heute vor 75 Jahre wurden mehr als 1100 Frankfurter jüdischer Herkunft nach Lodz deportiert. Die Initiative Stolpersteine in Frankfurt erinnert mit einer Gedenkaktion an den ersten großen Deportationszug und fordert einen städtischen Gedenktag.

VON GERNOT GOTTWALS

1938 waren Lili und Walther Hepner glücklich. Das änderte sich abrupt.

Obwohl sie getauft wurden, galten die Geschwister Gega, Richard, Annemie und Elisabeth Neumann (v.l.) als „volljüdisch". Fotos: privat

Frankfurt. Das unsägliche Leid von Walther Hepner ist in Worten nicht zu fassen. Am 19. Oktober 1941 wurde er zwischen 6 und 7 Uhr von SA-Männer aus seiner Wohnung in der Feldbergstraße 15 geholt und über den Ostbahnhof zunächst nach Lodz deportiert. In Auschwitz wurde er als Küchenhilfe eingesetzt, am 18. Januar nach einem grausamen Todesmarsch zuletzt in einen Stollen bei Landeshut in Schlesien getrieben, wo er nach einer Hirnhautentzündung starb und von einem Mithäftling begraben wurde.

Biografien vorstellen

Eine Leidensgeschichte, die stellvertretend für zehntausende weitere Schicksale stehen kann. Doch wer erinnert sich an sie? „Wir brauchen für den 19. Oktober einen Gedenktag der Stadt Frankfurt, wie es ihn auch für den 22. März in Erinnerung an die heftigen Bombardierungen 1944 gibt", fordert Hartmut Schmidt, Koordinator der Initiative „Stolpersteine in Frankfurt". In ihrer heutigen Gedenkveranstaltung um 18 Uhr am Erich-Fromm-Platz (Liebigstraße 27) stellt sie die Biografien von einem guten Dutzend Menschen aus dem Westend vor, die am 19. Oktober 1941 vom Frankfurter Ostbahnhof zunächst ins polnische Ghetto in Lodz verschleppt wurden.

Die Historikerin Monica Kingreen wird über diese erste Deportation sprechen, Mitglieder der Initiative sowie Inge Geiler, Bewohnerin der Liebigstraße 27 und Autorin des Buches „Wie ein Schatten sind unsere Tage", tragen Texte und ausgewählten Biografien vor. Stellvertretend für alle Deportierten nach Lodz werden die 60 Namen derer verlesen, für die bisher im Westend Stolpersteine verlegt wurden. Derzeit erinnern im Frankfurter Stadtgebiet 1114 Stolpersteine an die Opfer der Verfolgung durch die Nazis, die nächsten werden am 27. November in Eschersheim, Heddernheim und Niederursel verlegt.

Umrahmt wird die Gedenkveranstaltung durch Kompositionen von Siegfried Würzburger, der Verwalter der Jüdischen Friedhöfe Frankfurt Majer Stanckower spricht ein Gebet *für die Opfer*. Die Biografien bilden einen Querschnitt durch die damalige jüdische Bevölkerung des Westends oft aus angesehenen alten Frankfurter Familien. Manche von ihnen wie Helene und Richard Neumann waren konvertiert und wurden Mitglieder der Evangelisch-Reformierten Gemeinde.

Die Angehörigen aus einigen dieser Familien konnten vorher noch in die Schweiz, in die USA oder nach Palästina flüchten, was sich als einziger sicherer Schutz vor der Vernichtung erweisen sollte." Auf der Liste der Gestapo standen alte und junge Menschen, Kriegsteilnehmer und -verwundete, Zwangsarbeiter in den Rüstungsbetrieben", schreibt Kingreen. „All diese Menschen hatten im Westend, dem besten Viertel der Stadt, gewohnt." Dass die Deportation gerade hier begann, war kein Zufall, sondern folgte dem perfiden Plan, sich möglichst schnell die komfortablen Wohnungen in gehobener Lage mit dem darin befindlichen Eigentum anzueignen.

Doch es hatte im Vorfeld Gerüchte über die Verschleppungen gegeben, einige Bewohner fühlten sich gewarnt. Kingreen schreibt, dass deshalb der Vorstand der Jüdischen Gemeinde und Rabbiner Neuhaus am Freitag zuvor zur Gestapo einbestellt wurde, „wo man ihm unter Androhung von Strafmaßnahmen befahl, diese Mutmaßungen in ihrer ganzen Autorität zurückzuweisen, was dann in den Gottesdiensten geschah."

179 Überlebende

Nahezu 10 000 Menschen wurden zwischen Oktober 1941 und September 1942 von der Großmarkthalle aus deportiert, nach heutigem Wissensstand überlebten davon nur 179. Danach folgten bis 1945 weitere Deportationen, von denen meist jüdische Partner aus sogenannten „privilegierten Mischehen" betroffen waren. Dass wenigstens an die Betroffenen der ersten großen Deportation regelmäßig erinnert wird, ist auch dem Ortsvorsteher des Ortsbeirats 1 Oliver Strank ein Anliegen: „Die Forderung der Initiative Stolpersteine ist absolut richtig, ich werde mich dafür über unser Stadtteilparlament einsetzen."

Frankfurter Neue Presse 19.10.2016

Frankfurt

Ein Schmerz, der bleibt

Vor 75 Jahren rollte der erste Deportationszug mit mehr als tausend Frankfurter Juden ins besetzte Polen. Unter den Opfern waren auch die Eltern von Ernst Valfer.

Von Renate Hebauf

Frankfurter Allgemeine Zeitung 20.10.2016

16 Bornheimer Wochenblatt 46/16.11.16

Buch begibt sich mit zehn Rundgängen auf die Spuren der Steine

Über Geschichte stolpern

Nordend (jf) – Großer Andrang im Raum der Gethsemane-Gemeinde, mit so vielen Besuchern hatten die Organisatoren wohl nicht gerechnet. Rasch wurden noch Stühle und Bänke herbeigeschafft. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand das soeben im Verlag Brandes & Apsel erschienene Buch „Stolpersteine in Frankfurt – Zehn Rundgänge", herausgegeben von der Initiative Stolpersteine Frankfurt am Main. Verleger Volkhard Brandes war ebenfalls anwesend.

Beatrix Lammert von der Gethsemane-Gemeinde begrüßte die mehr als 70 Gäste: „An diesem Abend werden wir zwei Rundgänge aus dem Buch vorstellen, beide führen durch das Nordend, in dem bislang die meisten Stolpersteine – nahezu 300 – verlegt worden sind."

Hartmut Schmidt, Vorsitzender der 2003 gegründeten Initiative Stolpersteine Frankfurt, informierte über deren Tätigkeit und bedankte sich bei den Kirchengemeinden, die das Buchprojekt finanziell unterstützten. „In Berlin gibt es die zweimal zwölf Kietzspaziergänge. Die zwei Bände beschäftigen sich mit Stolpersteinen. Diese Publikationen dienten uns als Orientierung", sagte Schmidt. Und er kündigte an, dass auch für Frankfurt ein zweiter Band geplant sei. Bisher sind in der Mainmetropole 1114 Stolpersteine verlegt worden. Noch im November 2016 wird der Künstler und Initiator Gunter Demnig erneut an den Main kommen und weitere Steine vor den letzten selbst gewählten Wohnstätten von NS-Opfern in den Gehweg einbringen. Fast 60 000 Steine hat Demnig seit 1995 in 21 europäischen Ländern verlegt. Die ersten drei Steine in Frankfurt wurden am 11. November 2003 im Oberweg für die Familie Kaufmann verlegt. Initiator war damals die Bürgerinitiative Nordend. „Inzwischen treten die an einem Stolperstein interessierten Menschen selbst an uns heran und bitten uns um Unterstützung", sagte Schmidt.

Renate Hebauf, Hartmut Schmidt, Regine Wolfart und Volkhard Brandes präsentieren das Buch „Stolpersteine". Foto: Faure

Regine Wolfart, Mitautorin des Buches, berichtete über vier Steine. Zunächst ging es um Bernhard Becker, geboren 1914, der mit seinem Zwillingsbruder Ludwig bei den Großeltern in der Schwarzburgstraße lebte und nicht aus einer jüdischen Familie stammte. Beide Jungen waren in der Jugend der katholischen Pfarrei St. Bernhard aktiv und stellten sich gegen die Hitlerjugend. Als der mutige Pfarrer Alois Eckert angeklagt wurde, weil er im November 1935 die Beflaggung der Kirche verweigerte, verlor Bernhard Becker ein Vorbild und geistlichen Halt. Ein Wechsel in der Leitung der Gemeinde veranlasste Becker, seine Ämter niederzulegen. Von nun an trafen sich die etwa zehn Jugendlichen, die sich noch um Becker scharten, in dessen Mansarde. Am 27. November 1937 wurde die Gruppe von den Gestapo-Männern Rudolf Thorn und Oswald Müller verhaftet. Beide wurden übrigens nach dem Zweiten Weltkrieg angeklagt.

Am 14. Dezember 1937 fand man Bernhard Becker erhängt in seiner Zelle. „Ob durch eigene oder fremde Hand lässt sich nicht mehr klären", sagte Regine Wolfart. Wolfart, „ein Urgestein der Initiative Stolpersteine", wie Schmidt formulierte, kümmert sich viel um Euthanasie-Opfer. So recherchierte sie auch das Schicksal von Hermine Stogniew, geborene van Hasseln. Sie war 1898 in Wiesbaden zur Welt gekommen, erkrankte 1924, zwei Jahre nach ihrer Hochzeit, schwer und wurde – Mutter von zwei Kindern – 1930 in die Heilanstalt Hadamar eingewiesen. Später kam sie in die Heilanstalt Herborn. Am 13. Februar 1941 wurde sie zurück nach Hadamar verlegt und noch am selben Tag vergast.

Nach der Schilderung des Schicksals meldete sich ein Mann aus dem Publikum: „Ich möchte ergänzen, dass alle auf dem Transport von Herborn nach Hadamar befindlichen Patienten nach ihrer Ankunft vergast wurden. Das Sterbedatum wurde gefälscht, weil man die Morde vertuschen wollte. Jahrelang habe ich für die Korrektur dieser falschen Eintragungen gekämpft." Es war der Neffe von Hermine Stogniew, Gerhard van Hasseln. Neben ihm saß eine Enkelin des Euthanasie-Opfers.

Renate Hebauf, die 2010 bereits das Buch „Gaußstraße 14. Ein ‚Ghettohaus' in Frankfurt am Main" veröffentlichte, begab sich auf einen zweiten Rundgang.

Die Geschichte der Verfolgten und Ermordeten ist noch längst nicht aufgearbeitet.

Bornheimer Wochenblatt 16.11.2016

Steine der Erinnerung

Prozess um Gedenkwürfel vor Haus

Von Claus-Jürgen Göpfert

Die Verhandlung am Donnerstag vor dem Amtsgericht Frankfurt beschreibt Hartmut Schmidt mit einem Wort: „Bizarr". Es ist das erste Mal, dass ein Hausbesitzer in der Stadt vor Gericht geht, weil seine Liegenschaft öffentlich mit einem sogenannten „Stolperstein" in Verbindung gebracht wird.

Die zehn Zentimeter großen quadratischen Betonwürfel mit einer Messingplatte auf der Oberseite erinnern an Menschen, die in der Zeit des nationalsozialistischen Terrorregimes verfolgt und ermordet wurden. Ihre Namen und ihre Lebensdaten sind eingraviert. Die Stolpersteine werden auf dem öffentlichen Gehweg in den Boden eingelassen, vor den Häusern, in denen die Opfer vor ihrer Deportation in die Todeslager zuletzt gewohnt haben. Es ist eine so einleuchtende Idee, dass man sich wundert, dass sie nicht bereits vor Jahrzehnten verwirklicht wurde. Doch der Besitzer eines Hauses an der Niederräder Landstraße wehrte sich schon 2013, als der Stolperstein verlegt wurde.

Der frühere Journalist Hartmut Schmidt führt seit Jahren die „Initiative Stolpersteine Frankfurt am Main". Er erinnert sich: „Der Hauseigentümer wollte schon keinen Stromanschluss zur Verfügung stellen, als die Arbeiten zur Verlegung waren." Sobald der Gedenkstein im Boden saß, habe der Mann ihn zugeklebt. Die Bürgerinitiative habe ihn wieder sichtbar gemacht. So sei es hin und her gegangen.

Ein Besitzer klagte vergeblich dagegen, dass sein Haus mit Gedenkstein gezeigt wurde

Vor Gericht wehrte der Besitzer sich dagegen, dass auf einer Internetplattform sein Haus mit dem Gedenkstein in Zusammenhang gebracht wurde. Er verlor den Prozess. Am Donnerstag entschied das Amtsgericht, dass er auch die Gerichtskosten von 900 Euro tragen muss – auch dagegen hatte der Eigentümer geklagt.

Am kommenden Sonntag, 27. November, steht in Frankfurt die nächste Aktion an. Vor sechs Häusern in den Stadtteilen Eschersheim, Heddernheim und Niederursel werden Stolpersteine verlegt (siehe Info-Box). Danach, um 17.30 Uhr, ist im „Café Mutz" in Niederursel die Premiere eines neuen Buches geplant: „Stolpersteine in Frankfurt am Main".

In akribischer Recherchearbeit haben der 74-jährige Schmidt und andere zehn Rundgänge durch die Stadt entworfen, die zu vielen der mittlerweile 1150 Stolpersteinen in Frankfurt führen. Zu jedem der Gedenksteine gibt es in dem beim Verlag Brandes&Apsel erschienenen Buch eine kleine Biografie der Personen, an die erinnert wird.

Es sind erschütternde Geschichten, die nur sehr selten gut ausgehen: Einigen wenigen der Opfer gelingt es, die Konzentrationslager zu überleben. Schon bei der ersten Frankfurter Aktion 2003 vor der Musterschule ist der Journalist Schmidt dabei, damals berichtet er für die Nachrichtenagentur epd. Heute ist der 74-Jährige längst in Rente – aber das Thema hat ihn „nie nicht losgelassen". So organisiert er mit anderen Aktivisten zweimal im Jahr Verlegungsaktionen – im Frühjahr und im Herbst.

Angehörige der Opfer reisen aus den USA oder Israel und vielen anderen Ländern an

Immer ist der Kölner Künstler Gunter Demnig dabei aktiv, der die Stolpersteine vor zwanzig Jahren erfunden hatte. Die Erinnerungsarbeit greift längst weit über Frankfurt hinaus. Etwa 400 der Stolpersteine in der Stadt, so Schmidt, wurden in Anwesenheit oder mit Wissen von Angehörigen der Opfer gesetzt. Sie reisen aus den USA an, aus Israel, aber auch aus vielen anderen Ländern – sie wollen miterleben, wenn an ihre Väter, Mütter, Brüder, Schwestern erinnert wird. Die Angehörigen sind es auch oft, die Patenschaften für die Steine übernehmen und so die Aktionen mitfinanzieren. Eine Bildhauer-Werkstatt in Berlin, erzählt Schmidt, produziert inzwischen die Stolpersteine zentral für ganz Deutschland.

Es gibt sie mittlerweile in etwa 1200 deutschen Städten und Gemeinden. Künstler Gunter Demnig hebt hervor, dass mit den kleinen Gedenktafeln die Opfer der Anonymität entrissen werden: „Dadurch wird die Erinnerung an diesen Menschen in unseren Alltag gebracht."

Inzwischen liegen Stolpersteine in nicht weniger als 29 Frankfurter Stadtteilen. Das neu erschienene Buch wird zu einem bewegenden Gang durch den Alltag unter nationalsozialistischem Terror. Viele Zeitzeugenberichte sind eingestreut.

Etwa von der Räumung des jüdischen Pflegeheimes in der Rechneigrabenstraße im August und September 1942. Von dort wurden 166 Jüdinnen und Juden in die Konzentrationslager verschleppt. Einer der wenigen Überlebenden, Ferdinand Levi, erinnert sich, dass noch während des Abtransports gierige Nachbarn aufgetaucht seien, die von Möbelbrücke schachernen: „Die kommt ja doch alle fort und dann nichts mitnehmen."

Vertreter der Initiative „Stolpersteine in Frankfurt" wollen vom 22. Februar bis 2. März 2017 nach Israel reisen, um dort Nachkommen der Opfer zu treffen. Eine Ausstellung über die Frankfurter Gedenksteine ist geplant. Alles wird mit dem Geld der Mitglieder bezahlt.

Hartmut Schmidt und die anderen hoffen allerdings noch auf eine kleine finanzielle Unterstützung durch die Kommune: „Bisher lässt uns die Stadt leider hängen."

STOLPERSTEINE

GEDENKEN AN NS-OPFER

Am Sonntag verlegt der Kölner Künstler Gunter Demnig 13 neue Gedenktafeln in Frankfurt. Für Marc Grünbaum, Kulturdezernent der Jüdischen Gemeinde Frankfurt, sind die Stolpersteine ein wesentliches Element der Erinnerungskultur.

DIE AKTION

Der Kölner Künstler Gunter Demnig verlegt am Sonntag, 27. November, insgesamt dreizehn neue Stolpersteine in Frankfurt.

Die kleinen Betonwürfel mit einer Messingplatte auf der Oberfläche erinnern an Menschen, die während der nationalsozialistischen Terrorherrschaft aus ihren Häusern verschleppt wurden. Die Stolpersteine werden vor den Gebäuden in den Boden eingelassen.

Die Aktion beginnt um 14.30 Uhr vor dem Haus Am Weißen Stein 19 in Eschersheim.

Es folgen in Heddernheim die Nidergasse 5 (15 Uhr), Alt-Heddernheim 63 (15.30 Uhr), Hesenbacher 30 (16 Uhr) und im Heidenfeld 18 (16.30 Uhr).

Den Abschluss bildet Niederursel mit der Spielgasse 8 (17 Uhr).

Die Buch-Premiere „Stolpersteine in Frankfurt" folgt um 17.30 Uhr im „Café Mutz" in Niederursel, Alt-Niederursel 27. jg

Frankfurter Rundschau 25.11.2016

13 Steine gegen das Vergessen

Initiative bringt in drei Stadtteilen Gedenktafeln für NS-Opfer an / Bereits 120 Anfragen für das kommende Jahr

Von Denis Hubert

Gemeinsam mit der Initiative „Stolpersteine Frankfurt am Main" hat der Künstler Gunter Demnig am Sonntag 13 neue Stolpersteine in den Stadtteilen Eschersheim, Heddernheim und Niederursel verlegt. Die kleinen Betonwürfel haben eine Messingplatte auf der Oberfläche und erinnern an Menschen, die während der nationalsozialistischen Terrorherrschaft aus ihren Häusern verschleppt wurden.

„Steine gegen das Vergessen", steht auf einem Banner, das Mitglieder der Initiative zunächst vor dem Wohnhaus an der Straße Am Weißen Stein 19 hochhalten. Etwa 30 Menschen bilden einen Kreis, fassen sich an den Händen und gedenken der Familie Keller, der das Haus einst gehörte.

Künstler Gunter Demnig hat vor dem Haus Am Weißen Stein 19 Gedenk- Platten verlegt.

Paten bezahlen die Steine, die Angehörigen müssen nicht dafür aufkommen

Ludwig Keller, der ab 1939 im Nordend wohnte, wurde am 22. November 1941 nach Kaunas in Litauen deportiert. Dort starb er drei Tage später. Seine Mutter Jerusalmix, die bis zuletzt in einem Altenheim gelebt hatte, wurde im August 1942 ins Konzentrationslager Theresienstadt verschleppt. Ein Jahr später kam sie in Treblinka zu Tode. Auch ihr Sohn Max sollte am 13. Februar 1945 nach Theresienstadt deportiert werden, doch ihm gelang die Flucht. Bis Kriegsende versteckte er sich vor der Geheimen Staatspolizei, der Gestapo.

Bereits im November 1938 war Max Keller nach Buchenwald deportiert worden, wo er bis Anfang 1939 inhaftiert war und sich eine schwere Bronchitis zuzog. Anschließend musste er fünf Jahre lang Zwangsarbeit auf dem Friedhof leisten. Nach dem Krieg arbeitete Keller als Bankkaufmann und lebte im Zimmerweg.

Auf den Stolpersteinen Am Weißen Stein sind die Namen und Lebensdaten von Ludwig, Max und Jerusalmix Keller eingraviert. Möglich gemacht haben das Klaus Gülden und seine Lebenspartnerin Angela Beitlich, die die Patenschaft für die Steine übernommen haben. „Die Steine werden nicht von den Angehörigen, sondern von Paten bezahlt", betont Hartmut Schmidt von der Stolpersteine-Initiative.

Auch in Heddernheim wurden am Sonntag Gedenktafeln verlegt. Die Lebensdaten von Louis und Johanna Richard, Felix und Friedel Seelig, Karl Salomon und Elisabeth Saalfeld sind nun auf den Gehwegen vor ihren letzten Wohnorten zu lesen. In der Niederurseler Spielgasse sind zudem Paula, Lina, Wanda und Danny Schott verewigt.

Wie der FR berichtete, gab es zuletzt Wirbel um die Stolpersteine in Frankfurt. So hatte der Besitzer eines Hauses an der Niederräder Landstraße vergeblich dagegen geklagt, dass auf einer Internetplattform sein Haus mit dem Gedenken in Zusammenhang gebracht wurde. „Das ist ein Unikum", sagt Hartmut Schmidt.

Er betont, dass Hausbesitzer und Mieter bei seiner Initiative in der Regel anfragten, ob eine Stolpersteinverlegung bei ihnen möglich sei. Zweimal im Jahr – im Frühjahr und Herbst – organisiert Schmidt mit weiteren Aktivisten das Anbringen der Steine. Sie recherchieren auch die Schicksale der Opfer und initiieren Patenschaften. Für das kommende Jahr gebe es bereits 120 Anfragen, sagt Schmidt. „Wir wissen gar nicht, wie wir das bewältigen sollen."

Etwa 1150 Stolpersteine liegen derzeit in Frankfurt. Der erste wurde 2003 vor der Musterschule verlegt. Immer mit dabei ist Gunter Demnig, der vor 20 Jahren die Idee entwickelte. Eine Berliner Bildhauerwerkstatt produziert die Steine, die bislang in 1200 deutschen Städten und Gemeinden verlegt wurden.

Frankfurter Rundschau 28.11.2016

Vergangenheit wird lebendig

FNP 29.11.16

Initiative Stolpersteine verlegt in Frankfurts Nordwesten 13 Quader, die an Opfer der Nazis erinnern

13 Stolpersteine verlegte der Künstler Gunter Demnig gestern im Frankfurter Nordwesten, vier davon in Niederursel. Es war nämlich nicht auf Einladung der Initiative Stolpersteine Frankfurt in der Stadt. Die Initiative nutzte bei der Gelegenheit ihr neues Buch vor.

JÖRN THOMAS | SCHMIDT

Niederursel. An Familie Schott erinnern seit gestern vier Stolpersteine auf dem Bürgersteig vor dem Haus Spielgasse 8. Pauline Schott, 1875 geboren, starb im Konzentrationslager, ebenso ihre Tochter Lina, geboren 1907, und deren Kinder Wanda, mit zwölf, und Danny, mit vier Jahren deportiert. Gelebtes von Lina konnten in die USA fliehen. Zwei von ihnen, Kurt Schott und seine Schwester Bella, halten ihr Elternhaus vor etwa 20 Jahren wieder besucht.

„Dort habe ich Kurt Schott kennengelernt", berichtet Christa Fischer von der Initiative Stolpersteine. „Stolpersteine gab es 1995 noch nicht in Frankfurt." Aber jetzt, als die Heddernheimerin für neue Gedenksteine in Heddernheim recherchierte, erinnerte sie sich an die Familie Schott in der Spielgasse 8.

Jetzt, bei der Verlegung der Gedenksteine durch den Künstler Gunter Demnig, waren rund 50 Personen gekommen. Ein Besucher aus Israel, David S. Gewirtz, sprach in der Dämmerung das Kaddish (Totengebet), die Besucher hielten sich an den Händen und bildeten einen Kreis vor dem Haus.

60 000 Steine verlegt

Gunter Demnig, der in seinem roten Kleintransporter in die Spielgasse gekommen war, hat an diesem Sonntagnachmittag noch neun weitere Steine verlegt: Für Familie Keller in Eschersheim, Am Weißen Stein 19, und für vier Heddernheimer Familien und Einzelpersonen: Das Ehepaar Richard (Nistergasse 1), das Ehepaar Seelig (Hessenstraße 30), für Elisabeth Saalfeld (Am Heidetrieb 14) und für Karl Salomon (Alt Heddernheim 61). In den vergangenen 20 Jahren hat Demnig rund 60 000 der Betonquader mit Messingplatte in rund 1200 Städten gelegt, gestern in Frankfurt wieder auf Einladung der Initiative Stolpersteine. Seit 2003 sind etwa 1000 der Gedenksteine im Bürgersteig vor Frankfurter Häusern eingelassen worden. Für jeden kann sie. Sie erinnern an Juden, die vor ihrer Ermordung dort gelebt haben.

„Mittlerweile", so Hartmut Schmidt von der Initiative, „gegenwärtig sind es Vorbereitungen sind es Familienangehörige der Ermordeten, die noch einen Bezug zur alten Heimat ihrer Vorfahren haben und sich an die Initiative wenden. Ebenso oft kommt die Anregung auch aus den Häusern selber – sei es durch Hausbesitzer mit einem Interesse für Geschichte, sei es durch Mieter, die herausfinden, wer früher mal unter ihrem Dach gelebt hat. So sind die Stolpersteine auch mehr, als eine glänzende Oberfläche. Sie sind Teil einer lebendigen Beschäftigung mit der Geschichte.

Ein Buch mit Rundgängen

Mitglieder der Initiative haben für einige Stadtteile sehr Rundgänge erarbeitet und in Buchform veröffentlicht. Dieses Buch, „Stolpersteine in Frankfurt am Main", wurde gestern im Anschluss an die Pflanzarbeiten vorgestellt.

Durch die Altstadt, Heddernheim, den Dornbusch, die Innenstadt, das nördliche und das östliche Nordend, durch die Ostend, Bockenheim, Sachsenhausen und das Westend führt je einer der sehr Rundgänge. „Das ist nicht abschließend, wir haben schon eine Fortsetzung geschrieben", sagt Schmidt. „Da kommen dann auch Höchst und andere Stadtteile vor." Dieses Stolpersteine gibt es überall.

Das Buch ist in einer Auflage von 1000 Exemplaren erschienen. Finanziert wurde es maßgeblich durch die Chaja-Stiftung. „Wenn das Buch sich gut verkauft, können wir das zweite Buch produzieren", sagt Schmidt. Er war Koordinator des Projekts, an dem Autoren geholfen auch Christa Fischer. Sie führt die Leser etwa 2,4 Kilometer rund um Alt-Heddernheim.

Stolpersteine in Frankfurt am Main, zwei Rundgänge, 176 Seiten, 14,90 Euro, erschienen im Verlag Brandes und Apsel, erhältlich im Buchhandel.

Vor dem Haus in der Spielgasse 8 (Niederursel) verlegt der Künstler Gunter Demnig mehrere Stolpersteine. Foto: Leonhard Hamerski

„Stolpersteine Frankfurt am Main" heißt das Buch der Stolpersteine-Initiative. Gestern stellten es Christa Fischer und Hartmut Schmidt vor.

Frankfurter Neue Presse 29.11.2016

Pflaster zur Erinnerung

in: nido 3/2017

Wie sprechen wir mit unseren Kindern über den Holocaust?

Drei Stolpersteine bringen Julia Heilmann ins Gespräch mit ihrem Sohn - über den Holocaust. Wie sprechen wir mit Kindern über ein Verbrechen, das sich kaum in Worte fassen lässt?

Von Julia Heilmann

Noch glänzen die frisch verlegten und mit Efeu geschmückten Steine golden - eine unübersehbare Erinnerung.

Ich stehe auf der Bordsteinkante, vor mir ein schöner Gründerzeitbau, die Fenster in rotem Sandstein gerahmt. Ein kleiner Vorgarten, ein hoher schmiedeeiserner Zaun, das Tor steht offen. Mein Sohn Leo kniet am Boden und zeichnet Smileys in den kleinen Sandhaufen, der neben einer auffälligen Markierung im Gehwegpflaster liegt. Kurz ist mir das unangenehm, aber bevor ich etwas sagen kann, kommen Menschen und reichen mir die Hand.

Wir, mein älterer Bruder, mein zehnjähriger Sohn Leo und ich, sind hier, weil gleich drei Stolpersteine verlegt werden, diese gold¬¬blitzenden Quadrate im Gehwegpflaster, die an Opfer des Nationalsozialismus erinnern. Und wir sind hier, weil mein Sohn das sehen soll. Für ihn war Hitler eine Zeit lang so eine Art Superheld des Bösen. Als er sechs war, malte er einmal mit seinem Schulfreund schiefe Hakenkreuze auf Papier, weil er gehört hatte, dass das verboten ist. Ich versuchte ihm zu erklären, dass zwischen der Comicfigur Batman und einem real existierenden Diktator ein großer Unterschied besteht. Das machte alles noch interessanter. Nun haben wir die Patenschaft für drei Menschen übernommen, von denen wir bis vor Kurzem nicht einmal gehört hatten. Dabei sind sie entfernte Verwandte. Ich wusste nichts von ihnen. Bis ich in einem Album mit alten Familienfotos auf das Bild einer mir unbekannten Frau stieß. Als ich das Foto vorsichtig herauslöste, erkannte ich auf der Rückseite die Handschrift meiner Oma: „Ella Bender, geb. Wolff. Ella ist Jüdin u. vergast." Erst da habe ich erfahren, dass ich noch eine Großtante hatte. 74 Jahre nach ihrem gewaltsamen Tod. Mit ihrem Mann Walter und ihrer Tochter Anne wohnte sie genau hier in diesem Haus im edlen Frankfurter Nordend, vor dem wir jetzt stehen.

Bei der Gedenksteinverlegung in Frankfurts Nordend wird das Kaddisch angestimmt, das jüdische Totengebet

Immer mehr Menschen kommen nun und stellen sich vor: Nachbarn, Anwohner des Hauses, Mitglieder der Luthergemeinde, die sich die Patenschaft mit uns teilt. Alle sprechen leise, herzlich, ein Paar mittleren Alters schüttelt uns die Hände und guckt dann betreten nach unten. Ich fühle mich unsicher. Ein bisschen wie auf einer Beerdigung, bei der ich die Toten und die Gäste nicht kenne. Die Anteilnahme berührt mich. Leo wischt die Smileys weg und malt ein Schiff in den Sand. Daneben sein „Zeichen", mit dem er auch immer seine Schulhefte verziert: ein Gesicht mit Hut, die brennende Zigarette schräg im Mund. Er schreibt seinen Namen daneben.

Meine Familie schwieg, wenn es um die wunden Punkte in der Vergangenheit ging. Ich wuchs auf mit gerahmten Fotos von Familienangehörigen, die im Zweiten Weltkrieg gestorben waren: an der Front oder in Bombardements. Die Bilder standen auf dem Nachttisch meiner Oma, hingen an der Wand im Wohnzimmer und über

Zur Person: **Julia Heilmann**. Unsere Autorin lebt mit ihren drei Kindern in Berlin. Als ihre jüdische Großtante und deren Familie in Frankfurt drei Stolpersteine erhalten, reist die 41-Jährige zum Festakt an. Mit Sohn Leo, 10 - und seinen Fragen

dem Schreibtisch meines Vaters. Als Kind litt ich darunter, weil keiner offen über diese Menschen und ihr Schicksal sprach. Mir war nicht einmal klar, ob sie überhaupt zu unserer Familie gehörten. Ihre Gesichter blickten mich an wie Phantome. Nachfragen konnten heftige emotionale Reaktionen auslösen. Ich ahnte, dass es irgendwie mit Hitler zu tun haben musste, dem Mann, der in Fernsehdokumentationen und auf Illustrierten so präsent war. Es waren die Achtziger. Die historische Aufarbeitung des Dritten Reiches war in vollem Gange. Vielleicht aus diesem Grund hob ich mit sieben Jahren auf Großelternbesuch mal die Hand zum Hitlergruß. Um zu sehen, was passiert. Das Ergebnis war peinlich. Ich erinnere mich an das versteinerte Gesicht meines Opas und meine Mutter, die mich beiseitenahm und sagte, ich solle das lassen. Manche Leute, vor allem alte, wollten da nicht so gern dran erinnert werden. Ich fand es komisch, dass mein Opa schwieg. Er war alt, es betraf doch ihn. Ich spürte, dass ich an Tabus gerührt hatte. Es gab Fragen, die wir in unserer Familie besser nicht stellten.

Leo betrachtet die drei Steine mit kindlichem Blick: Vater, Mutter und Tochter - endlich vereint. Dann fragt er "Hat Hitler alles allein befohlen?"

Unseren eigenen Kindern haben wir relativ früh von Hitler und dem Zweiten Weltkrieg erzählt. Das Thema lag nahe, denn ihre Urgroßmütter waren damals noch nicht gestorben. Zwei Frauen, die den Krieg erlebt und überlebt hatten! Wir sagten auch, dass in dieser Zeit sehr viele Menschen aus ihren Häusern geholt, in Lager transportiert und umgebracht wurden. Das war so weit entfernt von ihrem Leben, dass es für sie wie ein großer Abenteuerroman klang. Ein etwa 70-jähriger Mann in Wolljackett und beigefarbener Leinenhose stellt sich vor. Hartmut Schmidt leitet die Initiative Stolpersteine in Frankfurt am Main.

Er spricht ein paar Worte, erklärt, wie der Kontakt zu uns zustande kam, und verliest die Biografie der Menschen, an die mit dieser Aktion erinnert werden soll. Bisher dachten wir, Teil einer Familie mit den üblichen Nazi-Verstrickungen gewesen zu sein. Wir wussten bruchstückhaft von sozialem Aufstieg und Familiengründungen während des Nationalsozialismus, von der Abwesenheit der Väter und den Bombardements der Heimatstädte und den Schwierigkeiten des Wiederaufbaus. Von den Benders wussten wir nichts, und warum keiner über sie sprach, können wir nur ahnen. Erst nach aufwendigen Recherchen haben wir herausgefunden, in welcher verwandtschaftlichen Beziehung wir zu ihnen stehen. Mit den Stolpersteinen wollten wir ihnen wieder einen Platz in der Familie geben. Vielleicht würde es dann sogar einfacher werden, über die Menschen auf den Fotos zu sprechen.

Der Künstler Gunter Demnig setzt die drei Stolpersteine aus Messing ins Pflaster des Gehwegs eins.

Stolpersteine sind in deutschen Städten nicht mehr zu übersehen – nur München hat sie nach langen Querelen 2004 verboten. Die Israelitische Kultusgemeinde der bayerischen Landeshauptstadt kritisiert sie seit Langem. Das Andenken an die Opfer werde mit Füßen getreten, meint die Vorsitzende Charlotte Knobloch, angemessen sei die Anbringung von Gedenktafeln auf Augenhöhe.

Inzwischen verhandelt das Verwaltungsgericht über den Fall. Es gibt aber viele Beispiele, die zeigen, dass die Stolpersteine Sinn ergeben. Unsere Kinder gehen inzwischen einmal im Jahr mit ihrer Klasse einen Stein vor der Schule putzen. Beim Elternabend hatte uns die Religionslehrerin Fotos gezeigt, auf denen Drittklässler mit Scheuermittel und Schwämmen in den Händen zu sehen waren. Mit geröteten

Wangen hockten sie auf dem Gehweg und gingen offensichtlich eifrig zu Werke. Meine Söhne erzählen oft, dass sie diese Lehrerin besonders gern mögen. Die Idee, das Gedenken auf den Boden zu bringen, stammt von dem Berliner Künstler und Kunstpädagogen Gunter Demnig. 1996 hat er den ersten der zehn mal zehn Zentimeter großen Pflastersteine verlegt, deren Messingplatte der Bildhauer Michael Friedrichs-Friedländer graviert. Die Inschriften -erinnern an Personen, die während des Nationalsozialismus verfolgt oder ermordet wurden. Juden, Sinti und Roma, Homosexuelle, Behinderte, politisch Verfolgte, Deserteure, Menschen, die sich aus Verzweiflung umgebracht haben. Die Steine liegen dort, wo die Opfer zuletzt freiwillig gewohnt haben. Inzwischen gibt es mehr als 54000 solcher Gedenkstellen in über 1099 Orten in ganz Europa. Passanten sollen wortwörtlich über die Erinnerung stolpern. Zahlreiche Initiativen in ganz Deutschland kümmern sich um die geschichtliche Aufarbeitung und suchen Menschen, die eine Patenschaft übernehmen möchten. In manchen Fällen, wie bei uns, kommen die Paten von selbst. Man tauscht historische Dokumente aus, ergänzt Lebensläufe, jeder bringt sein Wissen über die Opfer mit ein.

Plötzlich ist die Vergangenheit ihrer Familie für Mutter Julia und Sohn Leo spürbar - und zum Greifen nah.

Eigentlich dürften wir das alles gar nicht tun, schließlich sind wir mit den Benders verwandt. Denn nicht die Nachkommen der Opfer sollen für den Stein aufkommen, sondern andere Menschen, die vielleicht sogar Mitläufer oder Mittäter in der Familie hatten. Doch bei uns gibt es beides. Und die Verwandtschaftsbeziehungen zu den Benders sind entfernt. Ella war die Halbschwester meines Großonkels. Sie und ihr Mann schafften es nicht mehr, Nazideutschland zu verlassen, ihrer Tochter Anne gelang an ihrem 14. Geburtstag die Flucht mit einem Kindertransport nach England. Später lebte sie in New York. Gegenüber der zentralen Gedenkstelle Yad Vashem bestätigte sie den Tod ihrer Eltern 1942 in Auschwitz. Ob sie noch lebt, wissen wir nicht. Sie müsste jetzt 92 Jahre alt sein. Dass Anne auch einen Stein erhält, gefällt Leo besonders gut, es passt in sein kindliches Weltbild. Vater, Mutter, Kind: Die Familie ist, zumindest symbolisch, wieder zusammen.

Gunter Demnig kommt. Der 69-Jährige mit dem auffälligen Cowboyhut kniet sich auf den Boden und beginnt wortlos, ein paar lose Steine aus dem Pflaster zu hebeln. Die Stolpersteine liegen schon bereit, sie haben noch nicht die bräunlichen Verfärbungen, die sich mit der Zeit bilden. Ihr Glanz ist so schön und die Inschrift so grausam, dass es wehtut, man muss einfach hinsehen. Demnig setzt sie in den Gehweg ein. Irgendjemand muss das vorbereitet haben, die Stelle ist rot markiert, der Sand gelockert, alles geht schnell und ¬reibungslos. Zuletzt kippt er Mörtel in die ¬Zwischenräume und fegt die Stelle mit dem ¬danebenliegenden Sand. Leos Zeichnungen verschwinden, und plötzlich gefällt mir die Idee ganz gut, dass sich Wolken, Schiffe und lachende Gesichter über die Wunde im Pflaster legen. Gleichzeitig stimmt der Pfarrer der Luthergemeinde das Kaddisch an, das traditionelle jüdische Totengebet. Ich merke, wie sich meine Gesichtszüge verkrampfen. Mein Bruder legt den Arm um mich.

Leo sagt die ganze Zeit nichts, er schaut verwundert, was die Erwachsenen da machen. Irgendwann, als die Zeremonie vorbei ist, betrachtet er die Steine, neben denen jetzt auch noch ein frischer Efeuzweig liegt, und möchte wissen, was die schlimmsten Arten sind, zu sterben: Ertrinken, Ersticken? Die Frage erschreckt mich, doch dann merke ich, dass es seine Art ist, sich dem Thema

"Mama, wie wurden die ermordet?"

anzunähern. Denn ja, darum geht es. Leos Verwandte und viele Millionen andere Menschen wurden im Dritten Reich systematisch ermordet. „Hat Hitler alle diese schlimmen Sachen alleine befohlen?“, fragt er. „Na ja, schon“, sage ich. „Aber sehr viele Menschen haben ihm dabei geholfen.“ „Und was habt ihr mit Tätern und Opfern gemeint vorhin?“ Ich erkläre ihm, dass es manchmal schwer ist zu sagen, wer Täter ist. Dass ich das Wort schwierig finde. Ella, Walter und Anne waren Opfer, aber wo fängt Täterschaft an? In unserer Familie gab es Menschen, die auf verschiedenen Seiten standen. Ich sage, dass viele Menschen Hitler unterstützt hätten. Manche mehr, manche weniger. „Warum?“, fragt Leo. „Das kann ich nicht beurteilen“, antworte ich, „aber es ist gut, einmal darüber nachzudenken, warum Menschen so handeln, wie sie handeln.“ Damit sind wir schon auf einem ziemlich hohen Reflexionsniveau angekommen. Fühlte ich mich bisher mit meinen Erklärungsversuchen eher hilflos, wie eine moralinsaure Dozentin, die ihrem Kind erfolglos Weltgeschichte verständlich machen will, entsteht zum ersten Mal so etwas wie ein Gespräch. Leo fragt nicht viel, aber sehr direkt. Er scheint keine Angst vor den Antworten haben. Das gefällt mir.

Dann muss die Gruppe auch schon weiter, zum nächsten Stolperstein. An diesem Tag werden noch viele weitere verlegt, im 30-Minuten-Takt. Man erkennt die Stellen im ganzen Viertel an den frischen Blumen, die danebenliegen. Bevor auch wir gehen, zeigt uns eine Anwohnerin spontan ihre Wohnung. Sie möchte, dass wir einen Eindruck bekommen, wie unsere Verwandten gelebt haben. Die Altbausubstanz ist noch da, hohe Flügeltüren, Stuck, das hölzerne Treppengeländer. Während Leo mit ihrem Hund spielt, mache ich Fotos. Wir versprechen, in Kontakt zu bleiben.

Am Ende des Schuljahres erzählt mir Leos Klassenlehrerin, dass er oft in der Leseecke sitze. Sein Lieblingsbuch sei die Chronik des 20. Jahrhunderts.

Fotos: Evelyn Dragan

Gesamtliste der bisher verlegten Stolpersteine (2003–2016)

Name	Geburtsname	Geburtsdatum	Straße	Stadtteil	Deportation	Tod	Verlegung
Abeles, Leo		2.10.1864	Hermannstr. 1	Nordend	18.8.1942 Theresienstadt, 23.9.1942 Treblinka	unbekannt	8.5.2010
Abermann, Jettchen	Kahn	24.1.1875	Kasinostr. 16	Höchst	15.9.1942 Theresienstadt	24.6.1943	25.10.2010
Abraham, Elfriede		26.8.1925	Herderstr. 11	Nordend	11.11.1941 Minsk	unbekannt	21.6.2013
Abraham, Gustav		5.7.1885	Herderstr. 11	Nordend	11.11.1941 Minsk	unbekannt	21.6.2013
Abraham, Jenny	Wetzler	20.7.1891	Herderstr. 11	Nordend	11.11.1941 Minsk	unbekannt	21.6.2013
Abraham, Margot		24.2.1928	Herderstr. 11	Nordend	11.11.1941 Minsk	unbekannt	22.6.2013
Ackermann, Bella	Cahn	16.12.1870	Zeil 92	Innenstadt	15.9.1942 Theresienstadt	24.2.1944	17.10.2014
Adam, Heribert		12.7.1912	Myliusstr. 44	Westend	1943 Buchenwald, Auschwitz	17.1.1943	21.6.2014
Adam, Kathinka		23.06.1883	Myliusstr. 44	Westend	Januar 1943 Gefängnis Frankfurt	25.2.1943	21.6.2014
Adler, Adelheid	Gollisch	16.8.1901	Gervinusstr. 22	Westend	1942 Sobibor	unbekannt	12.5.2012
Adler, Alfred		14.6.1897	Gervinusstr. 22	Westend	1938 Buchenwald, April 1939 England		20.6.2013
Adler, Alma		21.4.1903	Emmerich-Josef-Str. 21	Höchst	1942 Raasiku	unbekannt	5.11.2007
Adler, Anna		16.01.1892	Auf der Körnerwiese 9	Westend	16.11.1939 Ravensbrück, 1942 Jasenovac	unbekannt	20.05.2016
Adler, Bernhard		28.3.1878	Hebelstr. 13	Nordend	11.11.1941 Minsk	unbekannt	15.10.2004
Adler, Claire		19.2.1931	Emmerich-Josef-Str. 21	Höchst	1942 Raasiku	unbekannt	5.11.2007
Adler, Gertrud		1.8.1937	Löherstr. 21	Sachsenhausen	9.3.1943 Auschwitz	3.8.1944	3.6.2011
Adler, Gisela		18.8.1925	Löherstr. 21	Sachsenhausen	9.3.1943 Auschwitz	3.8.1944	3.6.2011
Adler, Heinz		?.?.1927	Löherstr. 21	Sachsenhausen	9.3.1943 Auschwitz	befreit	3.6.2011
Adler, Herbert		18.11.1928	Löherstr. 21	Sachsenhausen	9.3.1943 Auschwitz	befreit	3.6.2011
Adler, Johanna	Nathan	17.6.1868	Kettenhofweg 125	Westend	1942 Theresienstadt, 1943 Treblinka	26.9.1942	13.5.2012
Adler, Margarethe	Braun	3.7.1903	Löherstr. 21	Sachsenhausen	9.3.1943 Auschwitz	3.8.1944	3.6.2011
Adler, Reinhold		26.9.1898	Löherstr. 21	Sachsenhausen	9.3.1943 Auschwitz	1.5.1943	3.6.2011
Adler, Rolf		?.?.1931	Löherstr. 21	Sachsenhausen	Lager Dieselstraße und Kruppstraße	3.11.1942	3.6.2011
Adler, Rosa	Blum	14.2.1867	Emmerich-Josef-Str. 21	Höchst	1943 Theresienstadt	17.1.1943	5.11.2007
Adler, Sally		1.1.1902	Emmerich-Josef-Str. 21	Höchst	1942 Raasiku	unbekannt	5.11.2007
Adler, Sophie	Strauß	20.12.1881	Hebelstr. 13	Nordend	11.11.1941 Minsk	unbekannt	15.10.2004
Adler, Ursula		30.10.1938	Löherstr. 21	Sachsenhausen	9.3.1943 Auschwitz	3.8.1944	3.6.2011
Ahrens, Manfred		20.10.1905	Mainzer Landstr. 418	Gallus	Gefängnis F-Klapperfeld, Suizid	2.8.1942	21.6.2014
Alken, Else	Mamroth	14.5.1877	Bockenheimer Landstr. 83	Westend	1.9.1942 Theresienstadt	24.12.1942	18.5.2015
Altmann, Erich Andreas		10.8.1916	Küferstr. 3	Sindlingen	Mai 1944 Sachsenhausen, Buchenwald	24.2.1945	7.7.2014
Altschul, Karl		20.9.1857	Oberweg 56	Nordend	18.8.1942 Theresienstadt	6.11.1942	11.11.2003
Amram, Frida		6.10.1885	Hans-Thoma-Str. 24	Sachsenhausen	25.7.1942 Ravensbrück, Oktober 1942 Auschwitz	8.10.1942	20.6.2013
Amram, Julie	Lomnitz	11.11.1857	Hans-Thoma-Str. 24	Sachsenhausen	15.9.1942 Theresienstadt	30.10.1942	20.6.2013
Anschel, Bettina	Brader	25.11.1872	Uhlandstr. 21	Ostend	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	22.6.2013
Anschel, Jakob		10.4.1873	Uhlandstr. 21	Ostend	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	22.6.2013
Appel, Franziska	Klein	7.9.1884	Holzgraben 11	Altstadt	1942 Region Lublin	unbekannt	16.2.2009
Appel, Herta		10.12.1913	Holzgraben 11	Altstadt	1942 Region Lublin	unbekannt	16.2.2009
Arndt, Henny	Bober	24.8.1907	Lichtensteinstr. 2	Nordend	19.10.1941 Lodz	unbekannt	17.2.2009
Ascher, Ludwig		26.12.1865	Liebigstr. 27c	Westend	19.10.1941 Lodz	24.5.1942	19.10.2006
Auerbacher, Alfred		11.2.1938	Wittelsbacher Allee 46	Ostend	9.4.1943 Westerbork, 11.5.1943 Sobibor	14.5.1943	21.6.2013
Auerbacher, Jacob		19.7.1880	Wittelsbacher Allee 46	Ostend	1936/37 Niederlande, 9.4.1943 Westerbork, 11.5.1943 Sobibor	unbekannt	21.6.2013
Auerbacher, Martha	Seligmann	29.12.1903	Wittelsbacher Allee 46	Ostend	1936/37 Niederlande, 9.4.1943 Westerbork, 11.5.1943 Sobibor	14.5.1943	21.6.2013
Aumann, Berta	Oestreich	23.12.1913	Bornwiesenweg 34	Nordend	15.9.1942 Theresienstadt, 1944 Auschwitz	unbekannt	8.5.2010
Aumann, Jossy		29.12.1941	Bornwiesenweg 34	Nordend	15.9.1942 Theresienstadt	unbekannt	8.5.2010
Aumann, Judi		3.2.1940	Bornwiesenweg 34	Nordend	15.9.1942 Theresienstadt	unbekannt	8.5.2010
Baer, Berthold		7.5.1877	Musikantenweg 39	Nordend	15.9.1942 Theresienstadt	3.10.1942	18.5.2015
Baer, Emil		7.5.1877	Saalburgstr. 59	Bornheim	1.9.1942 Theresienstadt, 29.9.1942 Treblinka	unbekannt	23.2.2006
Baer, Fanny		19.7.1902	Saalburgstr. 59	Bornheim	unbekannt	unbekannt	23.2.2006
Baer, Hugo		14.1.1869	Zeil 29	Innenstadt	15.9.1942 Theresienstadt	23.9.1942	25.4.2008
Baer, Jenny	Löwenthal	9.6.1880	Musikantenweg 39	Nordend	15.9.1942 Theresienstadt, 15.5.1944 Auschwitz	unbekannt	18.5.2015
Baer, Rebekka	Schloss	5.12.1880	Saalburgstr. 59	Bornheim	1.9.1942 Theresienstadt, 29.9.1942 Treblinka	unbekannt	23.2.2006
Bagno, Iwan		11.11.1925	Goldsteinstr. 114	Niederrad	4.8.1944 nach Hadamar	unbekannt	20.05.2016
Bartelt, Wilhelmine	Feibel	3.10.1888	Sternstr. 7	Nordend	26.4.1943 Auschwitz	29.5.1943	19.11.2013
Bauer, Ella		12.1.1881	Wiesenau 53	Westend	19.10.1941 Lodz	unbekannt	25.4.2008
Bauer, Hugo		29.5.1883	Paul-Ehrlich-Str. 42	Sachsenhausen	1936 USA		23.6.2014

Bauernfreund, Fred		23.9.1927	Mittelweg 8	Nordend	19.10.1941 Lodz	unbekannt	14.9.2005
Bauernfreund, Hans		16.2.1936	Mittelweg 8	Nordend	19.10.1941 Lodz	unbekannt	14.9.2005
Bauernfreund, Heinrich		16.10.1890	Mittelweg 8	Nordend	19.10.1941 Lodz	unbekannt	14.9.2005
Bauernfreund, Johanna	Schwarz	15.6.1902	Mittelweg 8	Nordend	19.10.1941 Lodz	unbekannt	14.9.2005
Baum, Clara	Sichel	23.3.1884	Rützelstr. 1	Griesheim	19.10.1941 Lodz, Oktober 1942 Chelmno	unbekannt	10.7.2014
Baum, Julie	Geiger	3.11.1883	Reuterweg 73	Westend	19.10.1941 Lodz	4.5.1942	4.6.2011
Baum, Käthe		7.5.1927	Rützelstr. 1	Griesheim	19.10.1941 Lodz	unbekannt	10.7.2014
Baum, Martha	Schwarzschild	3.9.1881	Emmerich-Josef-Str. 19	Höchst	19.10.1941 Lodz	unbekannt	5.11.2007
Baum, Nathan Norbert		8.12.1871	Reuterweg 73	Westend	19.10.1941 Lodz	22.2.1942	4.6.2011
Baum, Salomon		19.7.1875	Rützelstr. 1	Griesheim	19.10.1941 Lodz	16.4.1942	10.7.2014
Baumann, Fritz		9.7.1901	An der Ringmauer 62	Römerstadt	10.11.1938 Buchenwald	12.12.1938	19.10.2009
Beauvais von, Johanna	Seligmann	1.1.1897	Böhmerstr. 62	Westend	26.4.1943 Auschwitz	28.06.1943	20.6.2013
Bechhold, Heinrich Jakob		13.11.1866	Niederräder Landstr. 46–48	Niederrad	Suizid	17.2.1937	20.6.2013
Becker, Bernhard		7.12.1914	Schwarzburgstr. 50	Nordend	27.11.1937 Gestapohaft	14.12.1937	15.10.2004
Becker, Martha	Adler	31.1.1885	Schönstr. 17	Gutleut	19.10.1941 Lodz	unbekannt	9.5.2010
Beer, Ernst de		8.4.1882	Zuckschwerdtstr. 1	Höchst	tot aufgefunden	28.4.1936	1.11.2011
Beicht, Edith	Wolff	10.2.1895	Eschersheimer Landstr. 357	Dornbusch	16.8.1942 Theresienstadt, 16.10.1944 Auschwitz	unbekannt	22.6.2013
Beicht, Karl		28.2.1895	Eschersheimer Landstr. 357	Dornbusch	16.8.1942 Theresienstadt, 16.10.1944 Auschwitz	unbekannt	22.6.2013
Bender, Anne		7.4.1905	Hegelstr. 16	Nordend	1939 England		19.05.2016
Bender, Helene	Grau	18.7.1907	Schwedenpfad 21	Nied	1938 Haft	4.5.1938	19.11.2013
Bender, Henriette	Lehmann	19.8.1878	Weberstr. 72	Nordend	1942 Region Lublin	unbekannt	11.5.2012
Bender, Walter		6.12.1892	Hegelstr. 16	Nordend	16.3.1943 Theresienstadt/Auschwitz	unbekannt	19.05.2016
Bender, Georg		23.10.1902	Schwedenpfad 21	Nied	14.10.1938 Volksgerichtshof Hochverrat	befreit	19.11.2013
Bender, Ella	Wolff	29.3.1896	Hegelstr. 16	Nordend	16.3.1943 Theresienstadt/Auschwitz	unbekannt	19.05.2016
Bendkower, Regina	Rubanowicz	1.12.1897	Battonnstr. 70	Altstadt	11.11.1941 Minsk	unbekannt	29.7.2011
Beran, Lilli	Marx	18.12.1877	Grüneburgweg 150	Westend	Suizid	7.5.1942	17.2.2009
Berberich, Erna	Pollak	12.5.1896	Rubensstr. 24	Sachsenhausen	19.10.1941 Lodz	unbekannt	23.6.2014
Berberich, Moses		20.11.1888	Rubensstr. 24	Sachsenhausen	19.10.1941 Lodz	unbekannt	23.6.2014
Berentzen, Karl		4.9.1897	An der Ringmauer 1	Heddernheim	Suizid	18.8.1938	18.11.2013
Berentzen, Lore	Ganz	4.6.1904	An der Ringmauer 1	Heddernheim	1943 Auschwitz	18.5.1943	18.11.2013
Berndt, Gretl	Katzenellen- bogen	12.10.1893	Paul-Ehrlich-Str. 25 a	Sachsenhausen	Frankfurt	22.3.1944	3.6.2011
Bienes, Arthur		26.7.1889	Sophienstr. 12	Bockenheim	1935 Amsterdam, 1.5.1943 Westerbork, 15.2.1944 Bergen-Belsen	9.1.1945	21.6.2013
Bienes, Hermann		24.4.1891	Mainzer Landstr. 36	Westend	1935 Belgien, 1940 Auslieferung, 1942 Drancy, 2.9.1942 Auschwitz	1.9.1942	21.6.2013
Bienes, Hermine	Cohen	14.1.1893	Sophienstr. 12	Bockenheim	1935 Amsterdam, Mai 1943 Westerbork, Sept. 1944 Theresienstadt	befreit	21.6.2013
Bienes, Johanna	Nass	21.9.1859	Mainzer Landstr. 36	Westend	1939 Amsterdam, 29.9.1943 Westerbork 15.2.1944 Sobibor	23.4.1942	21.6.2013
Bienes, Marion		28.8.1925	Sophienstr. 12	Bockenheim	1935 Amsterdam, Okt. 1943 Westerbork Febr. 1944 Bergen-Belsen	befreit	21.6.2013
Bienes, René		1.2.1928	Sophienstr. 12	Bockenheim	1935 Amsterdam, 1.5.1943 Westerbork, 15.2.1944 Bergen-Belsen	??.04.1945	21.6.2013
Bild, Hans		30.3.1904	Tevesstr. 27	Gallus	1937 Haft Kassel, 1942 Sachsenhausen	16.7.1942	11.5.2012
Bing, Anna	Katz	8.3.1873	Kronberger Str. 28	Westend	18.8.1942 Theresienstadt	20.8.1942	13.5.2012
Bing, Helga		30.8.1926	Niedenau 43	Westend	19.10.1941 Lodz	17.12.1942	19.10.2006
Bing, Rosa	Dach	28.2.1889	Niedenau 43	Westend	19.10.1941 Lodz	31.7.1942	19.10.2006
Bing, Siegfried		8.3.1886	Niedenau 43	Westend	19.10.1941 Lodz	18.6.1942	19.10.2006
Binswanger, Elisabeth	Loewenthal	20.6.1891	Wöhlerstr. 4	Westend	19.10.1941 Lodz	unbekannt	4.6.2011
Binswanger, Ernst		16.8.1925	Wöhlerstr. 4	Westend	1943 Auschwitz	4.2.1944	4.6.2011
Binswanger, Fritz		27.6.1894	Wöhlerstr. 4	Westend	Suizid	9.12.1936	4.6.2011
Blasius, Martha	Koppenhagen	13.12.1892	Treburer Str. 25	Niederrad	Suizid	17.2.1945	20.6.2013
Blaut, Ida	Stern	11.9.1869	Oberlindau 108	Westend	15.9.1942 Theresienstadt	20.9.1942	8.5.2010
Blaut, Moses		31.10.1863	Oberlindau 108	Westend	15.9.1942 Theresienstadt	10.10.1942	8.5.2010
Bloch, Alice	Simon	29.5.1874	Beethovenstr. 11	Westend	19.10.1941 Lodz	unbekannt	5.3.2007
Bloch, Louis		29.9.1857	Beethovenstr. 11	Westend	19.10.1941 Lodz	8.11.1941	5.3.2007
Bloch, Mathilde	Groedel	28.4.1876	Altkönigstr. 13	Westend	1.9.1942 Theresienstadt, Treblinka	unbekannt	6.11.2007
Bloch, Sigmund		3.7.1867	Altkönigstr. 13	Westend	1.9.1942 Theresienstadt	13.9.1942	6.11.2007
Blum, Ferdinand		3.10.1865	Paul-Ehrlich-Str. 42	Sachsenhausen	1939 Schweiz		23.6.2014
Blumenthal, Fritz Günther		8.6.1925	Adolf-Häuser-Str. 14	Höchst	Majdanek	22.9.1942	20.10.2006
Blumenthal, Meta	Zinsheimer	14.6.1896	Adolf-Häuser-Str. 14	Höchst	unbekannt	unbekannt	20.10.2006
Bohn, Helene	Collin	4.3.1891	Altkönigstr. 13	Westend	April 1943 Auschwitz	22.7.1943	6.11.2007

Bohrmann, Alice	Isaak	29.3.1887	Mithrasstr. 82	Römerstadt	19.10.1941 Lodz	26.4.1942	9.11.2010
Bohrmann, Richard		5.2.1881	Mithrasstr. 82	Römerstadt	19.10.1941 Lodz	unbekannt	9.11.2010
Boltz, Johann		19.9.1893	Savignystr. 55	Westend	10.7.1941 Dachau	4.3.1942	5.11.2007
Böttigheimer, Else	Levy	3.2.1901	Mittelweg 5	Nordend	29.1.1943 Westerbork, 2.3.1943 Auschwitz	unbekannt	14.9.2005
Böttigheimer, Leo		9.6.1886	Mittelweg 5	Nordend	29.1.1943 Westerbork, 2.3.1943 Auschwitz	unbekannt	14.9.2005
Braunschweiger, Cäcilia	Löwenthal	28.10.1897	Hebelstr. 13	Nordend	11.11.1941 Minsk	unbekannt	15.10.2004
Braunschweiger, Josef		11.6.1900	Hebelstr. 13	Nordend	11.11.1941 Minsk	unbekannt	15.10.2004
Bravmann, Anna	Baum	27.10.1884	Palmstr. 13	Nordend	Suizid	12.9.1942	17.2.2009
Bravmann, Arthur		15.9.1925	Palmstr. 13	Nordend	Suizid	15.2.1942	17.2.2009
Bravmann, Ilse		11.6.1923	Palmstr. 13	Nordend	Suizid	12.9.1942	17.2.2009
Bravmann, Jakob		14.12.1885	Palmstr. 13	Nordend	Suizid	26.8.1942	17.2.2009
Breckheimer, Caecilie	Segalowitsch	29.1.1895	Raiffeisenstr. 25	Riederwald	Frühjahr 1943 Auschwitz	26.7.1943	5.6.2011
Breitenfeld, Olga	Sgalitzer	26.4.1885	Eschersheimer Landstr. 79	Westend	1.9.1942 Theresienstadt	8.10.1942	13.5.2012
Breitenfeld, Richard		13.10.1869	Eschersheimer Landstr. 79	Westend	1.9.1942 Theresienstadt	16.12.1942	13.5.2012
Breitinger, Anton		19.6.1898	Neebstr. 3	Bornheim	F-Preungesheim	17.9.1942	21.6.2013
Breslau, Alfred		15.6.1876	Friedrichstr. 19	Westend	19.10.1941 Lodz	4.4.1942	19.10.2006
Breslau, Ignaz		3.4.1870	Haeberlinstr. 6	Eschersheim	Heilanstalt Herborn und Landesanstalt Brandenburg	17.2.1941	17.2.2009
Breslau, Klara	Auerbacher	1.12.1892	Schloßstr. 120	Bockenheim	19.10.1941 Lodz	unbekannt	13.9.2005
Breslau, Lore		9.9.1923	Schloßstr. 120	Bockenheim	19.10.1941 Lodz	unbekannt	13.9.2005
Breslau, Martha	Schwerin	14.1.1893	Friedrichstr. 19	Westend	19.10.1941 Lodz	unbekannt	19.10.2006
Breslau, Paul		19.10.1877	Schloßstr. 120	Bockenheim	19.10.1941 Lodz	6.4.1942	13.9.2005
Breslau, Walter		20.10.1924	Friedrichstr. 19	Westend	19.10.1941 Lodz	unbekannt	19.10.2006
Brown, Hagar Martin		14.10.1889	Marburgerstr. 9	Bockenheim	1939 verhaftet	3.6.1940	16.2.2009
Brück, Blanka	Blumhof	24.10.1896	Merianstr. 39	Nordend	20.9.1943 Auschwitz	1.12.1943	11.5.2012
Buchband, Dora	Gingold	11.7.1913	Breite Gasse 23	Innenstadt	11.2.1943 von Drancy nach Auschwitz	unbekannt	6.11.2007
Buseck, Karoline	Hess	28.7.1870	Mainzer Landstr. 33	Bahnhofsviertel	19.10.1941 Lodz	unbekannt	17.2.2009
Butterweck, Lina		30.11.1913	Eschersheimer Landstr. 107	Westend	30.4.1941 Weilmünster, „Heilanstalt“ Hadamar,	12.6.1941	9.5.2010
Cahen-Brach, Fritz		31.12.1897	Friedberger Landstr. 77	Nordend	Flucht 1939 Los Angeles		18.5.2015
Cahen-Brach, Katharina	Schwieker	22.3.1905	Friedberger Landstr. 77	Nordend	Flucht 1939 Los Angeles		18.5.2015
Cahn, Benedikt		16.3.1874	Eschersheimer Landstr. 10	Nordend	16.6.1943 Theresienstadt	6.1.1944	25.4.2008
Cahn, Charlotte	Scheidemann	8.2.1866	Hadrianstr. 19	Römerstadt	18.8.1942 Theresienstadt	24.5.1943	19.10.2009
Cahn, Irmgard		28.10.1919	Eschersheimer Landstr. 10	Nordend	16.6.1943 Theresienstadt, Auschwitz	unbekannt	25.4.2008
Cahn, Leopold		12.11.1878	Eppsteiner Str. 5	Westend	8.1.1944 Theresienstadt	1.4.1944	25.4.2008
Cahn, Luise	Lehmann	15.4.1876	Eiserne Hand 35	Nordend	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	11.11.2003
Cahn, Margarete	Wiener	24.4.1899	Eschersheimer Landstr. 10	Nordend	16.6.1943 Theresienstadt, Auschwitz	unbekannt	25.4.2008
Cahn, Mathilde	Rothbarth	25.12.1895	Roseggerstr. 17	Dornbusch	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	14.10.2004
Cahn, Robert		27.4.1881	Roseggerstr. 17	Dornbusch	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	14.10.2004
Carlebach, Emil		10.7.1914	Gaußstr. 16	Nordend	1934 Hameln, 1937 Dachau, 1939 Buchenwald	befreit	19.05.2016
Carlebach, Liesel		13.12.1923	Gaußstr. 16	Nordend	1939 Flucht England		19.05.2016
Carlebach, Moritz		8.10.1878	Gaußstr. 16	Nordend	12.11.1938 Buchenwald	29.3.1939	7.5.2010
Carlebach, Sophie	Runkel	17.8.1887	Gaußstr. 16	Nordend	8.5.1942 Region Lublin	unbekannt	7.5.2010
Caspari, Ernst		24.10.1909	Bockenheimer Landstr. 99	Westend	1935 Türkei		17.10.2014
Caspari, Friedrich		1.7.1911	Bockenheimer Landstr. 99	Westend	1938 USA		17.10.2014
Caspari, Irene		3.5.1915	Bockenheimer Landstr. 99	Westend	1938 England		17.10.2014
Caspari, Max Eduard		17.3.1923	Bockenheimer Landstr. 99	Westend	1938 England		17.10.2014
Caspari, Wilhelm		4.2.1872	Paul-Ehrlich-Str. 42	Sachsenhausen	19.10.1941 Lodz	21.1.1944	23.6.2014
Caspari, Wilhelm		4.2.1872	Bockenheimer Landstr. 99	Westend	19.10.1941 Lodz	21.1.1944	17.10.2014
Cocholous, Sara	Salomon	3.9.1869	Apostelstr. 20	Niederrad	9.1.1944 Theresienstadt	23.11.1944	12.5.2012
Cohen, Alice		26.9.1925	Hostatostr. 1	Höchst	1942 von Westerbork nach Auschwitz	8.10.1942	5.11.2007
Cohen, Bernhard		9.9.1889	Hostatostr. 1	Höchst	5.10.1942 von Westerbork nach Auschwitz	8.10.1942	5.11.2007
Cohen, Betti	Vorschheimer	15.1.1905	Hostatostr. 3	Höchst	8.10.1942 von Westerbork nach Auschwitz	8.10.1942	5.11.2007
Cohen, David		29.1.1894	Hostatostr. 3	Höchst	5.10.1942 von Westerbork nach Auschwitz	8.10.1942	5.11.2007
Cohen, Fritz		8.12.1928	Hostatostr. 3	Höchst	8.10.1942 von Westerbork nach Auschwitz	8.10.1942	5.11.2007
Cohen, Helene		7.8.1921	Hostatostr. 1	Höchst	1942 von Westerbork nach Auschwitz	8.10.1942	5.11.2007
Cohen, Paul		2.10.1931	Hostatostr. 3	Höchst	8.10.1942 von Westerbork nach Auschwitz	8.10.1942	5.11.2007
Cohen, Theresia	Hertz	3.6.1897	Hostatostr. 1	Höchst	9.10.1942 Westerbork nach Auschwitz	12.10.1942	5.11.2007
Cohn, Moritz		5.4.1873	Uhlandstr. 2	Ostend	15.9.1942 Theresienstadt	24.9.1942	7.5.2010
Dillenburger, Ernst		3.10.1930	Mainstr. 8	Innenstadt	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	17.5.2015
Dillenburger, Klara		16.4.1901	Mainstr. 8	Innenstadt	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	17.5.2015
Dillenburger, Marianne	Kahn	21.12.1876	Mainstr. 8	Innenstadt	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	17.5.2015
Dillenburger, Sally		4.4.1870	Mainstr. 8	Innenstadt	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	17.5.2015

Domar, Carola	Rosenthal	17.12.1919	Vogtstr. 35–37	Nordend	1939 England		15.10.2004
Dreyfuß, Albert		3.10.1873	Radilostr. 29	Rödelheim	19.10.1941 Lodz	unbekannt	5.3.2007
Dreyfuß, Amalie	Salomon	20.10.1890	Radilostr. 29	Rödelheim	19.10.1941 Lodz	unbekannt	5.3.2007
Dreyfuß, Siegbert		15.1.1926	Radilostr. 29	Rödelheim	19.10.1941 Lodz	unbekannt	5.3.2007
Droller, Bella		24.6.1903	Rückertstr. 51	Ostend	Palästina		19.5.2016
Droller, David		22.01.1875	Rückertstr. 51	Ostend	1.9.1942 Theresienstadt	23.03.1943	19.5.2016
Droller, Gustav		28.07.1876	Scheffelstr. 11	Nordend	1937 Holland Bergen-Belsen	29.10.1944	19.5.2016
Droller, Gustav		6.7.1913	Rückertstr. 51	Ostend	1938 USA		19.5.2016
Droller, Jenny	Sonn	16.06.1877	Rückertstr. 51	Ostend	1.9.1942 Theresienstadt	04.06.1943	19.5.2016
Droller, Liesel		?.?.1910	Scheffelstr. 11	Nordend	1933 Frankreich		19.5.2016
Droller, Max Moses		17.2.1907	Rückertstr. 51	Ostend	1939 USA		19.5.2016
Droller, Rosa	May	4.2.1881	Scheffelstr. 11	Nordend	1935 Frankreich	30.10.1935	19.5.2016
Droller, Curt David		18.11.1912	Scheffelstr. 11	Nordend	1933 Frankreich		19.5.2016
Dukat, Adolf		24.10.1900	Am Tiergarten 32	Ostend	19.10.1941 Lodz	2.5.1942	23.6.2014
Dukat, Joseph		6.4.1870	Ostendstr. 53 (51)	Ostend	15.9.1942 Theresienstadt	11.10.1942	17.5.2015
Dukat, Selma		16.2.1903	Ostendstr. 53 (51)	Ostend	11.11.1941 Minsk	unbekannt	17.5.2015
Dukat, Susi	Kaufmann	14.10.1910	Am Tiergarten 32	Ostend	19.10.1941 Lodz	unbekannt	23.6.2014
Durlacher, Dina	Frank	8.11.1881	Berger Str. 204	Bornheim	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	11.5.2012
Durlacher, Hermine		25.7.1884	Berger Str. 204	Bornheim	11.11.1941 Minsk	unbekannt	11.5.2012
Durlacher, Julius		10.11.1882	Berger Str. 204	Bornheim	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	11.5.2012
Durlacher, Leo		2.8.1912	Berger Str. 204	Bornheim	6.7.1943 von Westerbork nach Sobibor	9.7.1943	11.5.2012
Ebert, Wilhelm		11.8.1901	Leo-Gans-str. 21	Fechenheim	1942 Haft Frankfurt	17.06.1942	28.5.2016
Ebertsheim, Elise	Bloch	28.6.1876	Aystettstr. 6	Nordend	15.9.1942 Theresienstadt	19.10.1942	5.11.2007
Ebertsheim, Siegfried		20.10.1870	Aystettstr. 6	Nordend	15.9.1942 Theresienstadt	5.7.1943	5.11.2007
Eckert, Frieda	Spitz	2.8.1901	Luisenstr. 35	Nordend	25.5.1943 Auschwitz	10.12.1943	13.5.2012
Edelmann, Inge		31.3.1934	Kurt-Schumacher-Str. 10	Altstadt	1945 Theresienstadt	befreit	12.5.2012
Edelmann, Irma	Loeb	16.10.1913	Kurt-Schumacher-Str. 10	Altstadt	8.2.1943 Auschwitz	12.9.1943	12.5.2012
Edelmuth, Adele	Mayer	10.08.1867	Gärtnerweg 47	Westend	18.8.1942 Theresienstadt, Trostenec	unbekannt	7.5.2010
Edinger, Friedrich		2.3.1888	Gärtnerweg 51	Westend	15.6.1942 von Bendorf-Sayn nach Sobibor	unbekannt	12.5.2012
Ege, Albrecht		31.1.1878	Am Treutengraben 3	Praunheim	1942 Zuchthaus Frankfurt-Preungesheim	23.1.1943	25.4.2008
Ehrenfeld, Sophie	Stern	9.1.1872	Reuterweg 63	Westend	15.9.1942 Theresienstadt, 15.5.1944 Auschwitz	unbekannt	20.5.2016
Ehrmann, Arthur Sidney		20.5.1905	Heinestr. 15	Nordend	1933 Frankreich, 1944 Kaunas	unbekannt	19.5.2016
Ehrmann, Henny	Hahn	22.2.1893	Röhrborngasse 28	Bergen-Enkheim	30.5.1942 Region Lublin, Sobibor	unbekannt	24.4.2008
Ehrmann, Leopold		14.10.1881	Röhrborngasse 28	Bergen-Enkheim	30.5.1942 Region Lublin, Sobibor	unbekannt	24.4.2008
Eichberg, Berta	Girgulski	24.6.1912	Albusstr. 24	Innenstadt	Flucht 1937 Argentinien		19.05.2016
Eisemann, Johanette	Herrmann	15.10.1867	Alt Rödelheim 30	Rödelheim	15.9.1942 Theresienstadt	1.4.1944	24.4.2008
Eisenstein, Ilse	Müller	14.9.1895	Oberlindau 65	Westend	24.9.1942 Estland	unbekannt	5.3.2007
Eisenstein, Inge		24.1.1930	Oberlindau 65	Westend	24.9.1942 Estland	unbekannt	5.3.2007
Eisenstein, Ruth		6.3.1928	Oberlindau 65	Westend	24.9.1942 Estland	unbekannt	5.3.2007
Elsass, Irma		25.8.1887	Friedrichstr. 58	Westend	18.8.1942 Theresienstadt	1.5.1944	6.11.2007
Emanuel, Carl		21.09.1874	Gärtnerweg 12	Westend	19.8.1943 Haft Hammelgasse	14.10.1943	18.5.2015
Embden, Gustav		10.10.1874	Kennedaalle 99	Sachsenhausen	Nassau	25.7.1933	17.10.2014
Engelbrecht, Frieda	Schwed	31.1.1889	Hellerhofstr. 5	Gallus	1943 Auschwitz	21.2.1943	11.5.2012
Engelbrecht, Hans		8.9.1896	Hellerhofstr. 5	Gallus	4.2.1943 Buchenwald	befreit	11.5.2012
Epstein, Alfred		6.3.1912	Unterlindau 29	Westend	1933 Palästina		28.12.2014
Epstein, Fritz		4.12.1877	Unterlindau 29	Westend	1933 Palästina		28.12.2014
Epstein, Margarethe	Mayerstein	27.12.1876	Unterlindau 29	Westend	1933 Palästina		28.12.2014
Epstein, Paul		24.7.1871	Körberstr. 16	Dornbusch	Suizid	11.8.1939	17.10.2014
Epstein, Werner		31.10.1903	Unterlindau 29	Westend	1934 Frankreich		28.12.2014
Erl, Hans		8.10.1882	Eschersheimer Landstr. 267	Dornbusch	10.5.1942 Sobibor	unbekannt	4.6.2011
Erl, Sofie	Levi	14.11.1883	Eschersheimer Landstr. 267	Dornbusch	10.5.1942 Sobibor	unbekannt	4.6.2011
Erlanger, Albert		23.4.1879	Wolfsgangstr. 51	Nordend	Suizid	6.4.1941	3.6.2011
Ermann, Isaac		4.8.1859	Morgensternstr. 36	Sachsenhausen	1.9.1942 Theresienstadt	27.9.1942	8.5.2010
Ermann, Sara	Elsaesser	13.10.1869	Morgensternstr. 36	Sachsenhausen	1.9.1942 Theresienstadt	23.5.1944	8.5.2010
Eschwege, Hermann		8.9.1877	Wittelsbacher Allee 4	Ostend	11.6.1942 Region Lublin und Majdanek	unbekannt	6.11.2007
Eschwege, Paula	Wertheimer	21.6.1886	Wittelsbacher Allee 4	Ostend	11.6.1942 Region Lublin und Majdanek	unbekannt	6.11.2007
Ettinghausen, Berta	Feitler	11.7.1861	Emmerich-Josef-Str. 39	Höchst	1943 von Westerborg nach Sobibor	21.5.1943	5.11.2007
Fabisch, Emma	Suerth	23.7.1892	An der Ringmauer 134	Heddernheim	1937 Holland, 26.2.1942 Westerbork, Auschwitz	26.2.1943	18.11.2013
Fabisch, Heinrich Heilmann		4.6.1866	An der Ringmauer 134	Heddernheim	1937 Holland	5.11.1941	18.11.2013
Fehler, Karl		24.3.1905	Tevestr. 43	Gallus	25.8.1941 Sachsenhausen	19.12.1941	3.9.2008
Feist-Belmont, Alfred		9.9.1883	Feldbergstr. 51	Westend	4.1.1945 Buchenwald	8.3.1945	4.6.2011
Fiebermann, Adolf		16.5.1904	Rückertstr. 47	Ostend	1939 USA		17.5.2015
Fiebermann, Else	Levigard	11.12.1900	Eckenheimer Landstr. 238	Eckenheim	24.9.1942 Raasiku	unbekannt	17.5.2015
Fiebermann, Emil		16.7.1869	Rückertstr. 47	Ostend	15.9.1942 Theresienstadt	27.11.1942	17.5.2015
Fiebermann, Josef		1.8.1897	Eckenheimer Landstr. 238	Eckenheim	24.9.1942 Raasiku	unbekannt	17.5.2015
Fiebermann, Walter		24.6.1926	Eckenheimer Landstr. 238	Eckenheim	1939 Kindertransport England		17.5.2015

Fiege, Caroline		31.12.1896	Kaulbachstr. 57	Sachsenhausen	19.3.1943 Auschwitz	20.12.1943	23.6.2014
Finkernagel, Karl		29.8.1869	Hamburger Allee 58	Bockenheim	Buchenwald	24.8.1937	18.5.2015
Fleisch, Sally	Sternfels	8.10.1878	Reichsburgstr. 2	Rödelheim	19.10.1941 Lodz	unbekannt	5.3.2007
Fleisch, Selma		6.9.1892	Reichsburgstr. 2	Rödelheim	19.10.1941 Lodz	unbekannt	5.3.2007
Fleischmann, Samuel		25.5.1862	Koselstr. 49	Nordend	Suizid	16.08.1942	19.11.2013
Flesch, Hella	Wolff	6.7.1866	Rüsterstr. 20	Westend	27.9.1942 Theresienstadt	6.5.1943	17.2.2009
Flesch, Max		1.1.1852	Rüsterstr. 20	Westend	27.9.1942 Theresienstadt	6.5.1943	17.2.2009
Floersheimer, Elli	Markus	22.6.1909	Oberlindau 83	Westend	13.2. 1936 Flucht Holland, 19.7.1942 Westerbork, 25.2.1944 Theresienstadt	unbekannt	18.5.2015
Floersheimer, Jakob		31.7.1906	Oberlindau 83	Westend	29.1.1936 Flucht Holland, Westerbork 25.2.1944 Theresienstadt, 28.9.1944 Auschwitz	unbekannt	18.5.2015
Flörsheim, Ida	May	14.11.1874	Kastellstr. 10	Heddernheim	15.9.1942 Theresienstadt	11.10.1942	20.10.2006
Flörsheim, Isidor		8.6.1870	Kastellstr. 10	Heddernheim	15.9.1942 Theresienstadt	13.12.1942	20.10.2006
Flörsheim, Jenny Klara	Rothschild	20.4.1895	Günthersburgallee 43	Nordend	19.10.1941 Lodz	unbekannt	11.11.2003
Flörsheim, Julius		25.10.1883	Günthersburgallee 43	Nordend	19.10.1941 Lodz	unbekannt	11.11.2003
Flörsheim, Karoline	Goldschmidt	24.4.1881	Fichtestr. 7	Nordend	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	9.5.2010
Flörsheim, Kurt		22.2.1925	Günthersburgallee 43	Nordend	19.10.1941 Lodz	unbekannt	11.11.2003
Flörsheimer, Elli	Markus	26.6.1909	Neumannstr. 36	Eschersheim	29.1.1943 Westerbork, 25.2.1944 Auschwitz	28.2.1945	13.9.2005
Flörsheimer, Franziska	Mainzer	18.2.1879	Neumannstr. 36	Eschersheim	1942 Theresienstadt	17.12.1942	13.9.2005
Flörsheimer, Jakob		31.7.1906	Neumannstr. 36	Eschersheim	29.1.1943 Westerbork, 25.2.1944 Auschwitz	unbekannt	13.9.2005
Frank, Else	Levi	30.7.1908	Leverkuser Str. 9	Höchst	Auschwitz	unbekannt	20.10.2006
Freudenthal, Betty	Strauß	30.7.1928	Bolongarostr. 128	Höchst	22.11.1941 Kaunas	25.11.1942	3.9.2008
Freudenthal, Julius		15.5.1900	Bolongarostr. 128	Höchst	22.11.1941 Kaunas	25.11.1942	3.9.2008
Freudenthal, Margot		23.9.1901	Bolongarostr. 128	Höchst	22.11.1941 Kaunas	25.11.1942	3.9.2008
Fried, Fanny	Wertheim	20.1.1873	Sandweg 34	Ostend	15.9.1942 Theresienstadt	16.11.1942	13.5.2012
Fried, Max		25.1.1905	Sandweg 34	Ostend	Region Lublin	unbekannt	13.5.2012
Fried, Meier		27.10.1873	Sandweg 34	Ostend	15.9.1942 Theresienstadt	15.4.1944	13.5.2012
Friedmann, Amalie	Roth	8.8.1888	Mousonstr. 20	Ostend	28.10.1943 Auschwitz	22.12.1943	23.2.2006
Friedmann, Berta	Ziegelmann	5.2.1916	Nesenstr. 7	Nordend	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	5.3.2007
Froehlich, Rosa	Cracauer	29.7.1868	Landgraf-Wilhelm-Str. 12	Eschersheim	1.9.1942 Theresienstadt	30.3.1943	17.2.2009
Froehlich, Siegfried		5.1.1861	Landgraf-Wilhelm-Str. 12	Eschersheim	1.9.1942 Theresienstadt	22.12.1942	17.2.2009
Fröhlich, Max		28.10.1893	Hansaallee 12	Westend	Drancy 7.9.1942 nach Auschwitz	unbekannt	23.2.2006
Frohmann, Hilda	Floersheim	26.9.1871	Eschenheimer Anlage 20	Nordend	Suizid	24.2.1935	1.6.2010
Fuchs, Nelly		14.7.1891	Hügelstr. 115	Dornbusch	6.5.1942 Region Lublin	unbekannt	21.6.2014
Fuld, Erna	Junghans	4.12.1909	Julius-Heymann-Str. 7	Nordend	11.6.1942 Region Lublin	unbekannt	13.5.2012
Fuld, Frieda	Sander	7.11.1893	Telemannstr. 12	Westend	19.10.1941 Lodz	unbekannt	3.9.2008
Fuld, Julius		13.3.1906	Julius-Heymann-Str. 7	Nordend	11.6.1942 Region Lublin Majdanek	unbekannt	13.5.2012
Fuld, Kurt		14.8.1930	Julius-Heymann-Str. 7	Nordend	11.6.1942 Region Lublin	unbekannt	13.5.2012
Fuld, Otto		22.3.1894	Telemannstr. 12	Westend	19.10.1941 Lodz	unbekannt	3.9.2008
Fulda, Amalie	Oppenheimer	13.3.1870	Feldbergstr. 45	Westend	Suizid	12.11.1941	8.5.2010
Fulda, Heinrich		12.2.1866	Feldbergstr. 45	Westend	gestorben	25.3.1940	8.5.2010
Gans, Irmgard		7.7.1928	Vogelsbergstr. 30	Nordend	1942 Region Lublin	unbekannt	22.6.2013
Gans, Jenny	Oppenheimer	20.6.1890	Vogelsbergstr. 30	Nordend	1942 Region Lublin	unbekannt	22.6.2013
Gärtner, Henriette	Wertheim	25.8.1873	Auf der Körnerwiese 10	Westend	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	5.6.2011
Gärtner, Ludwig		10.4.1869	Auf der Körnerwiese 10	Westend	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	5.6.2011
Gawrylowicz, Esther Frümet	Fischow	25.5.1883	Uhlandstr. 50	Ostend	unbekannt	unbekannt	16.2.2009
Gerlach, Margarethe	Tamm	5.5.1883	Neumannstr. 20	Eschersheim	1941 „Heilanstalt“ Hadamar	13.2.1941	3.9.2008
Germann, Edmund		13.9.1901	Niddastr. 64	Bahnhofsviertel	17.6.1941 „Hochverrat“ F-Preungesheim, Hinrichtung	17.9.1942	22.6.2014
Gerson, Bertha		15.8.1881	Bolongarostr. 132	Höchst	18.3.1943 Westerbork, 20.4.1943 Sobibor	23.4.1943	3.9.2008
Gerson, Gustav		12.4.1881	Bolongarostr. 132	Höchst	18.3.1943 Westerbork, 20.4.1943 Sobibor	23.4.1943	3.9.2008
Gertrud Caspari	Gerschel	15.9.1884	Bockenheimer Landstr. 99	Westend	19.10.1941 Lodz	unbekannt	17.10.2014
Gingold, Leo		4.1.1915	Breite Gasse 23	Innenstadt	1943 von Beaume-la-Rolande nach Auschwitz	unbekannt	6.11.2007
Girgulski, Maria	Hagel	6.9.1885	Albusstr. 24	Innenstadt	Zwangsarbeit	überlebt	19.5.2016
Girgulski, Max		12.11.1913	Albusstr. 24	Innenstadt	Flucht 1938 Argentinien		19.5.2016
Girgulski, Salomon		2.4.1887	Albusstr. 24	Innenstadt	28.10.1938 Polenaktion	unbekannt	19.5.2016
Goldmann, Trudl		11.11.1924	Wolfsgangstr. 81	Westend	Flucht Rumänien		20.5.2016
Goldmann, Vera		19.11.1920	Wolfsgangstr. 81	Westend	19.4.1943 Auschwitz	06.07.1943	20.5.2016
Goldschmidt, Alfred		3.12.1880	Hadrianstr. 15	Römerstadt	19.10.1941 Lodz	unbekannt	9.11.2010
Goldschmidt, Betty		24.8.1878	Fichtestr. 7	Nordend	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	9.5.2010
Goldschmidt, Erna	Neu	12.7.1900	Domitianstr. 4	Heddernheim	1942 Region Lublin	unbekannt	18.11.2013
Goldschmidt, Helene	Mansbach	26.6.1883	Hadrianstr. 15	Römerstadt	Suizid	2.3.1940	9.11.2010
Goldschmidt, Hermann		15.8.1865	Habelstr. 8	Heddernheim	8.1.1944 Theresienstadt	25.3.1944	20.10.2006
Goldschmidt, Irma Ritta	Bach	15.6.1889	Günthersburgallee 1	Nordend	19.10.1941 Lodz	unbekannt	23.6.2014

Goldschmidt, Isaak		29.12.1901	Große Friedberger Str. 44	Innenstadt	11.11.1941 Minsk	unbekannt	17.2.2009
Goldschmidt, Jenny	Glauberg	13.4.1874	Große Friedberger Str. 44	Innenstadt	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	16.2.2009
Goldschmidt, Johanna		7.5.1933	Ostendstr. 62	Ostend	15.9.1942 Theresienstadt, 6.10.1944 Auschwitz	unbekannt	17.5.2015
Goldschmidt, Klara		24.11.1930	Ostendstr. 62	Ostend	15.9.1942 Theresienstadt, 6.10.1944 Auschwitz	unbekannt	17.5.2015
Goldschmidt, Lina	Grünlaub	2.9.1898	Ostendstr. 62	Ostend	15.9.1942 Theresienstadt, 6.10.1944 Auschwitz	unbekannt	17.5.2015
Goldschmidt, Malchen	Heidelberger	22.4.1881	Schützenstr. 12	Innenstadt	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	4.6.2011
Goldschmidt, Margot		11.9.1921	Günthersburgallee 1	Nordend	19.10.1941 Lodz	unbekannt	23.6.2014
Goldschmidt, Max		26.7.1896	Domitianstr. 4	Heddernheim	14.11.1938 –10.1.1939 Dachau, 1942 Region Lublin	unbekannt	18.11.2013
Goldschmidt, Sally		9.1.1893	Ostendstr. 62	Ostend	15.9.1942 Theresienstadt, 6.10.1944 Auschwitz	unbekannt	17.5.2015
Goldstern, Susanne		6.2.1883	Am Dornbusch 3	Dornbusch	29.5.1942 Osten	unbekannt	16.5.2015
Gotthelf, Gertrud	Epstein	17.6.1886	Böhmerstr. 4	Westend	19.10.1941 Lodz	unbekannt	4.6.2011
Gotthelf, Siegmund		10.6.1880	Böhmerstr. 4	Westend	19.10.1941 Lodz	unbekannt	4.6.2011
Gottlieb, Alice		6.12.1918	Brühlstr. 15	Heddernheim	Region Lublin und Majdanek	unbekannt	20.10.2006
Gottlieb, Jenny		2.11.1883	Brühlstr. 15	Heddernheim	Auschwitz	unbekannt	20.10.2006
Gottlieb, Nathan		26.2.1862	Gaussstr. 14	Nordend	15.9.1942 Theresienstadt	1.10.1943	19.10.2006
Gottschalk, Agnes Therese	Fröhlich	18.4.1881	Liebigstr. 27b	Westend	Suizid	5.5.1942	6.11.2007
Gräf, Dora	Marx	12.01.1889	Bockenheimer Landstr. 69	Westend	15.9.1941 Ravensbrück, 5.3.1942 Bernburg	05.03.1942	20.5.2016
Gräf, Hans		3.3.1919	Bockenheimer Landstr. 69	Westend	1940 Haft Frankfurt Mauthausen	befreit	20.5.2016
Griesheimer, Josef		6.12.1883	Alfred-Brehm-Platz 13	Ostend	Mai/Juni 1942 Region Lublin	unbekannt	7.5.2010
Griesheimer, Thekla	Hess	14.3.1891	Alfred-Brehm-Platz 13	Ostend	Mai/Juni 1942 Region Lublin	unbekannt	7.5.2010
Gross, Elsa	Mayer	6.7.1895	Eppsteiner Str. 5	Westend	19.10.1941 Lodz	14.1.1942	25.4.2008
Gross, Gertrud	Schickl	25.10.1918	Wittelsbacher Allee 100	Ostend	1937 Prag, 1942 deportiert	unbekannt	6.11.2007
Gross, Paul		1.10.1883	Eppsteiner Str. 5	Westend	19.10.1941 Lodz	13.8.1942	25.4.2008
Grosser, Alice	Bienes	17.3.1888	Mainzer Landstr. 36	Westend	1939 Amsterdam, 29.9.1943 Westerbork, 15.2.1944 Sobibor	23.4.1943	21.6.2013
Grossmann, Laura	Engel	20.10.1866	Auf der Körnerwiese 11	Westend	18.8.1942 Theresienstadt, 23.9.1942 Treblinka	unbekannt	17.2.2009
Grünbaum, Arthur		17.8.1893	Hallgartenstr. 36	Nordend	11.11.1941 Minsk	unbekannt	5.6.2011
Grünbaum, Lilly	Emanuel	19.7.1898	Hallgartenstr. 36	Nordend	11.11.1941 Minsk	unbekannt	5.6.2011
Grünberg, Carl		10.2.1861	Gutleutstr. 85	Gutleutviertel	Januar 1940 Gestapo Frankfurt	2.2.1940	17.10.2014
Grünberg, Hilde	Ehrenzweig	29.06.1875	Gutleutstr. 85	Gutleutviertel	1940 Schweiz		17.10.2014
Grünebaum, Alfred		30.11.1899	Eschersheimer Landstr. 405	Dornbusch	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	14.10.2004
Grünebaum, Bella		13.11.1901	Marktstr. 45	Bergen-Enkheim	30.5.1942 Region Lublin, Sobibor	unbekannt	24.4.2008
Grünebaum, Emma	Wetterhan	23.10.1875	Marktstr. 45	Bergen-Enkheim	5.9.1942 Theresienstadt, Treblinka	unbekannt	24.4.2008
Grünebaum, Frieda		12.6.1900	Sonnemannstr. 79	Ostend	1942 Region Lublin	unbekannt	16.2.2009
Grünebaum, Gerson		16.1.1864	Eschersheimer Landstr. 405	Dornbusch	Suizid	17.10.1941	14.10.2004
Grünebaum, Johanna	Hahn	12.10.1870	Sonnemannstr. 79	Ostend	1942 Theresienstadt	4.4.1944	16.2.2009
Grünebaum, Kurt		28.3.1927	Alt Rödelheim 38	Rödelheim	Maidanek	29.8.1942	5.3.2007
Grünebaum, Martha	Günther	1.1.1897	Alt Rödelheim 38	Rödelheim	unbekannt	unbekannt	5.3.2007
Grünebaum, Max		14.7.1895	Alt Rödelheim 38	Rödelheim	Maidanek	29.8.1942	5.3.2007
Grünebaum, Rebekka	Gruenebaum	15.9.1898	Sonnemannstr. 79	Ostend	1942 Region Lublin	unbekannt	16.2.2009
Grünebaum, Rosa		3.6.1862	Eschersheimer Landstr. 405	Dornbusch	1.9.1942 Theresienstadt	11.4.1943	14.10.2004
Grünebaum, Toni	Rosenthal	11.7.1900	Kölner str. 71	Gallus	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	11.5.2012
Grünewald, Amalie		20.11.1876	Freiherr-vom-Stein-Str. 51	Westend	15.9.1942 Theresienstadt	3.10.1942	5.6.2011
Grünewald, Edgar Josef		13.4.1922	Musikantenweg 45	Nordend	Flucht 1936 Uruguay		18.5.2015
Grünewald, Ferdinand		7.2.1922	Sandweg 40	Ostend	1938 Buchenwald, 1939 F-Preungesheim, 30.3.1942 Groß-Rosen	2.6.1942	21.6.2013
Grünewald, Hermann		20.2.1874	Freiherr-vom-Stein-Str. 51	Westend	15.9.1942 Theresienstadt	4.2.1943	5.6.2011
Grünewald, Inge		10.5.1930	Musikantenweg 45	Nordend	Flucht 1939 Uruguay		18.5.2015
Grünewald, Josef		18.7.1889	Sandweg 40	Ostend	Sachsenhausen, 3.9.1940 Dachau	21.4.1941	21.6.2013
Grünewald, Julius		6.7.1885	Musikantenweg 45	Nordend	1.9.1942 Theresienstadt	27.6.1944	18.5.2015
Grünewald, Nelly	Stern	23.2.1907	Freiherr-vom-Stein-Str. 51	Westend	24.5.1942 Region Lublin	unbekannt	5.6.2011
Grünewald, Rosa	Rindsberg	1.12.1897	Sandweg 40	Ostend	10.7.1942 Region Lublin	unbekannt	21.6.2013
Grünsphan, Esther	Strassmann	7.5.1888	Bolongarostr. 156	Höchst	11.11.1941 Minsk	unbekannt	3.9.2008
Grünsphan, Katharina		23.6.1923	Bolongarostr. 156	Höchst	28.10.1938 Bentschen	unbekannt	3.9.2008
Grünsphan, Leo		20.3.1928	Bolongarostr. 156	Höchst	11.11.1941 Minsk, April 1943 Lodz	unbekannt	3.9.2008
Grünsphan, Nathan		20.9.1894	Bolongarostr. 156	Höchst	28.10.1938 Bentschen	unbekannt	3.9.2008
Grynblatt, Benzijan		10.9.1866	Uhlandstr. 50	Ostend	28.10.1938 Bentschen	unbekannt	16.2.2009
Grynblatt, Tscharka	Lindner	12.4.1876	Uhlandstr. 50	Ostend	28.10.1938 Bentschen	unbekannt	16.2.2009
Haag, Adam		20.1.1876	Leipziger Str. 19	Bockenheim	Heilanstalt Herborn, 12.3.1941 „Heilanstalt“ Hadamar	12.3.1941	21.6.2014
Haase, Josef		27.9.1879	Ludwig-Rehn-Str. 29	Sachsenhausen	19.10.1941 Lodz	26.7.1942	3.6.2011
Habermehl, Martha	Levy	16.5.1900	Laubestr. 6	Sachsenhausen	14.6.1943 Auschwitz	23.7.1943	8.5.2010
Hagel, Josef		17.2.1909	Albusstr. 24	Innenstadt	Flucht 1938 Argentinien		19.5.2016
Hagner, Johanna	Reis	28.2.1878	Scheidswaldstr. 41	Bornheim	8.1.1944 Theresienstadt, 15.5.1944 Auschwitz	unbekannt	19.10.2015

Hahn, Emanuel		25.6.1868	Königsteiner Str. 48	Höchst	1942 Theresienstadt	12.11.1942	20.10.2006
Hahn, Emma	Rosenberg	13.6.1897	Am Berger Spielhaus 5	Bergen-Enkheim	5.9.1942 Theresienstadt, 1943 Auschwitz	unbekannt	23.2.2006
Hahn, Frieda		6.12.1918	Röhrborngasse 1	Bergen-Enkheim	30.5.1942 Sobibor	unbekannt	13.9.2005
Hahn, Gustav		11.9.1886	Alt Fechenheim 105	Fechenheim	19.10.1941 Lodz	4.8.1942	24.4.2008
Hahn, Hermann		27.12.1888	Am Berger Spielhaus 5	Bergen-Enkheim	5.9.1942 Theresienstadt, 1943 Auschwitz	unbekannt	23.2.2006
Hahn, Hertha		9.3.1922	Alt Fechenheim 105	Fechenheim	19.10.1941 Lodz	unbekannt	24.4.2008
Hahn, Jenny		13.11.1898	Zeil 92	Innenstadt	24.9.1942 Raasiku	unbekannt	4.6.2011
Hahn, Jenny		24.3.1905	Röhrborngasse 1	Bergen-Enkheim	30.5.1942 Sobibor	unbekannt	13.9.2005
Hahn, Karoline	Grünbaum	24.2.1868	Marktstr. 40	Bergen-Enkheim	5.9.1942 Theresienstadt	13.3.1943	19.10.2009
Hahn, Meta		23.8.1902	Königsteiner Str. 48	Höchst	1942 Auschwitz	unbekannt	20.10.2006
Hahn, Recha	Hamburger	17.10.1892	Alt Fechenheim 105	Fechenheim	19.10.1941 Lodz	unbekannt	24.4.2008
Hahn, Rosa	Liebmann	3.4.1877	Königsteiner Str. 48	Höchst	1942 Theresienstadt	1.10.1942	20.10.2006
Hahn, Siegfried		31.12.1906	Albanusstr. 27	Höchst	1943 Auschwitz	18.8.1943	20.10.2006
Hainebach, Emma		20.11.1874	Mainberg 13	Höchst	18.8.1942 Theresienstadt, 23.9.1942 Treblinka	unbekannt	1.11.2011
Halle von, Friedel		19.4.1917	Saalgasse 9	Altstadt	unbekannt	unbekannt	21.6.2013
Halle von, Isidor		1.9.1903	Dreikönigstr. 35	Sachsenhausen	1943 Auschwitz	2.1.1944	12.5.2012
Halle von, Rosa		28.4.1905	Saalgasse 9	Altstadt	24.9.1942 Raasiku	unbekannt	21.6.2013
Halle von, Siegfried		18.12.1879	Saalgasse 9	Altstadt	1942 Region Lublin	unbekannt	21.6.2013
Hamburger, Adolf		19.5.1876	Palmstr. 13	Nordend	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	17.2.2009
Hamlet, Julius		21.7.1874	Königsteiner Str. 3b	Höchst	18.8.1942 Theresienstadt, 23.9.1942 Treblinka	unbekannt	3.9.2008
Hammel, Frieda	Theisebach	27.4.1880	Friedberger Landstr. 125	Nordend	8.5.1942 Region Lublin	unbekannt	25.4.2008
Hammel, Karl		7.4.1884	Friedberger Landstr. 125	Nordend	24.5.1942 Region Lublin	unbekannt	25.4.2008
Hammel, Liselotte		30.1.1920	Friedberger Landstr. 125	Nordend	8.5.1942 Region Lublin	unbekannt	25.4.2008
Hammerschlag, Jenny		9.10.1884	Königsteiner Str. 3c	Höchst	unbekannt	unbekannt	3.9.2008
Hanauer, Wilhelm		21.7.1866	Reuterweg 57	Westend	Kuranstalt Dr. Jakoby in Bendorf-Sayn	14.6.1940	16.5.2015
Hartmann, Fritz		2.9.1905	Königsteiner Str. 65	Unterliederbach	1940 Haft in Paris, Frankfurt Gusen/ Mauthausen	13.4.1945	8.5.2012
Hartogsohn, Carl		27.7.1905	Heimchenweg 47	Unterliederbach	11.11.1941 Minsk	unbekannt	1.11.2011
Hartogsohn, Hedwig	Rüb	15.11.1911	Heimchenweg 47	Unterliederbach	11.11.1941 Minsk	unbekannt	1.11.2011
Häuslein, Otto		3.1.1911	Bindingstr. 9	Sachsenhausen	1941 „Hochverrat, Preungesheim, Hinrichtung	17.9.1942	22.6.2014
Hausmann, Hedwig		9.12.1882	Mainzer Landstr. 32	Westend	Theresienstadt	18.11.1942	21.6.2013
Heilmann, Friedrich		27.10.1886	Steuernagelstr. 60	Gallus	Suizid	10.05.1933	19.05.2016
Heinemann, Julius		24.1.1888	Kleine Brückenstr. 3	Sachsenhausen	November 1938 Buchenwald	6.12.1938	3.6.2011
Held, Jella	Wertheimer	21.10.1870	Marbachweg 339	Dornbusch	14.8.1942 Ravensbrück, Auschwitz	07.10.1942	14.10.2004
Henle, Franz		9.1.1876	Am Lindenbaum 4	Eschersheim	1.4.1944 verhaftet, Suizid	1.4.1944	17.2.2009
Henrich, Helene	Oppenheimer	15.1.1895	Trifelsstr. 4	Niederrad	7.6.1943 Auschwitz	10.7.1943	3.6.2011
Hepner, Emil		28.7.1913	Feldbergstr. 15	Westend	19.10.1941 Lodz, 1942 Chelmno	unbekannt	12.5.2012
Hepner, Käthe	Unger	22.2.1887	Feldbergstr. 15	Westend	19.10.1941 Lodz, 1942 Chelmno	unbekannt	12.5.2012
Hepner, Walther		31.10.1921	Feldbergstr. 15	Westend	19.10.1941 Lodz, 1944 Auschwitz, 1945 Landeshut	unbekannt	12.5.2012
Heppenheimer, Emma	Bär	4.8.1861	Böhmerstr. 60	Westend	18.8.1942 Theresienstadt	unbekannt	21.6.2014
Heps, Heinrich		11.12.1908	Schmidtbornstr. 1	Nied	1935-1940 Zuchthaus, 1944 Strafbataillon 999	26.3.1944	13.7.2016
Herger, Alfred		13.4.1914	Spielmannstr. 6	Nied	13.1.1942 von Berlin nach Riga	unbekannt	5.11.2010
Herger, Henriette		21.4.1923	Spielmannstr. 6	Nied	18.2.1945 Theresienstadt	befreit	5.11.2010
Herger, Therese	Studinski	17.12.1890	Spielmannstr. 6	Nied	August 1943 Ravensbrück	unbekannt	5.11.2010
Herpe, Gisela		6.6.1912	Textorstr. 79	Sachsenhausen	Mai 1942 Region Lublin	unbekannt	8.5.2010
Herpe, Selma	Feld	5.3.1882	Textorstr. 79	Sachsenhausen	Mai 1942 Region Lublin	unbekannt	8.5.2010
Hertz, Fanny		1.5.1866	Wiesenau 53	Westend	1.9.1942 Theresienstadt	12.12.1943	25.4.2008
Hertz, Helene		23.3.1865	Wiesenau 53	Westend	18.8.1942 Theresienstadt	8.2.1943	25.4.2008
Herxheimer, Hans		29.08.1880	Eschersheimer Landstr. 132	Nordend	8.1.1944 Theresienstadt	18.07.1944	21.05.2016
Herxheimer, Karl		26.6.1861	Westendstr. 92	Westend	1.9.1942 Theresienstadt	6.12.1942	20.6.2013
Hess, Alexander		3.1.1891	Musikantenweg 39	Nordend	15.9.1942 Theresienstadt, 23.1.1943 Auschwitz	unbekannt	19.10.2015
Hess, Carry		11.11.1889	Unter den Eichen 7	Sachsenhausen	1933 Flucht Paris		23.6.2014
Hess, Emma	Baum	24.10.1893	Obermainanlage 24	Ostend	11.11.1941 Minsk	unbekannt	7.5.2010
Hess, Jakob		7.4.1916	Hinter dem Lämmchen 4	Altstadt	1934 „Heilanstalt“ Kalmenhof	19.8.1939	25.4.2008
Heß, Jettchen	Strauß	5.9.1881	Am Berger Spielhaus 7	Bergen-Enkheim	1942 Theresienstadt	20.11.1942	23.2.2006
Heß, Johanna	Morgentau	3.10.1859	Am Michlersbrunnen 2	Bergen-Enkheim	5.9.1942 Theresienstadt, 29.9.1942 Treblinka	unbekannt	19.10.2009
Hess, Julius		16.4.1885	Obermainanlage 24	Ostend	11.11.1941 Minsk	unbekannt	7.5.2010
Heß, Klara		2.9.1883	Am Berger Spielhaus 7	Bergen-Enkheim	5.9.1942 Sobibor	unbekannt	23.2.2006
Hess, Lina		17.5.1859	Unter den Eichen 7	Sachsenhausen	1.9.1942 Theresienstadt	6.1.1943	23.6.2014
Hess, Lotte	Heymann	29.10.1895	Musikantenweg 39	Nordend	15.9.1942 Theresienstadt, 23.1.1943 Auschwitz	unbekannt	19.10.2015
Hess, Lucia		8.11.1919	Musikantenweg 39	Nordend	1938 Flucht USA		19.10.2015
Heß, Nathan		15.12.1878	Am Berger Spielhaus 7	Bergen-Enkheim	5.9.1942 Sobibor	unbekannt	23.2.2006
Hess, Nini		21.8.1884	Unter den Eichen 7	Sachsenhausen	1.9.1942 Theresienstadt, Auschwitz	1.1.1943	23.6.2014
Heß, Paula		21.4.1895	Vilbeler Landstr. 212	Bergen-Enkheim	30.5.1942 Region Lublin, Sobibor	unbekannt	24.4.2008

Heß, Raphael Rudolf		29.3.1858	Am Michlersbrunnen 2	Bergen-Enkheim	Suizid	3.2.1942	19.10.2009
Hess, Robert		30.8.1884	Sandweg 16	Ostend	11.6.1942 Region Lublin, Sobibor	unbekannt	22.6.2013
Hess, Selma	Simons	24.10.1898	Sandweg 16	Ostend	11.6.1942 Region Lublin, Sobibor	unbekannt	22.6.2013
Hesse, Kurt Josef		21.9.1895	Danneckerstr. 20	Sachsenhaus.	1940 Auschwitz, 25.1.1945 Mauthausen	23.2.1945	12.5.2012
Hesse, Käthe		25.7.1921	Danneckerstr. 20	Sachsenhausen	1939 von Polen nach London		12.5.2012
Hesse, Meta	Petzal	7.12.1899	Danneckerstr. 20	Sachsenhausen	1940 von Kielce nach Auschwitz	unbekannt	12.5.2012
Hichberger, Bernhard		9.10.1871	Unterlindau 57	Westend	1.9.1942 Theresienstadt, 1944 Auschwitz	unbekannt	3.9.2008
Hichberger, Paula	Baum	21.8.1887	Unterlindau 57	Westend	1.9.1942 Theresienstadt, 1944 Auschwitz	unbekannt	3.9.2008
Hilb, Irene		17.1.1914	Bettinastr. 48	Westend	24.5.1942 Region Lublin, Trawniki	unbekannt	20.6.2013
Hild, Frieda	Buck	14.9.1892	Marbachweg 291	Dornbusch	1938 Gefängnis Frankfurt	30.4.1940	21.6.2014
Hild, Willy		30.12.1894	Marbachweg 291	Dornbusch	25.5.1938 Buchenwald		21.6.2014
Hirsch, Blanka	Bachrach	22.12.1893	Eppsteiner Str. 5	Westend	24.9.1942 Raasiku	unbekannt	25.4.2008
Hirsch, Frieda	Hirsch	28.1.1896	Marktstr. 51	Bergen-Enkheim	5.9.1942 Auschwitz	unbekannt	13.9.2005
Hirsch, Friedrich Nathan		4.7.1888	Marktstr. 102	Bergen-Enkheim	1942 Region Lublin	unbekannt	25.5.2012
Hirsch, Gustav		21.12.1882	Neuhaußstr. 27	Nordend	Suizid	17.3.1939	5.6.2011
Hirsch, Hermann		24.4.1900	Grüne Str. 30	Ostend	Sachsenhausen, Auschwitz	5.11.1942	7.5.2010
Hirsch, Hugo		7.10.1874	Königsteiner Str. 36	Höchst	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	19.10.2009
Hirsch, Jettchen	Kaufmann	2.11.1863	Marktstr. 51	Bergen-Enkheim	5.9.1942 Theresienstadt	10.7.1944	13.9.2005
Hirsch, Joachim		20.6.1929	Marktstr. 51	Bergen-Enkheim	5.9.1942 Auschwitz	unbekannt	13.9.2005
Hirsch, Johanna		20.4.1887	Im Sperber 6	Bergen-Enkheim	7.9.1942 Theresienstadt, 23.1.1943 Auschwitz	unbekannt	5.3.2007
Hirsch, Julius		18.3.1888	Eppsteiner Str. 5	Westend	1938 und 1942 Dachau	16.10.1942	25.4.2008
Hirsch, Karl		6.7.1868	Dalbergstr. 2a	Höchst	Suizid	3.9.1942	19.10.2009
Hirsch, Lucie	Mayer	25.2.1892	Oeserstr. 54	Nied	Suizid	10.6.1942	5.11.2010
Hirsch, Mathilde	Auerbach	14.7.1904	Grüne Str. 30	Ostend	1942 Raasiku	unbekannt	7.5.2010
Hirsch, Otto		16.5.1901	Im Sperber 6	Bergen-Enkheim	7.9.1942 Theresienstadt, 23.1.1943 Auschwitz	unbekannt	5.3.2007
Hirsch, Rosa	Gruenebaum	10.12.1892	Marktstr. 102	Bergen-Enkheim	1942 Region Lublin	unbekannt	25.5.2012
Hirsch, Roseline		13.3.1938	Grüne Str. 30	Ostend	1942 Raasiku	unbekannt	7.5.2010
Hirsch, Werner		10.3.1937	Grüne Str. 30	Ostend	1942 Raasiku	unbekannt	7.5.2010
Hirsch, Wilhelm		20.11.1890	Marktstr. 51	Bergen-Enkheim	5.9.1942 Auschwitz	unbekannt	13.9.2005
Hirschberg, E. Margarete		21.3.1921	Schumannstr. 8	Westend	Westerbork, 1944 Auschwitz	30.6.1944	12.5.2012
Hirschberg, Fannie	Bernheimer	26.4.1895	Schumannstr. 8	Westend	Westerbork, 1944 Auschwitz	11.2.1944	12.5.2012
Hirschberg, Goldine	Amram	5.10.1894	Hans-Thomastr. 24	Sachsenhausen	15.9.1942 Theresienstadt, 28.10.1944 Auschwitz	unbekannt	20.6.2013
Hirschberg, Hugo Dr.		16.2.1887	Schumannstr. 8	Westend	unbekannt	19.6.1940	12.5.2012
Hirschberg, Seligmann		18.5.1894	Hans-Thomastr. 24	Sachsenhausen	15.9.1942 Theresienstadt, 28.10.1944 Auschwitz	unbekannt	20.6.2013
Hirschfeld, David		4.5.1872	Mendelssohnstr. 79	Westend	19.10.1941 Lodz	7.9.1942	12.5.2012
Hirschfeld, Hildegard		10.7.1918	Mendelssohnstr. 79	Westend	30.4.1942 von „Heilanstalt“ Bendorf-Sayn nach Krasniczyn	unbekannt	12.5.2012
Hirschfeld, Lilly	Weber	17.12.1884	Mendelssohnstr. 79	Westend	19.10.1941 Lodz	unbekannt	12.5.2012
Hirschmann, Rosa	Ambach	13.12.1883	Schumannstr. 22	Westend	11.11.1941 Minsk	unbekannt	20.6.2013
Hoch, Gustav		21.5.1876	Egenolffstr. 29	Nordend	15.9.1942 Theresienstadt	14.1.1943	25.4.2008
Hoffa, Anna		30.5.1876	Corneliusstr. 9	Westend	Tod	01.12.1941	20.5.2016
Hofmann, Alfred Max		5.2.1879	Marbachweg 337	Dornbusch	1.9.1942 Theresienstadt	6.12.1942	14.10.2004
Hofmann, Babette	Meyer	4.6.1875	Marbachweg 337	Dornbusch	1.9.1942 Theresienstadt	12.9.1942	14.10.2004
Höxter, Alma	Schmidt	11.8.1894	Gräfstr. 49	Bockenheim	Suizid	9.5.1942	11.5.2012
Höxter, Ernst		28.1.1894	Gräfstr. 49	Bockenheim	Suizid	7.5.1942	11.5.2012
Höxter, Kurt Leo		13.8.1908	Im Burgfeld 6	Heddernheim	1933 Belgien, 22.10.1940 Gurs, Drancy, 9.9.1942 Auschwitz	unbekannt	18.11.2013
Höxter, Walter		20.9.1921	Varrentrappstr. 47	Bockenheim	4.1.1943 Auschwitz	11.2.1943	21.6.2014
Höxter, Werner		3.6.1926	Gräfstr. 49	Bockenheim	Suizid	7.5.1942	11.5.2012
Hugo, Wilhelm Adam		18.7.1906	Linnéstr. 27	Ostend	18.7.1941 „Hochverrat“, F-Preungesheim, Hinrichtung	17.9.1942	22.6.2014
Isaac, Gustav		31.5.1881	Eschersheimer Landstr. 402	Eschersheim	1942 Theresienstadt	unbekannt	13.9.2005
Isaac, Hermann		8.4.1924	Kettenhofweg 112	Westend	1938 Holland, 1943 Auschwitz	1.1.1945	6.11.2007
Jacob, Rudolf		22.2.1869	Melemstr. 19	Nordend	Suizid	16.1.1936	11.5.2012
Jacobius, Hans		12.1.1905	Mendelssohnstr. 79a	Westend	1938 Buchenwald	1.1.1939	20.6.2013
Jakob, Adolf		22.7.1870	Mithrasstr. 5	Römerstadt	2.3.1943 von Drancy nach Majdanek, 30.6.1944 nach Auschwitz	unbekannt	19.10.2009
Jakob, Anna	Schwarz	3.10.1876	Mithrasstr. 5	Römerstadt	2.3.1943 von Drancy nach Majdanek	unbekannt	19.10.2009
Jakobi, Oswald		17.9.1922	Morgensternstr. 36	Sachsenhausen	Frankreich, Sommer 1942 Polen	unbekannt	8.5.2010
Janik, Ottilie		17.6.1903	Am Dornbusch 3	Dornbusch	Hadamar	20.1.1941	16.5.2015
Janke, Paul Heinrich		26.7.1907	Stiftstr. 17	Innenstadt	1943 Gefängnis Frankfurt, Potsdam, Hinrichtung	25.2.1945	22.6.2014
Jankelowitz, Leah	Feireischewitz	1.6.1876	Uhlandstr. 19	Ostend	18.8.1942 Theresienstadt, Treblinka	26.9.1942	6.11.2007
Jankelowitz, Mausche		23.1.1857	Uhlandstr. 19	Ostend	18.8.1942 Theresienstadt, Treblinka	26.9.1942	6.11.2007
Junghans, Oskar		6.6.1904	Julius-Heymann-Str. 7	Nordend	19.9.1942 Mauthausen	1.10.1942	13.5.2012
Junghans, Rosa	Lyon	4.10.1881	Julius-Heymann-Str. 7	Nordend	10.6.1942 Region Lublin	unbekannt	13.5.2012
Junghans, Charl. Therese	Loeser	8.1.1908	Luxemburgerallee 16	Ostend	15.9.1942 Theresienstadt		13.5.2012

Junghans, Eva Lane		6.9.1944	Luxemburgerallee 16	Ostend	geboren in Theresienstadt	befreit	13.5.2012
Junghans, Hugo		24.1.1906	Julius-Heymann-Str. 7	Nordend	15.9.1942 Theresienstadt, 28.9.1944 Auschwitz	unbekannt	13.5.2012
Kahn, Carl		11.8.1878	Oeserstr. 54	Nied	Mai 1942 Region Lublin	unbekannt	5.11.2010
Kahn, Elias		15.6.1884	Königsteiner Str. 167	Unterliederbach	11.11.1941 Minsk	unbekannt	12.4.2013
Kahn, Irene		21.9.1910	Scheffelstr. 22	Nordend	1941 Haft in Ravensbrück	24.3.1942	15.10.2004
Kahn, Jenny	Marx	26.1.1879	Oeserstr. 54	Nied	Suizid	10.6.1942	5.11.2010
Kahn, Johanna	Kahn	13.6.1895	Bockenheimer Landstr. 91	Westend	1.9.1942 Theresienstadt, 6.10.1944 Auschwitz	unbekannt	4.6.2011
Kahn, Leopold		12.6.1889	Bockenheimer Landstr. 91	Westend	1.9.1942 Theresienstadt, 1.10.1944 Auschwitz	unbekannt	4.6.2011
Kahn, Ludwig		14.8.1891	Bolongarostr. 128	Höchst	19.10.1941 Lodz, Chelmno	unbekannt	3.9.2008
Kahn, Nannette	Linz	5.10.1896	Bolongarostr. 128	Höchst	19.10.1941 Lodz, Chelmno	unbekannt	3.9.2008
Kaiser, Siegmund		27.1.1882	Eichendorfstr. 37	Dornbusch	30.10.1942 Buchenwald, 27.11.1942 Auschwitz	29.12.1942	13.9.2005
Kalischer, Georg		5.6.1873	Böcklinstr. 14	Sachsenhausen	11.11.1938 Buchenwald	1.12.1938	3.6.2011
Kaltwasser, Adam		22.2.1891	Ginnheimer Landstr. 198	Ginnheim	10.3.1937 Papenburg, 1939 Mauthausen	19.4.1940	21.6.2014
Kaltwasser, Wilhelmine	Heid	9.6.1890	Ginnheimer Landstr. 198	Ginnheim	25.3.937 Gefängnis Frankfurt		21.6.2014
Kantorowicz, Ernst		16.9.1892	Fuchshohl 67	Ginnheim	20.6.1943 Westerbork, Bergen-Belsen, Januar 1944 Theresienstadt, Oktober 1944 Auschwitz	18.10.1944	14.10.2004
Kantorowicz, Margarete		13.9.1903	Fuchshohl 67	Ginnheim	20.6.1943 Westerbork und Bergen-Belsen	10.4.1945	14.10.2004
Katz, Abraham		11.6.1931	Fischerfeldstr. 16	Innenstadt	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	25.4.2008
Katz, Dina	Bernknopf	6.1.1894	Fischerfeldstr. 16	Innenstadt	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	25.4.2008
Katz, Gerty	Weichsel	31.12.1880	Hebelstr. 13	Nordend	11.11.1941 Minsk	unbekannt	15.10.2004
Katz, Hans Ludwig		24.7.1892	Am Kirchberg 27	Eschersheim	Flucht 1936 Südafrika	17.11.1940	17.5.2015
Katz, Hedwig Jenny	Strauss	22.3.1877	Liebigstr. 27b	Westend	1942 Theresienstadt, 1944 Auschwitz	unbekannt	6.11.2007
Katz, Loebel		15.11.1878	Fischerfeldstr. 16	Innenstadt	16.10.1939 Buchenwald	27.8.1941	25.4.2008
Katz, Ludwig		6.2.1866	Liebigstr. 27b	Westend	15.9.1942 Theresienstadt	29.9.1942	6.11.2007
Katz, Mali		22.10.1927	Fischerfeldstr. 16	Innenstadt	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	25.4.2008
Katz, Nanni	Löwenthal	6. 5.1890	Hebelstr. 13	Nordend	11.11.1941 Minsk	unbekannt	15.10.2004
Katz, Samy		26.8.1908	Hebelstr. 13	Nordend	11.11.1941 Minsk	unbekannt	15.10.2004
Katz, Walter Leo		12.3.1903	Liebigstr. 27b	Westend	1943 verhaftet in Berlin, nach Flossenbürg	24.3.1943	6.11.2007
Katzenellenbogen, Albert		15.1.1863	Neue Mainzer Str. 32	Innenstadt	18.8.1942 Theresienstadt, 25.8.1942 Maly Trostenec	unbekannt	4.6.2011
Katzenellenbogen, Cornelia	Doctor	11.11.1870	Neue Mainzer Str. 32	Innenstadt	gestorben	19.4.1941	4.6.2011
Kauenhagen, Frieda	Schlesinger	14.7.1897	Auf der Körnerwiese 11	Westend	1942 Region Lublin	unbekannt	17.2.2009
Kauenhagen, Hermann		7.7.1889	Auf der Körnerwiese 11	Westend	1942 Region Lublin	unbekannt	17.2.2009
Kaufmann, Abraham Ad.		15.2.1875	Am Tiergarten 32	Ostend	19.10.1941 Lodz	4.5.1942	23.6.2014
Kaufmann, Elise	Klein	25.11.1902	Weberstr. 13	Nordend	26.1.1942 Ravensbrück, 26.3.1942 Auschwitz	1.2.1943	17.2.2009
Kaufmann, Gertrude		16.3.1913	Gaußstr. 9	Nordend	1935 Palästina		23.6.2014
Kaufmann, Günther		16.11.1922	Oberweg 4	Nordend	6.3.1943 Westerbork, 18.1.1944 Theresienstadt, 28.9.1944 Auschwitz, 10.10.1944 Dachau	4.5.1945	11.11.2003
Kaufmann, Ida	Stiefel	2.7.1879	Am Tiergarten 32	Ostend	19.10.1941 Lodz	unbekannt	23.6.2014
Kaufmann, Karl		31.7.1893	Oberweg 4	Nordend	15.9.1942 Theresienstadt, 1944 Auschwitz	unbekannt	11.11.2003
Kaufmann, Klara	Diebach	28.5.1895	Oberweg 4	Nordend	15.9.1942 Theresienstadt, 1944 Auschwitz	unbekannt	11.11.2003
Kaufmann, Lotte		28.3.1909	Gaußstr. 9	Nordend	1936 Palästina		23.6.2014
Kaufmann, Mathilde	Klein	18.11.1882	Gaußstr. 9	Nordend	unbekannt	unbekannt	23.6.2014
Kaufmann, Moritz Moses		16.2.1873	Stuttgarterstr. 34	Gutleut	Theresienstadt	26.10.1942	18.5.2015
Kaufmann, Siegmund		13.12.1878	Gaußstr. 9	Nordend	unbekannt	unbekannt	23.6.2014
Kell, Bernhard		21.1.1874	Voltastr. 55	Bockenheim	Verhaftet 20.05.1938 Frankfurt, Buchenwald, Dachau, Lublin	18.2.1944	18.5.2015
Keller, Jeruschalmis	Crailsheimer	6.2.1869	Am Weißen Stein 19	Eschersheim	18.8.1942 Theresienstadt	26.09.1942	27.11.2916
Keller, Ludwig		16.09.1897	Am Weißen Stein 19	Eschersheim	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	27.11.2916
Keller, Max		30.4.1893	Am Weißen Stein 19	Eschersheim	11.11.1938 - Januar 1939 Buchenwald, 14.2.1945 Theresienstadt	geflohen	27.11.2916
Kersten, Elisabeth		23.12.1905	Am Eckenheimer Friedhof 1	Eckenheim	„Heilanstalt“ Hadamar	20.4.1943	9.5.2010
Klee, Ester	Grünberg	29.9.1879	Neuwiesenstr. 50	Niederrad	22.11.1943 Auschwitz	unbekannt	12.5.2012
Klein, Kunigunde	Winterstein	2.3.1884	Kannengießergasse 6	Altstadt	17.8.1940 Ravensbrück	unbekannt	16.2.2009
Klein, Ludwig		1.4.1885	Oberlindau 11	Westend	1936 Flucht Paris 1937 New York	17.3.1938	18.5.2015
Kloos, Betty	Wertheimer	10.6.1885	Mauerweg 10	Nordend	11.6.1942 Majdanek	unbekannt	21.6.2014
Kloos, Eugen		10.6.1895	Mauerweg 10	Nordend	11.6.1942 Majdanek	22.7.1942	21.6.2014
Knauf, Karl		22.3.1899	Wehrhofstr. 10	Rödelheim	Dachau	31.10.1943	5.3.2007
Knoblauch, Hedwig	Redelsheimer	25.8.1878	Elsheimerstr. 11	Westend	22.3.1943 Haft, 1943 Auschwitz	unbekannt	19.10.2015
Knorsch, Lilly	Dinkelspiel	21.11.1898	Frankenallee 114	Gallus	17.5.1943 Auschwitz	12.7.1943	16.5.2015
Kohn, Hedwig	Hamburger	24.5.1885	Kronberger Str. 28	Westend	15.2.1941 von Wien nach Opole	unbekannt	13.5.2012

Kolinski, Berthold		31.5.1901	Friedberger Landstr. 17	Nordend	1938 Belgien, Frankreich, Drancy, 21.10.1942 Auschwitz	unbekannt	21.6.2014
Kolinski, Fanny	Neumann	12.1.1895	Friedberger Landstr. 17	Nordend	1938 Belgien, Frankreich, Drancy, 16.9.1942 Auschwitz	unbekannt	21.6.2014
Kolinski, Leo		22.7.1931	Friedberger Landstr. 17	Nordend	1938 Belgien, Frankreich, versteckt in Opio bei Grasse		21.6.2014
Kolinski, Willie		21.6.1930	Friedberger Landstr. 17	Nordend	1938 Belgien, Frankreich, versteckt in Opio bei Grasse		21.6.2014
Königsberger, Berta	Weiss	25.8.1878	Am Tiergarten 18	Ostend	1939 Holland, Westerbork, 1943 Auschwitz	19.11.1943	19.11.2013
Königsberger, Fanny		26.9.1865	Heinestr. 3	Nordend	1.9.1942 Theresienstadt	10.9.1942	16.5.2015
Königsberger, Gustav		28.5.1855	Heinestr. 3	Nordend	1.9.1942 Theresienstadt	13.09.1942	16.5.2015
Königsberger, Jenny	Obersdörfer	28.3.1851	Königsteiner Str. 6	Höchst	1.9.1942 Theresienstadt	18.9.1942	3.9.2008
Königsberger, Mathilde		16.12.1867	Heinestr. 3	Nordend	1.9.1942 Theresienstadt, 29.9.1942 Treblinka	unbekannt	16.5.2015
Königsberger, Rudolf		29.9.1876	Am Tiergarten 18	Ostend	1939 Holland, Westerbork, 1943 Auschwitz	19.11.1943	19.11.2013
Königsberger, Siegfried		25.5.1913	Am Tiergarten 18	Ostend	1935 Dachau, 1936 Abschiebung Palästina		19.11.2013
Kopp, Nikolaus		?.?.1901	Mainzer Landstr. 137	Gallus	1941 „Heilanstalt“ Hadamar	13.2.1941	6.6.2009
Koref, Leo		30.1.1876	Westendstr. 98	Westend	18.8.1942 Theresienstadt	17.10.1942	20.5.2016
Koref, Recha	Fleischhauer	14.4.1854	Westendstr. 98	Westend	18.8.1942 Theresienstadt	01.09.1942	20.5.2016
Kracauer, Hedwig	Oppenheimer	29.7.1862	Kronberger Str. 47	Westend	18.8.1842 Theresienstadt, 26.9.1942 Treblinka	unbekannt	20.6.2013
Kracauer, Rosette	Oppenheimer	2.4.1867	Kronberger Str. 47	Westend	18.8.1842 Theresienstadt, 26.9.1942 Treblinka	unbekannt	20.6.2013
Krämer, Adolf		27.7.1900	Mainzer Landstr. 606	Griesheim	1937 Haft Frankfurt Buchenwald	befreit	21.5.2016
Krause, Adelheid	Baum	27.11.1879	Sonnemannstr. 1	Ostend	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	9.5.2010
Krause, Irma		15.6.1902	Sonnemannstr. 1	Ostend	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	9.5.2010
Krauskopf, Karl		24.1.1930	Feststr. 16	Nordend	16.3.1943 Theresienstadt, 16.10.1944 Auschwitz	unbekannt	18.5.2015
Krieg, Oscar		24.11.1884	Hedderichstr. 42	Sachsenh.	1937 Haft	29.05.1945	19.5.2016
Kühn, Hermann		10.8.1881	Königsteiner Str. 3b	Höchst	19.10.1941 Lodz	30.8.1942	3.9.2008
Kühn, Klara	Katzenstein	22.12.1886	Königsteiner Str. 3b	Höchst	19.10.1941 Lodz, Chelmno	unbekannt	3.9.2008
Landau, Gitta	Wrublewsky	5.2.1881	Vilbeler Str. 27	Innenstadt	1942 Region Lublin	unbekannt	3.9.2008
Landau, Toni		23.10.1921	Vilbeler Str. 27	Innenstadt	1942 Region Lublin	unbekannt	3.9.2008
Landauer, Eva		9.10.1917	Savignystr. 76	Westend	1933 Holland, 1944 Bergen-Belsen	befreit	17.10.2014
Landauer, Karl		12.10.1887	Savignystr. 76	Westend	1933 Holland, 1944 Bergen-Belsen	27.1.1945	17.10.2014
Landauer, Karoline	Kahn	7. 5.1893	Savignystr. 76	Westend	1933 Holland, 1944 Bergen-Belsen	befreit	17.10.2014
Landauer, Paul Joachim		21.8.1926	Savignystr. 76	Westend	1933 Holland, 1944 Frankreich/ Spanien		17.10.2014
Landauer, Suse		5.3.1923	Savignystr. 76	Westend	1933 Holland, versteckt		17.10.2014
Latsch, Wilhelm		11.4.1884	Stoltzestr. 14	Innenstadt	1943 Dachau	12.2.1944	15.10.2004
Laurinec, Jan		11.5.1901	Schwarzburgstr. 51	Nordend	1943 Buchenwald	24.8.1944	9.5.2010
Laven, Alice	Haas	4.10.1886	Guiollettstr. 55	Westend	Mai/Juni 1942 Region Lublin	unbekannt	8.5.2010
Ledermann, Bernhard		11.3.1913	Röderbergweg 65	Ostend	1936 Flucht Südafrika		19.10.2015
Ledermann, Ilse		31.3.1921	Röderbergweg 65	Ostend	2.8.1939 England		19.10.2015
Ledermann, Max		30.3.1911	Röderbergweg 65	Ostend	1935 Flucht Südafrika		19.10.2015
Ledermann, Moritz		13.2.1882	Röderbergweg 65	Ostend	19.10.1941 Lodz	unbekannt	19.10.2015
Ledermann, Minna	Marxheimer	12.6.1888	Röderbergweg 65	Ostend	19.10.1941 Lodz	unbekannt	19.10.2015
Lehmann, Emil		22.1.1872	Mainberg 13	Höchst	15.9.1942 Theresienstadt	14.12.1942	1.11.2011
Lehmann, Julius		21.9.1914	Gustav-Behringer-Str. 10	Riederwald	1942 Region Lublin	unbekannt	11.5.2012
Lehmann, Max		8.12.1904	Gustav-Behringer-Str. 10	Riederwald	1945 Theresienstadt	befreit	11.5.2012
Lehr, Klara	Loeb	9.10.1892	Schönstr. 6	Gutleut	31.1.1944 Auschwitz	27.5.1944	4.6.2011
Lehrberger, Emil		25.6.1880	Karlsruher Str. 9	Gutleut	15.9.1942 Theresienstadt	9.2.1943	19.10.2015
Lehrberger, Lina	Michel	25.11.1882	Karlsruher Str. 9	Gutleut	15.9.1942 Theresienstadt	unbekannt	19.10.2015
Lehrberger, Rose		2.5.1916	Karlsruher Str. 9	Gutleut	1938 Flucht USA		19.10.2015
Lennig, Biska	Katz	26.8.1883	Körnerwiese 11	Westend	11.11.1941 Minsk	unbekannt	17.2.2009
Levi, Arnold		3.7.1899	Freiherr-vom-Stein-Str. 53	Westend	19.10.1941 Lodz	unbekannt	19.10.2015
Levi, Bela Judis		3.11.1939	Battonnstr. 40	Innenstadt	11.11.1941 Minsk	unbekannt	8.5.2010
Levi, Bernhard		12.08.1895	Mousonstr. 20	Ostend	1942 Region Lublin	unbekannt	20.5.2016
Levi, Emil		27.6.1881	Im Sperber 20	Bergen-Enkheim	7.9.1942 Theresienstadt, 23.1.1943 Auschwitz	unbekannt	5.3.2007
Levi, Erwin		24.2.1909	Allerheiligenstr. 20	Innenstadt	6.4.1943 Auschwitz	unbekannt	25.4.2008
Levi, Greta	Landau	23.1.1907	Mousonstr. 20	Ostend	1942 Region Lublin	unbekannt	20.5.2016
Levi, Hildegard		29.9.1912	Battonnstr. 40	Altstadt	11.11.1941 Minsk	unbekannt	8.5.2010
Levi, Irmgard		25.11.1919	Obermainanlage 24	Ostend	11.11.1941 Minsk	unbekannt	7.5.2010
Levi, Isaak		30.10.1884	Oberweg 58	Nordend	Juni 1942 Majdanek	1.8.1942	11.11.2003
Levi, Isaak		11.7.1883	Obermainanlage 24	Ostend	11.11.1941 Minsk	unbekannt	7.5.2010
Levi, Isidor		25.4.1880	Battonnstr. 40	Altstadt	11.11.1941 Minsk	unbekannt	8.5.2010
Levi, Jettchen	Schoenauer	21.11.1879	Obermainanlage 24	Ostend	11.11.1941 Minsk	unbekannt	7.5.2010
Levi, Kalmann		28.7.1878	Leverkuser Str. 9	Höchst	Maidanek	unbekannt	20.10.2006
Levi, Karl		30.7.1926	Oberweg 58	Nordend	Juni 1942 Majdanek	29.8.1942	11.11.2003
Levi, Katinka	Sichel	11.3.1891	Oberweg 58	Nordend	Juni 1942 Majdanek	?.8.42	11.11.2003
Levi, Lina		19.2.1900	Freiherr-vom-Stein-Str. 53	Westend	19.10.1941 Lodz	unbekannt	19.10.2015

Levi, Rosa	Friesem	20.6.1884	Leverkuser Str. 9	Höchst	Theresienstadt	unbekannt	20.10.2006
Levi, Rosa	Spieldoch	29.10.1881	Battonnstr. 40	Altstadt	11.11.1941 Minsk	unbekannt	8.5.2010
Levi, Sophie	Loeb	19.5.1886	Im Sperber 20	Bergen-Enkheim	7.9.1942 Theresienstadt, 23.1.1943 Auschwitz	unbekannt	5.3.2007
Levita, Marion Ellen		19.4.1928	Fuchshohl 67	Ginnheim	20.6 1943 Westerbork und Bergen-Belsen	10.4.1945	14.10.2004
Levitus, Josef		23.2.1930	Höhenstr. 18	Bornheim	1942 Region Lublin	unbekannt	6.11.2007
Levitus, Regina	Lesegeld	18.6.1902	Höhenstr. 18	Bornheim	1942 Region Lublin	unbekannt	6.11.2007
Levy, Aenne	Sondheimer	15.10.1897	Auf der Körnerwiese 8	Westend	19.10.1941 Lodz	unbekannt	7.5.2010
Levy, Amalie	Adler	27.11.1880	Königsteiner Str. 40	Höchst	5.9.1942 Theresienstadt, 16.5.1944 Auschwitz	unbekannt	19.10.2009
Levy, Hugo		15.1.1877	Königsteiner Str. 40	Höchst	5.9.1942 Theresienstadt, 16.5.1944 Auschwitz	unbekannt	19.10.2009
Lewin, Felix		23.12.1873	Königsteiner Str. 6	Höchst	1.9.1942 Theresienstadt	21.9.1942	3.9.2008
Lewin, Henry		10.3.1902	Königsteiner Str. 6	Höchst	1935 Zuchthaus Frankfurt-Preungesheim	1937	3.9.2008
Lewin, Lippmann		21.7.1899	Böhmerstr. 60	Westend	1942 Auschwitz	21.1.1943	21.6.2014
Lewin, Selma	Heppenheimer	20.7.1899	Böhmerstr. 60	Westend	unbekannt	unbekannt	21.6.2014
Lewin, Sidonie	Königsberger	10.1.1876	Königsteiner Str. 6	Höchst	1.9.1942 Theresienstadt	9.4.1943	3.9.2008
Liebhold, Carola	Heidelberger	17.2.1887	Palmstr. 5	Nordend	1942 Region Lublin	unbekannt	13.5.2012
Liebhold, Charlotte	Kirschbaum	8.9.1881	Obermainanlage 20	Ostend	15.9.1942 Theresienstadt	8.1.1943	7.5.2010
Liebhold, Emil		4.1.1868	Obermainanlage 20	Ostend	15.9.1942 Theresienstadt	12.3.1943	7.5.2010
Liefmann, Dr. Lucy		21.7.1884	Melemstr. 8	Nordend	Suizid	3.1.1942	17.5.2015
Lipstein, Alfred		3.6.1876	Westendstr. 23	Westend	15.9.1942 Theresienstadt	1.10.1942	12.5.2012
Lipstein, Hilde	Sulzbach	4.11.1886	Westendstr. 23	Westend	15.9.1942 Theresienstadt	16.9.1942	12.5.2012
Lismann, Hermann		4.5.1878	Untermaikai 68-72	Gutleutviertel	1943 Majdanek	unbekannt	17.10.2014
Löb, Gabriel		1.4.1871	Escherheimer Landstr.67	Westend	1.9.1942 Theresienstadt, 29.9.1942 Treblinka	unbekannt	23.6.2014
Loeb, Alexander		4.3.1884	Mainzer Landstr. 33	Bahnhofsviertel	19.10.1941 Lodz	28.3.1942	16.2.2009
Loeb, Jenny		19.11.1874	Im Burgfeld 153	Römerstadt	15.9.1942 Theresienstadt	31.1.1943	9.11.2010
Loeb, Klara		6.8.1895	Weberstr. 29	Nordend	unbekannt	unbekannt	3.6.2011
Loeb, Margarete	Buseck	20.7.1894	Mainzer Landstr. 33	Bahnhofsviertel	19.10.1941 Lodz	unbekannt	17.2.2009
Loeb, Ottilie		26.11.1925	Mainzer Landstr. 33	Bahnhofsviertel	19.10.1941 Lodz	unbekannt	17.2.2009
Loeb, Rosa		17.5.1897	Weberstr. 29	Nordend	18.8.1942 Theresienstadt	15.2.1943	3.6.2011
Loeser, Menasse		18.1.1855	Luxemburgerallee 16	Ostend	15.9.1942 Theresienstadt	27.9.1942	13.5.2012
Loewe, Mathilde	Craizenach	24.3.1853	Arndtstr. 29	Westend	1.9.1942 Theresienstadt	14.9.1942	17.2.2009
Loewe, Otto		31.10.1878	Arndtstr. 29	Westend	Opfer des Pogrom	11.11.1938	17.2.2009
Lorenz, Rosa	Stern	28.03.1875	Bockenheimer Landstr. 79	Westend	Suizid	12.6.1939	20.5.2016
Löwensberg, Käthe	Stern	03.01.1853	Windmühlstr. 5	Bahnhofsviertel	18.6.1942 Theresienstadt	31.08.1942	20.5.2016
Löwenstein, Siegfried		22.10.1893	Eulengasse 3	Bornheim	1935 Belgien, Gurs, Saint Cyprien	17.03.1944	21.5.2016
Löwenthal, Leopold		19.6.1863	Hebelstr. 13	Nordend	18.8.1942 Theresienstadt, 26.9.1942 Treblinka	unbekannt	15.10.2004
Luwisch, Arthur		3.8.1919	Elbestr. 29	Bahnhofsviertel	8.11.1938 Bentschen	unbekannt	17.5.2015
Luwisch, Etli	Wiesel	17.3.1882	Elbestr. 29	Bahnhofsviertel	8.11.1938 Bentschen	unbekannt	17.5.2015
Luwisch, Hermann		10.9.1913	Elbestr. 29	Bahnhofsviertel	1936 Flucht Palästina		17.5.2015
Luwisch, Lilly		17.10.1920	Elbestr. 29	Bahnhofsviertel	8.11.1938 Bentschen	unbekannt	17.5.2015
Mahler, Rudolf		11.6.1889	Münchener Str. 20	Bahnhofsviertel	20.9.1939 Buchenwald, 15.7.1941 Pirna	15.7.1941	4.6.2011
Maier, Hans		23.4.1888	Fuchshohl 27	Ginnheim	Suizid	18.12.1937	17.5.2015
Maier, Hermann		16.3.1905	Am Rödelheimer Wehr 4	Rödelheim	1941 und 1942 Buchenwald	15.9.1943	24.4.2008
Mainzer, Erich		5.10.1919	Windmühlstr. 5	Bahnhofsviertel	1938 USA		20.5.2016
Mainzer, Grete	Löwensberg	15.07.1883	Windmühlstr. 5	Bahnhofsviertel	19.10.1941 Lodz	22.08.1942	20.5.2016
Mainzer, Gustav		13.06.1873	Windmühlstr. 5	Bahnhofsviertel	19.10.1941 Lodz	04.08.1942	20.5.2016
Mainzer, Irene		2.12.1924	Rhönstr. 2	Ostend	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	6.11.2007
Mainzer, Irma		19.11.1919	Windmühlstr. 5	Bahnhofsviertel	1933 Chile		20.05.2016
Mainzer, Moritz		10.12.1887	Rhönstr. 2	Ostend	Opfer des Pogrom	29.11.1938	6.11.2007
Mainzer, Sofie	Kahn	28.4.1889	Rhönstr. 2	Ostend	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	6.11.2007
Mannheimer, David		31.7.1870	Albanusstr. 36	Höchst	18.8.1942 Theresienstadt	10.9.1942	19.10.2009
Mannheimer, Erich		23.2.1920	Gaussstr. 14	Nordend	7.5.1942 zur Deportation abgeholt	7.5.1942	19.10.2006
Mannheimer, Erna	Ornstein	2.8.1891	Gaussstr. 14	Nordend	7.5.1942 Izbica und Sobibor	unbekannt	19.10.2006
Mannheimer, Meta	Dahlberg	21.10.1900	Albanusstr. 36	Höchst	Mai/Juni 1942 Region Lublin	unbekannt	19.10.2009
Mannheimer, Recha	Kahn	27.8.1867	Scheffelstr. 22	Nordend	18.8.1942 Theresienstadt, 26.9.1942 Treblinka	unbekannt	15.10.2004
Mansbach, Edmund		25.9.1896	Mainzer Landstr. 36	Westend	1939 Zuchthaus Waldheim, 9.3.1940 Sachsenhausen	21.3.1940	21.6.2013
Marcus, Bertha	Lichtenstein	21.07.1861	Fellnerstr. 7	Westend	19.10.1941 Lodz	unbekannt	21.5.2016
Marcus, Ernestine	Strauss	28.12.1893	Fellnerstr. 5	Westend	19.10.1941 Lodz	unbekannt	21.5.2016
Marcus, Marcus		12.07.1859	Fellnerstr. 7	Westend	19.10.1941 Lodz	unbekannt	21.5.2016
Marcus, Michaelis		28.06.1891	Fellnerstr. 7	Westend	19.10.1941 Lodz	unbekannt	21.5.2016
Marcus, Simon		24.12.1885	Fellnerstr. 5	Westend	19.10.1941 Lodz	unbekannt	21.5.2016
Margulies, Cilly	Sander	22.3.1885	Dreieichstr. 43	Sachsenhausen	Frankfurt	16.3.1941	19.10.2015
Margulies, Jenny		11.12.1922	Dreieichstr. 43	Sachsenhausen	1939 Flucht England		19.10.2015
Margulies, Moritz		28.4.1920	Dreieichstr. 43	Sachsenhausen	1939 Flucht England		19.10.2015
Margulies, Wolf B.		19.11.1872	Dreieichstr. 43	Sachsenhausen	18.8.1942 Theresienstadt, 18.2.1943 Auschwitz	unbekannt	19.10.2015

Markus, Ferdinand		9.3.1901	Flussgasse 5	Rödelheim	31.8.1942 Auschwitz	31.8.1942	23.2.2006
Markus, Flora	Reiss	28.3.1908	Flussgasse 5–7	Rödelheim	11.11.1941 Minsk	unbekannt	19.10.2009
Markus, Inge Ursula		4.2.1930	Flussgasse 5–7	Rödelheim	11.11.1941 Minsk	unbekannt	19.10.2009
Markus, Rosalie	Gruen	1.1.1870	Alt Rödelheim 40	Rödelheim	15.9.1942 Theresienstadt	4.1.943	23.2.2006
Marx, Alfred		29.3.1880	Eschersheimer Landstr. 39	Westend	15.9.1942 Theresienstadt, 19.10.1944 Auschwitz	unbekannt	21.5.2016
Marx, Arthur		8.4.1938	Feststr. 16	Nordend	16.3.1943 Theresienstadt, 16.10.1944 Auschwitz	unbekannt	18.5.2015
Marx, Bertha	Schwanthaler	26.10.1904	Feststr. 16	Nordend	16.3.1943 Theresienstadt, 16.10.1944 Auschwitz	unbekannt	18.5.2015
Marx, Chana		3.3.1943	Feststr. 16	Nordend	16.3.1943 Theresienstadt, 16.10.1944 Auschwitz	unbekannt	18.5.2015
Marx, Chlotilde	Lichtenstein	29.1.1856	Grüneburgweg 150	Westend	Suizid	7.5.1942	17.2.2009
Marx, Hermann		20.6.1890	Zuckschwerdtstr. 16	Höchst	10.11.1939 Buchenwald	11.1.1940	25.10.2010
Marx, Irene		9.4.1919	Eschersheimer Landstr. 39	Westend	1936 England		21.5.2016
Marx, Irmgard	Wertheim	16.05.1892	Eschersheimer Landstr. 39	Westend	15.9.1942 Theresienstadt, 19.10.1944 Auschwitz	unbekannt	21.5.2016
Marx, Jakob		7.11.1886	Feststr. 16	Nordend	16.3.1943 Theresienstadt	unbekannt	18.5.2015
Marx, Kurt		2.9.1912	Stresemannallee 7	Sachsenhausen	1935 Schweiz, 1937 USA		3.7.2012
Marx, Kurt Joseph		25.4.1922	Eyssenecksstr. 33	Nordend	Drancy 6.3.1943 nach Majdanek	unbekannt	5.3.2007
Marx, Mathilde		17.8.1873	Mittelweg 10	Nordend	15.9.1941 Theresienstadt, Auschwitz	unbekannt	14.9.2005
Marx, Rebekka		29.05.1875	Alt Rödelheim 20	Rödelheim	1942 Theresienstadt, 26.9.1942 Treblinka	unbekannt	5.3.2007
Marx, Selma	Freudenthal	6.2.1886	Stresemannallee 7	Sachsenhausen	Frankfurt	1.4.1940	3.7.2012
Marx, Walter		2.5.1914	Stresemannallee 7	Sachsenhausen	1939 Dachau, Flucht England		3.7.2012
May, Erna	Gottlieb	15.9.1895	Gaussstr. 14	Nordend	8.5.1942 Izbica und Sobibor	unbekannt	19.10.2006
May, Hermine	Drucker	17.4.1880	Niddagaustr. 21	Rödelheim	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	24.4.2008
May, Hugo		25.1.1880	Rödelheimer Landstr. 24	Rödelheim	15.9.1942 Theresienstadt, 1944 Auschwitz	unbekannt	24.4.2008
May, Jakob		17.3.1886	Gaussstr. 14	Nordend	8.5.1942 Majdanek	unbekannt	19.10.2006
May, Johanne	Sichel	31.8.1881	Rödelheimer Landstr. 24	Rödelheim	15.9.1942 Theresienstadt, 1944 Auschwitz	unbekannt	24.4.2008
May, Julius		1.4.1876	Niddagaustr. 21	Rödelheim	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	24.4.2008
Mayer, Balthasar		7.4.1878	Fabriciusstr. 11	Griesheim	1936 F-Preungesheim, Buchenwald, 1943 Dachau	22.1.1945	22.6.2013
Mayer, Friedrich		21.12.1888	Eiserne Hand 5	Nordend	1943 Auschwitz	25.8.1943	21.6.2014
Mayer, Fritz		14.9.1876	Beethovenstr. 33	Westend	Suizid	2.7.1940	20.6.2013
Mayer, Gertrude		31.8.1898	Konrad-Glatt-Str. 3	Höchst	5.9.1942 Theresienstadt, 16.5.1944 Auschwitz	unbekannt	19.10.2009
Mayer, Hermine	Kauders	21.11.1864	Konrad-Glatt-Str. 3	Höchst	15.9.1942 Theresienstadt	3.10.1942	19.10.2009
Mayer, Julie	Spiegel	22.5.1867	Königsteiner Str. 36	Höchst	18.8.1942 Theresienstadt	12.4.1943	19.10.2009
Mayer, Martha	Simon	1.5.1880	Löherstr. 2	Sachsenhausen	8.1.1944 Theresienstadt, Auschwitz	unbekannt	12.5.2012
Meier, Hermine		23.4.1871	Mittelweg 8	Nordend	5.9.1942 Theresienstadt, 16.5.1944 Auschwitz	unbekannt	14.9.2005
Meier, Josef		25.6.1876	Mittelweg 8	Nordend	15.9.1942 Theresienstadt	7.11.1942	14.9.2005
Meyer, Isaak		27.3.1883	Hansaalle 6	Westend	1938 Buchenwald	16.11.1938	5.6.2011
Michaelis, Wanda	Adler	?.?.1924	Löherstr. 21	Sachsenhausen	9.3.1943 Auschwitz	3.8.1944	3.6.2011
Michalson, Franz		2.5.1880	Hochmuhl 3	Höchst	Suizid	28.4.1942	17.7.2014
Michel, Hedwig		19.2.1892	Liebigstr. 27b	Westend	19.10.1941 Lodz	25.1.1942	6.11.2007
Mink, Johanna	Schack	15.11.1889	Schäfergasse 27	Innenstadt	8.3.1941 Ravensbrück, 1942 Bernburg	29.5.1942	17.5.2015
Mokrauer, Fanny	Loewenstaedt	16.8.1875	Silberbornstr. 9	Dornbusch	19.10.1941 Lodz	11.2.1942	4.6.2011
Mokrauer, Lotte		18.11.1901	Silberbornstr. 9	Dornbusch	19.10.1941 Lodz, 1944 Auschwitz, 29.9.1944 Stutthof	unbekannt	4.6.2011
Morgenstern, David		7.6.1930	Fischerfeldstr. 16	Innenstadt	unbekannt	27.5.1942	25.4.2008
Morgenstern, Jankel		22.4.1897	Fischerfeldstr. 16	Innenstadt	16.9.1939 Buchenwald, Bernburg	13.3.1942	25.4.2008
Morgenstern, Riwka	Friedmann	10.6.1899	Fischerfeldstr. 16	Innenstadt	11.6.1942 Lublin	unbekannt	25.4.2008
Moses, Hugo		19.7.1888	Gaussstr. 14	Nordend	Januar 1943 Auschwitz	7.2.1943	19.10.2006
Muth, Anna	Rühl	18.08.1899	Emser Brücke (Emserstr. 16)	Westend	1937 Haft Frankfurt Ravensbrück	befreit	21.5.2016
Muth, Ernst		4.6.1897	Emser Brücke (Emserstr. 16)	Westend	1937 Haft Frankfurt	17.06.1939	21.5.2016
Nachmann, Alice		20.2.1903	Auf der Körnerwiese 9	Westend	16.11.1939 Ravensbrück, 1942 Jasenovac	unbekannt	20.5.2016
Nachmann, Frieda	Holländer	22.6.1880	Auf der Körnerwiese 9	Westend	1941 Jugoslawien, 1942 Jasenovac	unbekannt	20.5.2016
Nachmann, Hertha		1.7.1922	Leunastr. 18	Höchst	19.10.1941 Lodz, 1944 Chelmno	unbekannt	17.4.2013
Nachmann, Ludwig		27.5.1886	Leunastr. 18	Höchst	19.10.1941 Lodz	20.7.1942	17.4.2013
Nachmann, Paula Ilse	Strumpf	7.9.1886	Leunastr. 18	Höchst	19.10.1941 Lodz, 1944 Auschwitz	1.1.1945	17.4.2013
Natt-Fuchs, Rosa	Ohlmann	24.2.1864	Hügelstr. 115	Dornbusch	18.8.1942 Theresienstadt	12.9.1942	21.6.2014
Nebel, Georg		7.8.1896	Lachnerstr. 4	Fechenheim	Volksgerichthof/KPD	14.8.1944	16.5.2015
Nees, Julius		28.9.1898	Offenbacher Landstr. 9	Sachsenhausen	1941 „Hochverrat, Preungesheim, Hinrichtung	17.9.1942	22.6.2014
Netter, Alfred		19.11.1872	Freiherr-vom-Stein-Str. 26	Westend	18.8.1942 Theresienstadt, 1944 Auschwitz	15.5.1944	21.6.2014
Netter, Rosette		31.10.1868	Freiherr-vom-Stein-Str. 26	Westend	4.2.1941 Heilanstalt Weilmünster, 7.2.1941 „Heilanstalt“ Hadamar	7.2.1941	21.6.2014
Neuhaus, Helene	Seligmann	14.9.1909	Gaussstr. 14	Nordend	Westerbork und Sobibor	7.5.1943	19.10.2006
Neuhaus, Justin		30.9.1900	Gaussstr. 14	Nordend	Westerbork und Sobibor	21.5.1943	19.10.2006

Neuhaus, Peter David		27.6.1938	Gaussstr. 14	Nordend	Westerbork und Sobibor	7.5.1943	19.10.2006
Neumaier, Leonore	Schwarz	3.6.1889	Freiherr-vom-Stein-Str. 15	Westend	Juni 1942 Majdanek	unbekannt	12.5.2012
Neumann, Amalie	Frenkel	7.3.1888	Königsteiner Str. 38	Höchst	1939 Belgien, Mechelen (Malines) 12.9.1942 Auschwitz	unbekannt	1.11.2011
Neumann, Charlotte	Auerbach	17.9.1897	Kennedyallee 89	Sachsenhausen	1936 England		23.6.2014
Neumann, Helene	Dondorf	3.7.1876	Grüneburgweg 103	Westend	19.10.1941 Lodz	22.1.1942	19.10.2006
Neumann, Karolina		3.11.1894	Hebelstr. 13	Nordend	11.11.1941 Minsk	unbekannt	15.10.2004
Neumann, Kurt		30.7.1875	Bertramstr. 79	Dornbusch	April 1943 Auschwitz	22.4.1943	13.9.2005
Neumann, Lazarus		13.4.1864	Klapperfeldstr. 8	Innenstadt	18.8.1942 Theresienstadt	17.1.1943	13.5.2012
Neumann, Richard		28.6.1901	Grüneburgweg 103	Westend	19.10.1941 Lodz	14.1.1942	19.10.2006
Neumann, Settchen	Stern	27.8.1868	Hebelstr. 13	Nordend	18.8.1942 Theresienstadt	17.9.1942	15.10.2004
Neumann, Walter		13.12.1892	Kennedyallee 89	Sachsenhausen	1936 England		23.6.2014
Neumann, Wolf		13.9.1887	Königsteiner Str. 38	Höchst	1939 Belgien, Mechelen (Malines), 12.9.1942 Cosel (Kozle)	unbekannt	1.11.2011
Neustädter, Henriette J.	Stern	17.12.1858	Königsteiner Str. 83	Unterliederbach	18.8.1942 Theresienstadt	4.12.1942	12.4.2013
Neustädter, Ilse		28.2.1926	Königsteiner Str. 83	Unterliederbach	11.11.1941 Minsk	unbekannt	12.4.2013
Neustädter, Jenny	Adler	15.1.1893	Königsteiner Str. 83	Unterliederbach	11.11.1941 Minsk	unbekannt	12.4.2013
Neustädter, Ruth		1.7.1923	Königsteiner Str. 83	Unterliederbach	11.11.1941 Minsk	unbekannt	12.4.2013
Neustädter, Siegmund		23.6.1895	Königsteiner Str. 83	Unterliederbach	11.11.1941 Minsk	unbekannt	12.4.2013
Nikitenko, Wasil		24.4.1924	Goldsteinstr. 114	Niederrad	1944 nach Hadamar	unbekannt	20.05.2016
Nohl, Emma	Rülf	14.2.1892	Berliner Str. 72	Altstadt	27.6.1943 Auschwitz	3.11.1943	12.5.2012
Nussbaum, Erna	Sichel	20.6.1891	Liebigstr. 27b	Westend	1942 Region Lublin	unbekannt	6.11.2007
Nussbaum, Heinz Walter		6.10.1923	Liebigstr. 27b	Westend	1942 Region Lublin	unbekannt	6.11.2007
Nussbaum, Josef		7.6.1869	Zeil 43	Innenstadt	15.2.1940 Buchenwald	17.6.1942	22.6.2013
Nussbaum, Karoline	Strauss	15.12.1867	Zeil 43	Innenstadt	19.8.1942 Theresienstadt	15.9.1942	22.6.2013
Nussbaum, Moses		6.2.1891	Liebigstr. 27b	Westend	Suizid	9.5.1942	6.11.2007
Oberlaender, Adelheid	Wolff	8.2.1897	Bornwiesenweg 34	Nordend	11.11.1941 Minsk	unbekannt	8.5.2010
Oberlaender, Alice		6.8.1924	Bornwiesenweg 34	Nordend	11.11.1941 Minsk	unbekannt	8.5.2010
Oberlaender, Fritz		30.6.1884	Bornwiesenweg 34	Nordend	11.11.1941 Minsk	unbekannt	8.5.2010
Ochs, Berta	Hessenberger	15.1.1891	Schultze-Delizsch-Str. 6	Riederwald	22.11.1941 Kaunas	25.11.1942	19.11.2011
Ochs, Edgar		21.9.1924	Schultze-Delizsch-Str. 6	Riederwald	22.11.1941 Kaunas	25.11.1942	19.11.2011
Ochs, Heinrich		17.3.1905	Niddastr. 63	Bahnhofsviertel	1941 „Hochverrat“ F-Preungesheim, Suizid	?.?.1942	22.6.2014
Ochs, Irmgard		26.4.1923	Schultze-Delizsch-Str. 6	Riederwald	22.11.1941 Kaunas	25.11.1942	19.11.2011
Ochs, Max		17.4.1889	Schultze-Delizsch-Str. 6	Riederwald	22.11.1941 Kaunas	25.11.1942	19.11.2011
Odenbach, Georg		14.12.1898	Kasinostr. 27	Höchst	1942 Buchenwald/Sachsenhausen	befreit	25.10.2010
Odenbach, Mina	Mester	25.12.1898	Kasinostr. 27	Höchst	21.3.1942 Ravensbrück und Auschwitz	12.10.1942	25.10.2010
Oppenheimer, David		16.6.1885	Mendelssohnstr. 45	Westend	Vught, 21.4.1943 Theresienstadt, 28.10.1944 Auschwitz	30.10.1944	9.5.2010
Oppenheimer, Georg		26.9.1890	Melemstr. 12	Nordend	15.9.1942 Theresienstadt, Auschwitz	unbekannt	20.6.2014
Oppenheimer, Gustav		22.7.1886	Treburer Str. 23	Niederrad	14.11.1938 Dachau, 19.10.1941 Lodz	4.4.1942	20.6.2013
Oppenheimer, Kurt		4.5.1904	Hans-Thoma-Str. 3/II	Sachsenhausen	14.6.1943 Auschwitz	30.10.1943	17.5.2015
Oppenheimer, Moritz James		10.6.1879	Schumannstr. 15	Westend	Suizid	4.5.1941	20.6.2013
Oppenheimer, Rosalie		13.5.1894	Mendelssohnstr. 45	Westend	Vught, 21.4.1943 Theresienstadt	22.12.1944	9.5.2010
Oppenheimer, Toni		19.2.1892	Treburer Str. 23	Niederrad	19.10.1941 Lodz	unbekannt	20.6.2013
Oswalt, Ernst Ludwig		11.7.1922	Bettinastr. 48	Westend	10.6.1942 Region Lublin, Sobibor	unbekannt	20.6.2013
Oswalt, Wilhelm Ernst		15.3.1877	Bettinastr. 48	Westend	Sachsenhausen	30.6.1942	20.6.2013
Pappenheim, Irma	Stern	22.5.1881	Schützenstr. 12	Innenstadt	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	4.6.2011
Pappenheim, Jonas		13.8.1877	Schützenstr. 12	Innenstadt	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	4.6.2011
Pappenheimer, Julius		5.3.1892	Thomasiusstr. 8	Nordend	11.6.1942 Region Lublin	unbekannt	16.5.2015
Pappenheimer, Ruth		8.11.1925	Kriftelerstr. 103	Gallus	1944 Anstalt Idstein-Kalmenhof	20.10.1944	21.6.2013
Paul, Elisabeth	Kafka	12.10.1899	Kurt-Schumacher-Str. 26	Altstadt	13.5.1943 Auschwitz	17.7.1943	19.11.2013
Paul, Helene		13.6.1920	Kurt-Schumacher-Str. 26	Altstadt	1943 Auschwitz	10.12.1943	19.11.2013
Paul, Hermann		13.3.1924	Kurt-Schumacher-Str. 26	Altstadt	1942 Auschwitz	5.2.1943	19.11.2013
Pauli, Paula		12.9.1874	Weserstr. 46	Bahnhofsviertel	Suizid	30.9.1944	16.5.2015
Pawel, Martin		5.12.1893	Sophienstr. 29	Bockenheim	25.9.1940 Heilanstalt Gießen, 1.10.1940 Brandenburg	1.10.1940	21.6.2014
Perlhefter, Günther		7.9.1931	Schulstr. 26	Sachsenhausen	3.6.1943 „Heilanstalt“ Hadamar	3.9.1943	12.5.2012
Pfungst, Marie		18.10.1862	Gärtnerweg 2	Westend	15.9.1942 Theresienstadt	8.2.1943	25.4.2008
Pivovarczik, Helena		21.2.1922	Kelsterbacher Str.28	Niederrad	Suizid	29.5.1942	20.6.2013
Plaut, Berta	Schimmel	28.5.1906	Mittelweg 12	Nordend	1942 unbekannt	unbekannt	14.9.2005
Plaut, Egele		10.11.1938	Mittelweg 12	Nordend	1942 unbekannt	unbekannt	14.9.2005
Plaut, Martin		10.2.1935	Mittelweg 12	Nordend	1942 unbekannt	unbekannt	14.9.2005
Politzer, Adelheid		28.8.1914	Rückertstr. 48	Ostend	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	3.6.2011
Politzer, Kurt		14.7.1881	Rückertstr. 48	Ostend	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	3.6.2011
Pollitz, Desy		26.6.1872	Holzhausenstr. 3	Nordend	1.9.1942 Theresienstadt	16.3.1943	3.6.2011
Prochorow, Nikolai		11.5.1923	Goldsteinstr. 114	Niederrad	1944 Mauthausen Ebensee	unbekannt	20.5.2016
Reinheimer, Ludwig		26.4.1894	Roseggerstr. 17	Dornbusch	18.9.1944 Groß-Rosen, Leitmeritz und Flossenbürg	unbekannt	14.10.2004
Reiss, Hugo		21.6.1894	Wolfsgangstr. 41	Nordend	1937 Italien und 1939 Chile		3.6.2011

Reiss, Jette	Neuberger	20.1.1875	Wolfsgangstr. 41	Nordend	19.10.1941 Lodz	5.7.1942	3.6.2011
Reiss, Moses Max		25.10.1866	Wolfsgangstr. 41	Nordend	19.10.1941 Lodz	unbekannt	3.6.2011
Reutlinger, Gerd	Gutmann	15.10.1937	Roseggerstr. 17	Dornbusch	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	14.10.2004
Reutlinger, Hanna		18.5.1901	Roseggerstr. 17	Dornbusch	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	14.10.2004
Reutlinger, Rolf		15.10.1937	Roseggerstr. 17	Dornbusch	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	14.10.2004
Richard, Johanna	Grünewald	20.7.1887	Nistergasse 5	Heddernheim	Juni 1939 Flucht Frankreich, 11.2.1943 Drancy, 4.3.1943 Maidanek	unbekannt	27.11.2916
Richard, Louis		13.7.1880	Nistergasse 5	Heddernheim	1938 Buchenwald, Juni 1939 Flucht Frankreich, 11.2.1943 Drancy, 4.3.1943 Maidanek	unbekannt	27.11.2016
Richter, Rosa	Korn	29.9.1890	Waldschmidtstr. 9	Ostend	15.2.1943 Haft, 16.2.1943 Auschwitz	26.7.1943	16.5.2015
Ries, Alice		8.10.1913	Sandweg 14	Ostend	15.6.1942, Sobibor Izbica	unbekannt	22.6.2013
Ries, Bella	Hirsch	11.7.1873	Sandweg 14	Ostend	8.7.1941 Heil- und Pflegeanstalt Bendorf-Sayn, 15.6.1942 Minsk Izbica	unbekannt	22.6.2013
Rindsberg, Lina	Sturm	8.8.1858	Sandweg 40	Ostend	15.9.1942 Theresienstadt	14.11.1942	22.6.2013
Rokach, Herta	Neumann	16.1.1920	Königsteiner Str. 38	Höchst	1939 Belgien, 19.4.1943 von Mechelen Auschwitz, 1945 Bergen Belsen	befreit	1.11.2011
Rosenbaum, Alice		4.5.1882	Grüneburgweg 94	Westend	19.10.1941 Lodz	unbekannt	5.6.2011
Rosenbaum, David		7.4.1876	Unterlindau 74	Westend	19.10.1941 Lodz	unbekannt	7.5.2010
Rosenbaum, Frieda	Sichel	20.12.1890	Unterlindau 74	Westend	19.10.1941 Lodz	unbekannt	7.5.2010
Rosenbaum, Hans		9.9.1907	Unterlindau 74	Westend	19.10.1941 Lodz	18.4.1942	7.5.2010
Rosenbaum, Lina	Schwarzschild	04.10.1886	Grüne str. 42	Ostend	19.10.1941 Lodz	unbekannt	19.05.2016
Rosenbaum, Paula		27.4.1877	Grüneburgweg 94	Westend	19.10.1941 Lodz	unbekannt	5.6.2011
Rosenbaum, Sally		03.10.1877	Grüne str. 42	Ostend	19.10.1941 Lodz	unbekannt	19.5.2016
Rosenberg, Bernhard		22.11.1872	Westendstr. 88	Westend	1.9.1942 Theresienstadt, 29.9.1942 Treblinka	unbekannt	17.5.2015
Rosenberg, Hedwig	Speyer	20.8.1874	Westendstr. 88	Westend	1.9.1942 Theresienstadt, 29.9.1942 Treblinka	unbekannt	17.5.2015
Rosenberg, Paula	Lind	19.8.1890	Anzengruberstr. 5	Dornbusch	11.11.1941 Minsk	unbekannt	22.6.2013
Rosenblum, Josef Simon		16.3.1901	Linkstr. 6	Griesheim	1938 Buchenwald, September 1939 F-Preungesheim, Juli 1940 Mauthausen/Gusen	5.11.1940	10.7.2014
Rosenburg, Robert		11.3.1899	Schumannstr. 36	Westend	19.10.1941 Lodz	25.1.1943	20.6.2013
Rosenburg, Rosalie	Benjamin	20.8.1868	Schumannstr. 36	Westend	19.10.1941 Lodz	2.1.1943	20.6.2013
Rosenbusch, Eduard		26.8.1871	Schumannstr. 51	Westend	15.9.1942 Theresienstadt	23.10.1942	20.6.2013
Rosenbusch, Gertrud	Langenbach	22.7.1880	Schumannstr. 51	Westend	15.9.1942 Theresienstadt, 16.5.1944 Auschwitz	unbekannt	20.6.2013
Rosenfeld, Cäcilie	Simons	23.12.1875	Scheffelstr. 24	Nordend	1.9.1942 Theresienstadt, 18.12.1943 Auschwitz	unbekannt	11.11.2003
Rosenfeld, Gottlieb		9.5.1869	Eppsteiner Str. 5	Westend	1.9.1942 Theresienstadt	25.1.1943	25.4.2008
Rosenthal, Fanny	Sulzbacher	14.11.1898	Musikantenweg 21	Nordend	Juni 1942 Region Lublin	unbekannt	11.5.2012
Rosenthal, Franziska	Hess	29.12.1860	Neuhaußstr. 3	Nordend	Opfer des Pogrom	22.11.1938	8.5.2010
Rosenthal, Gustav		15.12.1873	Rödelheimer Landstr. 130	Bockenheim	1.9.1942 Theresienstadt, Auschwitz	unbekannt	19.10.2009
Rosenthal, Harry		1.10.1908	Kölner Str. 71	Gallus	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	11.5.2012
Rosenthal, Henriette	Hirschberg	12.9.1873	Westendstr. 92	Westend	1.9.1942 Theresienstadt	20.12.1942	16.5.2015
Rosenthal, Irene		28.12.1921	Eppenhainerstr. 6	Gallus	3.3.1943 von Berlin nach Auschwitz	unbekannt	11.5.2012
Rosenthal, Jakob		15.1.1876	Kölner Str. 71	Gallus	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	11.5.2012
Rosenthal, Julius		8.4.1885	Musikantenweg 21	Nordend	Juni 1942 Region Lublin	unbekannt	11.5.2012
Rosenthal, Karl		5.5.1879	Eppenhainer Str. 6	Gallus	1942 Region Lublin	unbekannt	11.5.2012
Rosenthal, Rosa	Odenheimer	27.11.1874	Rödelheimer Landstr. 130	Bockenheim	1.9.1942 Theresienstadt	29.9.1942	19.10.2009
Rosenthal, Rosa	Bachenheimer	5.12.1880	Kölner Str. 71	Gallus	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	11.5.2012
Rosenthal, Samuel		15.11.1861	Neuhaußstr. 3	Nordend	Westerbork, 17.3.1943 Sobibor	2.4.1943	8.5.2010
Rosenthal, Setta	Strauss	10.9.1883	Eppenhainer Str. 6	Gallus	1942 Region Lublin	unbekannt	11.5.2012
Rosenthal, Sophie		28.3.1888	Neuhaußstr. 3	Nordend	Westerbork, 17.3.1943 Sobibor	2.4.1943	8.5.2010
Rosskamm, Johanna		19 9.1879	Telemannstr. 10	Westend	Minsk	unbekannt	15.8.2014
Rothenberger, Ludwig		28.4.1883	Am Forum 3	Heddernheim	14.11.1938 Dachau, 12.5.1943 Auschwitz	03.10.1943	18.11.2013
Rothschild, Anna Suzanne	Stern	29.3.1895	Schumannstr. 24	Westend	1933 Frankreich 30.5.1944 Auschwitz	unbekannt	20.6.2013
Rothschild, Hugo		3.2.1901	Hebelstr. 13	Nordend	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	15.10.2004
Rothschild, Johanna		23.5.1868	Mittelweg 10	Nordend	15.9.1941 Theresienstadt, Auschwitz	unbekannt	14.9.2005
Rothschild, Theodor		8.1.1889	Schumannstr. 24	Westend	1933 Frankreich 9.9.1942 Auschwitz	unbekannt	20.6.2013
Saalfeld, Elisabeth		30.1.1894	Im Heidenfeld 18	Heddernheim	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	27.11.2916
Salomon, Amalie	Rosenthal	2.7.1891	Denzerstr. 14	Nied	11.11.1941 Minsk	unbekannt	2.11.2011
Salomon, Hannelore		2.12.1923	Denzerstr. 14	Nied	11.11.1941 Minsk	unbekannt	2.11.2011
Salomon, Karl		5.5.1877	Alt Heddernheim 63	Heddernheim	Suizid	21.6.1841	27.11.2916
Salomon, Lutz		7.8.1930	Denzerstr. 14	Nied	11.11.1941 Minsk	unbekannt	2.11.2011
Salomon, Meta	Eichengrün	6.10.1869	Westendstr. 25	Westend	8.6.1942 Ravensbrück	17.9.1942	8.5.2010
Salomon, Walter		18.8.1893	Denzerstr. 14	Nied	11.11.1941 Minsk	unbekannt	2.11.2011
Sander, Lina	Baer	19.11.1864	Querstr. 1	Nordend	15.9.1942 Theresienstadt	6.10.1942	3.9.2008
Sander, Salomon		17.9.1866	Querstr. 1	Nordend	15.9.1942 Theresienstadt	21.10.1942	3.9.2008
Saphir, Chaim Isaac		1.4.1866	Rotlintstr 98	Nordend	1938 Bentschen	unbekannt	5.6.2011

Saretzki, Emmy	Ullmann	1.5.1890	Lersnerstr. 34	Nordend	18.8.1942 Theresienstadt, 9.10.1944 Auschwitz	unbekannt	14.9.2005
Saretzki, Nathan		11.3.1887	Lersnerstr. 34	Nordend	18.8.1942 Theresienstadt, 9.10.1944 Auschwitz	unbekannt	14.9.2005
Sauer, Balthasar		10.2.1883	Allerheiligenstr. 26	Innenstadt	1942 Haft in Dachau, 1944 Lublin, Januar 1945 Auschwitz	7.1.1945	15.10.2004
Schafranek, Friedrich		16.5.1924	Kronberger Str. 30	Westend	19.10.1941 Lodz, 25.8.1944 Auschwitz, Dachau und Kaufering	befreit	19.10.2006
Schafranek, Heinrich		31.8.1878	Kronberger Str. 30	Westend	19.10.1941 Lodz	16.6.1942	19.10.2006
Schafranek, Herbert		28.3.1926	Kronberger Str. 30	Westend	19.10.1941 Lodz	13.3.1943	19.10.2006
Schafranek, Olga	Eisinger	10.11.1893	Kronberger Str. 30	Westend	19.10.1941 Lodz, 25.8.1944 Auschwitz	25.8.1944	19.10.2006
Schain, Josef		7.9.1895	Brüningstr. 34	Höchst	28.10.1938 Bentschen und Lodz	5.4.1941	3.9.2008
Schames, Luise		4.4.1902	Sandweg 5	Nordend	1942 Region Lublin	unbekannt	3.6.2011
Schames, Sofie	Guggenheim	28.11.1872	Sandweg 5	Nordend	15.9.1942 Theresienstadt	7.2.1943	3.6.2011
Schättle, Marie	Steinbach	09.11.1883	Palmengartenstr. 3	Westend	1937 Haft Frankfurt Ravensbrück	befreit	20.5.2016
Schatzmann, Lilly	Kahn	12.11.1902	Schumannstr. 71	Westend	1940 Luxemburg, 29.7.1942 Theresienstadt, 6.9.1943 Auschwitz	unbekannt	20.6.2013
Schermann, Henny		19.2.1912	Meisengasse 6	Innenstadt	1940 Ravensbrück	30.5.1942	9.5.2010
Schermann, Herbert		16.1.1914	Meisengasse 6	Innenstadt	Drancy 19.7.1942 nach Auschwitz	23.9.1942	9.5.2010
Schermann, Regina		28.7.1916	Meisengasse 6	Innenstadt	19.10.1941 Lodz	unbekannt	9.5.2010
Schermann, Selma	Stern	19.3.1894	Meisengasse 6	Innenstadt	19.10.1941 Lodz	unbekannt	9.5.2010
Scheuer, Selma	Wertheimer	8.8.1889	Mauerweg 10	Nordend	1.9.1942 Theresienstadt, 28.10.1944 Auschwitz	unbekannt	21.6.2014
Scheuer, Simon		2.3.1883	Mauerweg 10	Nordend	1.9.1942 Theresienstadt, 28.10.1944 Auschwitz	unbekannt	21.6.2014
Schiel, Erna		21.1.1900	Freiherr-vom-Stein-Str. 53	Westend	19.10.1941 Lodz	unbekannt	19.10.2015
Schiel, Gerald		12.12.1940	Freiherr-vom-Stein-Str. 53	Westend	15.9.1942 Theresienstadt, 7.2.1945 gerettet	befreit	19.10.2015
Schiff, Berta	Blumhof	6.3.1897	Rotlintstr. 104	Nordend	1942 Region Lublin	unbekannt	21.6.2013
Schiff, Erich		24.8.1925	Rotlintstr. 104	Nordend	1942 Region Lublin	unbekannt	21.6.2013
Schiff, Rudolf		21.5.1884	Rotlintstr. 104	Nordend	1942 Region Lublin	unbekannt	21.6.2013
Schild, Anna	Israel	21.5.1876	Schumannstr. 43	Westend	1.9.1942 Theresienstadt, 29.9.1942 Treblinka	unbekannt	20.6.2013
Schmid, Katharina	Reimann	1.1.1889	Paul-Ehrlich-Str. 40	Sachsenhausen	1937 KZ Moringen, Ravensbrück, 1941 Auschwitz, 1945 Bergen-Belsen	22.2.1945	20.6.2013
Schmidt-Fellner, Carola	Liebmann	14.8.1902	Marienstr. 9	Bahnhofsviertel	6.1.1944 Theresienstadt	befreit	4.6.2011
Schmidt-Fellner, Hermann		20.10.1892	Marienstr. 9	Bahnhofsviertel	3.6.1939 Dachau, 27.9.1939 Mauthausen	22.1.1940	4.6.2011
Schmitt, Anna	Wertheimer	3.8.1893	Mauerweg 10	Nordend	20.9.1943 Auschwitz	23.10.1943	21.6.2014
Schmitt, Emil		14.6.1894	Mauerweg 10	Nordend	19.5.1943 Natzweiler, 1945 Dachau	16.12.1945	21.6.2014
Schoen, Frieda Ruth		1.1.1924	Uhlandstr. 50	Ostend	15.9.1942 Theresienstadt, 12.10.1944 Auschwitz	unbekannt	16.2.2009
Schoen, Johanna	Freimark	3.10.1888	Uhlandstr. 50	Ostend	15.9.1942 Theresienstadt, 12.10.1944 Auschwitz	unbekannt	16.2.2009
Scholem, Emil		2.11.1875	Myliusstr. 44	Westend	1943 Auschwitz	25.8.1943	21.6.2014
Scholem, Fritz		1904/1905	Myliusstr. 44	Westend	1938 Schanghai		21.6.2014
Schönfeld, Hertha	Wolfermann	25.9.1892	Alt Fechenheim 129	Fechenheim	11.11.1941 Minsk	unbekannt	23.6.2014
Schönfeld, Hugo		21.10.1882	Alt Fechenheim 129	Fechenheim	Suizid	20.6.1941	23.6.2014
Schönfeld, Ilsa		7.3.1927	Alt Fechenheim 129	Fechenheim	11.11.1941 Minsk	unbekannt	23.6.2014
Schönfeld, Paul		23.2.1921	Alt Fechenheim 129	Fechenheim	11.11.1941 Minsk	unbekannt	23.6.2014
Schöps, Selma	Harris	28.10.1888	Saalburgstr. 19	Bornheim	15.3.1943 Auschwitz	10.9.1943	9.5.2010
Schott, Denny		23.4.1905	Spielsgasse 8	Niederursel	1942 unbekannt	unbekannt	27.11.2916
Schott, Lina		22.4.1907	Spielsgasse 8	Niederursel	1942 unbekannt	unbekannt	27.11.2916
Schott, Paula	Marx	12.8.1875	Spielsgasse 8	Niederursel	18.8.1942 Theresienstadt, Treblinka	unbekannt	27.11.2916
Schott, Wanda		24.2.1930	Spielsgasse 8	Niederursel	1942 unbekannt	unbekannt	27.11.2916
Schreier, Baruch		9.1.1894	Bäckerweg 19	Nordend	23.2.1943 Auschwitz	unbekannt	7.5.2010
Schuhmann, Friedrich		12.8.1906	Kurmainzer Str. 20	Höchst	Spanischer Bürgerkrieg, Brunete bei Madrid	6.7.1937	8.5.2012
Schurr, Paul		27.6.1907	Im Trutz 24	Westend	Volksgerichthof	27.2.1941	16.5.2015
Schwelm, Berta	Stern	15.5.1888	Alt Heddernheim 31	Heddernheim	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	20.10.2006
Schwelm, Hildegard		13.2.1921	Alt Heddernheim 31	Heddernheim	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	20.10.2006
Schwelm, Max		25.11.1885	Alt Heddernheim 31	Heddernheim	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	20.10.2006
Schwemmer, Eduard		23.2.1908	Gutenbergstr. 20	Gallus	7.7.1941 Haft und 5.3.1842 Kassel	befreit	11.5.2012
Schwemmer, Karlheinz		30.8.1933	Gutenbergstr. 20	Gallus	5.3.1943 Haft, 9.8.1943 „Heilanstalt“ Hadamar	12.8.1943	11.5.2012
Schwemmer, Rosa	Katz	31.3.1909	Gutenbergstr. 20	Gallus	1943 unbekannt	befreit	11.5.2012
Seelig, Felix		28.6.1893	Hessestr. 30	Heddernheim	1942 Raasiku	unbekannt	27.11.2916
Seelig, Friedel	Grünewald	14.4.1895	Hessestr. 30	Heddernheim	1942 Raasiku	unbekannt	27.11.2916
Seligmann, Ella	Brückheimer	9.10.1876	Marktstr. 87	Bergen-Enkheim	5.9.1942 Treblinka	29.9.1942	19.10.2009
Seligmann, Meier		14.11.1872	Marktstr. 87	Bergen-Enkheim	5.9.1942 Treblinka	29.9.1942	19.10.2009
Sichel, Alice Rose		27.7.1911	Baumweg 20	Nordend	1940 USA		19.05.2016
Sichel, Emilie		19.9.1909	Baumweg 20	Nordend	1940 Shanghai		19.05.2016
Sichel, Gretel Zillie		1.1.1913	Baumweg 20	Nordend	1937 Rhodesien		19.05.2016

Sichel, Gustav		08.11.1876	Baumweg 20	Nordend	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	19.05.2016
Sichel, Hans Jakob		31.3.1915	Baumweg 20	Nordend	1938 USA		19.5.2016
Sichel, Helene	Meierhof	08.11.1877	Baumweg 20	Nordend	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	19.5.2016
Sichel, Lotte		26.12.1916	Baumweg 20	Nordend	1940 USA		19.5.2016
Silbermann, Abraham		25.2.1905	Eiserne Hand 35	Nordend	Oktober 1938 nach Polen, Auschwitz	unbekannt	11.11.2003
Silbermann, Minna	Brandsdorfer	27.2.1905	Eiserne Hand 35	Nordend	Oktober 1938 nach Polen, Auschwitz	unbekannt	11.11.2003
Simenauer, Kaethe		18.5.1898	In der Römerstadt 205	Römerstadt	unbekannt	unbekannt	9.11.2010
Simon, Friedrich		16.11.1874	Humboldtstr. 66	Nordend	2.9.1942 Theresienstadt, 29.9.1942 Treblinka	unbekannt	11.11.2003
Simon, Johanna	Oppenheimer	13.9.1877	Heddernheimer Landstr. 32	Heddernheim	15.9.1942 Theresienstadt	befreit	18.11.2013
Simon, Julius		21.11.1895	Falkensteiner Str.1	Nordend	1933 Frankreich, 1944 verhaftet in Clermont-Ferrand	?.8.1944	17.2.2009
Simon, Rudolf		1.8.1901	Damaschkeanger 128	Praunheim	Auschwitz, 26.1.1945 Buchenwald	1.3.1945	18.5.2015
Simon, Siegmund		26.7.1872	Heddernheimer Landstr. 32	Heddernheim	15.9.1942 Theresienstadt	8.3.1943	18.11.2013
Slabtschenko, Alexandr		22.1.1923	Goldsteinstr. 114	Niederrad	1943 Buchenwald	27.3.1944	20.5.2016
Slutzki, Paula	Fürth	4.11.1876	Thüringer Str. 13	Ostend	15.9.1942 Theresienstadt, 18.12.1943 Auschwitz	unbekannt	3.6.2011
Slutzki, Selig		10.12.1859	Thüringer Str. 13	Ostend	15.9.1942 Theresienstadt, 18.12.1943 Auschwitz	unbekannt	3.6.2011
Sokal, Benno		13.11.1929	Obermainanlage 20	Ostend	Mai 1942 Region Lublin	unbekannt	7.5.2010
Sokal, Isidor		1.2.1892	Obermainanlage 20	Ostend	Sachsenhausen, 6.2.1940 Dachau	5.3.1941	7.5.2010
Sokal, Sabine	Gold	20.6.1900	Obermainanlage 20	Ostend	Mai 1942 Region Lublin	unbekannt	7.5.2010
Sommer, Adolf		20.11.1894	Rohrbachstr. 28	Nordend	Januar 1943 Auschwitz	26.8.1943	5.6.2011
Sommer, Betty	Mayer	1.11.1888	Schleidenstr. 26	Nordend	Frühjahr 1942 Izbica und Zamosc	unbekannt	9.5.2010
Sommer, Ernst		6.3.1885	Taunusstr. 40	Bahnhofsviertel	15.9.1942 Theresienstadt, 23.1.1943 Auschwitz	unbekannt	20.6.2013
Sommer, Margot		23.5.1924	Taunusstr. 40	Bahnhofsviertel	unbekannt	unbekannt	20.6.2013
Sommer, Salomon		11.4.1880	Schleidenstr. 26	Nordend	Frühjahr 1942 Izbica und Zamosc	unbekannt	9.5.2010
Sonnenfeld, Leonie		14.10.1885	Sandweg 14	Ostend	15.9.1942 Theresienstadt, 1944 Auschwitz	unbekannt	6.11.2007
Sonntag, Paul		10.2.1890	Robert-Mayer-Str. 48	Bockenheim	Brandenburgen Goerden hingerichtet	20.4.1945	21.6.2013
Speier, Moses Max		30.4.1891	Hebelstr. 13	Nordend	11.11.1941 Minsk	unbekannt	15.10.2004
Speyer, Edmund		11.11.1878	Unterweg 22	Nordend	19.10.1941 Lodz	unbekannt	17.10.2014
Speyer, Julius		17.6.1872	Westendstr. 88	Westend	1.9.1942 Theresienstadt	28.11.1942	17.5.2015
Speyer, Saly		17.2.1877	Unterweg 22	Nordend	19.10.1941 Lodz	16.2.1942	17.10.2014
Spiegel, Magda		8.11.1887	Holzhausenstr. 16	Nordend	1.9.1942 Theresienstadt, 1944 Auschwitz	unbekannt	23.2.2006
Springgut, Gerdi		8.8.1927	Friedberger Anlage 32	Nordend	1942 Polen	unbekannt	5.11.2007
Springgut, Lore		11.2.1920	Friedberger Anlage 32	Nordend	1942 Polen	unbekannt	5.11.2007
Springgut, Mali	Bornstein	28.12.1895	Friedberger Anlage 32	Nordend	1942 Polen	unbekannt	5.11.2007
Springgut, Osias		25.5.1894	Friedberger Anlage 32	Nordend	1942 Polen	unbekannt	5.11.2007
Springgut, Ruth		24.1.1930	Friedberger Anlage 32	Nordend	1942 Polen	unbekannt	5.11.2007
Stadel, Frieda	Hirsch	14.2.1872	Morgensternstr. 21	Sachsenhausen	1.9.1942 Theresienstadt	10.1.1943	16.5.2015
Stark, Aron		13.1.1889	Uhlandstr. 50	Ostend	1939/1940 Sachsenhausen und Dachau	12.4.1941	16.2.2009
Stark, Breindel Rena	Schönberg	26. 5.1891	Uhlandstr. 50	Ostend	1942 Region Lublin	unbekannt	16.2.2009
Stark, Rebecka		21.7.1932	Uhlandstr. 50	Ostend	1942 Region Lublin	unbekannt	16.2.2009
Steigerwald, Abraham		25.9.1874	Bergerstr. 200	Bornheim	1939 Frankreich, 6.11.1942 Auschwitz	unbekannt	21.6.2013
Steigerwald, Adelheid	Gruenebaum	27.9.1871	Ostendstr. 49	Ostend	18.8.1942 Theresienstadt	16.3.1944	21.6.2013
Steigerwald, Hannchen	Stern	8.3.1881	Bergerstr. 200	Bornheim	1939 Frankreich, 6.11.1942 Auschwitz	unbekannt	21.6.2013
Steigerwald, Hertha	Ladewig	7.3.1899	Telemannstr. 13	Westend	Juni 1942 Region Lublin	unbekannt	21.6.2014
Steigerwald, Minna	Speier	10.9.1873	Reuterweg 73	Westend	1.8.1942 Theresienstadt	15.6.1943	21.6.2014
Steigerwald, Moritz		3.4.1867	Ostendstr. 49	Ostend	Suizid	18.8.1942	21.6.2013
Steigerwald, Theodor		27.8.1896	Telemannstr. 13	Westend	Juni 1942 Region Lublin	unbekannt	21.6.2014
Stein, Alice	Hammel	21.6.1901	Burgfriedenstr. 5	Rödelheim	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	24.4.2008
Stein, Frieda	Klein	28.3.1884	Günthersburgallee 43	Nordend	15.9.1942 Theresienstadt	21.6.1943	3.9.2008
Stein, Max		13.5.1873	Günthersburgallee 43	Nordend	15.9.1942 Theresienstadt	1.1.1943	3.9.2008
Stein, Simon		13.9.1877	Günthersburgallee 43	Nordend	15.9.1942 Theresienstadt	4.2.1943	3.9.2008
Steiner, Fanny	Goldschmidt	9.1.1859	Habelstr. 8	Heddernheim	18.8.1942 Theresienstadt	2.3.1943	20.10.2006
Steinhardt, Alfred		12.6.1877	Kettenhofweg 73	Westend	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	16.5.2015
Steinhardt, Berta	Löwenstein	5.2.1892	Maximilianstr. 1	Bornheim	19.10.1941 Lodz	unbekannt	19.11.2013
Steinhardt, Ernst		26.10.1883	Maximilianstr. 1	Bornheim	19.10.1941 Lodz	unbekannt	19.11.2013
Steinhardt, Luise	Mark	4.3.1881	Kettenhofweg 73	Westend	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	16.5.2015
Steinschneider, Adolf Moritz		20.6.1894	Untermainkai 20	Bahnhofsviertel	interniert Vichy-Frankreich 11.6.1944	11.6.1944	15.10.2004
Steinthal, Moritz J.		27.8.1869	Broßstr. 7	Bockenheim	Suizid	12.3.1943	11.5.2012
Stelzer, Else	Wolf	9.6.1897	Finkenhofstr. 23	Nordend	22.11.1943 Auschwitz	7.1.1944	25.4.2008
Stelzer, Emil		9.6.1897	Finkenhofstr. 23	Nordend	24.6.1943 Buchenwald	3.3.1944	25.4.2008
Stern, Clara	Jessel	11.1.1884	Fürstenberger Str. 139	Nordend	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	15.10.2004
Stern, Ernst		27.8.1894	Parkstr. 4	Westend	Suizid	5.9.1942	5.3.2007
Stern, Heinrich		21.11.1883	Alt-Fechenheim 89	Fechenheim	Juni 1938 Buchenwald	10.7.1938	24.4.2008
Stern, Heinz		13.3.1916	Unterlindau 47	Westend	Suizid	1.4.1933	9.5.2010

Stern, Helene	May	29.3.1902	Alt Heddernheim 31	Heddernheim	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	20.10.2006
Stern, Hermann		26.2.1897	Landgraf-Wilhelm-Str. 22	Eschersheim	4.2.1943 Westerbork, 20.4.1943 Theresienstadt, 6.10.1944 Auschwitz	unbekannt	14.10.2004
Stern, Hetty		23.11.1898	Parkstr. 4	Westend	1.5.1942 unbekannt	unbekannt	5.3.2007
Stern, Hildegard		21.5.1928	Hufnagelstr. 22	Gallus	11.11.1941 Minsk	unbekannt	11.5.2012
Stern, Isidor		30.12.1892	Alt-Heddernheim 31	Heddernheim	14.11.1938 Dachau, 16.9.1942 Thersienstadt, 28.9.1944 Auschwitz	unbekannt	18.11.2013
Stern, Jacob		25.5.1884	Unterlindau 47	Westend	Suizid	11.2.1943	9.5.2010
Stern, Josef		2.10.1870	Oberlindau 108	Westend	15.9.1942 Theresienstadt	26.9.1942	8.5.2010
Stern, Kurt		8.7.1892	Deutschordenstr. 78	Niederrad	1933 Flucht Paris und USA – Suizid	19.12.1938	12.5.2012
Stern, Manfred		17.11.1901	Königsteiner Str. 9-13	Höchst	Suizid	31.10.1937	11.7.2014
Stern, Martha	Zeller	15.3.1894	Alt-Heddernheim 31	Heddernheim	15.9.1942 Theresienstadt, 6.10.1944 Auschwitz	unbekannt	18.11.2013
Stern, Paula	Bär	19.07.1887	Hufnagelstr. 22	Gallus	11.11.1941 Minsk	unbekannt	11.5.2012
Stern, Paula	May	2.2.1901	Landgraf-Wilhelm-Str. 22	Eschersheim	4.2.1943 Westerbork, 20.4.1943 Theresienstadt	14.9.1944	14.10.2004
Stern, Seligmann		1.6.1872	Kantstr. 6	Nordend	Suizid	7.7.1941	6.9.2012
Stern, Selma	Erlanger	2.7.1879	Kantstr. 6	Nordend	1.9.1942 Theresienstadt	19.3.1944	6.9.2012
Stern, Siegfried		7.12.1890	Alt Heddernheim 31	Heddernheim	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	20.10.2006
Sternau, Jonathan		12.09.1895	Neuhaußstr. 9	Nordend	Suizid	06.05.1941	21.5.2016
Sternau, Tana	Auerbach	9.5.1900	Neuhaußstr. 9	Nordend	1942 Region Lublin	unbekannt	21.5.2016
Sternberg, Rosa	Dreydel	23.12.1870	Haeberlinstr. 6	Eschersheim	Suizid	4.5.1942	17.2.2009
Stiebel, Cilly	Schloss	25.8.1861	Röderbergweg 77	Ostend	18.8.1942 Theresienstadt	14.9.1942	9.5.2010
Stilling, Erwin		25.10.1882	Paul-Ehrlich-Str. 42	Sachsenhausen	19.10.1941 Lodz	unbekannt	23.6.2014
Stogniew, Hermine	van Hasseln	26.7.1898	Neuhofstr. 25	Nordend	13.2.1941„Heilanstalt“ Hadamar	13.2.1941	9.5.2010
Strauss, Anna Louise	Dessauer	21.5.1876	Schumannstr. 49	Westend	5.9.1942 Theresienstadt, 16.5.1944 Auschwitz	unbekannt	20.6.2013
Strauss, Auguste	Marcus	8.10.1873	Eppsteiner Str. 5	Westend	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	25.4.2008
Strauß, Babetha	Vorchheimer	21.6.1888	Bäckerweg 30	Nordend	15.9.1942 Theresienstadt, 1943 Auschwitz	unbekannt	3.9.2008
Strauss, Brunhilde		23.11.1928	Hebelstr. 13	Nordend	11.11.1941 Minsk	unbekannt	15.10.2004
Strauss, Doris		23.5.1935	Königsteiner Str. 84	Unterliederbach	19.10.1941 Lodz, 10.9.1942 Chelmno	unbekannt	12.4.2013
Strauß, Eduard		18.2.1876	Paul-Ehrlich-Str. 42	Sachsenhausen	1938 USA		23.6.2014
Strauß, Emma	Nußbaum	11.12.1882	Am Günthersbrunnen 2	Bergen-Enkheim	30.5.1942 Sobibor	unbekannt	19.10.2009
Strauss, Hedwig		17.10.1904	Martin-Böff-Gasse 5	Fechenheim	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	24.4.2008
Strauss, Helene	Lehmann	14.2.1878	Hebelstr. 13	Nordend	11.11.1941 Minsk	unbekannt	15.10.2004
Strauss, Irma Irene	Isselbacher	24.11.1908	Königsteiner Str. 84	Unterliederbach	19.10.1941 Lodz	unbekannt	12.4.2013
Strauß, Isidor		21.5.1894	Alt Rödelheim 12	Rödelheim	Gurs und nach Polen	unbekannt	23.2.2006
Strauss, Isidor		17.2.1879	Schumannstr. 26	Westend	1938 Buchenwald, 1942 unbekannt	unbekannt	20.6.2013
Strauss, Johanna	Becker	29.9.1871	Martin-Böff-Gasse 5	Fechenheim	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	24.4.2008
Strauss, Josef		16.10.1872	Kaiserstr. 36	Bahnhofsviertel	18.8.1942 Theresienstadt	30.11.1942	17.5.2015
Strauß, Josef		13.1.1878	Hebelstr. 13	Nordend	11.11.1941 Minsk	unbekannt	15.10.2004
Strauss, Josef		31.7.1900	Fahrgasse 18–20	Altstadt	Drancy 25.9.1942 nach Auschwitz	unbekannt	23.2.2006
Strauß, Julius		11.9.1882	Marktstr. 19	Bergen-Enkheim	22.10.1940 Gurs, 4.3.1943 von Drancy nach Majdanek	unbekannt	19.10.2009
Strauss, Mathilde	Halberstadt	30.3.1871	Königsteiner Str. 84	Unterliederbach	22.11 1941 Kaunas	25.11.1942	12.4.2013
Strauß, Raphael Rudolf		20.10.1884	Am Günthersbrunnen 2	Bergen-Enkheim	Suizid	29.1.1942	19.10.2009
Strauß, Rebecka	Rosenthal	3.9.1874	Kölner Str. 69	Gallus	15.9.1942 Theresienstadt	26.1.1943	11.5.2012
Strauß, Renate		6.4.1926	Alt Rödelheim 12	Rödelheim	23.5.1942 Izbica	unbekannt	23.2.2006
Strauß, Robert		21.1.1875	Bäckerweg 30	Nordend	15.9.1942 Theresienstadt	26.9.1942	3.9.2008
Strauss, Robert		7.7.1896	Fahrgasse 18–20	Altstadt	22.4.1942 Izbica	unbekannt	23.2.2006
Strauss, Salomon		5.2.1868	Martin-Böff-Gasse 5	Fechenheim	Opfer des Pogrom	11.11.1938	24.4.2008
Strauß, Selma	Capell	28.2.1900	Alt Rödelheim 12	Rödelheim	23.5.1942 Izbica	unbekannt	23.2.2006
Strauss, Siegfried		20.3.1903	Königsteiner Str. 84	Unterliederbach	19.10.1941 Lodz	6.8.1942	12.4.2013
Strauss, Siegmund		5.10.1868	Schumannstr. 49	Westend	15.9.1942 Theresienstadt	19.12.1942	20.6.2013
Stutzmann, Amalie		23.11.1890	Sandweg 11	Nordend	11.11.1941 Minsk	unbekannt	7.5.2010
Süss, Elisabeth	Creizenach	6.6.1869	Finkenhofstr. 15	Nordend	Suizid	10.9.1942	25.4.2008
Tellgmann, Gustav		22.10.1891	Robert-Mayer-Str. 47	Bockenheim	Volksgerichthof	26.2.1945	18.5.2015
Tendlau, Hilda		14.3.1914	Mittelweg 3	Nordend	11.11.1941 Minsk	unbekannt	14.9.2005
Tendlau, Jenny	Stern	26.9.1888	Mittelweg 3	Nordend	11.11.1941 Minsk	?.10.1942	14.9.2005
Tendlau, Lora		30.7.1922	Mittelweg 3	Nordend	11.11.1941 Minsk	unbekannt	14.9.2005
Traub, Betti	Stern	21.5.1879	Koselstr. 49	Nordend	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	19.11.2013
Traub, Hermann		3.6.1876	Koselstr. 49	Nordend	22.11.1941 Kaunas	25.11.1941	19.11.2013
Treumann, Erich		6.6.1899	Sonnemannstr. 57	Ostend	1943 Auschwitz	1.5.1943	22.6.2013
Ullmann, Ferdinand		17.11.1857	Liebigstr. 27b	Westend	18.8.1942 Theresienstadt	26.8.1942	6.11.2007
Ullmann, Franz		1.7.1901	Schumannstr. 56	Westend	1942 Majdanek	unbekannt	20.6.2013
Ullmann, Heinrich		20.2.1888	Diesterwegstr. 7	Sachsenhausen	12.11.1938 Buchenwald, 29.5.1943 Auschwitz, Mauthausen	1.5.1945	23.6.2014
Ullmann, Leopold		26.9.1871	Lassallestr. 3	Riederwald	Suizid	11.12.1938	19.11.2011
Ullmann, Rosa	Schaumburger	14.7.1859	Lersnerstr. 34	Nordend	18.8.1942 Theresienstadt	unbekannt	14.9.2005
Valfer, Frieda	Kahn	14.2.1887	Schleußenstr. 15	Gutleut	19.10.1941 Lodz	unbekannt	4.6.2011
Valfer, Heinrich		24.1.1882	Schleußenstr. 15	Gutleut	19.10.1941 Lodz	unbekannt	4.6.2011

Veith, Julius		11.7.1889	Kettenhofweg 128	Westend	Westerbork 17.3.1943 Sobibor	unbekannt	8.5.2010
Veith, Karoline		17.6.1883	Rotlintstr. 70	Nordend	Mai 1936 Haft, August 1938 KZ Lichtenburg, Ravensbrück	13.6.1942	19.11.2013
Veith, Marie		24.6.1889	Kettenhofweg 128	Westend	Westerbork 17.3.1943 Sobibor	unbekannt	8.5.2010
Viktor, Irma	Rosenthal	22.4.1898	Hebelstr. 13	Nordend	11.11.1941 Minsk	unbekannt	15.10.2004
Viktor, Isidor		22.11.1894	Hebelstr. 13	Nordend	11.11.1941 Minsk	unbekannt	15.10.2004
Viktor, Kurt		14.8.1930	Hebelstr. 13	Nordend	11.11.1941 Minsk	unbekannt	15.10.2004
Viktor, Moritz		26.9.1893	Hebelstr. 13	Nordend	11.11.1941 Minsk	unbekannt	15.10.2004
Voehl, Maria	Rosenblatt	4.6.1874	Schumannstr. 24	Westend	19.10.1941 Lodz	30.3.1942	20.6.2013
Vollmer, Anneliese		29.1.1923	Friedrichstr. 30	Westend	19.10.1941 Lodz	unbekannt	7.5.2010
Vollmer, Camille		1.6.1875	Friedrichstr. 30	Westend	19.10.1941 Lodz	unbekannt	7.5.2010
Vollmer, Melanie	Mayer	5.1.1887	Friedrichstr. 30	Westend	19.10.1941 Lodz	unbekannt	7.5.2010
Wagner, Albert		24.1.1881	Niedenau 43	Westend	19.10.1941 Lodz	31.10.1942	19.10.2006
Wagner, Betty	Boehm	1.4.1886	Niedenau 43	Westend	19.10.1941 Lodz	unbekannt	19.10.2006
Wagner, Georg		19.3.1892	Varrentrappstr. 57	Bockenheim	11.11.1941 Minsk	unbekannt	21.6.2013
Wald, Salomon		17.10.1882	Gaussstr. 14	Nordend	August 1941 Jasenovac	27.11.1941	19.10.2006
Wallega, Erna	Baum	28.8.1908	Emmerich-Josef-Str. 19	Höchst	1942 von Westerborg nach Auschwitz	unbekannt	5.11.2007
Wallerstein, Emma	Rosenthal	23.11.1871	Radilostr. 8	Rödelheim	15.9.1942 Theresienstadt	30.10.1942	23.2.2006
Wallerstein, Henriette		3.4.1891	Radilostr. 8	Rödelheim	1942 Theresienstadt	?.11.1942	23.2.2006
Waßmann, Karl		25.12.1885	Am Erlenbruch 10	Riederwald	1941 „Heilanstalt“ Hadamar	14.3.1941	19.11.2011
Wedekind, Arnd von		2.6.1919	Zimmerweg 4	Westend	1.7.1943 verhaftet, 1.9.1943 Volksgerichtshof Todesurteil	3.9.1943	5.3.2007
Wehrle, Herman Josef		26.7.1899	Gebeschusstr. 22–24	Höchst	18.8.1944 Berlin	14.9.1944	25.10.2010
Weichbrodt, Dorrit		27.9.1921	Mainzer Landstr. 23	Bahnhofsviertel	1942 Mauthausen	31.5.1942	17.10.2014
Weichbrodt, Raphael		21.9.1886	Mainzer Landstr. 23	Bahnhofsviertel	1942 Groß-Rosen, Mauthausen	31.5.1942	17.10.2014
Weichsel, David		9.11.1879	Hebelstr. 13	Nordend	11.11.1941 Minsk	unbekannt	15.10.2004
Weichsel, Herbert		28.2.1922	Hebelstr. 13	Nordend	11.11.1941 Minsk	unbekannt	15.10.2004
Weichsel, Recha	Löwenthal,	13.10.1893	Hebelstr. 13	Nordend	11.11.1941 Minsk	unbekannt	15.10.2004
Weigert, Carl Ernst		14.6.1884	Finkenhofstr. 15	Nordend	Suizid	10.9.1942	25.4.2008
Weigert, Elisabeth	Süss	19.5.1889	Finkenhofstr. 15	Nordend	Suizid	10.9.1942	25.4.2008
Weil, Henny		1.5.1925	Sophienstr. 12	Bockenheim	19.10.1941 Lodz	unbekannt	13.9.2005
Weil, Linda	Herzfeld	15.9.1887	Sophienstr. 12	Bockenheim	19.10.1941 Lodz	unbekannt	13.9.2005
Weil, Ludwig		18.2.1873	Sophienstr. 12	Bockenheim	19.10.1941 Lodz	30.12.1941	13.9.2005
Weil, Minna	Heß	25.3.1890	Am Berger Spielhaus 7	Bergen-Enkheim	30.5.1942 Region Lublin, Sobibor	unbekannt	24.4.2008
Weil, Richard		9.11.1930	Am Berger Spielhaus 7	Bergen-Enkheim	30.5.1942 Region Lublin, Sobibor	unbekannt	24.4.2008
Weil, Walter Siegfried		21.1.1928	Am Berger Spielhaus 7	Bergen-Enkheim	30.5.1942 Region Lublin, Sobibor	unbekannt	24.4.2008
Weinberg, Arthur von		11.8.1860	Buchenrodestr.	Niederrad	4.6.1942 von ab München nach Theresienstadt	20.3.1943	12.5.2012
Weis, Hedwig		20.3.1903	Brückenstr. 47	Sachsenhausen	Suizid	5.2.1945	16.5.2015
Weisbecker, Karl J.		22.1.1901	Steuernagelstr. 29	Gallus	Rheininsel Petersaue	18.5.1941	11.5.2012
Weisbecker, Walter		23.5.1912	Gundhofstr. 8	Niederrad	1935 Zuchthaus Kassel, 1941 Dachau, 1944 Strafbataillon	3.7.1946	12.5.2012
Weisenseel, Eugen		7.6.1899	Löhnungsgasse 19	Fechenheim	1943 Haft, 1945 Dachau	unbekannt	28.5.2016
Weishaupt, Heinrich		26.11.1882	Goldsteinstr.51	Niederrad	Suizid	15.5.1943	20.6.2013
Weiß, Helene	Scheuer	5.8.1882	Holbeinstr. 40	Sachsenhausen	1.9.1942 Theresienstadt, 19.10.1944 Auschwitz	4.10.1944	3.6.2011
Weiß, Ludwig		8.2.1873	Holbeinstr. 40	Sachsenhausen	1.9.1942 Theresienstadt	19.9.1942	3.6.2011
Weissmann, Auguste		17.04.1871	Scheffelstr. 17	Nordend	1939 Holland, 12.12.1942 Auschwitz	unbekannt	19.05.2016
Wermuth, Bernhard		20.6.1896	Röderbergweg 41	Ostend	1938 Bentschen, 1941 Plaszow, 1945 Mauthausen	27.4.1945	25.4.2008
Wermuth, Hanna		21.7.1929	Röderbergweg 41	Ostend	1938 Bentschen, 1941 Plaszow, Belzec	24.8.1942	25.4.2008
Wermuth, Heinz		4.4.1923	Röderbergweg 41	Ostend	1938 Bentschen, 1941 Plaszow, Belzec	befreit	25.4.2008
Wermuth, Ida	Presser	26.7.1898	Röderbergweg 41	Ostend	1938 Bentschen, 1941 Plaszow, 1945 Mauthausen	24.8.1942	25.4.2008
Werner, Moritz		2.3.1873	Fürstenbergerstr. 166	Westend	1938 USA	09.12.1939	20.5.2016
Wertheim, Paul		13.6.1867	Arnsburgerstr. 1	Bornheim	Suizid	4.7.1938	21.6.2013
Wertheimer, Lydia		4.10.1884	Unter den Kastanien 1	Sachsenhausen	11.6.1942 Sobibor	unbekannt	17.5.2015
Wertheimer, Martha		22.10.1890	Unter den Kastanien 1	Sachsenhausen	11.6.1942 Sobibor	unbekannt	17.5.2015
Westenburger, Nelly	Jolasse	19.11.1890	Auf der Körnerwiese 4	Westend	7.6.1943 Auschwitz	21.8.1943	7.5.2010
Westheim, Gottfried		9.11.1887	Eschersheimer Landstr. 463	Dornbusch	1.9.1942 Theresienstadt	25.1.1943	4.6.2011
Westheim, Julius		1.2.1889	Eschersheimer Landstr. 463	Dornbusch	1942 Mauthausen	7.9.1942	4.6.2011
Wetterhahn, Emma	Blumenfeld	7.11.1892	Varrentrappstr. 49	Bockenheim	22.11.1942 Kaunas	25.11.1941	21.6.2014
Wetterhahn, Ruth		9.4.1925	Varrentrappstr. 49	Bockenheim	2.3.1943 Auschwitz	unbekannt	21.6.2014
Wetterhahn, Siegmund		20.2.1887	Varrentrappstr. 49	Bockenheim	22.11.1942 Kaunas	25.11.2941	21.6.2014
Wetzlar, Heinrich		29.4.1864	Große Friedberger Str. 29	Innenstadt	1.9.1942 Theresienstadt	4.2.1943	21.6.2013
Wetzlar, Rosa	Rosenstock	4.3.1871	Große Friedberger Str. 29	Innenstadt	1.9.1942 Theresienstadt	16.9.1943	21.6.2013
Wolf, Hermann		23.9.1874	Langheckenweg 7	Eschersheim	2.2.1943 Auschwitz	23.10.1943	13.9.2005
Wolf, Otto Isidor		5.10.1881	Kronberger Str. 5	Westend	1942 Sobibor	unbekannt	8.5.2010
Wolff, Friedrich		1.4.1892	Auf der Körnerwiese 10	Westend	19.10.1941 Lodz	unbekannt	5.6.2011
Wolff, Gerhard Julius		28.1.1930	Dalbergstr. 2a	Höchst	unbekannt	unbekannt	6.7.2015
Wolff, Irma	Hirsch	27.6.1902	Dalbergstr. 2a	Höchst	1942 unbekannt	unbekannt	6.7.2015
Wolff, Martha	Wurzmann	15.6.1896	Auf der Körnerwiese 10	Westend	19.10.1941 Lodz	unbekannt	5.6.2011
Wolfgang, Toni	Feist	2.10.1875	Wilhelm-Leuschner-Str. 12	Bahnhofsviertel	1.9.1942 Theresienstadt	8.5.1943	17.5.2015

Wolfskehl, Henry		24.12.1878	Kurhessenstr. 63	Eschersheim	9.11.1938 Buchenwald Jena	30.11.1938	13.9.2005
Wreschner, Friederike	Klaber	15.8.1888	Im Trutz 13	Westend	Westerbork 5.2.1944 Ravensbrück	unbekannt	9.5.2010
Würzburger, Gertrude	Hirsch	20.10.1889	Bockenheimer Landstr. 9	Westend	19.10.1941 Lodz, Chelmno	3.5.1942	19.10.2006
Würzburger, Hans		28.8.1911	Bockenheimer Landstr. 9	Westend	19.10.1941 Lodz	unbekannt	19.10.2006
Würzburger, Siegfried		29.5.1877	Bockenheimer Landstr. 9	Westend	19.10.1941 Lodz	12.2.1942	19.10.2006
Zamojre, Ellinor	Gefner-Wie-senthal	15.5.1889	Am Weingarten 10	Bockenheim	1942 unbekannt	unbekannt	19.11.2013
Zamojre, Josef		28.6.1921	Am Weingarten 10	Bockenheim	1940 Jugoslawien, Italien, 1944 Auschwitz	befreit	19.11.2013
Zamojre, Marcus		16.8.1893	Am Weingarten 10	Bockenheim	1940 Jugoslawien, Italien, 1944 Auschwitz	unbekannt	19.11.2013
Zehden, Alma	Pincus	10.6.1889	Martorffstr. 7	Dornbusch	19.10.1941 Lodz	10.6.1942	13.5.2012
Zehden, Artur		11.7.1880	Martorffstr. 7	Dornbusch	19.10.1941 Lodz	unbekannt	13.5.2012
Zehn, Anna M.	Lazarus	5.11.1865	Neue Mainzer Str. 71	Innenstadt	12.4.1943 Auschwitz	12.5.1943	8.5.2010
Zeuss, August Wilhelm		25.11.1912	Spohrstr. 34	Nordend	1941 Sachsenhausen, 1942 Dachau, 1944 Majdanek, 14.4.1944 Auschwitz	14.4.1944	3.6.2011
Zinkes, Fanny	Stern	10.4.1868	Inselgäßchen 12	Rödelheim	1938 Bentschen	unbekannt	24.4.2008
Zinkes, Julius (Joel)		2.8.1870	Inselgäßchen 12	Rödelheim	1938 Bentschen	14.1.1942	24.4.2008
Zins, Selma	Schwanthaler	3.10.1907	Ludwig-Landmann-Str. 46	Praunheim	1943 Ravensbrück	befreit	18.5.2015
Zuntz, Cäcilie	Hessenberger	26.4.1887	Jahnstr. 3	Nordend	22.11.1941 Kaunas	25.11.1942	7.5.2010
Zuntz, Ella	Joelsohn	4.3.1895	Kurt-Schumacher-Str. 35	Altstadt	15.9.1942 Theresienstadt, 1944 Auschwitz	unbekannt	7.5.2010
Zuntz, Esther		6.3.1928	Kurt-Schumacher-Str. 35	Altstadt	Westerbork, 6.7.1943 Sobibor	23.7.1943	7.5.2010
Zuntz, Gustav		9.11.1891	Uhlandstr. 2	Ostend	15.9.1942 Theresienstadt	17.5.1944	7.5.2010
Zuntz, Harry		14.5.1933	Kurt-Schumacher-Str. 35	Altstadt	15.9.1942 Theresienstadt, 1944 Auschwitz	unbekannt	7.5.2010
Zuntz, Hedwig	Hammel	6.12.1901	Uhlandstr. 2	Ostend	15.9.1942 Theresienstadt, 1944 Auschwitz	unbekannt	7.5.2010
Zuntz, Hermann		1.9.1925	Jahnstr. 3	Nordend	22.11.1941 Kaunas	25.11.1942	7.5.2010
Zuntz, Karl		20.5.1897	Kurt-Schumacher-Str. 35	Altstadt	15.9.1942 Theresienstadt, 1944 Auschwitz	unbekannt	7.5.2010
Zuntz, Leopold		30.1.1884	Jahnstr. 3	Nordend	22.11.1941 Kaunas	25.11.1942	7.5.2010
Zuntz, Miriam		15.5.1934	Kurt-Schumacher-Str. 35	Altstadt	15.9.1942 Theresienstadt, Auschwitz	unbekannt	7.5.2010
Zunz, Wilhelm Albert		20.10.1874	Linnéstr. 29	Ostend	20.9.1943 Auschwitz	30.10.1943	7.5.2010

Gebet bei der Verlegung

Rabbiner Andrew Steiman

Bei vielen Verlegungen von Stolpersteinen in Frankfurt ist Rabbiner Andrew Steiman anwesend und spricht jüdische Gebete und Segensworte. Bei seiner Abwesenheit liest ein Mitglied der Initiative Stolpersteine Frankfurt folgende Worte.

Wenn Rabbiner Steiman bei uns wäre, würde er nun sagen:

Durch das Gedenken sollen diejenigen wieder dazugehören,
die einst von hier gewaltsam verjagt wurden.

Wir wollen uns nun die Hände reichen, und einen Kreis
um diese Steine bilden - um die Seelen, die hier einmal wirkten,
wieder in unsere Mitte aufzunehmen.

Von nun an sollen sie wieder in unserer Mitte sein – wo sie eben waren,
bevor sie von hier aus ihren Leidensweg gehen mussten.

Wir trauern um sie – und um den Verlust, welchen wir uns selbst erst mit ihrem
Ausschluss und dann mit dem Vergessen darüber zugefügt haben.

Hinweise

Literatur/Quellen

- Datenbank „Deportierte Juden aus Frankfurt am Main“.
  Jüdisches Museum Frankfurt 1996–2014. Texte: zeitsprung. Kontor für Geschichte,
  Frankfurt am Main
- Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main
- Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- Studienkreis Deutscher Widerstand, Frankfurt
- Paul Arnsberg, Die Geschichte der Frankfurter Juden seit der Französischen Revolution.
  3 Bände. Eduard Roether Verlag, Darmstadt 1983.
- Bromberger, Barbara, Nieder mit Hitler, Frankfurt am Main, 2004

Die Stolpersteine werden von Einzelpersonen und Organisationen initiiert.
Diese sind am Ende der jeweiligen Biografie genannt.

Die Recherchen fanden in folgenden Archiven statt:
- Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main
- Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
- Archiv von Jehovas Zeugen, Deutschland
- Gedenkstätte Ravensbrück
- Archiv des Internationalen Suchdienstes in Bad Arolsen
- Studienkreis Deutscher Widerstand, Frankfurt Bildnachweise

Bildnachweise

Die meisten Fotos von Opfern und ihren Familien haben deren Angehörige der Initiative Stolpersteine Frankfurt zur Verfügung gestellt, sie werden im Bildarchiv der Initiative aufbewahrt.
Fotos bei den Verlegungen: Stefan Jankowski

Recherchen

Ute Daub, Hanna und Dieter Eckhardt, Christa Fischer, Robert Gilcher,
Gunther und Erika Krämer, Gabi Kunhenn, Hartmut Schmidt, Matthias Thoma,
Mona Wikhäll, Regine Wolfart

Technik

Vorbereitung der Verlegungen sowie Eigenverlegungen:
Andreas Lange, Projektleiter von SFG, ffm-naturnah, und seine Mitarbeiter.